Klassische deutsche Dichtungen

mit kurzen

Erklärungen für Schule und Haus.

Herausgegeben

von

Karl Heinrich Keck.

Neunter Teil:

Voß' Luise.

Gotha.

Friedrich Andreas Perthes.

1888.

Voß'

Luise.

Von

Karl Bindel.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1888.

Dem Andenken

meiner heimgegangenen

Amtsgenossin und Freundin

Emmy Hoffmann

gewidmet.

K. B.

Inhalt.

Einleitung.

Die Idyllen, welche Johann Heinrich Voß unter dem Gesamttitel „Luise" veröffentlicht hat, sind nicht von vornherein als ein einheitliches Werk gedacht, sondern erst allmählich dazu gemacht worden. Während Voß in Otterndorf als Rektor einer Lateinschule thätig war, verfaßte er im Frühling 1782 die Idylle, welche unter der Bezeichnung „des Bräutigams Besuch" als zweiter Abschnitt des Ganzen steht, und ließ sie bereits im „Musenalmanach" für 1783 als selbständige Dichtung drucken. Ihr folgte im Sommer 1783 in Eutin, wohin er ebenfalls als Rektor einer Lateinschule unterdes berufen war, die jetzt erste Idylle, die, zunächst „Luise" betitelt, nun als „Das Fest im Walde" das ganze Werk eröffnet und noch in demselben Jahre in Vossens „Musenalmanach" erschien. In das gleiche Jahr fällt auch die Abfassung der dritten Idylle, die zuerst 1784 in Wielands „Merkur" (Novemberheft) gedruckt wurde. Alle drei Idyllen waren als selbständige Dichtungen erschienen, und nichts wies auf ihre Zusammengehörigkeit hin, als daß in allen dreien dieselben Personen auftraten oder doch genannt wurden. Im Jahre 1794 unternahm Voß aus seiner nordischen Einsamkeit eine mehrwöchentliche Reise, die ihn nach Nord- und Mitteldeutschland führte und ihn seiner Absicht gemäß mit einer größeren Zahl dichterisch und schriftstellerisch thätiger Männer in persönliche Berührung brachte. Bei dieser Gelegenheit regte sein alter Freund Gleim in ihm den Gedanken an, die drei oben bezeichneten Idyllen zu einem Ganzen zu vereinigen und sie als solches neu herauszugeben. Voß ging auf diesen Vorschlag mit Lebhaftigkeit ein, und kurz nach seiner Heimkehr unternahm er in den Monaten September und Oktober 1794 die Umarbeitung. Als deren Frucht erschien im folgenden Jahre die erste Gesamtausgabe der drei Idyllen unter dem Titel „Luise" mit einer Widmung an Gleim. Zugleich zeigte diese Ausgabe einen Zuwachs von zusammen 468 Versen gegen die ersten Drucke. Solche Er-

weiterungen fanden bei den folgenden Ausgaben des Werkes immer wieder statt, und besonders die dritte Idylle nahm allmählich an Umfang so sehr zu, daß sie in zwei Teile zerlegt werden mußte; das ganze Werk aber war auf die Summe von 2825 Versen angewachsen, während die Ausgabe von 1795 nur 1836 Verse zählte. Diese Erweiterungen gingen, wie W. Herbst in seinem biographischen Werk über Voß bemerkt, aus dem Bewußtsein des Dichters hervor, daß er in dieser Dichtung gewissermaßen sein Glaubensbekenntnis und Testament niederlegte und deshalb das Bedürfnis fühlte, sich und seine Persönlichkeit darin voll und ganz auszusprechen. Es ist deshalb auch natürlich, daß diese Erweiterungen, abgesehen von Ausmalungen und ausführlicheren Beschreibungen, hauptsächlich in Reden bestehen, die den einzelnen Personen in den Mund gelegt sind, und in denen des Dichters Anschauungen zur Ausführung gelangen.

Daß nun die Art, wie die Dichtung entstanden und weiter bearbeitet ist, von vornherein nicht die Erwartung erweckt, als habe man es darin mit einer festen künstlerischen Einheit zu thun, in der sich genau ein Glied an das andere fügt, ist klar. In der That fehlt der „Luise“ auch dieses Haupterfordernis eines echten Kunstwerks. Denn die bloße Einheit der Örtlichkeit und das Auftreten derselben Personen kann nicht als Erfüllung dieser Forderung betrachtet werden. Um sie zu erfüllen, müßte notwendig dazu noch die Einheit der Handlung kommen, d. h. es müßte in der Dichtung eine Handlung dargestellt werden, die, von einem keimfähigen Augenblick beginnend, die darin enthaltenen Keime durch die Charaktere der beteiligten Personen zu einem mit innerer Notwendigkeit sich ergebenden Resultat führte. Das ist in Vossens „Luise“ unzweifelhaft nicht der Fall. Sie schildert vielmehr nur drei Tage oder Ereignisse aus dem Brautstand eines jungen Paares. Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß die drei Idyllen, die, einzeln veröffentlicht, eigentlich kein rechtes Verständnis finden konnten, durch ihre Vereinigung zu einem Ganzen an innerer Verständlichkeit gewonnen haben, so ist doch der Abschluß, den der Brautstand naturgemäß in der Vermählung findet, vom Standpunkte der Kunst aus betrachtet, nur ein ganz äußerlicher; die Entwicklung geschieht nur rein zeitlich; es fehlt eben jede Spannung, die nur durch ein bewußtes Vorschreiten nach einem bestimmten Ziel und durch innerliches Werden und Wachsen, Arbeiten und Kämpfen erreicht werden kann. Wenn dieser Mangel vielleicht durch den Hinweis entschuldigt werden sollte, daß man es hier nach des Dichters eigner Aussage mit einem Idyll zu thun habe, so ist doch dieser Einwand nicht stichhaltig. Denn auch das Idyll verlangt Spannung, wenn sie auch nicht tragisch sein darf oder hochernst zu sein braucht. Voß selbst hat das in einem klassischen Beispiel unwiderleglich dargethan, in seinem „Siebenzigsten Geburtstag“, einer Dichtung, die ihren vollen künstlerischen Wert behalten wird, so lange es eine deutsche Sprache giebt. Dort hebt die Handlung an mit der Erwartung des Be-

suches des Sohnes mit seiner jungen Gattin und findet ihren vollen kunst- und naturgemäßen Abschluß in der Ankunft des Ehepaares und dem freudigen Aufwachen des alten Tamm. Während Voß in dieser Dichtung ein echtes Idyll, wie es sein soll, geliefert hat, scheint die „Luise" als Ganzes und in ihren drei Hauptteilen an dem Fehler zu leiden, daß der Dichter die Bedeutung des Wortes Idyll, d. h. Bildchen, fast zu buchstäblich aufgefaßt habe. Denn wie die Dichtung als Ganzes nur eine zeitliche Entwickelung zeigt, so geschieht es auch mit den einzelnen Idyllen als solchen. Die erste schildert nichts weiter als das, was nach Beendigung des Mittagessens auf einem nach einem Walde unternommenen Ausflug bis zur Rückkehr der Gesellschaft ins Pfarrhaus vorfällt, ohne daß irgendwie von einer Richtung der Handlung auf ein bestimmtes Ziel innerer Entwicklung die Rede wäre. Die zweite Idylle hat eine solche nur scheinbar, denn der Pfarrer wird zu Anfang als der gespannt Erwartende vorgeführt, in der That schließt aber das Stück mit dem Wiedersehen zwischen Luise und ihrem Bräutigam. Sollte aber dies letztere das vorgesetzte Ziel sein, so mußte auch Luise zuerst als Erwartende erscheinen, also etwa das, was sie von ihrem Verhalten in der schwülen Nacht nachher ihrer Mutter erzählt, als eigene Handlung dargestellt werden. Auch in der dritten Idylle gewinnen wir erst V. 125 eine leise Ahnung, und erst V. 139 eine klare Vorstellung von dem, was im Hause des Pfarrers von Grünau vorgehen soll, nämlich die Feier des Polterabends. Wenn nun aus dieser Feier plötzlich eine Trauung wird, so ist das zwar eine Überraschung, aber im Sinne der Kunst gewiß keine Entwicklung. Auch ist mit dieser Trauung alles das, was etwa an Spannung vorhanden war, völlig abgethan, so daß in seiner heutigen Gestalt der zweite Gesang des dritten Idylls fast als überflüssig erscheinen könnte, wenn man nicht seine geschichtliche Entstehung, von der oben gesprochen ist, so deutlich nachweisen könnte.

Dieser Mangel an künstlerischer Gestaltung und Gliederung der „Luise" erklärt sich aber auch noch aus anderen Gründen. Voß hatte bei der Abfassung seiner Dichtung das Ziel im Auge, in ihr den Kernpunkt seines Gemütslebens, sein eigenes Liebesleben, darzustellen. Das veranlaßt ihn einerseits zu einer wahrheitsgetreuen Wiedergabe der vorliegenden Verhältnisse; andrerseits aber verhindert der Umstand, daß er selbst als Beteiligter zu sehr mitten in den Dingen steht, ihn daran, aus dem mancherlei Nebensächlichen den poetischen Kern herauszuschälen, aus dem ein einheitliches Ganzes hervorwachsen konnte.

Voß war durch seinen Freund H. Chr. Boie, den er in Göttingen kennen gelernt hatte, zu einem Briefwechsel mit dessen Schwester Ernestine gekommen und hatte diesen mehrere Jahre hindurch eifrig fortgesetzt. Die Bestrebungen des Hainbundes und die Beschäftigung mit Wissenschaft und Dichtkunst, sowie deren thatsächliche Ausübung bildeten die Gegenstände der Erörterungen in den Briefen. Daß dabei in einer Zeit lebhaften Streites und Widerstreites auf diesem Gebiet die innere Per-

sönlichkeit der Briefschreiber mehr zutage treten mußte, als sonst in dem Briefwechsel zwischen persönlich unbekannten Leuten vorauszusetzen ist, leuchtet ein. So war es gekommen, daß zwischen Voß und Ernestine sich ein eigentümliches Verhältnis herausgebildet hatte, welches beide bewußt oder unbewußt der persönlichen Bekanntschaft mit einer gewissen Spannung entgegensehen ließ. Diese Bekanntschaft wurde durch eine Reise ermöglicht, welche Voß von Göttingen aus nach Norddeutschland unternahm und die ihn auch in das Haus des Pastors Boie in Flensburg, des Vaters Ernestinens, als Gast führte. Ein mehrwöchentliches Zusammensein, während dessen Voß schwer erkrankte und von Ernestine und ihrer Mutter aufs sorgfältigste gepflegt wurde, führte zu einer Verlobung der jungen Leute. Freilich konnte, da beiderseits kein Vermögen vorhanden war und Voß noch keinen sicheren, ausreichenden Erwerb hatte, zunächst noch von Heirat keine Rede sein, doch war es nach Verlauf einiger Jahre Voß möglich, sich einen Hausstand zu gründen. Die genannten vier Personen nun sind als die Urbilder der in der „Luise" auftretenden Hauptcharaktere zu betrachten. Der Pfarrer von Grünau entspricht dem Pastor Boie, die Mutter der Frau desselben, Ernestine ist zur Luise geworden und Walter endlich ist Vossens eigenes Abbild. Die übrigen Personen, die Gräfin, Amalie und Karl, sind aus dem Stolbergischen Kreise entnommen, mit dem Voß während seines Aufenthaltes in Eutin in vertrautem Verkehr stand. — Auch den Schauplatz, auf den das Gedicht verlegt ist, hat Voß der realen Wirklichkeit entlehnt, denn das Dorf Grünau ist in dem Dorf Malente zu suchen und die beschriebene Gegend ist die Umgebung des Kellersees, der in der sogen. holsteinischen Schweiz liegt. Mit fast photographischer Treue ist die Örtlichkeit in dem Gedicht selber dargestellt, so daß eine nähere Beschreibung hier nicht nötig scheint. Nur das sei erwähnt, daß die durch „Luise" denkwürdig gewordenen Stellen und Häuser den Besuchern jener Gegend noch heute mit einem gewissen Stolz gezeigt werden; daß seit etlichen Jahren die Gegend selbst durch eine Eisenbahn leichter zugänglich geworden ist, für die Bequemlichkeit der Reisenden in ausgiebiger Weise Sorge getragen wird und das Haus, in welchem Voß in Eutin gewohnt hat, zu einem Gasthaus gemacht ist, in dem allerlei Sprüche an Decken und Wänden das Andenken an Voß wachzuhalten suchen.

Mit dem oben hervorgehobenen Mangel an künstlerischer Gliederung steht im innigsten Zusammenhang der Mangel in der Charakteristik der handelnden Personen. Der Grundfehler ist der, daß die Charaktere als in sich fertige, abgeschlossene dargestellt werden, also von einer Entwicklung keine Rede ist. Was die einzelnen Personen thun und sagen, sind nur die Äußerungen ihrer gewohnten Lebensthätigkeit, denen die poetische Form eine Art von Sonntagsgewand anzieht; die Charakteristik ist nur äußerlich, zum Teil sogar von anderen Personen mitgeteilt, nicht innerlich, durch eine auf die Erreichung eines bestimmten Zieles gerichtete Thätig-

keit hervorgekehrt und entwickelt. Kurz: weil kein Konflikt vorhanden ist, so kann naturgemäß auch keine Charakteristik im Sinne der Kunst vorhanden sein. Die natürliche Folge davon ist dann, daß dem Leser, auch wenn er sich mit hingebender Liebe in die Dichtung vertieft, ein inneres Anschauen der Personen, die eigene Nachschaffung außerordentlich erschwert wird.

Die Richtigkeit der aufgestellten Behauptungen ergiebt sich bei der Betrachtung der einzelnen Personen. Lassen wir die in dem zweiten Teil des dritten Idylls auftretenden Musiker, sowie die dienenden Personen des Pfarrhauses, unter denen unzweifelhaft der Knecht Hans von einer gewissen Zuneigung des Dichters getragen wird und deshalb am besten wegkommt, ganz beiseite, so liegt das Hauptgewicht auf dem Pfarrer und Luise; weniger treten die übrigen hervor. Der an Walters Stelle gesetzte Hauslehrer wird mit ganz flüchtiger Erwähnung abgethan und von ihm sich eine aus der Dichtung selbst hervorgehende Vorstellung zu machen, dürfte kaum möglich sein. Sein Zögling Karl ist ebenfalls nur Nebenperson, die, ohne je in die Handlung selbstthätig mit einzugreifen, auch nur geringe Lebenszeichen von sich giebt. Er scheint in die Dichtung überhaupt nur aufgenommen zu sein, um die Anwesenheit Walters im Hause der Gräfin zu begründen, und die natürliche Folge davon ist bei dem Alter, in dem Karl steht, die Aufnahme des neuen Hauslehrers in das Gedicht. Fast nicht mehr als diese beiden greift die Gräfin in die Handlung ein und man könnte beinahe versucht sein zu behaupten, das Gedicht würde nichts von seinem Wert verlieren, wenn ihre Gestalt ganz daraus weggeblieben wäre. Wenn Voß dennoch sie aufgenommen hat, so beruht das wohl auf der Thatsache, daß er — ob bewußt oder unbewußt, ist gleichviel — seinem Gedicht eine Art von Tendenz aufgenötigt hat. Die Gräfin scheint — wenn man sie als Charakter auffassen soll — als eine Persönlichkeit genommen werden zu müssen, die, obwohl durch Geburt und Vermögen den „oberen Zehntausend" zugehörig, es doch nicht verschmäht, mit den gesellschaftlich unter ihr stehenden Leuten in einen behaglichen, freundschaftlichen Verkehr zu treten. Daß Voß eine solche Persönlichkeit thatsächlich in der Gräfin Agnes Stolberg, der Gemahlin seines Freundes Friedrich Leopold von Stolberg, kennen gelernt hatte, wurde oben schon angedeutet. Zu erfinden brauchte er also diesen Charakter nicht. Wenn man nun bedenkt, daß Voß als Sohn eines leibeigenen Bauern den ganzen Jammer der damals noch geltenden bäuerlichen Hörigkeit teils in seinem eigenen Elternhause erfahren, teils durch die ihn umgebenden Verhältnisse zur Genüge kennen gelernt hat; wenn man bedenkt, daß diese Verhältnisse seine aufstrebende Seele mit bittrem Zorn erfüllen mußten und erfüllt haben; wenn man ferner bedenkt, daß er die Leiden und die Schmach der Hörigkeit mehrfach zum Gegenstand seiner Dichtungen gemacht hat; wenn man endlich bedenkt, daß er einen milden und gütigen adeligen Herrn in einer Idylle darstellt, wie er seine Hörigen

aus ihrem entwürdigenden Dienstverhältnis entläßt und durch eigenen, freiwilligen Entschluß zu freien Menschen macht: dann wird man begreiflich finden, daß er auf einem Boden, wo solche Verhältnisse noch die üblichen waren, eine Persönlichkeit auftreten zu lassen sich veranlaßt fühlen konnte, welche menschenwürdigerer Behandlung der Bedrückten und Verachteten durch ihr ganzes Wesen und Gebahren das Wort redete. Diese Absicht scheint auch dadurch angedeutet zu werden, daß die Gräfin in den beiden ersten Idyllen nur erwähnt und von ihr gleich zu Anfang gesagt wird, sie sei durch steifen, d. h. doch wohl ihrem adeligen Stande angehörigen Besuch von der Teilnahme an Luisens Geburtstagsfeier zurückgehalten, dagegen sich im dritten Idyll in einer durchaus den Anschauungen Vossens entsprechenden Weise mit den Musikern unterhält. — Man könnte fragen, weshalb denn der Dichter es nicht vorgezogen habe, statt der Gräfin einen Grafen mit denselben Anschauungen in den Familienkreis des Pfarrers von Grünau einzuführen. Die Antwort scheint dahin gegeben werden zu müssen, daß sich ein Graf nicht in die Ökonomie seiner Dichtung hätte einfügen lassen. Denn wenn ein Mann mit derartigen Anschauungen, die doch zu damaliger Zeit etwas entschieden Reformatorisches in sich trugen, hätte auftreten sollen, so hätte er unzweifelhaft nicht eine so untergeordnete Rolle wie die Gräfin spielen dürfen; der einmal vorhandene Raum wäre neben dem Pfarrer und Walter, der ohnehin schon zu sehr gedrückt erscheint, zu eng und das Interesse des Lesers zersplittert worden. Außerdem wäre er mit seinen Anschauungen, die er doch mit klarem Bewußtsein hätte vertreten müssen, einer andren Absicht des Dichters, auf die später noch eingegangen werden muß, hindernd in den Weg getreten.

Amalie, die Tochter der Gräfin, steht mehr im Vordergrunde, obwohl sie im ersten Idyll nur eben erwähnt wird. Sie erscheint als heiteres, lebensfrohes junges Mädchen, das stets zu allerlei Überraschungen, auch schalkhafter Art, aufgelegt ist, und insofern sie manches, was sie thut und wovon wir in der Dichtung erfahren, mit der Absicht unternimmt, damit ein gewisses Ziel zu erreichen, zeigt sie von allen Personen des Gedichts am meisten Anlage zu kunstmäßiger Charakteristik, die aber wieder wegen des Mangels an einem das Ganze durchdringenden Konflikt nicht zur Entwickelung gebracht werden konnte. — Von den Hauptpersonen erscheint die Mutter, wie sie mit Vorliebe genannt wird, die Gattin des Pfarrers von Grünau, ganz und gar, aber auch einzig und allein als die stets geschäftige Hausfrau, die von morgens früh bis abends spät unermüdlich thätig und eigentlich nur von dem Streben erfüllt ist, den Ihrigen ein möglichst behagliches Heim zu schaffen und diese Behaglichkeit auch die Leute recht empfinden zu lassen, die freundschaftlich in ihrem Hause verkehren. Ihre Persönlichkeit geht völlig in ihrem Hauswesen und seiner Arbeit auf; höhere Interessen liegen ihr fern, denn auch an der geistigen Thätigkeit ihres Mannes nimmt sie, wie es scheint, gar keinen, oder doch

nur sehr geringen Anteil: kurz, sie zeigt ein Wesen, wie man es in bürgerlichen Kreisen oft findet, ein Wesen, dessen wohlthuender Einfluß im ganzen Hause auf Schritt und Tritt zu bemerken ist, das aber auch selbst in einer Dichtung künstlerisches Interesse nicht zu erwecken vermag. Wenn man in der „Luise“ dennoch das Thun und Treiben der Mutter mit herzlicher Teilnahme verfolgt, so liegt das darin, daß es dem Dichter gelungen ist, ihre Gestalt mit einem idealisierenden Schimmer rührendster Selbstlosigkeit zu umhüllen, der die Alltäglichkeit ihrer sonstigen Erscheinung angenehm mildert.

Der Mutter idealisiertes Eben- oder Nachbild ist Luise. Auch in ihrem äußern und innern Leben ist von einem Konflikt keine Rede, und wenn ihre Persönlichkeit dennoch Teilnahme, ja lebhafte Teilnahme erweckt, so geschieht das dadurch, daß ihr eigenes heiteres Wesen über das ganze Getriebe um sie her den hellen Sonnenglanz der Heiterkeit ausgießt, die stets in der physischen und moralischen Welt einen wohthuenden Einfluß auf Herz und Gemüt ausübt. Wie der klare blaue Himmel einer anmutigen Landschaft in besondrem Maße den Ausdruck eines stillen, ungetrübten Friedens verleiht, so haucht Luisens Wesen ihrer ganzen Umgebung die Empfindung einer frohen Ruhe ein, die der Möglichkeit einer Störung sich gar nicht bewußt wird. Ihre Liebe ist Kern und Stern ihres ganzen Lebens geworden; es ist nicht eine Liebe, die in heißer, leidenschaftlicher Glut aufwallt, vielmehr eine Liebe, die, ihres Besitzes sicher und gewiß, das Herz ruhig macht und doch auch wieder Leidenschaft genug besitzt, um das ganze Sein und Wesen zu heben und zu adeln und das Leben bis zu einem gewissen Grade über die Schranken der Alltäglichkeit hinwegzusetzen. Daß diesem ruhigen Besitz ein Kampf vorausgegangen wäre, oder daß der endlichen völligen Vereinigung der Liebenden Hindernisse sich in den Weg stellen würden, welche die Einsetzung der ganzen geistigen und sittlichen Kraft zu ihrer Beseitigung verlangten, davon ist nirgends eine Spur zu finden. Also auch hier die stille Ruhe eines sonnenfrohen Frühlingstages, in dessen hellem Lichte alles grünt und blüht, an dessen blauem Himmel kein Wölkchen zu sehen ist, welches den heiteren Glanz stören oder gar auf Sturm und Unwetter deuten könnte. Also auch hier keine Charakterentwickelung, deren Fehlen auch durch die Lobsprüche nicht ersetzt werden kann, in denen der alte Weber sich über Luisens Wohlthätigkeit und Nächstenliebe ergeht.

Es bleiben endlich noch übrig Walter und der Pfarrer. Vorweg muß gesagt werden, daß auch bei diesen beiden Personen ebenso wenig von Charakterentwicklung die Rede ist wie bei allen andern; sie sind eben auch beide in sich fertige, abgeschlossene Naturen. Und nicht nur das. Sie sind sogar beide eigentlich dasselbe Wesen, mit denselben religiösen und sittlichen Grundanschauungen, mit demselben Streben auf dem Gebiete des geistlichen und praktischen Lebens. Der einzige Unterschied liegt im Lebensalter. Dieser Umstand hat sehr zum Nachteil Walters gewirkt,

denn dieser „bescheidene Jüngling“ tritt so sehr in den Hintergrund, daß seine Persönlichkeit neben der des Pfarrers kaum dürftigen Raum zum Dasein behält. Hier muß daran erinnert werden, daß, wie oben schon gesagt wurde, Voß in dieser Dichtung die Summe seiner Lebensanschauungen, besonders auf dem Gebiet des religiösen, kirchlichen und sittlichen Lebens hat geben wollen. Obschon ihm sein Schwiegervater als Urbild des Pfarrers von Grünau gedient hat, so läßt er diesen doch seine, des Dichters, eigenste Anschauungen und Meinungen äußern. Beides war leicht zu vereinigen, da Voß ebenso wohl wie der Pastor Boie in Flensburg durchaus und völlig auf dem Boden des Rationalismus stand. Wenn nun der Pfarrer mit einer gewissen, ihm selbst wohlbewußten Redseligkeit diesen religiösen Standpunkt vertrat, so blieb für Walter eigentlich nicht viel andres übrig als die Rolle des zustimmenden Jasagers. Und in der That sehen wir ihn diese Stellung einnehmen, um so mehr, als sein übriges Gefühlsleben, besonders auch die Äußerungen seiner Liebe zu Luise auf ein sehr geringes Maß beschränkt sind.

Um die Persönlichkeit des Pfarrers richtig verstehen und würdigen zu können, muß mit einigen Worten die Entstehung und das Wesen des Rationalismus erörtert werden. Damit ist zugleich das Verständnis der ethischen und sittengeschichtlichen Stellung von Vossens „Luise“ erschlossen.

Seit der Mitte etwa des vorigen Jahrhunderts trat in Deutschland der Rationalismus auf, eine religiöse Anschauung, die als obersten Richter über die Glaubwürdigkeit und Zulässigkeit von Glaubenslehren die Vernunft oder, richtiger gesagt, den Verstand eingesetzt wissen wollte. Er baute sich auf doppeltem Grunde auf: einmal auf thatsächlichen, ihm vorangegangenen Erscheinungen in dem religiösen Leben Deutschlands und sodann auf Lehrmeinungen, die von außen nach Deutschland hineingetragen wurden. Diese letzteren sind der englische Deismus und der französische Naturalismus. Der erstere ging von der Annahme eines mehr oder minder persönlich gedachten Gottes aus, verwarf vor allem die christliche Lehre von der göttlichen Natur Christi und kam, indem er alles in der Religion nicht von der Vernunft Begreifbare abthun wollte, seinem innersten Wesen nach zu einer Religion der Moral. Der Naturalismus der Franzosen wollte auch von der Person eines Gottes nichts wissen und gelangte so, folgerichtiger als der Deismus, schließlich zu dem baren Materialismus, der die Materie als ewig annimmt und sie zum Urgrund aller, auch der geistigen Entwicklung macht. Beide Anschauungen fanden in Deutschland durch zahlreiche Übersetzungen der betreffenden englischen und französischen Schriften Verbreitung. Eine Einwirkung von größerer Ausdehnung hätten sie aber in Deutschland nicht finden können, wenn nicht auf diesem Gebiete selbst der Boden für ihre Aufnahme zugerüstet gewesen wäre. Lange Zeit hatte hier die starre Orthodoxie geherrscht, die sich hauptsächlich in den erbitterten Streitigkeiten zwischen Lutheranern und Reformierten geäußert, ihre Hauptthätigkeit in der

scharfen Verfechtung des Buchstabens der Lehrmeinung entwickelt, darüber aber die thatsächliche Ausübung des christlichen Glaubenslebens, das werkthätige Christentum mehr oder minder aus den Augen verloren hatte. Als Gegenwirkung davon trat der Pietismus auf. Dieser legte den größten Wert auf die wirkliche Befolgung der Lehren des Christentums, auf die innere, lebendige, das Gemütsleben besonders in Anspruch nehmende Überzeugung von der Wahrheit der christlichen Heilslehren; es sollte jeder in sich persönlich die Wahrheit dieser Lehre fühlen, ohne daß er deshalb immer hätte imstande sein müssen, die Begründung dieser Überzeugung, dieser ihm eigenen Glaubensgewißheit darzulegen. Bei diesem scharfen Gegensatz zwischen den Punkten, auf die von der einen und von der andren Seite das Hauptgewicht gelegt wurde, konnte ein Streit nicht ausbleiben und dieser Streit hatte im Laufe der Jahre die Kräfte der feindlichen Parteien erschöpft, um so mehr als auf beiden Seiten Ausartungen und Verirrungen vorkamen, welche das allgemeine Urteil über die Streitenden stark zu ihren Ungunsten beeinflussen mußten. Alle diese Elemente wirkten zur Erzeugung des Rationalismus zusammen. Dieser behielt die Vorstellung eines persönlichen, allmächtigen, das All regierenden, die Menschengeschicke leitenden Gottes bei, verwarf aber die göttliche Natur Christi und den Wunderglauben mit aller Entschiedenheit, sah in Christus nur einen Religionsstifter, wie es viele gegeben hatte, aber auch zugleich das leuchtende Vorbild für das Verhalten des Menschen auf religiösem und sittlichem Gebiete. Damit war einerseits die Forderung der Gleichberechtigung aller Religionen, wie und wo sie entstanden sein mochten, als berechtigt und notwendig angesehen; andrerseits aber auch ein wirklich frommes Gottvertrauen nicht ausgeschlossen, wenn dieses nur die Gebote der Sittlichkeit erfüllte, die allerdings thatsächlich aus den Lehren des biblischen Christentums stillschweigend entnommen waren. Aus diesen beiden Grundanschauungen des Rationalismus entwickeln sich seine übrigen Meinungen mit einer gewissen Naturnotwendigkeit. Diese Behauptung im einzelnen nachzuweisen, würde hier viel zu weit führen; der Nachweis kann hier nur insofern erbracht werden, als es sich um den Charakter des Pfarrers von Grünau und seines Schwiegersohnes handelt.

Daß beide das obenerwähnte Gottvertrauen besitzen, leuchtet sofort ein, ja, bei dem alten Pfarrer äußert es sich mehrfach in herzerquickender Weise. Andrerseits läßt sich aber auch nicht leugnen, daß durch die Vermenschlichung, wenn ich so sagen darf, Christi dem Christentum das eigentlich entscheidende Moment anderen Religionen gegenüber genommen ist und damit eine entschiedene Verflachung der ganzen Anschauung zuwege gebracht wird. Daher kommt es denn auch, daß der Pfarrer aus Predigt und Gottesdienst die bestimmenden, trennenden Merkmale zu entfernen, daß er nach und nach, ohne viel Fragens, eine Form des Gottesdienstes einzuführen sucht, die eigentlich nichts anderes mehr ist als eine

Vorlesung über irgend ein Thema des moralischen oder gar praktischen Lebens, nur daß sie durch den Gemeindegesang und die spärlichen Reste der Liturgie einen etwas feierlichen Anstrich bekommt. Ja, sogar der Jude unter der Orgelbühne vermag der Predigt des Pfarrers mit Andacht zu lauschen. Und wie der Pfarrer sich den Kirchengesang denkt, der seiner rationalistischen Anschauung entspricht, davon giebt die beste Vorstellung das Pfingstlied, das aus Vossens Gedichten in dem Anhang mitgeteilt ist. — Noch nach einer zweiten Richtung äußert sich in der „Luise“ das Wesen des Rationalismus. Er wußte sich im bestimmten Gegensatz gegen den Pietismus. Hatte dieser in der Betonung des inneren Glaubenslebens des Christen das äußerliche, in der Welt der Thatsächlichkeit stehende Leben fast völlig vergessen, die Rücksicht auf die nun einmal nicht zurückzuweisenden Bedürfnisse des alltäglichen Daseins über der Fürsorge für die Seligkeit ganz außeracht gelassen, so legte der Rationalismus gerade darauf ein besonderes Gewicht. Daher denn das Bemühen des Pfarrers von Grünau besonders um die Entwicklung des Gartenbaues und seiner Erfolge in seiner Gemeinde und die freudige Zustimmung Walters zu diesen Anschauungen in den Mitteilungen über die Bestrebungen seines Gutsherrn. Und weiter — wie der Pietismus mit einer gewissen Vorliebe sich der Betrachtung der Leiden und des Todes des Heilands hingegeben hatte, weil dadurch gerade das Gemütsleben in starker Weise angeregt wurde, so will der Pfarrer von Grünau davon nichts wissen; ihm kommt es vielmehr darauf an, diejenigen Seiten der Lebensthätigkeit Christi hervorzuheben, welche dazu dienen können, seinen Gemeindegliedern einen reichen Schatz sittlicher Lebensweisheit und erfrischender Daseinsfreudigkeit zu geben. Daß in den thatsächlichen Lebensverhältnissen jener Zeit, soweit der Pietismus eine unbedingte Herrschaft ausübte, eine gewisse Berechtigung zu solchem Verfahren lag, wird man wohl nicht leugnen können, wenn man dem Charakter des würdigen Geistlichen in Grünau gerecht werden will. Denn gerade die besondere Pflege des Gefühlslebens führt leicht auf Abwege und Irrwege. Auch in diesem Punkte leistet Walter seinem Schwiegervater willige Gefolgschaft. Wenn indes in einem Kunstwerk zwei Personen von so durchweg gleicher Lebensanschauung nebeneinander gestellt werden, wie das bei dem Pfarrer und Walter der Fall ist, so kann es nicht ausbleiben, daß die eine von der andern sozusagen erdrückt wird, und daß diejenige das Übergewicht bekommt, welche der Dichter absichtlich oder unabsichtlich zu dem Vertreter seines eigenen Selbst macht. Daß aber Voß in dem Pfarrer von Grünau sich selbst dargestellt hat, ist nicht zu verkennen, wenn man des Dichters Lebensanschauungen vergleicht, wie sie sich in seinen lyrischen Gedichten offenbaren. Darauf näher einzugehen, ist freilich hier nicht der Ort.

Mit der Darlegung der Stellung, welche der Rationalismus durch seine Vertreter in dem Gedicht einnimmt, ist schon auf einen Punkt hingewiesen, der ebenfalls für die Würdigung des Gedichts noch der

Erörterung bedarf. Es ist das die streitende Absicht, welche Voß seiner Dichtung gegeben hat. Wenn es die Aufgabe des Idylls ist, uns in einen Lebenskreis einzuführen, in dem ein innerer, wohlthuender Frieden herrscht, so widerstreitet es der Natur dieser Dichtungsart, wenn der Leser dabei doch sich in Gemeinschaft mit den auftretenden Personen in den Kampf der Meinungen einlassen soll. Und das geschieht in Vossens „Luise“ unzweifelhaft. Der Streit, welcher in der Dichtung gegen Orthodoxie und Pietismus auf der einen Seite, gegen den Katholicismus und besonders das Mönchswesen auf der andren Seite geführt und zwar mit einer gewissen Erregung geführt wird, beeinträchtigt die Ruhe und den Frieden, welche uns aus dem Idyll entgegenwehen sollen. Oder ist es etwas anderes als streitbare Absicht, wenn bei jeder Gelegenheit, die sich bietet, den „Pfäfflingen“ und „Finsterlingen“ ein Seitenhieb versetzt wird; wenn das Märchen von dem Erscheinen der drei Seelen bei Petrus am Himmelsthor mit einer gewissen breiten Behaglichkeit erzählt wird; wenn die Ehelosigkeit der katholischen Geistlichkeit und die Weltanschauung des Mönchslebens mit scharfen Worten als verkehrt und naturwidrig dargestellt wird; wenn die Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi gleichsam als thränenselige Charakterschwäche geschildert wird? Selbst angenommen, Voß hätte in allen seinen Angriffen recht gehabt, so war doch seine idyllische Dichtung nicht das Gebiet, auf dem solche Kämpfe hätten stattfinden dürfen. Und doch liegt dieses Verfahren so ganz und gar in Vossens Wesen begründet. Er war eine durch und durch streitbare Natur, die dasjenige, was sie für das Wahre und Richtige hielt, mit Entschiedenheit nicht nur, sondern oft mit unerbittlicher Rücksichtslosigkeit verfocht. Gar manchen Strauß auf verschiedenen Gebieten hat er durchgekämpft, und je länger der Kampf dauerte, um so höher stieg der Grimm des Kämpen. Zur Begründung dieser Behauptung bedarf es nur des Hinweises auf Vossens Verfahren gegen den Grafen Stolberg nach dessen Übertritt zur katholischen Kirche. Eben diese streitende Tendenz hat im Laufe der Jahre manche Erweiterung der „Luise“ herbeigeführt; besonders ist, um nur einen solchen Fall zu erwähnen, des Pfarrers Rede über die Ehelosigkeit der katholischen Geistlichen und das Klosterwesen im zweiten Gesang des dritten Idylls ein späteres Einschiebsel, das vielleicht mit dem Stolbergschen Streit in Verbindung steht.

Wie nun die ganze Dichtung aus dem Boden der realen Wirklichkeit hervorgewachsen ist und Personen und Verhältnisse so schildert, wie die eigene Lebenserfahrung sie dem Dichter vor Augen geführt hat, so ist auch das Essen und Trinken in der „Luise“ mit einer so behaglichen Breite dargestellt, daß lange Versreihen darin sich lediglich mit Speis’ und Trank beschäftigen. Wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß beide Dinge für das wirkliche Leben der Menschen von großer Wichtigkeit, ja für manche der eigentliche Angelpunkt ihrer ganzen Arbeit und Thätigkeit sind, so darf

doch auch nicht verkannt werden, daß die Dichtung vermöge ihrer idealen Aufgaben sich der Darstellung der Befriedigung solcher menschlicher Bedürfnisse nach Möglichkeit zu enthalten hat. Die Forderung, daß der Dichter auf derartiges, auch wenn es sich in dem naturgemäßen Gang seines Werkes wie von selbst bietet, völlig verzichten sollte, dürfte zu weit gehen; doch läßt sich auch andrerseits nicht verkennen, daß Voß in der „Luise“ auf diesem Gebiete entschieden des Guten zu viel gethan hat, und Herbst hat nicht unrecht, wenn er sagt, daß manche Seiten der Dichtung sich wie ein Kochbuch in Hexametern anlassen. Gleichwohl dürfte eine Rechtfertigung des Verfahrens unseres Dichters nicht schwer zu finden sein. Denn will man ein Kunstwerk richtig verstehen und würdigen, so darf man es nicht allein an dem Maßstab der höchsten Kunstgesetze abmessen, sondern muß auch das innere und äußere Leben des Dichters in gerechter Weise in Betracht ziehen, damit man Verhältnisse und Beweggründe erkennt, welche ihn zu seinem Verfahren veranlaßt haben. Und diese Forderung ist um so mehr berechtigt, je mehr der Dichter und sein Werk uns als geschichtliche, der Vergangenheit angehörige Erscheinungen gegenüberstehen, je weniger sie von den Strömungen der Gegenwart und deren das Urteil leicht beeinflussenden Wirkungen berührt werden. Nun stand Voß, wie seine noch heutzutage mustergültige Übersetzung der homerischen Dichtung beweist, mit ganzer Seele in der homerischen Welt, und wie Homer seine Helden mit großem Behagen Leib und Seele an Speis' und Trank sich erquicken läßt, so glaubte auch Voß nach des griechischen Dichters Vorbilde zu derartigen Darstellungen vollauf berechtigt zu sein. Daß dann die Reihe der Speisen und Getränke sich reichhaltiger gestaltete, als bei den einfacheren Gastmählern der homerischen Helden, lag in den veränderten Zeitverhältnissen. Dazu kommt wohl, daß Voß auch in diesem Punkte nach der Wirklichkeit des Lebenskreises zeichnet, der ihm vorgeschwebt hat und der in einem Landstrich sein Wesen hatte, wo die kältere Natur an sich schon zu einer ausgiebigeren Rücksicht auf die Befriedigung des Magens nötigt. Will man dazu noch als weiteren Beweggrund das Behagen eines stillen, glücklichen Familienkreises rechnen, wo bei den gemeinsamen Mahlzeiten alle seine Mitglieder sich versammeln und gelegentlich noch gleichgestimmte Befreundete als Gäste sich einfinden, so wird man, meine ich, dem Dichter nicht nur kein Unrecht thun, sondern seiner Auffassung in diesem Punkte nur näher kommen.

Wenn auch alle diese Ausstellungen, welche gewissenhafterweise nicht verschwiegen werden durften, wohl geeignet sind, den absoluten Kunstwert der „Luise“ geringer erscheinen zu lassen, als viele Zeitgenossen des Dichters es Wort haben wollten, so können sie doch nichts herabmindern von der Bedeutung und dem Wert, welchen das Gedicht in der Entwicklung unserer nationalen Litteratur hat. Um es kurz zu bezeichnen, hat Voß zuerst mit seinen größeren Dichtungen und besonders mit dem „70. Geburtstag“ und der „Luise“ den Deutschen die wahre Natur des Idylls

gezeigt und ihnen den Boden gewiesen, auf dem allein es sich seiner Natur nach bewegen kann. Als der eigentliche Musterdichter auf dem Gebiete des Idylls galt der süditalische Grieche Theokrit. Da die Mehrzahl der in seinen Gedichten auftretenden Personen Hirten sind, so hatte man diesen Stand als wesentlich für diese Dichtgattung angesehen und in nachahmenden Gedichten eine erträumte Hirtenwelt gebildet, die zu der Wirklichkeit im allerschroffsten Gegensatz stand. Denn einmal gab es bei den nachmittelalterlichen Kulturvölkern keinen geschlossenen Hirtenstand und dann hatte man bei Theokrit übersehen, daß der Boden seiner Dichtungen das sizilianische Volksleben im allgemeinen, nicht das eines besonderen Berufes ist. Unter italienischem und französischem Einfluß war aber auch in Deutschland im vorigen Jahrhundert die sogen. Hirtendichtung eingeführt worden und hatte ihre bedeutendsten Vertreter in dem Schweizer Salomon Geßner und in dem Pfälzer Friedrich Müller gefunden. Während der erstere dem Idyll einen durchaus sentimentalen Charakter durch Annahme einer unschuldsvollen arkadischen Schäferwelt gab, führte der andere in mehr naturalistischer Weise die ganze Ungeschlachtheit einer derbsinnlichen Welt vor, in der hauptsächlich die gröberen erotischen Elemente, wie sie mit dem griechischen Dionysoskult in Verbindung stehen, zur Geltung kamen. Beides, das Süßliche der einen und das Cynische der anderen Art, konnte, nachdem der Reiz des Neuen überwunden war, nicht mehr befriedigen, und so ist es Vossens Verdienst geworden, das Idyll auf den Boden des Volkslebens mit seiner gesunden, kräftigen, von der Verbildung noch nicht angekränkelten Natur zurückzuführen. Dieses Volksleben suchte er aber weder in dem Bauernstand, der in jener Zeit noch meist aus hörigen Leuten sich zusammensetzte, noch auch in dem niederen Bürger- und Handwerkerstand, den die Not und Bedrängnis des Lebens nicht über die Grenzen des allerprosaischesten Daseins hinausschauen ließ. Er wählte mit richtigem Verständnis einen Mittelweg und verlegte seine Idyllen der Hauptsache nach auf den Boden des evangelischen Pfarr- und Schulhauses. Damit hatte er der Idyllendichtung ein Gebiet erobert, wie es besser und fruchtbarer nicht gedacht werden kann. Denn die Angehörigen dieses Kreises stehen einerseits dem Volksleben durch tägliche Berührung nahe genug, um die kernige Gesundheit der menschlichen Natur zu erhalten, andrerseits aber auch so weit im Zusammenhang mit den gebildeten und gelehrten Kreisen des Volkes, um ein ideales Streben zur Geltung zu bringen. Und grade das war der Idyllendichtung not, wenn sie aus ihrer arkadischen Traumwelt und aus ihrer faunischen Roheit und Lüsternheit herausgerissen werden sollte. In diesem Punkte liegt das hauptsächliche Verdienst von Vossens Idyllen und vor allem seiner „Luise“ und des „siebzigsten Geburtstages“. Wenn es ihm nun auch in dem größeren dieser beiden Werke noch nicht gelungen ist, die höchste Staffel der Kunst zu erreichen, wenn er vielmehr, wie wir gesehen haben, noch hinter diesem Ziel zurückgeblieben ist, so gebührt ihm doch andrerseits das unbestreitbare Verdienst

seinen Nachfolgern den richtigen Weg gezeigt zu haben, der früher, als man es hätte erwarten können, das deutsche Volk in den Besitz eines Kunstwerks brachte, von dem man behaupten darf, daß es auf diesem Gebiete das Ideal zur Wirklichkeit gemacht hat. Wir brauchen wohl nicht erst ausdrücklich zu sagen, daß damit Goethes „Hermann und Dorothea“ gemeint ist, ein Werk, das 1797, also nur zwei Jahre nach Vossens „Luise“ veröffentlicht wurde.

Luise.

Erste Idylle.

Das Fest im Walde.

Draußen in luftiger Kühle der zwo breitlaubigen Linden,
Die, von gelblicher Blüte verschönt, voll Bienengesurres,
Schattend der Mittagsstub', hinsäuselten über das Moosdach,
Hielt der redliche Pfarrer von Grünau heiter ein Gastmahl,
Seiner Luise zur Lust, hausväterlich prangend im Schlafrock.
Sechs Schilfsessel umstanden den Steintisch, welche der Hausknecht
Heimlich geschnitzt, als Ehrengeschenk, zu der Jungfer Geburtstag,
Gastliche; doch für den Herrn ein wohlansehnlicher Lehnstuhl.

Erste Idylle.

Das Fest im Walde.

3: Mittagsstube ist die gen Mittag, Süden gelegene Stube. — Moosdach. Das Haus ist nach alter ländlicher Sitte mit einem Strohdach versehen und dieses im Laufe der Jahre mit Moos überwachsen.

4: Grünau ist nach der eigenen Angabe von Voß „ein erdichtetes holsteinisches Dorf, dessen Lage, Anbau und Lebensart nur im Gebiete der veredelten Möglichkeit zu suchen sind. Daß zwischen Lübeck und Ratzeburg ein Grönow liege, wo vor mehreren Jahren ein Pastor Blum mit einer ganz artigen Tochter gelebt haben soll, war dem Verfasser unbekannt." Trotzdem ist dem Dichter das Dorf Malente bei Eutin die reale Unterlage der Dichtung gewesen.

6: Schilfsessel sind als aus Ried hergestellte, mit halbhoher Rücklehne versehene Stühle zu fassen, während der V. 8 erwähnte Lehnstuhl gepolstert und mit hoher Lehne zu denken ist. Vgl. im 70. Geburtstag: Saß der redliche Tamm im Lehnstuhl, welcher mit Schnitzwerk Und braunnarbigem Juchť voll schwellender Haare geziert war.

7: Jungfer war die im vorigen Jahrhundert für bürgerliche Kreise übliche Bezeichnung und Anrede für erwachsene junge Mädchen. Vgl. z. B. 1, 103 und 3, a, 560. Leute, die durch längere Bekanntschaft vertrauter sind, sagen auch „Jüngferchen" z. B. der Knecht Hans (1, 660 u. 663) und der alte Weber (1, 248). Die Personen, welche zu den gebildeten Klassen gehören, bezeichnen Luise als „Jungfrau", so der Bräutigam (1, 245) und der Verwalter (1, 107).

8: Gastliche. Die Stellung des Adjektivs an der stärksten Tonstelle soll hervorheben, daß die Stühle eigens für das Gastmahl bestimmt waren. Hätten die Gräfin und ihre Tochter Amalie der Einladung zur Geburtstagsfeier folgen können, so wären alle Plätze besetzt gewesen.

Sorglos saß nach dem Mahle der Greis fort, sich und die andern
Mit lehrreichem Gespräch zu erfreu'n und mancher Erzählung.
Küchlein, zahm wie die Mutter, das Perlhuhn, pickten der Jungfrau
Brot aus der Hand; weil ferne der trotzige Hahn mit den Weibern
Harrte des Wurfs, und die Taube vom Dach, und der kollernde Puter.
Nachbarlich dort im Schatten des blütendoldigen Flieders
Nagte des Festmahls Knochen Packan, und murrete seitwärts
Gegen die lauernde Katz', und schnappte sich sumsende Fliegen.
Aber Mama, sanft lächelnd der wohlbekannten Erzählung,
Zupfte geheim Luisen, die neben ihr saß, an dem Ärmel,
Neigt' ihr nahe das Haupt und begann mit leisem Geflüster:
„Geh'n wir noch in den Wald, mein Töchterchen? Oder gefällt dir's,
Weil die Sonne so brennt, in der Geißblattlaub' an dem Bache
Deine Geburt zu feiern? Du blickst ja so scheu und errötest:"
Hold erstaunte der Red' und sprach das rosige Mägdlein:
„Nicht in der Laube, Mama! Das Geißblatt duftet des Abends
Viel zu streng, und zumal mit der Lilien und der Reseda
Dufte vermischt; auch schwärmen so wild an dem Bache die Mücken.
Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung."
Beifall nickte die Mutter. Da war die Erzählung geendigt;
Rasch nun wandte zum Manne das Wort die verständige Hausfrau:
„Väterchen, danken wir Gott? Luise begehrt, den Geburtstag
Lieber im Wald' als unten am Bach in der Laube zu feiern.

11: Das Perlhuhn stammt aus Afrika und ist durch den Verkehr der Portugiesen und Spanier an der Westküste Afrikas in Europa eingeführt.

12: weil wird bei vielen Dichtern des vorigen Jahrhunderts noch oft im Sinne des heutigen gegensätzlichen „während" gebraucht.

13: Wurfs d. h. des Ausstreuens des Kornfutters. — kollern ist der in Niederdeutschland allgemein übliche Ausdruck für die eigentümlich rollenden Töne, welche der Puterhahn von sich giebt. Auch für Menschen wird es vielfach zur Bezeichnung einer polternden, lauten und hastigen Weise zu sprechen, besonders bei zornmütigen Naturen, gebraucht.

15: Packan, ein früher mehr als heute gebräuchlicher Name für große Hunde.

16: sumsen ist bei Voß und seinen Dichtergenossen aus Norddeutschland gewöhnlich für summen.

17: Der Vers enthält eine gutmütige Ironie auf die Schwäche älterer Leute, gewisse Erzählungen bei jeder passenden Gelegenheit von neuem vorzutragen. Der gleiche behagliche Spott findet sich auch mehrfach bei den englischen Schriftstellern, an die Voß und sein Kreis sich anlehnten.

23: erstaunen mit dem Genitiv des Objekts ist der Redeweise Luthers entlehnt, auf die Voß vielfach und mit Absicht zurückgreift.

25: „Die wohlriechende Reseda hat den Namen vom Beruhigen des Schmerzes, wozu sie der römische Landmann mit der Formel: Reseda, morbos reseda! anwandte." Voß. Auch als Sinnbild der Auferstehung gilt die Reseda, weil sich die Blume immer selbst wieder sät: Reseda dolorem, resurget.

30: Voß liebt es, eine freundliche Aufforderung in die Form einer Frage zu kleiden. Vgl. z. B. 1, 521.

Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.
Jetzo mein Rat: Herr Walter, der mutige Karl und Luise
Geh'n voran und wählen den Ort und suchen uns Brennholz. —
O, daß der steife Besuch abhält auf dem Schlosse die Herrschaft,
Mutter und Tochter zugleich! Mit Amalia wäre der Gang doch
Lustiger! Hell dann tönt' in den Waldungen eures Gesanges
Nachhall! — Aber wir beiden Gemächlichen fahren den Richtweg
Über den See. Der Verwalter, das wissen wir, leiht zum Geburtsfest
Gerne den Kahn. Doch wünscht' ich, daß unser Papa noch ein wenig
Schlummerte. Mittagsschlaf ist ein Labsal ältlicher Hausherrn,
Wann heiß werden die Tag', und die blühende Bohne betäubet."
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Hört er, mein Sohn, wie sie waltet, die Herrscherin? Aber ich muß schon
Folgsam sein; denn es gilt den Geburtstag meiner Luise.
Kinder, wir beten zu Gott dem Unendlichen! Betet mit Ehrfurcht."
Dieses gesagt, entblößte der redliche Vater die Scheitel,
Glänzend kahl und umringt von schneeweiß prangendem Haare.
Senkte den Blick demütig und sprach, mit gefalteten Händen:
„Lieber Gott, der du alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung
Sättigest, höre den Dank, den deine Kinder dir stammeln.
Wir sind Staub. O beschirme, wenn's frommt, in dem Leben der Prüfung
Uns vor Trübsal und Gram, wie vor üppigem Stolze und Leichtsinn.

32: Die Mutter wiederholt hier die Worte Luisens aus V. 27 nach der Eigentümlichkeit der homerischen Dichtungen, wo die von einem anderen gesprochenen Worte mehr oder minder genau wiedergegeben werden, wenn ihr Inhalt einem dritten mitgeteilt werden soll.

33: Walter ist der Hausname von Luisens Bräutigam (s. 3, a, 398), Karl der Sohn der Gräfin, dessen Hauslehrer Walter ist.

35: Steif wird der Besuch genannt, weil die Stellung oder die Anschauungen der Besuchenden der Gräfin nicht gestatten sie zu dem Fest in des Pfarrers Familie einzuführen.

38: Richtweg heißt jeder Weg, der die Länge des üblichen Fahrweges abkürzt.

41: ältlich ist wohl aus Rücksicht auf das hexametrische Maß statt des bezeichnenderen „alt" gebraucht.

40: Die in dem Verse enthaltene Zeitbestimmung führt in den Monat Juni.

43: Eine derartige Formel zur Einleitung einer Rede mit Benutzung der zweiten Person statt der dritten findet sich auch in den homerischen Epen bei den Lieblingsfiguren der Dichtung mehrfach, obwohl der Epiker damit strenggenommen aus seiner Rolle fällt, die ihm verbietet, persönlich in seiner Dichtung hervorzutreten.

44: Höher stehende oder ältere Leute pflegten im vorigen Jahrhundert niedriger stehende oder jüngere Personen mit „er" anzureden.

47: Heute gewöhnlicher „der Scheitel", auch in der Formel „vom Scheitel bis zur Sohle".

52: Das irdische Leben wird hier im religiösen Sinne als Prüfungszeit für das Leben jenseits des Grabes aufgefaßt.

Gieb uns tägliches Brot, und unseres; bis wir, den eiteln
Sorgen entrückt, als Bewährte, zu deiner Herrlichkeit eingeh'n. —
Meine Kinder, ich wünsch' euch eine gesegnete Mahlzeit."
Also der Greis; da nahten sie all' und küßten den Mund ihm
Dankend; es küßt' ihn umarmend die rosenwangige Tochter;
Dann an die Wang' ihm geschmiegt, liebkoste sie. Aber mit Inbrunst
Herzte der Greis sein freundliches Kind, auf dem Schoße sie wiegend.
Beid' an der Hand nun fassend die Fremdlinge, sagte die Mutter:
„Seid ihr auch satt, ihr Lieben? Nur Bauernkost war es freilich,
Und kein gräflicher Schmaus; doch hoffen wir, Freunde des Hauses
Wissen ein ländliches Mahl zu entschuldigen. Trinken wir jetzt noch
Kaffee hier? Vornehme genießen ihn gleich nach der Mahlzeit."
Ihr antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:
„Herzlich danken wir, liebe Mama, für die schöne Bewirtung.
Machen Sie Karl nicht rot. Gut sein ist besser, denn vornehm.
Säße bei solchem Mahle der Ländlichkeit selbst auch der Kaiser,
Unter dem Schatten der Bäum', in so traulicher lieber Gesellschaft;
Und er sehnte sich ekel zu Höflingstand und des Mundkochs
Mischungen heim: so verdient' er an Leib und Seele zu hungern!
Besser, wir geh'n ungesäumt in den Wald; und landet der Kahn an,
Flugs, nach altem Gebrauch der Familie, kochen wir sämtlich
Unter dem hangenden Grün weißstämmiger Birken den Kaffee.
Karl auch kocht großmütig für uns; ihm macht er nur Wallung."
Aber es schalt der Vater und rief die eifernden Worte:
„Ei, mit der unstatthaften Entschuldigung! War denn der Reisbrei
Angebrannt? und der Wein auf dem Reisbrei nüchtern und kahnig?

57: In manchen Gegenden Deutschlands ist es Sitte nach Beendigung der Mahlzeit dem Hausherrn mit Handschlag und Kuß den üblichen Gruß „Gesegnete Mahlzeit!" zu spenden, was der Dichter hier — und wohl mit Recht — als Dankabstattung auffaßt.

59: Inbrunst wird heutzutage wohl nur noch im religiösen Sinne gebraucht.

61: Die Fremdlinge sind Walter und Karl.

63: gräflicher Schmaus, den die Fremdlinge im Hause der Gräfin zu haben gewohnt sind.

65: Das Vornehme liegt darin, daß der Kaffee gleich nach dem Mittagessen genossen, nicht als wesentlicher Bestandteil einer Mahlzeit, sondern nur als angenehmes Anregungsmittel betrachtet wird.

68: Jmdе. rot machen ist ein in Nordwestdeutschland allgemein üblicher Ausdruck für „beschämt machen, in Verlegenheit bringen".

71: ekel = Ekel empfindend: „des Mundkochs Mischungen" ist eine herbe Anspielung auf die Neigung der höheren Klassen des deutschen Volks, sich französische Köche zu halten.

76: ihm macht er nur Wallung = ihn regt er nur auf. Der Kaffee wurde lange Zeit als ein die Gesundheit gefährdendes Genußmittel bekämpft und deshalb vielen Leuten, besonders Kindern verboten.

79: nüchtern = abgestanden, schal.

Waren nicht jung die Erbsen und frisch, und wie Zucker die Wurzeln?
Und was fehlte dem Schinken, den Heringen oder der Spickgans?
Was dem gebratenen Lamm und dem kühlenden, rötlichgesprengten
Kopfsalat? War der Essig nicht scharf, und fein das Provinzöl?
Nicht weinsauer die Kirsche Dernat, nicht süß die Morelle?
Nicht die Butter wie Kern, nicht zart die roten Radieschen?
Was? Und das kräftige Brot, so weiß und locker! O schändlich,
Wenn man Gaben von Gott aus Höflichkeit also verachtet!
Lieber Sohn, da nehm' er die Dirn' an den Arm, und sogleich mir
Fort in den Wald! Komm her, mein Mütterchen, daß ich dich küsse!"
Sprach's und zog sie heran; und das Mütterchen folgete willig.
Dennoch verwies ihm solches die gute verständige Hausfrau:
„Schilt nicht, böser Papa! Man sagt ja wohl so ein Wörtchen,
Wie es die Weise verlangt und Artigkeit. Aber wohlan nun,
Schlummere kühl und ruhig im Kämmerlein. Jungfer Susanna
Hat mit Pfeffer und Milch die Fliegen getränkt, auch das Mäuschen
Hübsch in die Falle gelockt und den Alkov fleißig gelüftet."
Jene sprach's und führte den lieben Gemahl in die Kammer,
Hinten hinaus, wo es frisch anatmete; legt' auf der Ruhbank
Ihm sein Polster zurecht und schloß die dunkle Gardine;
Während die Magd des Mahles Gerät und die festlichen Gläser
Eintrug, samt dem Gedeck von schöngewebetem Drillich.
Jetzo eilte der Knecht mit dem Auftrag zu dem Verwalter,

80: Wurzeln, der aus dem Niederdeutschen entlehnte, in Nordwestdeutschland fast allein übliche Name für gelbe Möhren oder Mohrrüben (Daucus Carota).

81: „Spickgans oder Flickgans, eine geräucherte Gänsebrust; anderswo Gänsebacke, d. i. Gänsespeck." Voß.

83: Provinzöl, Olivenöl, nach seinem Haupterzeugungsort, der Provence in Frankreich, so genannt.

84: „Die Dernatkirsche ist eine frühe Weinkirsche. Unter Morellen, welches Wort aus Amarellen entstand, begreift der Holsteiner alle edlen Frühkirschen von saftiger Süßigkeit." Voß.

85: Butter wie Kern: bei plattdeutschen Leuten gilt es als höchstes Lob der Butter, wenn man von ihr sagt, daß sie so süß sei wie ein Nußkern.

94: Jungfer Susanna ist eins der Dienstmädchen im Hause des Pfarrers.

95: Die früher gebräuchlichen Mittel zur Vertilgung der Fliegen werden von Voß in seinen Gedichten häufiger erwähnt. Man vgl. z. B. auch „den siebzigsten Geburtstag".

96: Alkov, ein aus dem Arabischen stammendes Wort, bezeichnet nach Voß „eine kleine Schlafkammer, die mit der Wohnstube der Erwärmung wegen durch eine Flügelthüre oder bloß einen Vorhang verbunden ist."

98: anatmen wird von Voß vielfach gebraucht und bedeutet die Einwirkung einer gewissen, meist wohlthuend kühlen Luft auf den in ihrem Bereich sich befindenden Menschen. — Ruhbank soll wohl ein deutsches Wort für das fremde „Sofa" sein. —

101: eintragen = in das Zimmer tragen; 1, 152 = einheimsen; 2, 212 = Nutzen bringen.

Daß für der freundlichen Jungfer Geburtstag jener gefällig
Liehe den Kahn, der, sicher gebaut am Strande der Ostsee,
Auslief, selbst wann es wallte, zur Lustfahrt oder zum Angeln.
Hans nun sagte sein Wort; da erwiderte rasch der Verwalter:
„Fordere Kahn, und was ich vermag; ich gewähr' es der Jungfrau!"
Sprach's und langte den Schlüssel dem Eilenden. — Aber die Jungfrau
Faßte, dieweil Karl drängte, den Arm des bescheidenen Jünglings;
Und um die rauschende Schleuse der Mühl' in das grasige Seethal
Lenkten sie fröhlich den Gang. An des Mägdleins Füße geschmieget,
Weht' ihr weißes Gewand mit rosenfarbenen Schleifen;
Seidener Flor umwallte verräterisch Busen und Schultern,
Vorn mit der knospenden Rose geschmückt; ihr freundliches Antlitz
Schirmte, gekränzt mit Tremsen, der fein geflochtene Strohhut.
Unter ihm floß in den Wind des dunkelen Haares Geringel,
Glänzend am Licht, nachlässig vom rosigen Bande gefesselt.
Weiß aus bräunlicher Klappe des Handschuhs blickte die Rechte,
Ründlich und zart, oft kühlend mit taftenem Fächer das Antlitz;
Und wie die Link' im Arme des Jünglings ruhte, so spielten
Leis' in der Hand ihm die warmen und niedlichen Finger des Mägdleins.
Schauer der Wonn' umströmt' ihm das Herz; bang atmend und sprachlos
Drückt' er die kleine Hand, durchfaltet mit bebenden Fingern.
Also wandelten beide durch Gras und blumige Kräuter,
Langsam; Grillengeschwirr war ringsher; und wie erblödet
Sannen sie, scheu zu begegnen dem Blick, und redeten wenig.

105: selbst wann es wallte = selbst bei unruhigem Wasser, vgl. noch 1, 725; „Wann" wurde im vorigen Jahrhundert und noch zu Anfang dieses Jahrhunderts (z. B. von Uhland) oft gebraucht, wo wir jetzt „wenn" mißbräuchlich auch im zeitlichen Sinne, anwenden.

106: „sein Wort sagen" ist ein seltener Ausdruck für „seinen Auftrag ausrichten".

108: langte = reichte hin.

113: Flor ist ein dünner durchsichtiger Stoff, meist aus Seide gewebt.

115: „Die blaue Kornblume, Centaurea Cyanus, nannte der sassische Vorfahr Tremse oder Tremisse d. i. Schönchen, von trim, schmuck, welches im Englischen blieb." Voß.

118: Klappe des Handschuhs. Es scheint darunter die Oberseite des Handschuhs verstanden zu werden, nicht, wie man vermuten sollte, ein am Handschuh befindliches bewegliches Stück. Die Handschuhe sind die sogen. Theehandschuhe ohne Finger.

119: taften, Adj. zu dem Subst. „Tafft" oder „Taffet", das ein leichtes glattes, nicht geripptes oder gemustertes Seidenzeug bezeichnet und aus einem persischen Adj. mit der Bedeutung „glänzend" gebildet ist.

123: Die Partizipialkonstr. ist, da sie sich dem Sinne nach auf das Objekt „die Hand" beziehen soll, grammatisch ungewöhnlich: er hat seine Hand so in die ihrige gelegt, daß sie zusammen wie gefaltet sind. Derartige Konstruktionen finden sich oft in Schillers Gedichten.

125. 126: Sie gingen, als sähen sie nichts von ihrer ganzen Umgebung, ganz in Gedanken verloren und scheuten sich, einander ins Auge zu sehen.

Als sie nunmehr, oft seufzend, das schwülere Thal durchwandert,
Unten am Zaun, wo die Quell' aus dem Sandberg rot und morastig
Zwischen binsigen Bulten und Schafthalm träger hinabfloß;
Dort an der leitenden Hand des Jünglings hüpfte die Jungfrau
Furchtsam über die Steine, gelegt für die Schritte des Wand'rers,
Und wer in trockenen Monden den Richtweg nahm nach dem Kirchdorf;
Furchtsam, daß dem Gewande den Saum nicht tränkte der Moorsumpf,
Wankte sie hin, vor dem Frosch, der emporsprang, jüngferlich kreischend.
Jetzo betrat sie den Steg und hob ein Füßchen mit Vorsicht
Über den Zaun, daß enthüllet die Zwickelblume hervorschien,
Ordnete schnell das Gewand und schwang wie ein Reh sich hinüber.
Dann durch Haselgebüsch den ausgeregneten Pfad auf
Stiegen sie, welcher sich schräg hinbog um den altenden Ahorn.
Oben begann tiefatmend das rosenwangige Mägdlein:
„Steh'n wir ein wenig still? Mir klopft das Herz! Wie erfrischend
Über den See die Kühlung heraufweht! Und wie die Gegend
Ringsum lacht! Da hinab langstreifige, dunkel und hellgrün
Wallende Korngefilde, mit farbigen Blumen gesprenkelt!
O des Gewühls, wie der Rocken mit grünlichem Dampfe daherwogt!
Dort in fruchtbaren Bäumen das Dorf, so freundlich gelagert
Um den geschlängelten Bach, und der Turm mit blitzendem Seiger!
Oben das Schloß hellweiß in Kastanien! Vorn auf der Wies' hin
Rötliche Küh'; und der Storch, wie vertraut er dazwischen einhertritt!
Dort die schimmernde Bläue des See's um den waldigen Hügel!

129: „Bulten, von Bühel, ein Hügelchen im Sumpf; Schafthalm, Schachthalm, Schaffrusch: Equisetum." Voß.

132: Und wer = und für den, welcher. Eine derartige, der Attraktion des griechischen Relativs in etwa entsprechende Kürzung der Konstruktion findet sich in Luthers Bibelübersetzung häufig, in der neueren Schriftsprache nur selten. Z. B.: „Ihr seid kein blinder Greis, der art'ge Sachen in Holz ausschneidet, ohne Auge für Was andre thun." Oehlenschläger, Correggio, Aufz. 3.

135: Steg ist hier nicht eine schmale Brücke über das Wasser, sondern eine auf beiden Seiten des Zaunes befindliche stufenartige Vorrichtung, vermöge deren man den Zaun bequem übersteigen kann.

136: Zwickelblume oder der „Zwickel" ist eine auf der Vorderseite des Strumpfes angebrachte Verzierung, die auf der Höhe des Fußes beginnt und mehr oder minder weit am Schaft emporsteigt.

139: alten im Sinne von „alt werden" ist der ältere neuhochdeutsche Ausdruck und bei Voß und seinen Zeitgenossen häufig.

145: Rocken ist mundartliche Form für das schriftdeutsche Roggen. Unter dem „Gewühl" versteht der Dichter die wellenartige Bewegung des Roggens, dessen Halm voll ausgebildet ist und dessen Ähre zu blühen anfängt.

147: Seiger bedeutet ursprünglich die Sand- oder Wasseruhr, nicht etwa den Zeiger an der Uhr, obwohl wegen des Beiworts „blinkend" dieser letztere hier sicher gemeint ist.

148: Das Schloß der Gräfin, das als auf einem Hügel liegend zu denken ist.

Dort Heuschober gereiht, dort Mähende! Aber wir selbst hier,
Vom Buchweizen umblüht, im Gesums' eintragender Bienen!
Schaut doch umher, ihr Kinder, und freuet euch! Hören Sie, Bester:
Unsern Schmaus wird zieren ein Korb großmächtiger Erdbeer'n,
Spanischer, weiß und rot, der Ananaswürze vergleichbar;
Felderdbeern, wie mir deucht, sind wohl so süß und balsamisch.
Kommen Sie dort in den Busch; da stehen sie, röter wie Scharlach."
Also Luis', ablenkend zum sonnigen Thal des Gebüsches,
Rechts, wo die Hecke das Feld einfriedigte. Hurtig voran nun
Hüpfte der Knab' und entsagte dem grünlichen Himmelspferdchen,
Das mit glänzender Schwing' ihm bequem da saß auf dem Farnkraut.
Steh'n blieb jetzo Luis' und sprach mit vertraulichem Flüstern,
Nah' an des Jünglings Wange geneigt ihr blühendes Antlitz:
„Wahrlich, der Knabe bemerkt, unaufmerksam wie er scheinet.
Seh'n Sie, er folgt dem Geruche der Erdbeer'n. Lieber, die Hand mir
Nicht so gedrückt! Er möchte den Herrn Hofmeister belauschen."
Also warnte Luise, die Hand zu entziehen versuchend.
Aber dem Jünglinge wallte das Herz vor banger Entzückung,
Als der rosigen Lipp' ätherischer Odem die Wang' ihm
Warm anhaucht'; und er wandte sich sanft und küßte das Mägdlein.
Leise bebt' ihr die Lipp' und wandte sich; aber ihr Antlitz
Lächelte, hold verschämt, wie ein Frühlingsmorgen errötend.
Und sie entschlüpfte dem Arm und brach ein unscheinbares Blümchen
Seitwärts, weilt' in Gedanken und schaut' es an, wie bewundernd.
Plötzlich erscholl im Gebüsche die rufende Stimme des Knaben:
„Kommt doch, und pflückt Erdbeeren! Hier stehen sie röter wie Scharlach,

---

151: Heuschober können hier nicht im gewöhnlichen Sinne als Gelasse zur Aufbewahrung von Heu verstanden werden, da diese wohl schwerlich in Reihen dastehen würden, sondern müssen als Haufen frischen Heues aufgefaßt werden, besonders da dieselbe Landschaft zugleich Leute beim Mähen des Grases zeigt.

153: Mit dem Ausruf: ihr Kinder, bezeichnet Luise ihren Bräutigam und dessen Schüler. Gerade dieser vokativische Ausdruck wird ohne Rücksicht auf Alter und Verwandtschaft im alltäglichen Leben vielfach gebraucht, wenn der Sprechende die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf einen Gegenstand oder Gedanken lenken will, der ihm freudige oder peinliche Überraschung bereitet. So hier Luise, indem sie an die Erdbeeren denkt. — Die Anrede mit „Sie" zwischen Braut und Bräutigam entspricht der Sitte des vorigen Jahrhunderts; vgl. Minna und Tellheim in Lessings Lustspiel.

157: Busch ist ein kleiner, stark mit Unterholz durchsetzter Wald.

160: „Himmelspferdchen, Gottespferd, Heupferd: Libellula grandis." Voß.

166: Hofmeister ist ein früher oft angewandter Titel zur Bezeichnung eines Hauslehrers in einer adeligen oder fürstlichen Familie.

173. 174: Luise pflückt ein Blümchen, um aus der Zahl seiner Blütenblätter eine Antwort auf eine von ihr innerlich gestellte Frage zu bekommen. Ähnlich Gretchen in Goethes „Faust" in der Gartenscene.

Busch an Busch vollglühend, daß einer nicht weiß, wo er hin soll!
Jubeln wollen wir alle vor Lust, wann unseren Vorrat
Wir in die Kumm' ausschütten! Da werden sie schau'n mit Verwund'rung,
Beide, Papa und Mama! Felderdbeer'n pflanzte der liebe
Gott so kräftig und süß! In der Sahn' auch schmecken sie vielmal
Köstlicher, als im Weine die Prahlerdbeeren des Gärtners!"
Sie nun kamen und sah'n die geschwollenen Beeren, die ringsum
Feuerrot und gedrängt am Sonnenstrahl aus den Kräutern
Schimmerten; und ihr Gedüft durchatmete würzig die Gegend.
Freudig rief und erstaunt der edle, bescheidene Walter:
„Wunderbar! Es erhebet der Reiche sich künstlicher Gärten,
Welche die Frucht ihm zinsen aus jeglichem Sonnenbezirke,
Frönend in Zwang; und dem Armen bereitete Gott in der Wildnis,
Ohne sein Thun, Fruchtgärten voll heilsamer Blumen und Kräuter;
Arbeitslos dann sammelt das Kind und sammelt der Greis ein
Heimliche Gabe von Gott, der treu auch des Sperlinges waltet.
Aber es fehlt ein Geschirr für die saftige Reife der Beeren.
Pflücken wir dort Huflattig, mein Karl, und die Blätter im Tuche
Tragen wir locker geknüpft! Noch dienlicher, wenn ich der Hasel
Sauber die Rind' abstreift' und mit ästigem Pflocke zusammen
Heftete. Oder ersinnt mein Karl noch ein anderes Mittel?"
Zürnend gab ihm darauf der feurige Knabe die Antwort:
„Wäre das Ernst, Herr Walter: den Busch, der die Zweige herabhängt,
Von Nußtrauben beschwert, im fröhlichsten Wuchse zu schinden?
Steh'n denn am Sumpf nicht Binsen genug? Bald ist ja ein kleines
Körbchen gemacht, wenn einer den Griff nur tüchtig gelernt hat!"

177: Der etwas alltägliche Ausdruck ist wohl mit Absicht dem lebhaften Knaben in den Mund gelegt.

179: K u m m e ist ein tiefer Napf, in dem Speisen aufgetragen werden.

183: Jetzt würde man sagen: die schwellenden Beeren, um deren Größe zu bezeichnen; vgl. V. 216.

185: d u r c h a t m e t e; durchhauchte würde jetzt geläufiger sein.

187: s i c h e r h e b e n = sich rühmen.

188: z i n s e n = als Zins, Lohn geben. S o n n e n b e z i r k als deutscher Ersatz für das fremde „Klima".

189: F r ö n e n hier der eigentlichen Bedeutung näher = Frondienst thun, dienen, willfährig sein.

192: h e i m l i c h heißt die Gabe, weil sie ohne Wissen und Zuthun des Menschen bereitet ist. Die zweite Hälfte des Verses ist eine Anspielung auf Matth. 6, 26 und Luk. 12, 6.

194: „H u f l a t t i g, ein großblättriges Kraut in Gestalt eines Roßhufes: Tussilago." Voß.

195—197: „Das gewöhnliche Geschirr aus abgezogener Baumrinde, worin die sich selbst überlassenen Landleute wilde Beeren zum Verkauf bringen, wird Schrote, in Mecklenburg Schrau genannt." Voß.

200: N u ß t r a u b e n heißen hier die Früchte der Nußstaude, weil sie zu mehreren in Traubenform zusammenstehn.

Ernsthaft that, ihm erwidernd, der edle bescheidene Walter:
„Das hat Schick und Gestalt! O wie gut, wenn zween sich beraten!
Hurtig hinab, und ein Körbchen beschleuniget, welches den Meister
Lobe, geräumig und fest! Wir andern ruhen indes hier
Harmlos unter der Hasel, die voll großtraubiger Nüsse
Um uns wölbt ihr Gezweig'; auch pflücken wir nichts von den Erdbeer'n,
Außer ein paar zur Erfrischung für unsere liebe Gefährtin."
Kaum gesagt, da entflog zu dem binsigen Sumpfe der Knabe,
Fröhliches Laufs, weil jen', in wallendem Herzen verschüchtert,
Unter das Schattengewölbe sich lagerten dicht aneinander,
Durch gleichgültige Rede beschönigend inneren Aufruhr.
Nicht gar lange, da kam mit dem zierlichen Korbe der Künstler,
Stolz anhörend das Lob, daß er schnell vollendet und tüchtig.
Alle sie pflückten darin rotschwellende Beeren auf Nußlaub,
In wetteifernder Hast, und oft mit den schöneren prahlend,
Naschten dabei und boten Geschenk; denn sie hatten die Auswahl.
Voll nun strotzte der Korb von saftiger Frucht und verhauchte
Lieblichen Duft ringsum aus reinlicher Hülle der Blätter;
Fröhlich wog ihn der Knab' und beschwerte den Arm mit der Ladung.
Jetzt, da sie wieder den Pfad hinwandelten, hörten sie abwärts
Durch das Thal den Gesang des siebzigjährigen Webers,
Der, zum Weben zu schwach, bei Kirchenmusik und Gelagen
Kräftig den Brummbaß strich, wie der Organist ihn gelehret.
Selbstgelehrt auch stellt' er der gnädigen Gräfin die Schloßuhr.
Kunstreich schnitzt' er dabei zum Verkauf spillbäumene Löffel,
Und wachholderne Querl', auch Käfichte, Kellen und Schaufeln,

---

204: „der Schick (nicht das Schick) bedeutet schickliche Anordnung, Schicklichkeit, Anstand." Voß. Das Wort ist im Niederdeutschen sehr gebräuchlich.

205: beschleunigen als transitives Zeitwort mit einem konkreten Hauptwort als Sachobjekt ist bei Voß und seinen Zeitgenossen nicht selten.

210: Kaum gesagt u. s. w. Diese und ähnliche ungute, in der Prosa jedesfalls nicht zulässige Partizipialkonstruktionen gebraucht Voß besonders in seiner Übersetzung der „Ilias" und „Odyssee" sehr oft; z. B. Il. 22, 247: Dieses gesagt, ging jene voran, die täuschende Göttin.

211: verschüchtert (= eingeschüchtert) ist das Brautpaar, weil es durch das plötzliche Rufen des Knaben in seiner Liebesunterhaltung gestört worden ist; vgl. V. 167—175.

214: Die Allitteration hebt in höchst wirksamer Weise die Hauptbegriffe des Verses hervor.

221: Es sollte „wägte" heißen, doch wird in Norddeutschland „wiegen" gewöhnlich auch im Sinne von „wägen" gebraucht.

225: Brummbaß ist die im Niederdeutschen übliche Bezeichnung für die große Baßgeige.

227: „Spillbaum, Spindelbaum, Pfaffenhütlein, Zweckholz: Evonymus europaeus." Voß.

228: Käficht ist eine wenig gebräuchliche, doch zu Ende des vorigen Jahrhunderts mehrfach vorkommende Nebenform für „Käfig".

Masergerät, Waschbläuel und lindene Schuhe dem Marschland.
Doch war der Sommer ihm mild', dann sammelt' er Beeren des Feldes
Für die benachbarte Stadt, auch Nüss' und Hambutten und Morcheln,
Lange bestellt; denn es liebte den Redlichen manche der Hausfrau'n.
Horchend stand und begann die rosenwangige Jungfrau:
„Höret, wie schön im Thale: ‚Wer Gott läßt walten' umherschallt!
Unseres Alten Gesang, der dort Erdbeeren sich sammelt!
Kraftvoll dringt's an das Herz, wie ein segnender Wunsch zum Geburtstag!"
Sprach's und lenkte dahin; und sie fanden ihn, tragend den bunten,
Mächtigen Henkeltopf, halbvoll der erlesenen Erdbeer'n.
Grüßend bot ihm die Hand der edle bescheidene Jüngling:
„Glück zum Geschäft! So fleißig? Bedeckt doch, Vater, die Scheitel!
Seht, wir versorgten uns selbst in Eurem Garten mit Erdbeer'n,
Für der Luise Geburt; und das Kernlied, welches Ihr sanget,
Kraftvoll drang's an das Herz wie ein segnender Wunsch zum Geburtstag.
Billig, Ihr feiert heut' auch mit dem Mütterchen. Nehmet und zeugt Euch
Einen erquickenden Trunk auf das Wohlsein unserer Jungfrau."
Aber der Greis, wie ein Ehrengeschenk vom Freunde der Gastfreund
Gern annimmt, so nahm er und sprach mit edelem Anstand:
„Dank! Der gebotene Trunk für das Jüngferchen soll unverschmäht sein,
Euch und ihr selber zuliebe, die, hold wie ein Engel, zum Wohlthun
Annaht' unserem Dorf'! O lange noch Freude der Eltern
Sei sie, und aller Bekannten, und bald auch des wackersten Eh'mann's!
Euch, Herr, würdige Gott des Berufs in ein höheres Lehramt

229: Masergerät sind Werkzeuge, besonders Gefäße zum Trinken, die aus Holzknorren verfertigt sind und sich deshalb durch starke Maserung auszeichnen. — Waschbläuel (besser mit e statt ä) ist ein flaches, rundliches, hölzernes, mit einem Stiel versehenes Gerät, das gebraucht wird, um durch Schlagen damit das Wasser aus der nassen Wäsche zu entfernen. — Lindene Schuhe = Holzschuhe.

230: Hambutten = Hagebutten, die Früchte des wilden Rosenstrauchs, die, gedörrt oder eingemacht, im Haushalt gebraucht werden.

234: „Das beliebte Kirchenlied: ‚Wer nur den lieben Gott läßt walten'." Voß. Voß liebt es, Sprichwörter und ähnliche feststehende, allgemein bekannte Ausdrücke in seinen Gedichten anzuführen, muß dabei aber oft wegen des Versmaßes ihrem Wortlaut Gewalt anthun. So auch hier. „Der siebzigjährige Geburtstag" hat davon eine besonders große Zahl von Beispielen.

238: erlesen hat hier den Sinn von gepflückt, gesammelt.

241: „euern Garten" nennt Walter hier den Wald, weil der Weber darin gewohnheitsmäßig Beeren sammelt.

244: Unter dem Mütterchen ist die Frau des Webers zu verstehen. — „Sich etwas zeugen, mit Aufwand anschaffen. Das Töpfen ist under vier Pfenning nicht gezeuget worden, sagte man in Luthers Zeitalter. In Niedersachsen blieb diese Bedeutung alltäglich." Diese letzte Behauptung gilt auch heute noch.

249. 250: annahen = kommen nach. Luise hat sich durch eifrige Wohlthätigkeit gegen die Dürftigen im Dorfe ausgezeichnet. Vgl. was 3,b, 412—427 der Weber von ihr zum Pfarrherrn sagt.

252: Mit dem höheren Lehramt ist das geistliche Amt gemeint.

Noch dies Jahr, wenn gekommen die Stund' ist! Denn was Ihr jetzo
Prediget, sind Schulworte nicht mehr, sind Worte des Lebens,
Bündige, tröstungsvolle, befruchtende! Wenn Ihr noch etwas
Fortgeht, werdet Ihr einst ein anderer Pfarrer von Grünau!"
Jener sprach's, und gerührt antwortete solches der Jüngling:
„Also sei's, mein Vater! Wer Gott läßt walten, vertraut wohl!"
Sprach's und schied in das Thal; den Wandelnden blickte der Greis nach,
Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.
Jenem drückt' im Gehen die rosenwangige Jungfrau
Schweigend die Hand; und sobald sie des dichteren Thales Umschattung
Barg, da begegnete willig ihr Mund dem Kusse des Jünglings.
Als sie, das Linsenfeld und die bärtige Gerste durchwandelnd,
Jetzo dem Hügel am See sich näherten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weißstämmiger Birken gekränzt war,
Blickte zum buschigen Ufer Luis' hinhorchend und sagte:
„Still! Es tönte mir dumpf, wie ein Ruderschlag, von dem Ufer!"
Aber der mutige Karl, der voranlief, wandte sich rufend:
„Hurtig! Da seh' ich den Kahn! Nun gleitet er hinter das Schilfrohr!"
Und mit geflügelten Schritten enteilten sie; kühlender Seewind
Hauchte zurück das Gewand, das die trippelnden Füße des Mägdleins
Rauschend umwallt', und es weht' ihr geringeltes Haar von den Schultern.
Laut nun rief und winkt' aus dem schwebenden Kahne der Pfarrer:
„Ehrbar, Kinder, und sacht! Ihr lauft ja so rasch wie die Hühnlein
Über den Hof, wenn die Magd an der Hausthür Futter umherstreut!
Heida! wie saust das Gesindel herab von dem höckrigen Abhang!
Töchterchen, geh' vorsichtig und strauchle mir nicht an den Wurzeln!"
Also rief er, umsonst; sie entfloh'n unhemmbares Schwunges.
Atmender harrten sie nun, bis der rauschende Kahn an dem Ufer
Landete; und: „Willkommen!" erscholl's, „Willkommen im Grünen!"
Hinten hemmte der Knecht, an der Erl' im Wasser sich haltend.
Aber gestützt von der Hand des Jünglings traten die Eltern
Über den wankenden Bord, auf den Sand voll Kiesel und Muscheln,

---

254: Die Predigten Walters kommen von Herzen, man merkt ihnen nicht mehr das Studium auf der hohen Schule, der Universität, an.

258: Anspielung auf den Inhalt der ersten Strophe des Liedes: „Wer nur den lieben Gott läßt walten", das ja der alte Weber eben gesungen hatte.

274: In der Wahl des Beiworts ist Voß sehr sorgsam. Hier wird der Kahn als „schwebend" bezeichnet, weil er den Augen der den Hügel hinab laufenden Personen so erscheint; V. 280 wird er „rauschend" genannt, weil sie jetzt, am Ufer stehend, das Rauschen des ihnen nahen Kahnes hören.

277: Die metrische Gestaltung dieses Verses erinnert lebhaft an den bekannten Vers in der Odyssee 11, 598: Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Marmor.

280: Atmender ist ein ungewöhnlicher Komparativ und im prägnanten Sinn von „rascher atmend" zu verstehn.

Wellig gestriemt von der Flut und umhüpft mit gehügeltem Seeschaum.
Hans auch entstieg und knüpfte das hemmende Seil um den Baumstumpf;
Schmeichelnd küßte den Greis die blühende Tochter und fragte:
„Väterchen kommt ja so frühe vom Schlaf. Hat der häßliche Kater
Wieder gemaut? Ein Hühnchen beim Eierlegen gekakelt?
Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert?“
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Soll ich dieses genau dir verkündigen, wie es gescheh'n ist?
Weder gemaut hat ein Kater, mein Kind, noch ein Hühnchen gekakelt
Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert.
Unser Gespräch, und die Freude, mein Töchterchen, deines Geburtstags
Machte mein Herz unruhig. Wohlauf nun, Feuer gezündet!
Flink! und Kaffee gekocht! Die trautesten Kinder sind durstig!“
Jener sprach's; und in Eile gebot die verständige Hausfrau:
„Trage mir, Hans, aus dem Kahne sogleich die Geräte des Kochens
Neben den blühenden Genst. Dort zünden wir, denk' ich, das Feuer;
Daß uns nicht anwehe der Rauch. Hier aber am Vorland
Lagern wir uns im Schatten der alten Familienbuche,
Die vorlängst uns bekannt mit schon auswachsenden Namen.
Hier ist polsterndes Moos, hier sanft anatmende Kühlung;
Hier im Geräusche der Well' und des Schilfrohrs labt uns die Aussicht
Über den See nach dem Dorf und den Krümmungen fruchtbarer Ufer.
Holz nun, Kinder, gesucht! Wer fischen will, scheue kein Wasser!“
Also die Frau; und sie selbst nicht thatlos, samt dem Gemahle
Ging zum gepriesenen Quelle, der nachbarlich unten am Waldberg
Rieselte, lauter und frisch, wie am Lilienblatte der Frühtau:
Elfenborn in der Sag' umwohnender Hirten benamet;
Denn rings fabelte man, mit Elfinnen tanze der Bergelf

285: gestriemet = gestreift; „gehügelt“ wird der Seeschaum wegen seiner großen Blasen genannt.

289: Geläufiger ist miauen für den Ton, den die Katzen von sich geben; Voß hat wahrscheinlich des Wohllauts wegen die Form gekürzt.

295: Die Freude, die dein Geburtstag verursacht.

229: Geräte des Kochens: eine durch das Versmaß veranlaßte, nicht eben glückliche Zerlegung des Wortes Kochgeräte; Geräte zum Kochen wäre metrisch zulässig und dem Sprachgebrauch angemessener. Durch derartige aus Zerlegung entstandene Genitive, die sich bei Voß zahlreich finden, ist Goethe auch wohl zu dem Ausdruck „Sachen keines Gebrauches“ („Hermann und Dorothea“ I, 128) gekommen.

300: Genst = Ginster, Genista.

301: Vorland ist das unmittelbar an den See stoßende Land, insofern es als Ufergebiet des Sees vor dem anderen Lande liegt.

303: vorlängst bedeutet gewöhnlich „vor langer Zeit“, hier aber „seit langer Zeit“.

307: Meist lautet das Sprichwort: „Wer schwimmen will, scheue kein Wasser“.

312: Elfin ist ein ungebräuchliches Wort; da die Elfen gewöhnlich als

Dort nach leiser Musik im sprossenden Grase der Mainacht.
Doch seit Hans vor dem Jahre, das Fest der Luise zu feiern,
Heimlich den Sprudel getieft und mit höherem Rasen umbordet,
Nennt ihn Born der Luise das Haus und die Freunde des Hauses.
Hieher kamen sie beid' und fülleten, diese des Kessels
Ehernen Bauch, und der Vater ein Glas mit erfrischendem Labsal.
Als nun jene den Hügel ereileten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weißstämmiger Birken gekränzt war,
Fanden sie Kien und Reiser und sammelten; dann zu dem Buchhain
Eilten sie, links im Thal, wo der Äst' ein unendlicher Abfall
Lag in Laub und Gesträuch, dem Hüttener Feu'rung des Winters.
Froh nun kehrten zum See die Beladenen. Aber der Hausknecht
Fing die sprühenden Funken des Stahls in schwammigem Zunder,
Faßt' ihn in trockenes Laub und schwang mit Gewalt, bis dem dickern
Qualm aufleuchtendes Feuer entloderte; häufte geschickt dann
Reiser und Kien, daß die Flamme das Holz durch, fröhlich des Harzes,
Knatterte, finsteren Rauch seitwärts aufdampfend zum Himmel.
Jetzt, wo der Wind in die Glut einsausete, stellt' er den Dreifuß,
Und den verschlossenen Kessel darauf mit der Quelle des Waldes.

---

weibliche Wesen gedacht werden. Elfen und Berggeister haben nach der Sage einen unwiderstehlichen Hang zu Musik und Tanz, den sie in mondhellen Nächten auf dem Rasen in der Nähe einer Quelle aufführen und dessen Spuren man am andern Morgen im Tau auf dem Grase sieht. Daß hier die Mainacht als Zeitpunkt für den Elfentanz angeführt wird, scheint eine willkürliche Zuthat von Voß zu sein, zu der er vielleicht durch die Sage vom Hexentanz auf dem Blocksberg veranlaßt worden ist.

815: „Tiefen, austiefen, tief machen. S. Frank sagte: ‚Gottes Wort soll Gottes Bild in uns tiefen'." Voß. Solche einfache Zeitwörter, die wir jetzt meist in Zusammensetzung mit der Vorsilbe „ver" gebrauchen, kommen hie und da auch bei Luther vor, z. B. ringern Amos 8, 5; unehren Jes. Sir. 10, 32; letzen Jesaias 11, 9.

321: Kien = Abfallstücke von Nadelholz.

323: Hüttener ist ein Mann, der eine zu einem Gute gehörige Hütte bewohnt, das ihm zugewiesene Land zu seinem Nutzen bebaut, dafür aber dem Gutsherrn Dienste leisten oder Abgaben bezahlen muß. Solche Leute hatten vielfach das Recht, abgefallenes Holz in den Waldungen des Gutes zum Zweck der Winterheizung zu sammeln.

325—327: Eine vor Erfindung der Streichhölzer übliche Art Feuer anzumachen. Den Zunder bezeichnet man in manchen Gegenden Norddeutschlands auch mit dem bloßen Worte „Schwamm".

328: „Durch" ist hier als selbständiges Adverbium, nicht als die von „knatterte" abgelöste Vorsilbe zu betrachten. Derartige, der heutigen Sprache fremde Konstruktionen finden sich bei Voß und seinen Zeitgenossen noch oft.

330: Bei den offenen Herden der älteren Zeit wurden die Kochgefäße entweder auf eisernen Dreifüßen über das Feuer gestellt oder auch an eigentümlichen eisernen, mit Haken oder Zacken versehenen Stangen aufgehängt.

331: Quelle = Wasser aus der Quelle. In kühner, aber nicht zu billigender Weise ist das Ganze statt des Teiles gesetzt.

Wehend umleckt' ihn die Loh', und es braust' aussiedend der Kessel.
Aber das Mütterchen goß in die bräunliche Kanne den Kaffee
Aus der papier'nen Tute, gemengt mit klärendem Hirschhorn,
Strömte die Quelle darauf, und stellt' auf Kohlen die Kanne,
Hingekniet, bis steigend die farbige Blase geplatzt war.
Schleunig anjetzt rief jene, das Haupt um die Achsel gewendet:
„Setze die Tassen zurecht, mein Töchterchen; gleich ist der Kaffee
Gar. Die Gesellschaft nimmt ja mit unserem täglichen Steinzeug
Gern im Grünen vorlieb, und ungetrichtertem Kaffee.
Vater verbot Umständ', und dem Weibe geziemt der Gehorsam."
Also Mama; doch Luise, die rasch mit dem Knaben sich umschwang,
Hörte den Ruf und enthüllt' aus dem Deckelkorbe die Tassen,
Auch die Flasche mit Rahm und die blecherne Dose voll Zucker,
Ordnend, umher auf dem Rasen; und jetzt, da sie alles durchwühlet,
Neigte das blühende Mädchen sich hold und lächelte schalkhaft:
„Nehmen Sie mir's nicht übel, Mama hat die Löffel vergessen."
Also sagte Luis'; und des Mütterchens lachten sie alle,
Schadenfroh; auch lachte sie selbst, die gütige Mutter,
Welche die dampfende Kanne dahertrug. Aber der Jüngling
Sprang zu der Birke behende, der hangenden, und von den Zweiglein
Glättet' er zierliche Stäb', und verteilte sie rings der Gesellschaft.
Jetzo dem lieben Papa und dem Jünglinge reichte die Jungfrau
Pfeifen dar, und Toback in der fleckigen Hülle des Seehunds;

333: bräunlich: wird die Kanne genannt, weil sie irden ist.
334: Tute ist der in Nordwestdeutschland allgemein übliche, dem Niederdeutschen entlehnte Ausdruck für „Düte, Papierblase". Goethe nennt sie „Deute" („Herm. u. Dor." 7, 202). — Hirschhorn, nach gewöhnlicherem Ausdruck „Hirschhornsalz", durch Tieröl verunreinigtes kohlensaures Ammoniak, wird hier wohl zu demselben Zweck gebraucht wie heutzutage das Natron, nämlich die im Wasser enthaltenen kalkigen Teile zu binden, das Wasser selbst dadurch weich zu machen und den Kaffee besser ausziehen zu lassen.
335: strömen in transitivem Sinne ist sonst nicht üblich.
336: Weil der Kaffee im Wasser mitgekocht wird, bildet sich in dem oben engeren Gefäß eine farbig schimmernde Blase, deren Zerplatzen das Zeichen für den Eintritt der Siedehitze ist.
337: Das Haupt um die Achsel wenden ist ein ungewöhnlicher Ausdruck für „den Kopf zur Seite wenden."
339: Die aus Steingut hergestellten Geräte für den Kaffeetisch waren in bürgerlichen Haushaltungen früher für den täglichen Gebrauch allgemein üblich.
340: Der Kaffee bedurfte des Trichterns allerdings mehr, da die gemahlenen Bohnen mit dem Wasser gekocht waren.
341: Umstände machen ist ein üblicher Ausdruck, um zu bezeichnen, daß jemand bei der Bewirtung von Gästen über das Maß des ihm Gewöhnlichen in der Aussetzung von Geschirr, Speise und Trank hinausgeht.
342: sich umschwang. Luise hat in übermütiger Laune mit Karl getanzt.
346: Luise macht eine feierlich-scherzhafte Verbeugung
354: Toback mit o in der ersten und dem Ton auf der zweiten Silbe ist

Und mit des Löschbrands Ende, dem glimmenden, zündete Hans an.
So auf Moose nunmehr die Gelagerten: neben dem Vater
Rechts mit dem Knaben Mama, die den lauteren Trank in die Tassen
Rühmend goß; links aber Luis', und nahe der Jüngling.
Sie zwar kostete selten des hitzigen Mohrengetränkes;
Doch heut' nahm sie ein wenig, und russischen Thee mit dem Kleinen.
Nun war jegliches Auge verklärt, nun laut des Gespräches
Herzlichkeit, nun das Gesicht den leisesten Regungen folgsam;
Folgsamer noch war dein zartfühlendes Antlitz, o Jungfrau:
Wie wenn duftiges Schimmergewölk an der Bläue des Himmels
Immer veränderlich folgt der Zephyre launischem Anhauch,
Hell umsäumt vom Glanze des Abendes, oder des Vollmonds.
Als bei treffenden Worten nunmehr des gemütlichen Vaters
Aufmerksam sich Luise mit trunkenen Blicken ihm anschloß;
Liebreich klopft' ihr der Vater die rosige Wang' und begann so:
„Kind, dir brennt ja die Wange wie Glut! Zwar ist es nicht übel
Anzuseh'n; doch nimm dir, mein Töchterchen, wegen der Zugluft,
Etwas mehr um den Hals. Man erkältet sich leicht in der Hitze."
Jenem küßte die Hand und erwiderte freundlich die Tochter:
„Zugluft nennst du die Kühlung, die sanft durch Erlen des Ufers
Atmet und kaum mir ein Bändchen bewegt? Scherz liebest du wahrlich!
Gar nicht brennt mich die Hitze; mit Fleiß ja gingen wir langsam,
Ruhten auch oft im Schatten. Ich bin nur so fröhlich, mein Vater!"
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Ja, du trauteste Tochter, ich bin auch fröhlich! So fröhlich,
Als die singenden Vögel im Wald hier, oder das Eichhorn,

---

die bei Voß und seinen Zeitgenossen übliche Form. Auch Goethe hat sie in „Herm. u. Dor." 6, 212 u. 215, dagegen mit gleichem Ton, aber mit a in der ersten Silbe im ersten Teil des „Faust", V. 477. — Aus Seehundsfell machte man früher mit Vorliebe die Tabaksbeutel, Goethe dagegen giebt dem Apotheker einen „gestickten, ledernen Beutel" („Herm. u. Dor." 6, 211).

355: Löschbrand ist ein Stab, den man aus dem Feuer nimmt, um etwas anzuzünden. Die erste Silbe stammt aus dem intrans. Verb. „löschen" = erlöschen. Das ganze Subst. erklärt sich demnach so, daß es einen Brand (brennenden Stab) bezeichnet, der, weil er vom Herde weggenommen ist, erlöschen will. Ähnlich ist „Löschkohle".

356: Der Ausdruck ist ungewöhnlich für: „So hatten sie sich nunmehr auf dem Mose gelagert.

359: Das Objekt in der Form des Genitivs (im partitiven Sinne), wie hier „Mohrengetränkes" (Kaffees), kommt auch bei Luther oft, besonders bei den Zeitwörtern essen, trinken, kosten und ähnlichen vor.

360: „nahm" ist wohl unter Einfluß des französischen prendre du café in den Vers gekommen, trotzdem Voß sonst dem Französischen nicht hold ist. — „Russischen Thee und Karawanenthee nennt man den feineren, der zu Lande nach Rußland geht." Voß.

366: „Abend" steht hier im Sinne von „Sonnenuntergang", statt des Vorgangs ist also die Zeit gesetzt, in der er stattfindet.

Welches die luftigen Zweige durchhüpft um die Jungen im Lager!
Achtzehn Jahr' sind es heut', da schenkte mir Gott mein geliebtes,
Jetzt mein einziges Kind, so verständig und fromm und gehorsam!
Wie doch die Zeiten entfliehen! Zehn kommende Jahre, wie weithin
Dehnt sich der Raum vor uns, und wie schwindet er, wenn wir zurücksehn!
Gestern war's, wie mir deucht, da ich unruhvoll in dem Garten
Irrete, Blätter zerpflückt' und betete; bis nun mit einmal
Fröhlich die Botschaft kam: Ein Töchterchen ist uns geboren!
Manches beschied seitdem der Allmächtige, Gutes und Böses.
Auch das Böse war gut; denn in Wohlfahrt lenkt er des Schicksals
Dunkelen Gang, und es blühet aus bitterer Wurzel das Heil auf.
Weißt du, Frau, wie es einst nach langer Dürre geregnet,
Und ich Luis' auf dem Arme, mit dir in der Frische des Gartens
Atmend ging; wie das Kind nach dem farbigen Bogen emporgriff,
Und mich küßte: Papa! Da regnet es Blumen vom Himmel!
Streut die der liebe Gott uns Kinderchen, daß wir sie sammeln? —
Ja, der den Bogen der Huld ausspannete, streuet vom Himmel
Blumen und Früchte herab, ein allvorsorgender Vater;
Daß wir mit Dank einsammeln und Kindlichkeit! Denk' ich des Vaters,
O, dann hebt sich mein Herz und schwillt von regerer Inbrunst
Gegen unsere Brüder, die rings umwohnen das Erdreich:
Zwar vielartig an Kraft und Verstand; doch desselbigen Vaters
Kindlein alle, wie wir; von einerlei Brüsten genähret!
Und nicht lange, so geht nach der Dämmerung eins nach dem andern
Müde zur Ruh', vom Vater im heimlichen Lager gesegnet,
Hört süßträumend der Winde Geräusch und des tropfenden Regens,
Schläft und erwacht am Morgen gestärkt und helleres Sinnes.
Wonne dereinst, wann alle der heilige Morgen uns aufweckt!
‚Wahrhaft lernen wir dann, daß Gott die Person nicht ansieht,

---

387: Das Zerpflücken der Blätter ist ein der Natur abgelauschter Zug. Denn die innere Aufregung und Unruhe treibt den Menschen oft zu einer ihn körperlich beschäftigenden, aber seine Gedanken nicht belästigenden Thätigkeit. Ebenso wahr schildert Goethe („Herm. u. Dor." 9, 22—28) die Wirkung der inneren Ungeduld auf den Knaben.

390: Die Wohlfahrt des Menschen ist das Ziel der göttlichen Leitung seines Schicksals.

394: Atmend = erfrischt aufatmend. Vgl. V. 280.

397: Gewöhnlicher ist die Bezeichnung „Bogen des Friedens". Vgl. 1. Mos. 9, 8—17.

398: „allvorsorgend" würde heute „allversorgend" oder „für alles sorgend" heißen.

405: Heimlich hat bei Voß häufiger den Sinn von anheimelnd, behaglich; vgl. z. B. 2, 364 u. 376.

408: Der heilige Morgen bezeichnet den jüngsten Tag.

409: „Worte des vormals unduldsamen Petrus, Apg. 10, 34. 35." Voß. Das Wort „Vergelter", welches von Voß dem Text der Übersetzung Luthers hinzugefügt ist, paßt schlecht in den Zusammenhang.

Sondern in allerlei Volk ist, wer ihn fürchtet und recht thut,
Angenehm dem Vergelter!' O Himmelswonne! wir freu'n uns
Alle, die Gutes gethan nach Kraft und redlicher Einsicht,
Und die zu höherer Kraft vorleuchteten: freu'n uns mit Petrus,
Moses, Konfuz und Homer, dem liebenden, und Zoroaster,
Und, der für Wahrheit starb, mit Sokrates, auch mit dem edeln
Mendelssohn! Der hätte den Göttlichen nimmer gekreuzigt!"
  Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
„Er nicht! Doch es bedräu'n noch Pfäfflinge, heute wie vormals,
Wen Gott rief, zu erlösen den Geist aus Banden der Willkür.
Traun! Es empört, wenn ein Kind, das der bildlichen Rede des Vaters,
Weniger dumpf, aufmerkt im dämmernden Licht der Erkenntnis,
Sich das erwähltere dünkt, das einzige! Wenn es die Brüder,
Die um Sokrates einst der Menschlichkeit Höhen erstrebet,
Neidisch entehrt in der Gruft, und den noch unmündigen Anwachs;
Oder wer, kundiger schon, die geheimnisvolle Belehrung
Faßte mit anderem Sinn und ahnete, diesen gewaltsam
Schilt und martert und würgt! Man erzählte mir neulich ein Märlein.
Einstmals kam ein Toter aus Mainz an die Pforte des Himmels,

413—415: Die genannten Männer sind alle als Religionsstifter zu verstehen: Petrus, insofern er mit seiner energischen und feurigen Natur als der Sprecher der Jünger des Herrn erscheint; Homer, weil die griechische Mythologie ihre Hauptausbildung durch die homerischen Dichtungen erfahren hat; Sokrates, weil durch ihn die Philosophie zur Moralphilosophie geworden ist. Konfuz (Kong-fu-tse 550—479 v. Chr.) ist der Stifter der chinesischen Staatsreligion; Zoroaster (Zarathustra, dessen Lebenszeit vor 500 v. Chr. liegt), der Stifter der dualistischen Religionslehre der alten Perser.

416: Moses Mendelssohn (1729—1786) ist den vorigen Namen wohl aus zwei Gründen beigefügt: einmal weil er die philosophischen Wahrheiten in populärer Weise einem größeren Leserkreise zugänglich zu machen suchte, dann weil er zuerst die Forderung der Gleichberechtigung der Juden mit den anderen Staatsbürgern mit vollem Bewußtsein verfocht. Er steht also hier insofern mit Recht, als es sich in dem vorliegenden Gespräch um das in der Aufklärungszeit des vorigen Jahrhunderts beliebte Thema der vollen Gleichberechtigung aller Religionen handelt.

418: Den verächtlichen Ausdruck Pfäfflinge gebraucht der Dichter hier, um solche Priester zu bezeichnen, welche Andersgläubige um ihrer Religion willen verfolgen.

422—424: Voß scheint mit diesen Worten auf bestimmte Ereignisse seiner Zeit anzuspielen; doch kann ich nicht angeben, welche das sind.

424: Anwachs ist ein bei Voß beliebtes Wort für „Nachkommen" oder „die heranwachsende Jugend".

426: Zu ahndete (= ahnete) darf nicht „die geheimnisvolle Belehrung" als Objekt gezogen werden, denn was man schon in einem anderen Sinne faßt, begreift, kann man nicht mehr nur ahnen. Es muß absolut verstanden werden in dem Sinne: die bildliche Sprache der Überlieferung in ihrer eigentlichen Meinung ahnen.

428: Mainz wird hier als ein Hauptsitz des Katholicismus genannt.

Poltert' und rief: Macht auf! Da schaute der heilige Petrus,
Leise die Thür' aufschließend, hervor und fragte: wer bist du?
Trotzig erwiderte jener, den Ablaßzettel erhebend:
Ich? Ein katholischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Setze dich dort auf die Bank! antwortete Petrus verschließend.
Hierauf kam ein Toter aus Zür'ch an die Pforte des Himmels,
Poltert' und rief: macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.
Ich? Ein kalvinischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus. Da kam auch ein Toter aus Hamburg,
Poltert' und rief: macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.
Ich? Ein lutherischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus und schloß. Nun saßen die Gegner
Friedsam nebeneinander und sah'n, voll stiller Bewund'rung,
Sonnen und Mond' und Gestirn' aus scheinender Irre geordnet
Zum einträchtigen Tanz; auch hörten sie rauschen harmonisch,
Im viellautigen Chore, der seligen Völker und Engel
Hallelujagesäng' und atmeten Blüte des Lebens.
Aber ihr Herz schwoll über von unaussprechlicher Inbrunst,
Und es erhub sich entzückt ihr heller Gesang: ‚Wir glauben
All' an einen Gott!' — Da auf einmal sprangen die Flügel
Auf mit Getön', daß weit von goldenem Glanze der Äther
Leuchtete. Petrus erschien und sprach mit freundlichem Lächeln:
Habt ihr jetzt euch besonnen, ihr thörichten Kinder? So kommt denn!
　Also redeten beid' in traulicher Herzensergießung,
Unter dem heiteren Blau des allumfassenden Himmels;
Gottes lebende Wind' umwehten sie. Aber der Alte
Senkte den Blick tiefsinnig und saß in starrer Betäubung;
Wie wenn er predigen sollte, das Herz voll Worte des Himmels;
Ernstvoll regt' er das Haupt; ihm bebte die Thrän' an den Wimpern.
Alle zugleich nun schwiegen und schaueten jenen bestürzt an.

429: Petrus wird nach katholischer Lehre als Alleinbesitzer der Gewalt der Schlüssel gefaßt. In dieser Eigenschaft ist er in volkstümlicher Auffassung zum Hüter der Himmelsthüre gemacht worden.

434: Zürich gilt als Vorort des reformierten Bekenntnisses.

437: Hamburg war im vorigen Jahrhundert die Vertreterin des streng orthodoxen Luthertums. Man denke an den Hauptpastor Goeze.

442: scheinende Irre = scheinbare Verwirrung.

445: sie atmeten Lebenskraft in höchster Vollendung ein.

447. 448: Mit den Worten „Wir glauben all' an einen Gott" beginnt ein Kirchenlied von Luther.

451: Zu der in V. 428—451 gegebenen Erzählung macht Voß die Bemerkung: „Nach einem wirklichen Volksmärchen, welches gutmütige Einfalt erfand."

455: „tiefsinnig" bedeutet hier „tief sinnend", „in Gedanken tief verloren".

457: „regen" wird selten als transit. Zeitwort gebraucht, meist reflexiv und in der Verbindung „sich nicht regen noch wegen".

Und mit erhabener Stimme begann der Verkündiger Gottes:
„Liebt euch! redet der Herr; und brüderlich duldet einander!
Aber die höllische Pest Unduldsamkeit scheucht in den Abgrund!“
Sprach's und wandte sich drauf zu der rosenwangigen Jungfrau:
„Singe den neuen Gesang, mein Töchterchen, welchen im Frühling
Unser Gast von Eutin hier dichtete. Heimlich entschlich er
Durch das Gehölz; ihr gingt mit der freundlichen Ernestine
Rufend umher, du selbst und Amalia, bis ihr ihn fandet.“
Jener sprach's: da begann voll steigender Röte die Jungfrau
Sanft den Gesang; ihn verstärkte, mit Macht einstimmend, der Vater:

Blickt auf, wie hehr das lichte Blau
Hoch über uns sich wölbet!
Wie fern den grünen Glanz der Au'
Die Butterblume gelbet!
Um uns im Sonnenscheine weh'n
Der Buchen zarte Blätter;
Aus tausend Kehlen schallt, wie schön!
Vielstimmiges Geschmetter!

Ringsum an Bäumen und Gebüsch
Entschwellen junge Triebe!
Hier schattet's kühl! Hier atmet frisch
Und trinkt den Geist der Liebe!
Durchwall' uns, du, der Liebe Geist,
In dieser Auferstehung,
Wie wenn du einst vom Tod' erneust
Zu seliger Erhöhung!

Aus allen Völkern rauschen dann
Verklärte Millionen,
Die brüderlich gesellt fortan
Den neuen Stern bewohnen!
Durch Farb' und Glauben nicht getrennt,
An Sinn und Thaten höher,
Sind ihm, den selbst kein Jubel nennt,
Die Brudervölker näher!

---

460. 461: Für den ersten dieser beiden Verse haben dem Dichter wohl Bibelstellen wie Röm. 12, 10 und Eph. 4, 2. 3 vorgeschwebt, den zweiten Vers aber hat er als Ausdeutung aus eigenen Mitteln hinzugefügt.

464: Der Gast von Eutin ist Voß selbst, die im folgenden Verse genannte Ernestine seine Frau.

472: Die Butterblume bezeichnet Voß als Caltha palustris. — gelben ist nach Analogie von „röten“ gebildet und bedeutet „gelb machen“, kommt aber sonst wohl nicht leicht vor.

479: Das sonst nicht gebräuchliche Zeitwort „schatten“ kommt schon 1, 3 im Sinne von „Schatten geben“ vor. Noch weniger üblich aber ist der Ausdruck „es schattet“ = es ist schattig“.

482: In dieser Auferstehung, nämlich welche die Natur im Frühling hält. — Der Sinn der Verse 481—484 ist: Der Geist der Liebe, welcher nach der Auferstehung vom Tode alle Seligen durchdringen wird, der erfülle uns schon jetzt, mit diesem Lenz, der ja auch für alle Menschen anbricht.

485: Der Sinn kann wohl nur sein: die Verklärten rauschen empor, steigen aus ihren Gräbern empor zu dem neuen Sterne d. h. dem neuen Himmel und der neuen Erde des jüngsten Tages.

Schon hier vereint in Lieb' und Recht
Sei aller Welt Gewimmel!
Wir sind ja eines Staubs Geschlecht,
Bedeckt von einem Himmel!
Wir spielen all' im Sonnenschein,
Vergnügt gemeiner Gabe;
Wir ruh'n und steigen, groß und klein,
Gestärkt aus unsrem Grabe!
Aus allen Völkern schall' empor
Gesang zum Ungenannten:
Wie jedes sich den Dienst erkor,
Wie seinen Gottgesandten!
Gern hört der Vater aller so
Sich vielfach angelallet,
Wie hier im jungen Laube froh
Der Waldgesang erschallet!

Also sangen sie beid'; und der Wald war Tempel der Gottheit:
Edeler fühlten sich all' und menschlicher. Aber die Jungfrau
Eilte vom moosigen Sitz und mühte sich hustend am Feuer,
Daß sie des Vaters Pfeif' anzündete, welche dem Greise
Bald in der heftigen Red' erloschen war; reichte sie jetzt ihm
Brennend, und spuckte viel, und macht' ein krauses Gesichtchen.
Jener lächelte Dank und küßte das rosige Mägdlein,
Das ihm hold an die Seite sich schmiegete, töchterlich kosend.
Jetzo begann unwillig die gute, verständige Hausfrau:
„Kinder, der Kaffee wird kalt; ihr prediget immer und ewig!
Schon Herr Walter bedarf der Ermahnerin, gleich dem Papa dort,
Kommt er in Schuß. Wie der Alten Gesang, so der Jungen Gezwitscher!

494: Der Ausdruck „Gewimmel" auf Menschen angewandt gehört nicht gerade der edlen Sprache an.

498: Erfreut über das allen gemeinsam geschenkte Sonnenlicht und Leben.

500: Gestärkt ist matt für „verklärt", doch soll mit dem Wort wohl auf das zurückgedeutet werden, was in V. 404—407 gesagt ist.

503. 504: Der Dienst ist der Gottesdienst. Die Verse scheinen die Meinung zu enthalten, als ob die Religionsform, der Religionsstifter, kurz alles, wodurch die Religion äußerlich in die Erscheinung tritt, mehr oder minder willkürliches und deshalb gleichgültiges Menschenwerk wäre. Daß diese Ansicht der Begründung entbehrt, braucht kaum gesagt zu werden.

508: Das Gedicht greift mit seinen Schlußzeilen in geschickter Weise wieder auf das Thema zurück, das es zu Anfang angeschlagen hatte.

511: Der Rauch des Feuers nötigt Luise zu husten, denn was der Dampf der Pfeife bewirkt, wird erst in V. 514 gesagt.

514: Der Ausdruck spucken ist zwar in Norwestdeutschland der in der Rede des Volks gebräuchlichste, aber durchaus nicht edel und giebt auch hier der ganzen Vorstellung einen keineswegs schönen Zug. — Ein krauses d. h. in Falten gezogenes Gesicht drückt irgendeine unangenehme Empfindung aus. So sagt man in Westfalen „so kraus werden wie ein Besen" im Sinne von „sehr aufgebracht werden".

520: In Schuß kommen ist aus dem Niederdeutschen entlehnt, bedeutet etwa: „in volle, gleichmäßige Bewegung kommen" und wird im eigentlichen und

Gießen wir etwas Warmes hinzu! Nun rührt mit den saubern
Löffelchen! Liebe Natur, du scheinst mir gar zu natürlich!"
Als sie nunmehr sich gelabt mit köstlichem Tranke des Auslands,
Schenkte Mama auch dem Knechte, der, sorglos pfeifend ein Leibstück,
In sonntäglicher Jack' am buschigen Ufer umherging.
Anfangs sträubt' er sich, etwas beschämt, und nahm es doch endlich.
Plötzlich begannst du im Kreis', ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Kinder, wir ruhn unverrückt, wie ein Markstein und ein verjährter
Volkswahn! Geistiges Leben verlangt Umtrieb und Bewegung!"
Also der Greis, und er stand; auch die anderen sprangen vergnügt auf.
Nun lustwandelten jene, von längeren Schatten begleitet,
Über des Borns durch Kiesel zum See abfließendes Bächlein,
Hin zu dem duftenden Hügel, wo schlankere Birken gen Himmel
Säuselten, Tannensaat sich erhob mit gelblichem Jahrwuchs,
Und Wacholdergesträuch um die Hünengräber der Vorwelt
Wuchernd kroch, und glänzte der Hulst mit stachlichten Blättern.
Einzeln rauschten umher auch Mastbäum' unter den Wolken,
Ostwärts alle gebeugt von des siebenundvierzigsten Jahres
Winterorkan. Sie umschauten die weithin lachende Landschaft,

---

wie hier im bildlichen Sinne gebraucht. — Zu der zweiten Hälfte dieses Verses vgl. die Bemerkung zu V. 234.

522: Liebe Natur u. s. w.: ein leichter Spott der Hausfrau über die von Walter geschnitzten Birkenstäbchen; sie vergilt damit das Lachen der Festgenossen darüber, daß sie die Löffel vergessen hatte. Vgl. V. 347—352.

528. 529: Das Gleichnis für das längere Ruhen auf dem Moose wird dadurch etwas schwerfällig, daß die zum Vergleich herbeigezogenen Gegenstände in ihrer inneren Bedeutung und Größe das Verglichene so beträchtlich überragen; doch ist der Vergleich zum Teil ein Nachklang des kurz vorher geführten Gespräches. Markstein = Grenzstein. „Umtrieb" steht hier in dem selteneren edlen Sinne von „Thätigkeit".

530: „erstehen" für „aufstehen" gehört meist dem erhabenen Stil an.

532: Die Wortstellung ist ungewöhnlich, doch hier wohl gewählt, um einen Relativsatz zu vermeiden.

534: Die Jahresschüsse junger Tannen (Tannensaat = Tannenschonung) haben eine gelbliche Färbung.

535: Hünengräber sind die aus der heidnischen Vorzeit stammenden, gewöhnlich einzeln auf Anhöhen oder in Wäldern liegenden Grabmäler. Sie enthalten meist unverbrannte Skelette, Waffen, Gefäße und Gegenstände des alltäglichen Lebens und finden sich in Deutschland am häufigsten in den Gegenden der Weser und Elbe; sonst noch in England, Frankreich und Skandinavien. „Hüne" bedeutet „Riese", ist aber in diesem Sinne erst seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar.

536: Hulst = Hülskrabbe, Stechpalme, Ilex aquifolium.

537: Mastbäume d. h. Bäume, die sich wegen ihrer Stärke und Höhe als Mastbäume verwenden ließen.

538: Voß muß diesen Sturm des Jahres 1747 als ein zur Zeit der Abfassung seiner „Luise" noch allgemein bekanntes Ereignis voraussetzen, da er in seinen Anmerkungen es nicht erwähnt.

Fruchtfeld, Au'n voll Herden, Gehölz und türmende Dörfer,
Gegen Eutin, wo weislich die Pfründ' ausspähte der Domherr;
Plauderten viel und sangen empfundene Lieder von Stolberg,
Bürger und Hagedorn, von Claudius, Gleim und Jacobi;
Sangen: „O, wunderschön ist Gottes Erde!" mit Hölty,
Welcher den Tod anlacht', und beklagten dich, redlicher Jüngling.
Jetzo sagte gerührt die gute, verständige Hausfrau:
„Schön ist hier auch die Erd', und verdienet es meine Luise,
Drauf geboren zu sein und vergnügt durch das Leben zu wandeln!
Aber ihr merkt, wie die Sonne hinabsinkt, fast zu den Wipfeln
Jenes Walds, und vom Dorfe die Betglock' über den See summt.
Tau weissagt das Gewölk, das duftige, welcher den Kräutern
Wachstum bringt, doch leicht den gelagerten Menschen Erkältung.
Alt ist unser Papa, und das Jüngferchen kleidet sich immer
Zephyrlich. Heutiges Tags ist klüger das Ei denn die Henne!
Kommt denn und schmaust, ihr Lieben; die Feldluft reizet den Hunger."
Sprach's, und führt' in das Thal; nicht ungern folgten die andern.
Als sie die schwellenden Moose des weitumschattenden Buchbaums
Jetzo erreicht, da eilten Mama und die freundliche Tochter
Schnell an das Ufer zum Kahn und brachten im zierlichen Tischkorb
Feines Gedeck, Eßlöffel und englische Messer und Gabeln;
Auch das Zuckergeschirr von violigem Glase mit Silber

540: türmende Dörfer = Dörfer mit Türmen. Ebenso Schiller im „Spaziergang": Aus dem felsigten Kern hebt sich die türmende Stadt.

541: In Eutin wurde 1309 ein Kollegiatstift gegründet, dessen Mitglieder Domherren waren; das Stift wurde 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluß aufgehoben, hat also zu Vossens Zeit noch bestanden.

542: empfunden = aus dem Herzen kommend, im Gegensatz gegen die Verstandespoesie des 17. und zum Teil des 18. Jahrhunderts. Friedrich Leopold Graf von Stolberg (1750—1819) lebte in engem freundschaftlichem Verkehr mit Voß in Eutin. Das Freundschaftsbündnis löste sich jedoch völlig, als Stolberg 1800 zur katholischen Kirche übertrat.

544: Das Gedicht Höltys, „Aufmunterung zur Freude" überschrieben, beginnt die Schlußstrophe mit den Worten: „O wunderschön ist Gottes Erde". S. Anhang 1.

545: Das Gedicht, worauf Voß mit den Worten „Welcher den Tod anlacht" anspielt, ist wahrscheinlich das mit der Überschrift „Laura". S. Anhang Nr. 2. Die Festgenossen beklagen Hölty, weil er schon als 28jähriger Mann starb.

547: Die Wortstellung ist falsch; es müßte richtig heißen: und meine Luise verdient es. Das wäre auch metrisch zulässig. Die Ausgabe letzter Hand hat vor „meine" ein Komma; das ergäbe eine falsche Konstruktion.

550: Die Glocke, mit der morgens und abends einige Schläge geläutet werden, heißt Betglocke, weil ihre Töne zum Gebet auffordern sollen.

559: Der Tischkorb hat seinen Namen daher, daß außer dem Tischtuch die zur Ausrüstung des Speisetisches nötigen Sachen, Messer, Gabeln und Löffel, darin aufbewahrt werden.

560: englische d. h. in England angefertigte.

Künstlich gefaßt, wie ein Korb, ein Geschenk der gnädigen Gräfin;
Brachten die feineren Teller von Thon, und spanische Erdbeern
Auf eiförmiger Schüssel, auch sahnige Milch in gestülpter
Porzellanener Kumme, geformt wie ein purpurner Kohlkopf,
Welche mit wärmendem Punsch und Bischof füllte der Vater,
Wann ein Freund ihn besucht' in sausenden Tagen des Winters;
Brachten mit Eppich umlegt die Bachkrebs', ähnlich den Hummern,
Und zween kalte gebratne Kapaun', umhüllt vor den Fliegen;
Brachten sodann für Walter und Karl vielrautige Waffeln,
Hochgehäuft, Kunstwerke der preislichen Köchin Susanna;
Auch die duftende Frucht der grüngestreiften Melone;
Butter in blauem Gefäß, goldfarbige: über dem Deckel
Ruht' ein käuendes Rind als Handgriff; lieblichen Schafkäs'
Und holländischen Käs', und einen gewaltigen Rettig
Für den Papa, auch Kirschen von vielfach würziger Gattung,
Stachelbeeren, wie Pflaumen an Wuchs, und geschwollne Johannsbeer'n.
Als nun wohl sie geordnet den stattlichen Schmaus auf dem Teppich,
Neigte das blühende Mädchen sich hold und lud die Gesellschaft:
„Hurtig, heran, ihr Kinder, und lagert euch rings um die Feldkost,
Froh, wie der Schnitter im Kranz und die Binderin schmausen zu Mittag
Unter dem wehenden Baum, wann langhin Garben gereiht stehn,
Und sie der Herr hoch speiset in Fröhlichkeit, auch für den Abend
Tanzmusik auf der Tenne verheißt! — Ihr, froh und genügsam,
Wißt ein ländliches Mahl zu entschuldigen! — Drohest du? Schilt nicht,
Guter Papa! Denn heut' am Geburtstag' hab' ich Erlaubnis,
Recht unartig zu sein; und du trinkst doch meine Gesundheit!

563: Man hat sich Porzellanteller zu denken.

564: *sahnige Milch* ist geronnene Milch, auf der noch die Sahne liegt. *Gestülpt* steht hier in seiner ursprünglicheren Bedeutung „mit einem Deckel versehen."

568: „Eppich, der edlere Geschlechtsname von Sellerie und dem undichterischen Petersilie: Apium." Voß.

577: *geschwollen* = dick.

578: *Teppich* wird im vorigen Jahrhundert noch vielfach zur Bezeichnung einer Decke gebraucht, die über den Tisch gelegt wird. So auch im 70. Geburtstag: Mit rotblumigem Teppich gedeckt den eichenen Klapptisch. Hier soll Teppich das Tischtuch bezeichnen, das auf dem Boden ausgebreitet ist.

580: Die Anrede „ihr Kinder" gebraucht Luise im Scherz; vgl. Anmerkung zu V. 153.

581: Der Schnitter trägt einen Kranz, weil das Erntefest gefeiert wird und schon auf dem Felde beginnt.

582: *wehend* wird der Baum genannt, weil der Wind durch seine Blätter weht. Vgl. hierzu den Birnbaum in „Herm. u. Dor." 4, 53—59, besonders die Verse: Unter ihm pflegten die Schnitter des Mahls sich zu freuen am Mittag, Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten.

585: Vgl. die ähnliche Entschuldigung der Hausfrau V. 62—64 und das Schelten des Pfarrers V. 77 ff.

Mutter, du sorgsame Mutter, du hast mir den Wein ja vergessen!"
Ihr antwortete drauf die gute, verständige Hausfrau:
„Mädchen, du bist mutwillig und wähnst, es bedeute was Rechtes,
Heute geboren zu sein, du achtzehnjähriges Küchlein!
Schnippisches Kuckindiewelt! Sehr gut, daß der Dirne Geburtstag
Einmal im Jahre nur kömmt; sonst wüchsen die Bäum' in den Himmel!
Siehe, der ehrliche Hans hat Milch und Wein uns bedachtsam
Abgekühlt im Schilfe des Sees. Hier bringt er den Korb schon."
Also schalt die Mama; da nahete Hans mit dem Weinkorb,
Ehrbar, zuckte den Hut und redete vor der Gesellschaft:
„Heut' ein prächtiger Tag, für die Heumahd und das Geburtsfest!
Klare Luft giebt klares Gesicht! Gott segne die Mahlzeit!"
Also der Knecht, und stellte den Korb an die Buche mit Vorsicht.
Schnell das Gepäck ausräumend, begann der gemütliche Vater:
„Hans, du bringst ja die Meng' Herzstärkungen! Schaue dein Anteil,
Blank an der Sonne wie Gold! Doch trink auch der Tochter Gesundheit;
Denn sie füllete selbst dir dies anmutige Fläschlein."
Sprach's, und reichte die Flasch', und dankbar schmunzelte jener.
Karl nun hüpfte behend' um den Maibusch, wo er die Erdbeern
Heimlich versteckt, und stellte den duftenden Korb auf den Teppich,
Stolz, indem er vom Laub' ihn enthüllete. Vater und Mutter
Staunten, woher so Schönes, und lächelten seiner Erzählung,
Lobend das Körbchen sowohl, wie die saftige Röte der Erdbeern.
Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Auf sanftschwellendem Moose des weitumschattenden Buchbaums.
Schon sank tiefer die Sonn' und ergoß vielfarbige Schimmer
Durch abhangendes Laub, oft nötigend, weiter zu rücken;
Kaum noch wankte das Rohr, und der See ward glatt wie ein Spiegel.
Rastlos tönte der Heimen Geschwirr, und Vögelein sangen:
Fernher rief Rohrdommel und Kibitz, nahe der Kuckuck,
Ringsum Amsel und Fink und Emmerling; drüben vom Kornfeld

592: Kuckindiewelt ist eine volkstümliche Wortbildung, wie sie das Deutsche mehrfach hat: Springinsfeld, Hüpfübernzaun, Thunichtgut, Habenichts und dergl.

593: Sprichwort: Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

597: zuckte den Hut = zog an dem Hut, zum Gruße.

602: Anteil wird jetzt gewöhnlich mit männl. Geschlecht gebraucht.

612: Moos des Buchbaums = Moos um die Buche herum; der hier gebrauchte Ausdruck faßt es als der Buche zugehörig auf.

616: Die Heime, früher üblich statt des heutigen „das Heimchen".

618: „Der Emmerling wird auch der Ammer und Goldammer, die Emmeriz, der Gilbling, der Gorse, Gurse, Geelgorst und in Niedersachsen Gälgöschen (d. h. Gelbgänschen) genannt: bei C. Geßner, Emberiza flava." Voß.

Lockte die streifende Wachtel, die Ringeltaub' in dem Ulmbaum
Gurrt', und es krächzte der Rak mit himmelblauem Gefieder.
Als sie der Speise nunmehr sich ersättiget und des Getränkes,
Feierlich hob der Papa mit geschrobenem Zuge den Stöpfel
Einer Flasch', und verteilte zum Nachtisch goldenen Steinwein:
So vom Kellner genannt; doch der feinere Koster benamt ihn
Harfenwein, denn er reget dem Harfener hellen Gesang auf.
Dessen hatt' im Beginne des Mais der eutinische Gastfreund
Ihm zwo Flaschen gebracht: da leerten sie eine dem Frühling
Unter dem blühenden Baum, und die andere blieb unentsiegelt,
Aufgespart für der lieben und einzigen Tochter Geburtstag.
Jetzt da er allen umher des ambrosischen Trankes gespendet,
Nahm der Vater sein Glas und gebot in kräftigem Ausruf:
„Angeklingt! Denn es gilt die Gesundheit unseres Kindes!
Lebe die gute Luis' uns lang' und sich selber zur Freude!"
Also der Greis; und umher klang helles Gekling' aneinander.
Nur des Jünglings Glas mißtönt' in dem Klange mit taubem
Puff; da bedräut' ihn ernst mit geschütteltem Haupte der Vater:
„Tausendmal hab' ich Ihn, Sohn, an die Erzuntugend erinnert!
Klappt nicht immer Sein Glas, wie ein spaltiger Topf und des neuern
Dichterschwarms ungeschliffner Hexameter, welcher daherplumpt
Ohne Takt und Musik, zum Ärgernis! Kann Er nicht anders?
Oder gefällt es Ihm nicht? Ein jegliches Ding hat doch Regeln,
Die, der Natur ablauschend, zur Fertigkeit reifet die Übung!
Kein Wohldenkender faßt an den oberen Kelch, wenn er anklingt;
Nein, an den Fuß! Dann klingt Harmonikaklang in den Glückwunsch!"
Lächelnd erwiderte drauf der edle, bescheidene Walter:

619: „streifend" ist im Sinne von „umherstreifend" zu fassen. „Ringeltaube heißt die große schwarzblaue oder aschfarbene Holztaube mit einem weißen Ring um den Hals." Voß.

620: „Rak, der blaue Holzhäher, Ruch, Rook, Racker, Roller, Blaukrähe, Mandelkrähe: Coracias garrula." Voß.

622: Der geschrobene Zug ist ein wenig glücklicher Ausdruck für den „Korkzieher". „Stöpfel ist richtiger und edler als das meißnische Stöpsel." Voß.

623: Steinwein heißt der auf dem Berge Stein bei Würzburg gewonnene Wein, der für besonders gut gilt. Über den Namen „Harfenwein" bemerkt Voß: „Harfenwein heißt ohne Poesie der Steinwein eines würzburgischen Hügels, dessen Gänge die Gestalt einer Harfe bilden."

632: Anklingen war der im vorigen Jahrhundert übliche Ausdruck für das heutige „anstoßen".

636: Puff — ein im Plattdeutschen gebräuchliches Wort — bezeichnet einen dumpfen, durch Schlag oder Stoß hervorgebrachten Ton. Nach heutigem Sprachgebrauch würde der Ausdruck „mit geschütteltem Haupte" nicht mehr gestattet sein.

640: In seinem Gedichte „Mein Sorgenfrei" sagt Voß: Nur die Unhexameter Machen mich verdrießlich.

„Nicht so gezürnt, mein Vater! Das rosenwangige Mägdlein
Blickte mit schelmischem Auge mich an; da vergaß ich die Regel.“
  Jener sprach's, einhüllend in Leichtsinn seine Verwirrung,
Nicht unentdeckt von den Alten, die aufmerksamer ihn ansahn.
Doch ihm drohte Luise mit aufgehobenem Finger,
Feuerrot; und sie lachten des hold errötenden Mägdleins,
Alle, der Jüngling zugleich mit unwillfährigen Lippen.
Aber sie that nachlässig und schnellt' auf den Knaben den Kirschkern.
  Hans nun, welchem die Mutter ein kleineres Tuch an den Maibusch
Hingedeckt und reichlich mit Trank und Speise belastet,
Als er das helle Gekling' in der Fern' und den munteren Glückwunsch
Hörete, füllt' er zum Rande sein Glas und trat zu der Herrschaft,
Langsam, nicht zu verschütten den edelen Trank in die Wildnis.
Nah' jetzt, neigt' er das Haupt unbedeckt und redete also:
  „Nun mit Verlaub! Ich trinke des Jüngferchens werte Gesundheit!“
Rückwärts beugt' er den Nacken und trank und lächelte trinkend,
Als er geleert auf den Grund, da schwenkt' er das Glas mit dem Ausruf:
  „Segne mir Gott vom Himmel das Jüngferchen, wie er bisher sie
Trefflich an Leib und Seele gesegnete! Hab' ich so manchmal
Doch als lallendes Kind sie gewiegt auf dem Arm und geschaukelt,
Daß sie im Spiegel ihr Bild anlächelte! Schmuck war sie immer,
Und wie ein Engel so fromm! Ihr Bräutigam preise sich glücklich!“
  Schalkhaft sagte dagegen mit traulicher Stimme die Jungfrau:
„Hänselchen, willst du mich frein? Ich hab' in der Kiste so manchen
Blanken Thaler gespart: mein köstliches Patengeschenk erst,
Dann was die Base beschert zum Geburtstag oder zu Weihnacht!

652: Unwillfährig zum Lachen sind Walters Lippen, weil es ihm unangenehm ist, durch seine Entschuldigung bewirkt zu haben, daß seine Braut ausgelacht wird.

657: „Zu“ im Sinne von „bis zu“ kommt auch in der neueren Dichtung vor, z. B. in Uhlands „Schenk von Limburg“: Du schwenktest mir den Becher Und fülltest ihn zum Rand.

660: „Mit Verlaub“ ist der im Plattdeutschen gewöhnliche Ausdruck für „mit Erlaubnis“.

660—662: Die Art, wie der Knecht Hans auf die Gesundheit Luisens trinkt, ist ganz nach dem Leben geschildert. Noch jetzt wird bei der bäuerlichen Bevölkerung, soweit sie nicht durch städtische Sitte beeinflußt ist, die Gesundheit erst angemeldet, dann das Glas geleert und nun der Glückwunsch dargebracht, wobei das Trinkgefäß geschwungen wird.

664: „gesegnen“ wird in der Bedeutung von „segnen“ so wie hier selten gebraucht, häufiger in dem Sinn von: Abschied nehmend segnen. So z. B. Tob. 5, 24 und Apg. 21, 6, und in der bekannten, aus Tschudis Chronik entlehnten Wendung in Schillers „Tell“ 1, 97: „Und mit der Axt hab' ich ihm's Bad gesegnet.

669—670: Der Beginn von Luisens Rede an den Knecht klingt stark an ein Volkslied an, das im Anhang unter Nr. 3 angegeben ist.

Auch versteh' ich die Nadel zur Not, und die Knütte versteh' ich,
Brot zu backen, zu brau'n und ein Leibgericht zu bereiten!"
Sprach's und bot ihm die Hand; da begann die verständige Hausfrau:
„Hüte dich, Hans, ihr zu trauen, der Spötterin! Achte der Falschheit
Viel zu gut dein ehrlich Gemüt! Zwar stattlich von Gliedern
Ist sie dir, aber zu faul, und die seidenen Händchen zu vornehm!
Geh nur und rüste den Kahn zu der Abfahrt. Denn wo mir recht ist,
Feuchtet der Rasen bereits. Wohl sagt' ich es! Laßt uns denn aufstehn;
Oder wir haben zum Lohn vom Geburtstag Husten und Schnupfen.
Schmaust die Kirschen im Kahn, ihr Kinderchen, und die Johannsbeern."
Also gebot die Mama, und die anderen, willig gehorchend,
Trugen des Mahles Gerät in den räumigen Kahn des Verwalters;
Ein dann traten sie all' und setzeten sich auf die Bänke.
Hans, nachdem er gelöset das Hemmseil, schob von der Anfuhrt
Ab und drehete klüglich die schäumende Flut mit dem Ruder.
Fernher glühten wie Gold die Fenster der Kirch' und des Schlosses,
Welche die Sonn' absinkend beleuchtete; rings an den Ufern
Hingen Gebüsch' und Saaten, von rötlichem Scheine beduftet,
Umgekehrt in der Flut, und zitterten über den Wölklein,
Samt dem Füllen am Bach und der Melkerin unter dem Weidicht.
Kunstreich ruderte Hans aus der Bucht und ermahnte die Jungfrau,
Welche bang' an den Jüngling im wankenden Kahne sich anschloß.
Jetzo schwebte der Kahn am krummen Gestad' um ein Röhricht
Und braunkolbiges Ried; Seelilien jetzo durchrauscht' er,
Die gelb blühten und weiß, breitblätterig; jetzo den Vorgrund,
Wo hell Muschel und Kies aufschimmerte. Gegen den Holm dann
Schnitten sie grade hindurch die dunklere Tiefe des Seees.

672: Knütte, aus dem Zeitwort knütten d. h. Knoten schlagend stricken; „die Knütte versteh ich" ist demnach = „ich kann stricken".

679: feuchten ist ein jetzt wenig mehr gebräuchliches Wort für „feucht werden".

685: Hemmseil ist das Seil, mit dem der Kahn an einem Pflock am Ufer festgelegt wird. — Anfuhrt nennt man am Ufer eines Wassers diejenige Stelle, wo das Schiff so nahe ans Land anfahren kann, daß man, ohne in das Wasser treten zu müssen, bequem ein- und aussteigen kann; so z. B. auch Apg. 28, 12 und 39. —

688: absinken ist ungewöhnlich für „hinabsinken".

691: Weidicht ist eine Anpflanzung von Weidenbäumen, unter denen das weidende Vieh in der Hitze ausruhen kann und gewöhnlich gemolken wird.

694: Röhricht ist ein Rohrdickicht. Auffallend ist das folgende „und", da die einzelne Pflanze des Röhrichts Ried heißt und die bekannten braunen Fruchtkolben trägt.

695: Seelilien = Mummeln, Nymphaea.

696: Vorgrund ist der Teil des Seebodens, der unmittelbar an das Ufer stößt und durch das Wasser hindurch sichtbar ist.

697: Holm bedeutet „Insel" oder auch „Halbinsel"; es findet sich in manchen Inselnamen, z. B. Bornholm.

Mehr noch zuckte Luis', an den Jüngling gelehnt, und sie drückt' ihm
Ängstlich die Hand; doch verschämt, wann er lächelte, schaute sie nieder.
Solches bemerkt' und strafte mit Glimpf die verständige Hausfrau:
„Ei! wie das närrische Mädchen sich anstellt! Ist denn der Kahn nicht
Ähnlich dem Boot? Nicht kundig, wie Steuerer, unser Pilot Hans?
Nicht wie ein Spiegel der See? Gleich fasse dich, oder ich wiege!
Sonst so keck und verwegen, wenn's gilt in die Bäume zu klettern,
Über die Graben zu springen und hoch in der Luft sich zu schaukeln,
Oder auch gleiten zu gehn mit Amalia, welche dir gleich ist,
Auf dem gefornen Bach und der Gleitbahn, recht wie die Kinder!
Schlag ein Tuch um den Hals, dies seidene, das ich dir mitnahm,
Aus der Geburtstagsernte. So mild auch schmeichle der Abend,
Kühl ist's doch auf dem Wasser, und Vorsicht reuete niemand."
Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Mutter, sie macht die Verzagte; du siehst, wie verstohlen sie lächelt.
Herzhaft allem begegnen, das läßt unjüngferlich, meint sie.
Töchterchen, folge dem Rat und verhülle dich. Besser ist besser;
Hüpft dir auch in den Pulsen das achtzehnjährige Blut noch
Jugendlich. Schaue, da hängt des Neumonds werdende Sichel
Duftig. Wohlan! ‚Willkommen, o silberner Mond' ihm gesungen!
Frischer Gesang giebt Mut auch dem Zärtlinge; schreienden Kindern
Naht im Gesange der Schlaf; mit Gesang schlug Luther den Teufel!"
Blöde zu ihm aufblickend, begann die rosige Jungfrau:
„Vater, ich bin nicht feige, wie selbst du bemerkt nach der Wahrheit;
Dein und der kecken Mama nachartendes Töchterchen hör' ich
Gern mich von manchem genannt, und gewiß an Tapferkeit bin ich's!
Aber gewiegt von der sanft um den Kahn hergleitenden Wallung,
Sank ich in kindische Träum' und schauete Spinnerinmärlein.
Wie? Wenn mit schuppigem Schwanze des Sees grünhaarige Nixe

701: Glimpf ist jetzt nur noch wenig üblich; es bezeichnet „schonende, nachsichtige Zartheit."

702: Der Ausdruck sich anstellen ist in Nordwestdeutschland sehr üblich und hat den Sinn: eine Not oder Gefahr heucheln, an die man selbst nicht glaubt.

703: Das Wort Pilot ist aus dem Niederländischen aufgenommen und bezeichnet einen Steuermann oder Lotsen.

704: Die Mutter will den Kahn in schaukelnde Bewegung setzen, wenn Luise nicht ihre scheinbare Angst ablegt.

713: „machen" im Sinne des jetzt geläufigeren „spielen".

718: „Willkommen, o silberner Mond! eine Ode von Klopstock mit Glucks Melodie." Voß. Siehe Anhang Nr. 4.

719: Zärtling = verweichlichter Mensch.

720: Anspielung auf Luthers Lied: Eine feste Burg ist unser Gott.

727: „Der Nix und die Nixe sind altdeutsche Wasserdämonen von schädlichster Natur. Bei Agricola und Rollenhagen werden Nix und Nixin gesellt. Der Niedersachse nennt die Weibchen auch Watermöhmken, für welche die Mümmelchen blühen." Voß.

Plötzlich aus dunkeler Tief' aufstrudelte, mich zu entraffen!
Dacht' ich, und zuckte vor Angst. Denn, Väterchen, gerne noch länger
Bleib' ich bei dir und Mama und den redlichen Freunden des Hauses!"
Ihr antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:
„Unter der Hausfreundschaft, die gern auch Luise behält, ist
Redlicher keiner denn ich! Nachartende Tochter der Eltern
Nennen sie viele mit Lust, ingeheim und grad' in das Antlitz;
Unter den vielen ich selbst, und nicht bloß Tapferkeit rühm' ich!
Singe denn unsre Luise dem Väterchen, was er verlanget.
Also redeten jene, für sich ein mehreres denkend.
Aber die Jungfrau hüllte die stattliche Seid' um die Schultern,
Gleich hyacinthener Röte, mit glänzendem Grüne geborbet,
Walters Ehrengeschenk; und sie dankte der sorgsamen Mutter,
Auch mit freundlichem Blicke dem Jünglinge, lobend das Festtuch.
Jetzo begann holdselig ihr Lied die melodische Jungfrau;
Und des Gesangs Wohllaut, eindringendem Worte vereinigt,
Wallete hell, dann leise gedämpft, in die Stille des Abends.
Vom hinschmelzenden Halle gesänftiget, lauschten sie ringsum,
Fühlten erstaunt der Natur Hoheit, und schwangen sich aufwärts
Über Mond und Gestirne zu Gott und den Seligen Gottes.
Selbst der Ruderer hemmte den Schwung, daß der Kahn unbewegt stand.
Halb noch ober der Welle, die funkelte, schwebte die Sonn' jetzt,
Glutrot; nun, nun sank sie hinab, und feurige Schimmer
Flammten empor, bis Himmel und See weit glommen in Purpur.
Jene feierten still, und der Ruderer lenkte den Kahn fort.
Bald war nahe der Holm, wo Netz' und Hamen auf Gaffeln
Trockneten, und für die Nacht Fangzeug auslegte der Fischer,
Traulichen Gruß herrufend des Dorfs umgänglichem Pfarrherrn.
Aber es freute sich Karl des schreienden Wassergeflügels
Über dem Holm, und des Hechts, der beglänzt vom Abend emporsprang,
Und wie die Möw' hochher auf den Fisch abstürzete rauschend.
Dann ratfragt' er den Lehrer, warum so gebrochen des Ruders

739: Die Hyacinthe hat man jetzt in sehr vielfachen Farben; nach der hier gebrauchten Bezeichnung müßte man annehmen, daß die Blume früher nur in roter Farbe bekannt gewesen wäre. Diese Annahme wird durch die griechische Mythe von Hyakinthos bestätigt.

749: „Ober und ob verhielten sich wie außer und aus, inner und in; das heutige über hat die ältere Form noch nicht völlig verdrängt." Voß.

752: Jene feierten still, d. h. sie verharrten in dem durch den Gesang hervorgerufenen feierlichen Stillschweigen.

753: Hamen ist eine Art von Fischernetzen; Gaffeln sind Stangen, deren eines Ende sich gabelförmig teilt.

754. Fangzeug = Gerätschaften zum Fangen von Fischen. Ähnliche Zusammensetzungen sind z. B. Werkzeug, Rüstzeug.

759: ratfragen ist ein selten gebrauchtes, aus dem mittelhochdeutschen

Bild in der Welle den Kahn umschlängele; weiter gerückt dann,
Ruft' er dem Wiederhall in des ritterzeitlichen Wachtturms
Oedem Gemäu'r, liebkost' ihm und schalt, und lachte der Antwort.
Sinnreich schmunzelte Hans und sprach, mit dem Finger bedeutend:
„Sicher erzählt' Ihm, Junker, die Wärterin, als Er ein Kind war.
Was dort gaukelt und lacht, ist ein Kobold, welcher voralters
Hier unritterlich schaltet' im Land, als schnappender Strauchhahn.
Dafür spukt er im Turm und umher wie ein schäkernder Unhold.
Selbst ja den neckischen Mönch mit dem Irrlicht, welcher die Seenix'
Unten am Moore besucht, wie vordem als Nonne des Klosters,
Neckt er, das Licht ausblasend; im Hui saust Höllengespenst um.
Also lautet die Märe; jedoch der Vernünftige glaubt's nicht."
So in Gespräch und stillen Betrachtungen schwebten sie vorwärts,
Fröhliches Muts; doch der Jüngling zumeist, und die rosige Jungfrau,
Welche vertieft dasaß und voll süßschwärmender Ahndung.
Heiter und still war allen das Herz wie die spiegelnde Welle,
Während der Vater vergnügt sein ruhiges Abendpfeifchen
Raucht', und dabei mit Walter, der nicht auf alles Bescheid gab,
Häufig ein Wort einsprach von Gelehrsamkeit und von der Zeitung.
Als er die Pfeife nunmehr ausklopft' an dem Borde des Kahnes,
Streifte die Kalmuswiese der Ruderer, nahe der Anfuhrt.
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Gott sei Dank für die Freude des Tags und die Freude des Abends,
Der uns morgende Heitre verkündiget! Ebenso heiter
Müss' auch meiner Luis' aus lauterem Tage der Jugend
Mild ein behagliches Alter hervorgehn! Ebenso meld' uns
Ruhiger Lebensabend der Ewigkeit herrlichen Aufgang!"
Sie auch redete nun mit herzlicher Stimme, die Mutter:

Subst. Ratfrage (= Frage um Rat) gebildetes Zeitwort; es paßt an dieser Stelle wenig, da hier nur das einfache „fragen" damit ausgedrückt werden soll.

761: Zur Zeit des Rittertums wurden vielfach einzelstehende, meist runde Wachttürme an solchen Stellen angelegt, die eine weite Umschau ermöglichten. Sie hatten den Zweck, unverhofftes Herannahen feindlicher Streitkräfte zu verhüten.

763: bedeutend = zeigend, nämlich auf den Turm.

766: Strauchhahn oder Schnapphahn waren vor alters geläufige Bezeichnungen der Raubritter.

768: „Der Irrwisch oder Tückebold (Tückebode) wird häufig als herumneckender Mönch mit einer Laterne gedacht, anderswo als launischer Elf." Voß.

774: vertieft = in Gedanken versunken. Ähnlich „tiefsinnig". V. 455.

780: „Kalmus, aus dem gemißdeuteten Calamus aromaticus entstellt, die würzhafte Ackerwurz, Magenwurz: Acorus." Voß.

801: nach der Ordnung = wie es in der Ordnung war, sich gehörte.

803: Schwade sind die Reihen abgemähten Grases.

806: Geröchel des Sumpfs = „das vereinte Quarren der Frösche in der Ferne." Voß.

807: „In Holstein sind die Felder durch bebuschte Wälle mit Gräben herum in Koppeln geteilt, deren Einfahrt ein breites Gatter (s. V. 809) hat." Voß.

„Kind, dir bleibe der Tag mit dem Abende hell im Gedächtnis,
Unter den heiteren Tagen, die uns du, Süße, gebracht hast!
Nenn' ihn immer mit Lust, auch wann wir künftig getrennt sind!"
Also rief sie bewegt. Doch die Jungfrau, glühend im Antlitz,
Sprang von dem Sitz und umarmte mit Heftigkeit Vater und Mutter,
Sprachlos. Endlich begann sie die stammelnden Laute der Inbrunst:
„Ruhe der Segen auf mir, Ehrwürdige, den ihr gesegnet!"
Sprach's und setzte sich wieder zum Jünglinge, der wie verloren
Saß in wonnige Träume, den Blick auf die Welle gesenket.
Ihr nun drückt' er die Hand, unverhehlt den liebenden Eltern.
Matt schon glüht' im Westen die Glut; ein Stern nach dem andern
Trat aus dem Glanz und umblickte die hellere Sichel des Mondes;
Als der rauschende Kahn an der knorrichten Eiche des Ufers
Landete, wo mit der Kett' ihn Hans anschloß nach der Ordnung.
Lieblich hauchte des Grases Gedüft her; aber sie eilten
Durch die geschorene Wiese, die tauigen Schwaden vermeidend;
Und sie erhob vorsichtig den Saum, die verständige Jungfrau,
Zeigend das Untergewand und schimmernde Strümpf' in der Dämmrung.
So im Geröchel des Sumpfs und dem einsamen Surren des Käfers,
Längs dem grenzenden Walle, mit Dorn umwachsen und Haseln,
Gingen sie, wo noch zirpte die Grill', und im Kraute der bläulich
Flimmernde Glühwurm lag. Nun stiegen sie über das Gatter,
Kamen ins Dorf und grüßten die stille Schar vor den Häusern,
Und wo Nachbarshaufen zu Rat und Gespräch sich gesammelt.
Hans nun reichte den Schlüssel dem fleißigen Knecht des Verwalters,
Der an des Hofs Eingange die klingende Sens' auf dem Amboß
Hämmerte, morgen noch mehr des gesegneten Grases zu mähen.
Abendlich pickte die Uhr, und die Eul' im Glockengestühl schnob;
Und sie empfing an der Pforte der Hund mit freundlichem Wedeln.

809: Gatter = Gitterthor, das aus verschränkten Stäben gebildet ist.

810: Die Leute des Dorfes genießen den sommerlichen Feierabend, indem sie vor den Thüren ihrer Häuser sitzen oder in Gruppen auf der Straße zusammenstehn.

812: Den Schlüssel zu dem Schloß, womit man die Kette, an welcher der Kahn festgelegt wurde, sperrte.

814: „Die Sense scharf hämmern heißt haaren oder dengeln." Voß.

815: Die Eule schnaubt, sagt man von dem eigentümlich hauchenden Nasenton, den die Eule von sich giebt.

Zweite Idylle.

Der Besuch.

Klar aus Dämmerung stieg am goldenen Himmel der Maitag,
Liebliche Wärm' ankündend, und leuchtete sanft in die Fenster,
Daß ihr scheibiger Glanz mit wankendem Schatten des Pfirsichs
Glomm an der Wand und hellte des Alkovs grüne Gardinen,
Wo sich erquickte der Greis nach emsiger Amtesbesorgung.
Durch den Schimmer geweckt und den Schlag des Kanarienvogels,
(Denn nur leis' umschwebte der Schlaf, von des kommenden Tages
Bilde gestört, sein Herz mit flüchtigem Traume der Ahndung),
Hub er den wackeren Blick mutvoll und faltete herzlich
Betend die Hände zu Gott, der rüstige Kraft und Gesundheit
Wieder geschenkt zur Pflicht des Berufs, und in nächtlicher Stille
Väterlich abgewandt von den Seinigen Feuer und Diebstahl.
Jetzo mit Macht anstrengend den Bettquast, dreht' er sich langsam

---

Zweite Idylle.

Der Besuch.

1: Maitag bezeichnet gewöhnlich, besonders wenn der bestimmte Artikel hinzutritt, den früher allgemein, jetzt nur noch hier und da festlich begangenen ersten Mai. Hier soll es nur irgendeinen Tag im Mai bezeichnen.

3: scheibig, ein sonst wohl nicht vorkommendes Adjektiv, will andeuten, daß die einzelnen Scheiben des Fensters im Lichtschein an der Wand erkennbar sind. — Pfirsich hier = Pfirsichbaum.

4: hellte; „hellen" im Sinne von „hell machen", das früher häufig gebraucht wurde, ist heute wohl ganz durch „erhellen" ersetzt. — Unter den Gardinen sind hier die Vorhänge des Bettes zu verstehen.

5: Wo der Greis zu schlafen pflegte; ähnlich und klarer Goethe, Herm. u. Dor. 9, 198: Wo ihm das Eh'bett stand und wo er zu ruhen gewohnt war.

8: Bilde, nämlich von dem erwarteten Besuch Walters. — Ahndung hier = dem heutigen „Ahnung"; der Ausdruck „Traum der Ahndung" ist nicht besonders glücklich gewählt, denn der Besuch Walters wird, wie z. B. aus V. 83 bis 86 hervorgeht, bestimmt erwartet, nicht aber bloß geahnt d. h. unsicher vorausgesehen.

9: wacker wird der Blick genannt, weil er sich aus dem Schlaf ermuntert hat, wie noch heute in manchen Gegenden Norddeutschlands „wacker" seiner Abstammung gemäß die Bedeutung „wach" im geraden Gegensatz zu „schläfrig" oder „schlafend" hat. — mutvoll muß hier, da der Pfarrer zur Erweisung von Mut eigentlich keine Veranlassung hat, mehr als schmückender Zusatz und nicht im strengen Sinne gefaßt werden. Voß zeigt eine gewisse Vorliebe für Adjektive dieses Stammes; so heißt auch V. 553 die schlafende Luise „das mutige Töchterchen".

13: anstrengend den Bettquast. Früher hing vielfach von der Zimmerdecke oder von dem oberen Gerüst des Himmelbettes ein Strick herab, der in

Um und streckte die Hand, sein Mütterchen, welches benachbart
Ruht' im vorderen Bett, als früh aufstehende Wirtin,
Sacht aus dem Traume zu wecken, mit Hohn, daß sie heute verschliefe.
Aber die Stätte war leer. Da riß er den rauschenden Vorhang
Hastig zurück und spähte, wie weit denn die Sonne gerückt sei.
Sieh, und festlich geputzt, durch die gläserne Thür des Alkovs,
Lachte daher die vertraute Studirstub', und vor dem Lehnstuhl
Prunkte mit Dresdener Tassen der schön geäderte Theetisch,
Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anbot,
Etwa dem Propst beim Kirchenbesuch und der gnädigen Gräfin,
Auch wenn das Hochzeitfest sie erfreuete und ein Geburtstag.
Selbst das silberne Kaffeegeschirr, der geliebtesten Gräfin
Patengeschenk, mit der Dos' und den weinlaubstieligen Löffeln,
Blinkt' im rötlichen Glanz hochfeierlich. Draußen am Herd auch
Hört' er geschäftige Red' und die rasselnde Mühle des Kaffees

---

einem Quast endigte und fast bis auf das Bett herabreichte. Er hatte den Zweck, älteren oder schwerfälligen Leuten das Erheben des Oberkörpers aus dem Bett zu erleichtern. — anstrengen steht hier seiner Grundbedeutung näher = stark anspannen, anziehen.

15: im vorderen Bett, d. h. im vorderen, nach der offenen Seite liegenden Teile des Bettes, denn nach altem deutschen Brauch schlafen die Eheleute zusammen in einem Bette.

17: Vorhang, nämlich des Bettes, das man sich als Himmelbett zu denken hat.

20: lachte daher = lachte ihn an. Will man „daher" nicht nach der Art der volkstümlichen Redeweise = „einher" fassen, so muß die Beziehung, die darin ausgedrückt liegt, auf die Ortsbezeichnung „durch die gläserne Thür" zurückgehen. — Dresdener Tassen sind Porzellantassen aus der zu Anfang des vorigen Jahrh. gegründeten Fabrik in Meißen, aber nach Dresden als dem Haupthandelsplatz dafür benannt, s. V. 484. Vgl. z. B. Portwein — Oporto. — geädert = gemasert.

22: häusliche, d. h. sparsame, haushälterisch verfahrende Frau, weil sie ihr bestes Geschirr auch nur bei besonders festlichen Gelegenheiten in Gebrauch nimmt.

23: Propst ist entstanden aus dem lat. praepositus = Vorgesetzter. Die Würde entspricht etwa dem heutigen Amt des Superintendenten, der in Schleswig-Holstein noch allgemein Propst heißt. Der Propst hatte in regelmäßigen Fristen amtliche Kirchenvisitationen (hier: Kirchenbesuch) in den einzelnen Gemeinden seines Bezirks abzuhalten.

24: Die Wiederkehr des Hochzeitstages wurde im Hause des Pfarrers festlich begangen.

26: Patengeschenk der Gräfin an Luise. — weinlaubstielig, ein nicht glücklich gebildetes Adj.; in die Stiele der Löffel waren Weinblätter und -ranken eingraviert. Derartige Verzierung auf Silbergeschirr liebte man im vor. Jahrh. mehr als heute.

27: rötlich ist der Glanz des Silbergeschirrs durch die Wirkung der in das Zimmer fallenden Sonnenstrahlen.

28: Mühle des Kaffees, aus metrischem Bedürfnis für Kaffeemühle, obwohl auch das in den beiden letzten Versfüßen als viersilbiges Wort zur Not zulässig gewesen wäre, da die zweite Silbe vielfach tieftonig, nicht unbetont gesprochen wird.

Unter der knatternden Flamme Gesaus' und des siedenden Kessels.
Zweimal zog er den Ring, daß hell in der Küche das Glöcklein
Klingelte. Schnell nun kam in ehrbarem Schmucke die Hausfrau,
Bot ihm fröhlichen Morgen und fragete, herzlich ihn küssend:
„Wacht mein Väterchen schon? Da ich aufstand, schliefst du so ruhig;
Auch ganz leis' entschlüpft' ich dem Bett'; in der Hand die Pantoffeln,
Ging ich auf Socken hinaus, und es gab nicht Angel noch Drücker
Einigen Laut, die ich jüngst einölete, deinem Befehl nach.
Siehe, die Augen wie klar, als dräng' ein Gedanke zum Ausbruch
Froh aus dem Herzen empor! Doch warte nur! Gegen den Hahnschrei
Hast du mir wieder im Traume geprediget, bald mit verstärktem
Ausruf, bald mit Gestöhn', daß mir's wehmütig ums Herz ward.
Was ich verstand, klang völlig wie segnende Red' an dem Trautisch."
Also Mama; da drückte der redliche Vater die Hand ihr,
Mitleidsvoll und verstummt; dann herzhaft sprach er das Wort aus:
„Hab' ich dich wieder gestört, mein Mütterchen? Da du so liebreich,

---

29: Unter; dafür würde man heute lieber „bei" oder „durch" setzen. — Das Holz in dem offenen Herdfeuer knattert und die durch die flackernden Flammen bewirkte starke Erwärmung der Luft ruft ein eigentümliches Sausen hervor.

30: den Ring. In der Nähe des Ehebettes, von diesem aus erreichbar, oder auch dicht bei dem V. 13 erwähnten Bettquast befindet sich nach alter Gewohnheit ein Schellenzug, der in einem dicken weiten Ring endigt. Der Schellenzug geht meist nach der Küche oder dem Schlafraum des Gesindes.

32: fröhlichen Morgen. Das gewöhnliche Beiwort des Grußes ist „gut", doch wird in Norddeutschland vielfach, besonders wenn der Gruß mit einem gewissen feierlichen Nachdruck geboten wird, das Wort „fröhlich" hinzugesetzt; so z. B. fast stets beim Neujahrswunsch.

35: auf Socken. „Socke" bezeichnet eigentlich nur den kurzen, meist von Männern getragenen Strumpf, doch sagt man in Nordwestdeutschland allgemein „auf Socken gehen", um anzudeuten, daß zwar Strümpfe, aber keine Schuhe an den Füßen sind; vgl. V. 663. — Drücker ist ein Stück der früher allgemein üblichen Thürklinke, das in ein etwa thalergroßes Plättchen auslaufend durch den Druck mit dem Daumen darauf den Riegel der Thür hob, so daß diese sich öffnen ließ. Es ist dasselbe, was Goethe, Herm. u. Dor. 2, 273 die „Klinke" nennt.

36: einigen Laut. Diese Art, die Verneinung auszudrücken, ist besonders stark, weil nicht nur die Negation zum Verbum tritt, sondern auch die aufhebende Kraft des Gedankens durch ein einschränkendes Beiwort zum Substantiv verstärkt wird. Bei Luther findet sie sich noch mehrfach.

38: warte nur! Eine in Norddeutschland sehr gebräuchliche elliptische Einleitung zu einer Drohung; hinzudenken muß man etwa: ich werde dich strafen, denn... — gegen den Hahnschrei. Das Krähen des Hahns während der Nachtzeit ist mehrfach als Zeitbestimmung gebraucht. Das erste Krähen pflegt einige Zeit nach Mitternacht, etwa gegen zwei Uhr zu geschehen.

41: Trautisch, entweder geradezu als „Traualtar" zu fassen, oder als der bei Trauungen im Hause übliche, als Altar aufgeputzte Tisch, an dem die Trauung vollzogen wird.

43: mitleidsvoll ist der Pfarrer, weil es ihm leid thut, daß er durch sein lautes Träumen die Nachtruhe seiner Frau gestört hat; das Verstummen ist dann die unmittelbare Wirkung seines Mitleids.

44: Da steht hier in dem seltenen Sinne von „obgleich", „während".

Du gutherziges Weib, mir abwehrst jegliche Störung?
Richtig, getraut ward eben. Mein Text war: „Willt du mit diesem
Manne ziehn?" und die Bilder des Wegziehns machten mich traurig.
Aber wie sehr auch schmerze des trautesten Kindes Entlassung,
Dessen Gestalt wohl künftig bei Tag und in Träumen uns vorschwebt;
Dennoch, waltete nicht dies Jahr noch die Witwe des Pfarrhofs,
Allzusehr einengend die Kinderchen; oder ihr Weiber
Hättet nur erst aus dem Rohen gefertiget alle die Aussteur,
Linnen und Schränk' und Betten und anderen Trödel der Wirtschaft,
Was wohl Kind und Enkel nicht aufbraucht! heute fürwahr noch
Wollt' ich von Herzen sie trau'n: Seid fruchtbar, Kinder, und mehrt euch!
Denn das ordnete Gott, da dem Mann er gesellte die Männin!
Zeuch in Frieden, o Tochter, ein Haus zu erbauen durch Weisheit
Und holdseliges Thun, als liebliche Krone des Mannes!
Siehe, fürwahr, weit edler denn Gold und köstliche Perlen
Ist ein tugendsam Weib; des lebt der Gesegnete länger!
Thut euch Liebes hinfort, thut, Kinderchen, nimmer euch Leides,
Bis euch scheide der Tod! — Nun, Mütterchen, nicht so ernsthaft!
Sieh mich an! Wir selber verließen ja Vater und Mutter.
Auch dein Vater ja machte sich stark und die liebende Mutter,

---

46: Willt du, altertümliche, zu Luthers Zeit gern gebrauchte Form. Die Frage wurde an Rebekka gerichtet, als der Bote Abrahams um sie für Isaak geworben hatte und zu seinem Herrn zurückkehren wollte. 1. Mos. 24, 58.

50: In manchen Gegenden Deutschlands hat nach dem Tode des Pfarrers die Witwe das Recht, noch das sogen. Trauerjahr (= 1 Jahr und 6 Wochen) in der Pfarrwohnung zu bleiben.

52: aus dem Rohen gefertigt, d. h. aus den Leinenstücken die Gegenstände der Aussteuer fertig genäht. Die Schränke und Betten im folg. V. bezeichnen also nicht die hölzernen Gegenstände, sondern die Sachen, mit denen sie ausgerüstet werden sollen.

53: Trödel bedeutet im Mittelhochdeutschen etwa so viel wie „Gerät". Dies würde hier sehr gut passen, da jedoch das Wort seit langer Zeit nur in verächtlichem Sinne gebraucht wird, so muß man hier darin einen gutmütigen Spott sehen, der sich über die übergroße Geschäftigkeit der Hausfrau bei Besorgung einer Aussteuer lustig macht.

55: S. 1. Mos. 1, 28.

56: Männin. S. 1. Mos. 2, 23. Das Wort ist hier offenbar mit Absicht und im Anschluß an die bezeichnete Bibelstelle gebraucht; doch haben Voß und seine Dichtergenossen eine Vorliebe für derartige Subst. weiblichen Geschlechts, selbst wenn sie sonst ganz und gar nicht üblich sind.

57: Zeuch. Diesen altertümlichen, an die Sprache der Bibel sich anschließenden Imperativ wendet Voß hier mit Absicht an, wie denn den Versen 57—60 nach seiner eigenen Angabe folgende Stellen zugrunde liegen: Sprüche Sal. 12, 4; 14, 1; 31, 10 u. 12 und Jes. Sir. 26, 1.

61: Leides ist nicht Genitiv von „Leid", sondern Acc. des substantivierten Adj. „leid", wie das vorhergehende „Liebes" beweist.

64: machte sich stark, biblischer Ausdruck, 1. Mos. 48, 2 von Jakob gebraucht, als ihm der Besuch seines Sohnes Joseph angemeldet wurde.

Als uns weit in die Fremd' Abziehenden lange sie nachsahn,
Und an der Ecke nunmehr wir zurücksahn, winkend den Abschied.
Stumm dann saßen wir beide, die Händ' ineinander gefaltet,
Weder des schönen Gefilds achtsam in besonnetem Frühtau,
Noch des schwebenden Lerchengesangs und des fleißigen Landvolks,
Bis dich das Wort: ‚Dir bin ich von nun an Vater und Mutter!'
Kräftigte, daß du im Kusse: ‚Ja, dein auf ewig!' zurückgabst,
Bald der tagenden Welt Aufheiterung, wacheres Blickes,
Weit umsahst und plötzlich ein munteres Trillerchen anhubst,
Selber darauf dich strafteſt, dieweil noch traurten die Eltern.
Siehe, wie damals, dünken wir uns in den trautesten Kindern
Neu zu erblühn, du Braut, ich Bräutigam wieder, um standhaft
Noch einmal zu beginnen verschlungene Wege der Vorsicht,
Sprößlinge frisch aufwachsen zu sehn, und in herzlicher Eintracht
Lebensfroh miteinander zu nahn dem behaglichen Alter:
Du, gleich deiner Luis', in Lustigkeit schwärmend aus Tiefsinn,
Unruhvoll und beherzt; ich treu, wie Walter, und kopffest!
Hurtig, den Schlafrock her, den festlichen neuen von Damast;
Auch die Mütze von feinem Batist! Denn ich muß ja geschmückt sein,

---

68: achtsam ist hier ungewöhnlich mit dem Gen. des Objekts verbunden, wie dann und wann „achten".

73: weit umsahst; umsehen, mit dem Ton auf der zweiten Silbe, in der Bedeutung „überschauen, betrachten" dürfte sonst nicht leicht vorkommen. — Trillerchen anheben etwa = ein Liedchen trällern, d. h. die Melodie ohne die Worte singen.

75: dünken mit nachfolgendem Inf. verbunden findet sich in Luthers Bibelübersetzung mehrfach, z. B. Spr. Sal. 3, 7. Der Ausdruck „wie damals" bezieht sich auf das nachfolgende „du Braut, ich Bräutigam wieder".

77: Vorsicht = Vorsehung, wie im vorigen Jahrh. noch oft, z. B. Lessing, Minna v. Barnh. 1, 6: „Sie finden mich in einer Stunde, wo ich leicht zu verleiten wäre, wider die Vorsicht zu murren".

80. 81: Die Begriffe „unruhvoll" und „beherzt" entsprechen in chiastischer Stellung den vorigen „Lustigkeit" und „Tiefsinn". Der Gedanke ist also: das Sinnen über die oft nicht erkennbaren Führungen der Vorsehung macht sie unruhvoll, dann aber faßt sie sich wieder ein Herz und überläßt sich — im Vertrauen auf die Güte Gottes — der Heiterkeit.

81: kopffest nennt man den, welcher auf dem einmal als richtig erkannten Entschlusse beharrt. Der Ausdruck beruht auf der Vorstellung, daß der Kopf als der Sitz des durch den Verstand bewirkten Wollens betrachtet wird. So in mehreren Redewendungen: auf seinem Kopf bestehen, seinen Kopf durchsetzen u. a.

82: Damast hat hier den Ton auf der ersten Silbe, während es heute meist auf der zweiten betont wird. Ähnlich ist Palast.

83: die Mütze ist hier (wie in Goethe, Herm. u. Dor. 1, 37) die Zipfelmütze, die im vorigen Jahrhundert in bürgerlichen Kreisen besonders von älteren Männern auch bei Tage getragen wurde. — Batist bezeichnet die feinste Leinwand. Nach einigen ist der Stoff „benannt nach Bâtiste (Baptist) Chambray aus Cantaing, welcher im 13. Jahrhundert die Leinwandweberei in Flandern sehr in Aufnahme brachte".

Wann der Bräutigam kömmt von Seldorf, jenes berühmten
Hochfreiherrlichen Guts hochwohlehrwürdiger Pastor.
Horch! Da blies ja die Post und rasselte über den Steindamm!"
Also der Greis; und die Mutter enttrocknete schnell sich die Thräne.
Lächelnd erwiderte dann die gute verständige Hausfrau:
„Männchen, das war in der Küche! Susanna windet ihr Garn ab,
Daß die beschleunigten Rollen sich drehn im rummelnden Umlauf,
Ohne Verzug, um den streng' anmahnenden Weber zu fördern.
Denn gern sähe sie bald mit bleichendem Linnen den Anger
Überspannt, und ergänzt die gewaltigen Lücken des Schrankes,
Welchen Luis' ausleert nach der Bräut' uralter Gewohnheit.
Mag sie! Die Zeit wird kommen, daß auch ihr Töchterchen ausräumt!"
Sprach's und trat zur Kommode, der blankgebohnten von Nußbaum,
Mit braunmasrichtem Feld' und zween palmtragenden Engeln,
Zwar altmodischer Form, doch wert als mütterlich Erbstück,
Die des Gemahls Amtsbeffchen, die Oberhemd' und die Ärmel
Einschloß, und in der Schachtel ein paar steiffaltiger Kragen,

---

85: hochfreiherrlich und hochwohlehrwürdig sind altertümliche, hier mit einem gewissen gutmütigen Spott gebrauchte Titelbeiwörter, die heute „freiherrlich" und „hochehrwürdig" heißen. Seldorf ist ein erdichteter Name. — Pastor hat hier den Ton auf der ersten Silbe, obwohl man das Wort in Nordwestdeutschland mit Vorliebe auf der zweiten Silbe betont.

86: Steindamm ist hier, was Goethe (Herm. u. Dor. 1, 6) einen Dammweg nennt, also „Heerstraße", „Chaussee", nur daß sie eine Strecke vor dem Dorfe und innerhalb des Dorfes gepflastert ist.

87: enttrocknen, ungewöhnliches, aber richtig gebildetes, anschauliches Wort für das einfache „trocknen", insofern die Vorsilbe „ent" ein Wegnehmen, Entfernen bezeichnet.

89. 90: Voß bemerkt dazu: „Die Winde ist eine stehende, wo das Garn über zwei Rollen oben und unten zum Abwickeln gespannt wird."

90: rummeln = „hohl und dumpf schallen".

91: zu fördern, insofern sie ihm das in Gebinden aufgehaspelte Garn zur Verarbeitung auf dem Webstuhl abliefert.

95: sie und ihr beziehen sich auf Luise, nicht auf Susanna.

96 97: bohnen = mit Wachs glänzend reiben; heutzutage nicht mehr bei Möbeln, sondern nur bei Fußböden angewandt. Die beiden palmentragenden Engel sind wohl als karyatidenartige Verzierungen an der Vorderfläche der Seitenwände der Kommode zu denken.

99: Beffchen sind die beiden viereckigen länglichen Läppchen, welche unter dem Kinn des Geistlichen über den Talar herabhangen. — Oberhemd oder Vorhemd, ein früher zur Sonntagstracht des Bürgerstandes gehöriges Kleidungsstück, welches gleichsam als selbständig gewordener Brustlatz über dem Hemde getragen wurde, den Hals mit einem Kragen umschloß und um die Hüften mit Bändern befestigt wurde. Es entspricht dem Bruststück der heutigen Faltenhemden. — Die hier gemeinten Ärmel sind Halbärmel, die bis über den Ellbogen hinaufgingen und am unteren, auf die Hand stoßenden Ende eine Manschette hatten. Sie gehörten nach alter Sitte zum festtäglichen Anzug.

100: „Kragen und Krause nennen wir das Rad von krausfaltiger Leinwand, das zu feierlichem Schmucke die Geistlichen und in Reichsstädten die

Jenem ein Greul, auch den schönen und weitbewunderten Taufschmuck,
Und hellflitternde Kronen, gewünscht von den Bräuten des Dorfes.
Jetzo fand sie die Mütz', urahnlicher Feierlichkeit voll,
Welche zuerst ihn geschmückt als Bräutigam, ländlich und sittlich,
Aber seitdem alljährig am heiteren Tage der Hochzeit:
Die nun reichte sie dar und lächelte. Dann im Gewandschrank
Nahm sie den Festschlafrock von stahlblauwollenem Damast;
Über die Lehn' ihn breitend des Armstuhls, sagte sie also:
„Wie wird unsere Braut und der Bräutigam schaun mit Verwundrung,
Wenn hochzeitlich geschmückt das behagliche Väterchen dasteht!
Dehne dich immer zuvor noch ein weniges; denn zur Gesundheit
Dienet es, saget der Arzt; die Natur will, daß sich das Kindlein
Dehne, vom Schlummer erwacht, und das Vögelchen schüttle die Federn.
Dann die weicheren Strümpfe, die festlichen, sollst du mir anziehn,
Welche Luise gestrickt aus Lämmerwolle des Marschlands,

Ratsherren um den Hals tragen." Voß. Auf Porträtbildern von Personen des des 16. und 17. Jahrh. findet man diese Kragen sehr oft.

101: Unter Taufschmuck ist hier ein Taufkleid zu verstehen, zu dem wahrscheinlich nach alter Sitte noch eine kleine verzierte Haube für den Täufling gehört. Es ist wohl der Taufschmuck Luisens gemeint, oder ein Schmuck, den der Pfarrer ausleiht.

102: hell flitternde Kronen müssen nach dem Zusammenhang die kranzartigen Zierate sein, wie die Bräute sie am Tage der Hochzeit auf dem Kopfe tragen. Darin wird das Flittergold als ein beim Volk noch jetzt sehr beliebtes Putzmittel wohl reichliche Verwendung gefunden haben. Solche Kronen wurden offenbar von dem Geistlichen an die Bräute des Dorfes verkauft oder verschenkt. Heutzutage ist wohl der Myrtenkranz der am allgemeinsten übliche Brautschmuck.

102—105: Nach dem ganzen Zusammenhang müßte man schließen, daß nach früherer Sitte der Bräutigam zuerst am Hochzeitstage eine solche Zipfelmütze, die ihm als Junggesellen versagt gewesen wäre, getragen hätte. Es würde das dem Brauch entsprechen, nach welchem der Braut am Abend der Hochzeit eine Haube aufgesetzt wurde.

105: alljährig müßte heute „alljährlich" heißen, denn nach jetzigem Sprachgebrauch bedeutet jährig so viel als die Dauer eines Jahres habend, jährlich aber so viel als nach Verlauf eines Jahres eintretend.

106: Gewandschrank, heute nicht mehr üblich für Kleiderschrank. Ebenso V. 444.

110: behaglich wird der Vater genannt, weil es ihm behaglich ist, Freude macht, so geschmückt vor seinen Lieben zu erscheinen. Jetzt wendet man das Wort wohl kaum noch in der Weise wie hier als Attribut bei Personenbezeichnungen an.

114: mir. Der ethische Dativ steht hier ganz dem alltäglichen Sprachgebrauch gemäß.

115: Lämmerwolle. Dafür würde man jetzt lieber Lamm- oder Lammswolle sagen. Der durch das Plattdeutsche stark beeinflußte Sprachgebrauch in Nordwestdeutschland hat aber die Neigung bei zusammengesetzten Hauptwörtern den ersten Teil der Zusammensetzung in Pluralform erscheinen zu lassen, wenn dieser Teil die Herkunft des zweiten Teils der Zusammensetzung angiebt und deutlich

Daß nicht kalte der Fuß in der kühligen Stunde des Morgens.
Auch dies seidene Tuch sei verehrt dir, welches Luise
Sonntags trug um den Hals; sie bestimmt' es dem Väterchen längst schon.
Lies noch ein Weilchen im Bett, wie du pflegst, ein Kapitel der Bibel
Dort auf der kleinen Riole zur Seite dir, oder ein Leibbuch
Besserer Zeit, als Menschen wie Washington lebten und Franklin,
Oder den lieben Homer, der einsamen Abende Tröster,
Welchen das Kind anhöret mit Lust und der Alte mit Andacht,
Daß du es warm mitteilst bei dem Frühstück! Unsere Post hat
Zeit! Des Verwalters Georg, der die Pferde bewacht in der Koppel,
Meldet es, wann er das Blasen des Posthorns über den See her
Hört; dann schwinget der Weg noch weit sich herum nach dem Dorfe.
Dort am Wald ist ein Echo, da bläst der fröhliche Postknecht
Gerne sein Morgenlied und den Marsch des Fürsten von Dessau."

---

erkennbare Einzelwesen oder -dinge bezeichnet. So sagt man: Kälberbraten, Lämmerschwanz, Lämmerbraten u. s. w. — Marschland ist hier das an der nordwestdeutschen Seeküste gelegene, besonders fruchtbare Gebiet, das auch kurz „die Marschen" genannt wird und sich durch vorzüglichen Graswuchs besonders zur Viehzucht eignet.

116: kalten = kalt werden; ebenso alten = alt werden, z. B. 1, 139. — kühlig von Voß als „etwas kühl" erklärt und richtig zusammengestellt mit faulig, feuchtig, heiserig, obwohl die beiden letzten Wörter selten gebraucht werden. Die Bildung ist dieselbe, wie in dem vielangefochtenen „wohlig" in Goethes „Fischer", denn als Ableitungswort ist nicht das Adv., sondern das Adj. „wohl" zu fassen.

117: verehren hier wie in der Volkssprache oft im Sinne von „schenken"; ebenso V. 291.

120: Riole, ein bei der Entlehnung aus dem Französischen etwas umgeformtes Wort mit der Bedeutung „Bücherfach oder -brett".

121: Washington, Georg (1732—1799), und Franklin, Benjamin, (1706—1790) sind die bekannten beiden Hauptbegründer der Unabhängigkeit der nordamerikanischen Freistaaten. Beide sind auch als Schriftsteller und Beförderer der geistigen und sittlichen Bildung ihrer Landsleute bedeutend. In diesen Beziehungen will der Dichter sie hier aufgefaßt wissen und er scheint dabei auch noch an die Selbstbiographie Franklins zu denken, die in ihren religiösen und sittlichen Grundanschauungen seinen eigenen Ansichten entspricht.

122: Homer. Voß legt seine eigene Vorliebe für die homerischen Dichtungen auch dem Pfarrer von Grünau bei, wie denn auch der V. 124 erwähnte Zug offenbar seiner eigenen Gewohnheit entlehnt ist.

125: Georg ist ein Knecht im Dienste des auf dem Gute der Gräfin angestellten Verwalters. Das Wort wird entweder auf der ersten oder wie hier auf der zweiten Silbe betont. — Koppel „ein durch Zäune oder Buschwälle (d. h. niedrige Wälle, die mit Buschwerk bestanden sind) eingefriedigtes Feld, für Kornbau, Weide oder Gehölz." Voß.

127: Der Weg macht vom See aus noch eine große Biegung, bevor er an das Dorf gelangt.

129: Der sogen. Dessauer Marsch ist eine „volkstümliche Marschmelodie, benannt nach dem „alten Dessauer" (Fürst Leopold von Dessau, 1676—1747), der bei seinem Einzug in Turin (nach Erstürmung der Stadt 7. Sept. 1706) damit empfangen wurde. Der Marsch, der fortan seine Lieblingsmelodie war

So wohlmeinendes Sinnes, ermahnte sie. Aber der Pfarrer
Hörete nicht; auf stand er und redete, rasch sich bekleidend:
„Mutter, wer kann nun lesen! Ich bin unruhig und lustig,
Mehr denn die edlen Phäaken Homers und die mutigen Freier,
Ebenso gut mich dünkend wie Washington oder wie Franklin!
Bald muß kommen der Sohn! Denn gewiß, als mutiger Freier,
Tummelt er redlich die Gaule mit bräutigamswürdigem Trankgeld!
Wer gut schmieret, der fähret auch gut! Dein Georg hat geschlummert,
Oder auch selber ein Stück auf der Feldschalmei sich gedudelt.
Fest ja steht um die Gleise der Sand, da das gestrige Wetter
Selbst für die Heide genug platzregnete. Weiset die Uhr nicht
Fünfzig Minuten auf fünf? O, wie oft dann las ich die Zeitung!
Hurtig das Becken gereicht und das Handtuch! Wahrlich, das Antlitz
Glüht, als hätt' ich, vertieft in des Ewigen Wundergeheimnis,
Voll zuströmende Worte gepredigt, oder mit Walter
Über Europa geschwatzt und Amerika, jenes im Dunkel,

---

und seinen Namen führte, ist daher nicht deutschen, sondern italienischen Ursprungs und ertönte bereits nach der Schlacht bei Cassano (16. Aug. 1705) zur Siegesfeier."

131: hören wird mundartlich oft im Sinne von „gehorchen" gebraucht. sich bekleiden steht hier aus metrischen Gründen für das geläufigere „sich ankleiden."

133: Phäaken, ein kleines, auf der Insel Scheria (nördlich von Ithaka gedacht) lebendes Volk. Der König Alkinoos sagt Od. 8, 246—249 zu Odysseus: „Denn wir suchen kein Lob im Faustkampf oder im Ringen; Aber die hurtigsten Läufer sind wir und die trefflichsten Schiffer, Lieben nur immer den Schmaus, den Reigentanz und die Laute, Oft veränderten Schmuck und warme Bäder und Ruhe." — die Freier, nämlich Penelopes, die ja auch ihre Tage in Festgelagen zubrachten.

136: Gaule ist die früh außer Gebrauch gekommene, aber geschichtlich richtigere Pluralform von Gaul. Vgl. Uhland, Die Döffinger Schlacht 7, 1: Sie steigen von den Gaulen. — Trankgeld, seltenerer, aber schon im 14. Jahrhundert vorkommender Ausdruck für das geläufigere „Trinkgeld".

138: Feldschalmei. Das Wort „Schalmei" ist aus einem franz. Substantiv umgeformt, das dem lat. calamus = „Rohr" entspricht, und bezeichnet demnach die Rohrflöte, die aus mehreren neben einander befestigten Rohrstücken von verschiedener Länge hergestellt ist. — dudeln ist wahrscheinlich aus dem Polnischen entlehnt, wo dudy = Sackpfeife ist. Das Wort kommt im Deutschen erst im 17. Jahrh. vor und bedeutet: auf einem Blasinstrumente schlecht blasen.

139: Nach starkem Regen bleibt der Sand zu beiden Seiten der von den Rädern gezogenen Furche stehen, während bei trockenem Wetter er in diese wieder hineinrieselt.

140: Das von dem Subst. „Platzregen" gebildete Zeitwort „platzregnen" dürfte schwerlich sonst vorkommen.

141: auf fünf = nach fünf hin, also 10 Min. vor 5 Uhr. Im folgenden liegt der Hauptton auf „dann", das wirksamer hervortreten würde, wenn es nach dem schon betonten „oft" seine Stelle mit „las" tauschte.

142: das Becken zum Waschen.

145 146: Nach dem erfolgreichen Freiheitskrieg der nordamerikanischen Kolonieen und der sich an ihn anschließenden erstaunlich schnellen Entwickelung

Dies im tagenden Lichte der Menschlichkeit! Öffne das Fenster!
Frische Luft ist dem Menschen so not, wie dem Fische das Wasser,
Oder dem Geist frei denken, so weit ein Gedanke den Flug hebt,
Nicht durch Bann und Gewalt zu den folgsamen Tieren entwürdigt!
Ah! Wie der labende Duft da hereinweht, und wie der Garten
Blühet und blüht, von des Taus vielfarbigen Tropfen umfunkelt!
Schau' die Morell', und die Pflaum', und dort an der Planke den kleinen
Apfelbaum, wie so voll er die rötlichen Knöpfchen entfaltet;
Und den gewaltigen Riesen, den schneeweiß prangenden Birnbaum!
Das ist Segen vom Herrn! Fürwahr, wie die Bienen und Vögel
Möchte man schwelgen im Duft: ‚Herr Gott, dich loben wir' singend!
Aber die Braut, wo bleibt sie? Die oft mit dem Hahne mir aufsteht,
Häufte sich Festarbeit, und am Pult mir den Kaffee besorget,
Selbst in winternder Nacht, wann noch mein Mütterchen nachschläft.
Nun ist weder Geräusch hörbar, noch heimliches Trippeln
Über mir. Mutter, was gilt's? Sie verschläft des Bräutigams Ankunft!"

---

des jungen Staatswesens wurde es in Europa bald Sitte — und lange Zeit ist es das geblieben — unseren Erdteil und seine Kulturentwicklung als ein greisenhaftes, unaufhaltsam dem Verfall entgegeneilendes Wesen zu betrachten, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas dagegen den von unerschöpflicher Jugendkraft strotzenden Träger der Zukunft in politischer, sozialer und kultureller Beziehung zu sehen. Derartige auf den täuschenden Schein kurzer Fristen im Völkerleben gegründete Anschauungen wird man in unsern Tagen kaum zu widerlegen nötig haben.

147—149: Die Konstruktion dieser Verse ist nicht klar, insofern V. 149 genau genommen sich auf das Subjekt „Gedanke" beziehen müßte, während er sich auf „Geist" in V. 148 beziehen soll. Der Gedanke würde also sein: dem Geiste, der nicht durch Bann und Gewalt so weit entwürdigt ist, daß er den an stete Lenkung gewöhnten Tieren gleicht, ist es notwendig, frei zu denken, so weit nur der Gedanke gehen will.

151: Blühet und blüht. Die Wiederholung des Zeitworts hat den Zweck, das Bild des Blühens mit besonderer Lebhaftigkeit dem Leser vor die Seele treten zu lassen. Die Wirkung wird jedoch dadurch wieder in etwa beeinträchtigt, daß das Wort in zwei verschiedenen Formen erscheint. Man vgl. z. B. die außerordentlich wirksamen Verse aus Heines „Belsazar": Und schrieb und schrieb an weißer Wand Buchstaben von Feuer, und schrieb und schwand.

152: Planke, hier so viel wie „Zaun", insofern dieser aus Planken, Brettern hergestellt ist.

153: Knöpfchen mundartlich, aber bezeichnend für das unbequem zu sprechende Knöspchen.

156: Herr Gott, dich loben wir. So beginnt die von Luther verfaßte Übersetzung des sogen. ambrosianischen Lobgesangs, der zwar nicht vom Bischof Ambrosius (um 340—397) herrührt, aber doch schon im 5. Jahrh. in Gebrauch war; s. Anhang Nr. 5.

157: Gewöhnlich sagt man: mit den Hühnern aufstehen, um ein sehr frühes Aufstehen zu bezeichnen.

159: winternd, das Part. des Zeitworts „wintern" ist hier unrichtig im Sinne von „winterlich" gebraucht.

161: über mir. Luisens Schlafzimmer liegt über dem der Eltern.

Staunend erwiderte drauf die gute verständige Hausfrau:
„Vater, bedenk, was du sagst! Sie verschläft des Bräutigams Ankunft?
Unsere rasche Luise verschläft? Und des Bräutigams Ankunft?
Sag' auch, es schlaf' im Mausen die Katz' und der Has' an der Trommel!
Nein fürwahr! Ich sage, das Töchterchen steht vor dem Spiegel,
Kleidet sich, ordnet das Haar in schlau erkünstelter Einfalt,
Ordnet des lilienweißen Gewands hellrosige Bänder,
Ordnet das luftige Tuch mit Bescheidenheit, und den gewählten
Blumenstrauß, holdlächelnd und gern noch schöner sich machend.
Oder sie schlich in den Garten hinab und beschaut die Aurikeln,
Unruhvoll und rot im Gesicht, wie die Gluten des Himmels;
Blickt oft über den Zaun und hört die Nachtigall schmettern
Unten am Bach, und hört, o mit klopfendem Herzen! das Posthorn.
Holla, da blafft an der Pforte Packan; nun belfert er freundlich
Einem Bekannten den Gruß! Das wird mein guter Georg sein."
Kaum war geredet das Wort, da klingelt' es rasch, und Susanna
Öffnete. Plötzlich erschien in gezottelter Hülle der Eidam.
Aber vor Freude bestürzt und Verwunderung, eilten die Eltern,
Und „Willkommen, o Sohn! willkommen uns!" riefen sie herzlich,
Fest an die Brust ihn gedrückt und Wang' und Lippen ihm küssend.
Sorgsam streift' ihm die Mutter das Reisegewand von den Schultern,
Nahm ihm den Hut und stellte den knotigen Stab in den Winkel,
Samt dem türkischen Rohre, dem stattlichen, welches gebracht schien
Für den Papa, des Höhe mit staunendem Blicke sie abmaß.
Thränend begannst du sofort, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

164: rasch, hier ungewöhnlich, aber seiner Grundbedeutung näher kommend = munter, lebhaft.

165: Früher wurde öfter ein gezähmter Hase auf Jahrmärkten zur Schau gestellt, der allerlei Kunststückchen machte, z. B. auch mit großer Unermüdlichkeit eine Trommel mit seinen Vorderpfoten schlug.

169: Das luftige Tuch, d. h. ein Busentuch, mit dem der von dem Kleide bloßgelassene Teil des Nackens und der Brust bedeckt wurde. Wo das Tuch auf der Brust zusammengesteckt wurde, trug man gern einen zierlichen Blumenstrauß.

175: „Durch Blaffen, weniger laut durch Bäffen und Bäfzen, drohet der Hund; durch Belfern liebkoset er." Voß.

178: Unter der gezottelten Hülle ist ein Pelzmantel zu verstehen. Ähnlich im 70. Geburtstag, V. 188: bärenzottiger Fußsack.

181: Auffallend ist „gedrückt", da „drückend" metrisch zulässig und sprachlich richtiger wäre.

183: Stäbe von Weißdorn oder Weinrebe und mit kräftigen Knoten versehen wurden mit Vorliebe zu Wanderstäben benutzt.

184: türkisches Rohr s. z. V. 283.

185: des bezieht sich fälschlich auf „Rohre" in V. 184, nicht auf das unmittelbar vorhergehende „Papa".

186: thränend ist hier abweichend von der gewöhnlichen Bedeutung

„Gott sei gelobt, mein Sohn, der väterlich unser gesorgt hat,
Und wie die Wasserbäche das Herz der Gemeine gelenket,
Daß ihn all' einmütig erwähleten, Prediger Gottes
Ihnen zu sein, der Natur und der Menschlichkeit weiser Verkünder,
Die uns Endlichen sind des Unendlichen dämmernder Abglanz!
Üb' Er denn Gottes Beruf mit Freudigkeit, stets wie Johannes
Lehrend das große Gebot: „Liebt, Kindelein, liebt euch einander!"
Nicht durch eitelen Zank um Geheimnis oder um Satzung
Nahen wir Gott; nur Liebe, des Endlosliebenden Ausfluß,
Schafft uns Vertraun und Glauben zum Heil des gesendeten Helfers,
Der sein Wort mit dem Tode versiegelte. Religion sei
Uns zum Gedeihn, und nicht unthätiger Religion wir!
Solches aus Schrift und Vernunft einpredigend, selber ein Beispiel,
Leucht' Er zu irdischem Wohl und himmlischem! — Nun, was ich sagen
Wollte: das Pfarrhaus, schreibt Er, ist hübsch, und bequem für die Hausfrau;
Auch für den grübelnden Mann ein sonniges Stübchen mit Aussicht;
Fehllos Scheuer und Ställ', auch Vieh und Ackergerätschaft,
Wie wir's alles gehofft von des Landbaus kundigem Vorfahr!
Aber die Gärten in Wust und Verwilderung, Blum' und Gemüs' arm,
Quecke genug, unedel das Obst und die Bäume verwahrlost.

---

gebraucht, vielleicht absichtlich, um damit auszudrücken, daß der Pfarrer nicht weint, sondern ihm nur eine Thräne der Freude oder Rührung aus den Augen quillt.

187: sorgen mit dem Gen. des Objekts dürfte sonst nicht leicht vorkommen; Voß ist wohl durch „pflegen" = „Fürsorge tragen für", das bei Luther oft mit dem Gen. verbunden wird, zu dieser Konstruktion veranlaßt worden.

188: Nach Psalmstellen gebildeter Ausdruck der Predigtsprache.

193: Vgl. Ev. Joh. 13, 34 u. 35.

196: Das Vorwort „zu" paßt nur zu „Vertrauen", nicht zu „Glauben". Helfer steht hier im Sinne von „Heiland".

197: versiegelte für das gewöhnlichere und passendere „besiegelte".

197. 198: Der Gedanke ist: die Religion muß uns zum Heile gereichen, darum dürfen wir sie nicht nur als Sache des Mundes betrachten, sondern müssen ihre Lehren in der That und Wahrheit ausüben.

200: „was ich sagen wollte" ist eine in Norddeutschland vielfach übliche Redensart, die gebraucht wird, um irgendeine Mitteilung einzuleiten oder im Laufe des Gesprächs von einem Gegenstand auf den anderen überzuleiten.

202: grübelnd, geläufiger ist „studierend", insofern mit diesem Wort die Vorbereitung des Pfarrers auf die Predigt bezeichnet wird.

204: Die Konstruktion ist undeutsch, da unter dem Vorfahr (= Amtsvorgänger) nur eine ganz bestimmte Person verstanden wird. Es mußte heißen: von dem des Landbaus kundigen Vorfahr, oder auch in das Versmaß eingepaßt: von dem landbaukundigen Vorfahr.

205: Wust ist eigentlich „eine durch einander liegende Masse von Sachen", nähert sich aber hier mehr dem Begriff des „Wüstseins", insofern durch die mangelhafte Pflege des Gartens die Vorstellung des Ungeordneten hervorgerufen wird. Verstärkt wird diese Vorstellung durch die weitere Angabe, daß Blumen und Gemüse armselig und dürftig sind.

206: Quecke ist die in Nordwestdeutschland übliche allgemeine Bezeichnung für Unkraut in Feld und Garten, das sich besonders schnell ausbreitet.

O, was sind wir Menschen doch wunderlich und unerklärbar!
Nichtigem Leben allein zum Gebrauch arbeiten wir ängstlich,
Selbst wir Weise der Welt; der Erwerb ist Blume der Weisheit!
Als ob vom Brote der Mensch und nicht vom Geiste der Gottheit
Lebete! Dennoch sind im Erwerb auch wenige sinnreich.
Was nicht stracks dem Gebrauch einträgt, das verachten wir sorglos,
Nicht Ameisen einmal im Voraussehn! Leicht ja gepflanzet,
Sproßt er und blühet empor, der dankbar schmeichelnde Zögling,
Und wird Baum, der die Äste mit reifendem Nektar umherträgt.
Sohn, aus dem Garten erwuchs manch' saubres Gerät in die Wirtschaft
Und manch' teueres Buch, der Ertrag des veredelten Obstes,
Welches sich, frisch und gedörrt, abholt Seefahrer und Städter;
Dazu feinere Pflaumen und Pfirsiche samt Aprikosen;
Dazu Pflänzlinge noch und frühere Schoten und Spargel.
Mancherlei Beer' und Melon', auch Kohl und edle Kartoffeln.
Was? Und den baren Gewinn, wie erhöht ihn die Freude, durch Vorgang
Rings zum erwerbsamen Fleiße die Nachbarschaft zu ermuntern!
Baumarm war's; nun schmücken das Dorf Fruchtgärten und Obsthain.
Sohn, ich segne Sein Haus, und schenk' Ihm den Lüder zum Brautschatz!"
Freundlich klopft' ihm die Wang' und sprach die verständige Hausfrau:
„Vater, du kommst auch sogleich mit der Wirtschaft! War es die Nacht kalt,
Armer Sohn? Wie verdrießlich das Amt schon drücket den Neuling!
Würd' ist mit Bürde gesellt; wer ein Amt hat, warte des Amtes,
Aber bei Nacht fünf Meilen durch Tau und kältende Nebel

208: Sinn: eifrig arbeiten wir nur, wo es sich um den unmittelbaren Nutzen für den Augenblick handelt.

209: wir Weise der Welt hat hier mit Beziehung auf das praktische Leben etwa denselben Sinn, wie was Christus in religiöser Bedeutung „das Salz der Erde" nennt.

210: „Anwendung der Worte, womit Christus Matth. 4, 4 den Versucher abwies." Voß.

212: einträgt. Vgl. die Anm. zu 1, 101.

215: umhertragen eig. = tragend hin- und hergehen, was natürlich hier nicht paßt. Das Wort muß hier im einfachen Sinne von „tragen" gefaßt werden.

220: Schoten, nämlich die häufigste Schotenfrucht des Gartens, die Erbse.

221: Melone, die bekannte kürbisähnliche Gartenfrucht, die ihren aus dem Griechischen stammenden Namen von ihrer apfelartigen Gestalt bekommen hat. — Die Kartoffeln werden hier mit so viel Nachdruck erwähnt, weil ihre Kultur erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh. in Nordwestdeutschland mit Eifer betrieben wurde.

222: Vorgang = Beispiel.

224: Baumarm war's, nämlich das Dorf, welches Wort gleich darauf als Objekt, nicht, wie es eigentlich sein sollte, als Subjekt erscheint.

225: Lüder. „Lüders Briefe vom Küchengarten. Verbesserungen der Landwirtschaft verdankt manche protestantische Gegend den Erfahrungen geistlicher Haushalter." Voß. Lüder scheint demnach ein evang. Pastor gewesen zu sein.

229: Sprichwort: Jede Würde hat ihre Bürde; weiter vgl. Röm. 12, 7.

Gehn zum Besuche der Braut, wie gewissenhaft! Wenn ja die Nachbarn
Hindernis oder Geschäft vorwendeten, konnte der Küster
Doch zur Not die Gemein' aus dem redlichen Brückner erbauen!
Trinkt mein Sohn auch ein Gläschen für's Nüchterne? Oder nur Kaffee?"
Ihr antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:
„Kaffee nur, liebe Mama. Bei dem glimmenden Pfeifchen am Kaffee
Schwatzen wir über die Pfarr' und die ruchtbaren Gärten mit Weisheit,
Und der Papa (o wie festlich die Bräutigamsmütze sich ausnimmt!)
Schenkt dem gelehrigen Sohne noch mehr Ratschläge zum Brautschatz.
Nicht auch das mindeste Leid hat Tau und kältender Nebel
Meinem Gewissen gethan. Anmutiger als in der Tagsglut
Fährt man heitere Nächte hindurch. Schwül nach dem Gewitter
Ruhte die Luft; rings lockte die Nachtigall aus den Gebüschen;
Während der Mond blutrot zum duftigen Rande hinabglitt,
Und vor dem Wetterleuchten die Pferd' oft stutzten am Wagen.
Nur da die goldene Früh' aufdämmerte, weht' es empfindlich
Über den See, bis die Sonn', in lieblichem Glanze sich hebend,
Grünaus Dächer beschien, den spitzigen Turm und das Pfarrhaus
Mit aufsteigendem Rauch, und vorn auf dem Giebel das Storchnest.

231: Die Nachbarn, nämlich die Geistlichen in den benachbarten Gemeinden.

233: Brückner. „Brückners Predigten für Ungelehrte werden in vielen Dorfkirchen zum Vorlesen gebraucht." Voß. Dieses Vorlesen geschah durch den Küster, der in jener Zeit ja meistens auch der Lehrer der Dorfschule was. Vgl. Tamm im 70. Geburtstag. Über Brückner weiß ich nichts Näheres anzugeben.

234: ein Gläschen fürs Nüchterne. Es herrschte früher vielfach die Sitte, dem nüchternen Magen durch ein Glas Branntwein oder Liqueur eine Anregung zu geben, da besonders auf dem Lande die erste Mahlzeit erst mehrere Stunden nach dem Aufstehen gehalten zu werden pflegte. Der Ausdruck „fürs Nüchterne" ist noch jetzt in plattdeutschen Gegenden geläufig, um irgendwelche Speise oder Getränk als zuerst nach dem Aufstehen Genossenes zu bezeichnen. Vgl. die Scene zwischen Just und dem Wirt in Lessings Minna von Barnhelm.

236: am Kaffee, steht hier in demselben Sinne, wie man es mundartlich gebraucht = am Kaffeetisch, bei dem Frühstück. So sagt man auch: am Essen = beim Mittagstisch.

237: ruchtbar (richtiger als das jetzt gewöhnliche ruchbar) = „durch umlaufendes Gerede ausgebreitet, bekannt." Der Ausdruck wird von Walter in scherzhafter Übertreibung im Sinne von „bekannt, besprochen" gebraucht.

241: meinem Gewissen. Scherzende Anspielung auf die in V. 231 enthaltene Bemerkung der Mutter.

243: ruhte die Luft. Bei schwülem Wetter ruht die Luft in der That, insofern keine Ausgleichung zweier Luftschichten von verschiedener Erwärmung stattfindet, also kein Wind herrscht.

244: Der Mond erscheint durch die am Horizont lagernde Dunstschicht (daher der Ausdruck „zum duftigen Rande") blutrot.

246: Die Ausdrucksweise ist der homerischen Sprache nachgebildet, wo der Anbruch des Morgens oft ähnlich bezeichnet wird, z. B. Od. 5, 1: „Und die rosige Frühe entstieg des edlen Tithonos Lager"; Od. 5, 228: „Als die dämmernde Frühe mit Rosenfingern erwachte.

Langsam karrt' indessen der unbarmherzige Schwager
Durch den Kies; denn ein wenig zu stark aus dem Glase vernüchtert,
Da Freigebigkeit ihn nicht hurtiger machte, nur durstig,
Nickt' er das Haupt rastlos; und zuletzt noch tränkt' er am Ufer
Sein unwillig Gespann bei gepfiffenem Triller in eins weg.
Auch der sinnige Schäfer, der dort die gehürdeten Schafe
Weidete, kroch nun erwacht aus bretternem Hüttchen auf Rädern;
Und wie dem belfernden Fix er nachsah, über die Augen
Deckend die Hand, laut rief er und jagete scheltend den Hund weg:
‚Gott zum Gruß, Herr Walter! Wie geht's? Willkommen in Grünau!'
Rief's, da er über die Brach' anrennete, drückte die Hand mir
Kraftvoll, fragete viel und freute sich, minder geschlank mich
Wiederzusehn, und erzählte von Frau und Schafen und Kindern,
Auch von der neulichen Ostermusik, wo ich leider gefehlet,
Um auch das Meine zu thun bei dem rasch abrollenden Presto.
Kaum ging weiter der Zug, da begegnete singend der Jäger,
Stutzt' und begann auflachend: ‚Aha! der listige Waidmann,
Der uns das niedliche Reh wegbirscht, die behende Luise!
Ganz im Vertraun! Wir sandten ein schön Rehziemer dem Pastor,

---

250: Das erst gegen Ende des 15. Jahrh. auftretende Zeitwort karren bedeutet hier nach Voß „langsam wie mit einem Lastkarren fahren", während es in Lessing, Minna v. Barnh. 3, 2 den Sinn hat „den Lastkarren ziehen". Diese letztere Bedeutung ist die geläufigere. Schwager ist eine scherzhafte, aber früher allgemein übliche Bezeichnung für den Postillon. Vgl. z. B. Lenaus „Postillon".

251: aus dem Glase. Dieser Zusatz zu vernüchtern (= durch Genuß von Speise oder Trank der Nüchternheit ein Ende machen) ist nötig, um euphemistisch anzudeuten, daß er zu viel (Branntwein) getrunken hat. Ähnlich in den Ausdrücken: zu tief ins Glas gucken, ein Glas über den Durst trinken u. s. w.

254: bei gepfiffenem Triller, heute undeutsch; dafür: beim Pfeifen eines Trillers oder indem er einen Triller pfiff.

255: gehürdet = in Hürden eingeschlossen; das Zeitwort „hürden" scheint sonst nirgends vorzukommen.

257: Fix ist ein gerade für Schäferhunde sehr gebräuchlicher Name.

260: Brache ist hier als Land zu fassen, das zeitweilig nicht zur Ackerwirtschaft, sondern nur als Weide für das Vieh benutzt wird. — Die schwache Biegung „rennete" für die starke „rannte" dürfte sonst nicht leicht vorkommen.

261: geschlank ist eine schon im 16. Jahrh. auftretende Nebenform für „schlank". Ähnlich ist „geruhig", das in Vossens Übersetzung der Odyssee oft (z. B. 17, 478; 18, 23; 21, 89) vorkommt.

264: Presto, ein in der Musik üblicher italienischer Ausdruk (= schnell) zur Bezeichnung einer zu größerer Schnelligkeit übergehenden Taktbewegung.

265: Der Zug oder Postzug, ein früher bisweilen gebrauchter Ausdruck für den bespannten Postwagen, wahrscheinlich daher rührend, daß die Postwagen sehr oft mit vier oder mehr Pferden, je zwei und zwei neben einander, bespannt waren. Vgl. Schillers „Pegasus im Joche", V. 10. — Die Auslassung des persönlichen Dativs bei „Begegnen" ist nicht statthaft, dennoch vielleicht absichtlich, da weder „mir" noch „uns" nach dem vorhergegangenen „Zug" genau passen würde.

268: Ziemer wird sonst nur als Maskulinum gebraucht.

Das sich herübergewagt von der Zucht des eutinischen Landes,
Zart und feist, des Galans Ankunft zu verherrlichen würdig!'
Fern dann grüßte der Fischer vom Bach und zeigt' aus dem Kahne
Einen gewaltigen Aal, der blank an der Sonne sich umwand,
Und den erhobenen Hamen, belebt von Schuppengewimmel.
Nahe dem Dorf itzt hemmten die Fahrt ausziehende Pflüger,
Otto Rahn mit dem klugen Gesicht, und der jüngere Geldo,
Haltend zu Gruß und Gespräch. Doch schnell auf dem rasselnden Steindamm
Flog ich vorbei und enteilt', abspringend am Krug, um den Kirchhof.
Hier ein türkisches Rohr und echter Virginiaknaster,
Lieber Papa, der wie Balsam emporwallt, ebenso echt wohl,
Als den Raphael schenkte, der israelitische Hausfreund,
Der, wenn er War' umbietet im Land, hier immer die Predigt
Unter dem Chor anhört. O, schauen Sie, Vater, das Rohr ist
Rosenholz, und der Kopf aus Siegelerde von Lemnos."
Jener sprach's; und der Vater bewunderte, freudig empfangend,
Wie so lang und gerade der Schoß des Rosengebüsches,

269: *Das eutinische Land* soll nicht ein politischer Begriff sein, sondern nur die Gegend um Eutin bezeichnen.

270: Das um 1600 aus dem Spanischen aufgenommene Wort *Galan* hat an dieser Stelle durchaus edle Bedeutung, während es heutzutage meist mit üblem Nebensinn gebraucht wird.

272: *an der Sonne* ist mundartlich für „in der Sonne". So sagt man z. B. an die Sonne gehen = ins Freie gehen; schmelzen wie Butter an der Sonne. — *sich umwand* = sich hin- und herbewegte oder -wand.

273: *Hamen* ist ein viereckiges Fischnetz, dessen vier Ecken an zwei kreuzweis über einander gelegten, halbbogenförmigen Stäben befestigt sind. Dieses Netz hat nach verschiedenen Gegenden ganz verschiedene Namen. — *Schuppengewimmel* ist eine nicht sehr glücklich gebildete Bezeichnung für „Fische".

275: *Geldo* ist wohl als Hausname, nicht als Vorname zu fassen.

277: *Krug* ist die in manchen Gegenden geläufige Bezeichnung für ein Wirtshaus und gewählt nach dem als Geschäftszeichen ausgehängten Kruge.

278: *Virginiaknaster*, Tabak aus dem Staate Virginia in Nordamerika, dessen Tabakbau bedeutend ist.

282: *Chor*. In manchen Kirchen ist die Orgelbühne im Chor angebracht; so ist das Verhältnis wohl auch hier zu denken und daher der Ausdruck „*unter dem Chor*" gebraucht.

283: *Rosenholz* ist der Name für „verschiedene wohlriechende Hölzer, von denen gewisse Sorten aus Brasilien, Siam und anderen Ländern auf purpurrotem Grunde dunkle Marmorierung oder Maserung zeigen". Das Holz hat den Namen von seinem rosenartigen Duft, aber nichts mit dem Rosenstock zu thun, obwohl V. 285 und 294 dieser Auffassung widersprechen. — *Siegelerde von Lemnos* heißt eine Thonart, aus der u. a. auch Pfeifenköpfe hergestellt werden. Ihren Namen hat sie daher, daß der auf der Insel Lemnos gewonnene Thon schon im Altertum besonders berühmt war und früher wie auch jetzt noch in geformten Stücken mit aufgedrücktem Siegel in den Handel kam. Solcher Thon wird übrigens jetzt auch in manchen Gegenden Deutschlands gegraben.

Blank von bräunlichem Lack, aufstieg mit der Mündung des Bernsteins.
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Welch ein Rohr! O gewiß aus der Mondstadt Konstantinopel
Mitgebracht von dem Freunde, dem Hauskapellan der Gesandtschaft,
Welcher im Bernstein auch das ambrosiaduftende Tröpflein
Rosenöls für die Braut Ihm verehrete, das ungehemmt ihr
Anfüllt Schrank und Gemach mit ätherischem Geiste des Balsams!
Welch unermeßlicher Schoß! Bei Muhamed! Über die Scheitel
Raget er, gleich wie erwachsen im Rosenhaine der Huri,
Wo, am springenden Quell anmutiger Rasen gelagert,
Voll paradiesischer Wonn' ausruht der geläuterte Moslem.
Aber im Ernst, mein Sohn! Zu der Pfeif' Anzündung bedarf es
Einer Cirkasserin wohl, und Er raubet mir meine Luise,
Grausamer! Raubt mir Luise, des Einsamen flinke Gesellin!
Nun, laß fahren dahin! Mit dem Rohr im gepolsterten Lehnstuhl
Saug' ich gedehnt mir der Sorge Vergessenheit, stolz wie ein Mufti

---

286: Das Pfeifenrohr war braun lackiert und das Mundstück, die Spitze, nach türkischer Art aus Bernstein gemacht.

288: Mondstadt wird Konstantinopel genannt, weil auf den zahlreichen Moscheen das vergoldete Zeichen des Halbmonds besonders stark ins Auge fällt.

289: Der Freund soll ein Freund Walters sein und wird als Hausgeistlicher bei irgendeinem deutschen Gesandten in Konstantinopel gedacht.

291: Rosenöl ist ein ätherisches Öl, das durch Destillation von Rosenblättern gewonnen wird, sich durch seinen starken Rosenduft auszeichnet und sehr teuer ist, weil eine große Menge von Blättern nur einen äußerst geringen Ertrag an Öl giebt. Für den europäischen Handel wird es hauptsächlich in der östlichen Hälfte des südlich vom Balkan gelegenen Teiles der Balkanhalbinsel bereitet.

293: Scherzend gebraucht der Pfarrer den bei den Türken üblichen Schwur: bei Muhamed.

294: Huri sind nach dem Glauben der Muhamedaner „die mit unvergänglichen Reizen ausgestatteten himmlischen Jungfrauen, welche den Gläubigen den Aufenthalt im Paradies versüßen".

295: Die Anwendung des Genitivs „anmutiger Rasen" (= in anmutigem Rasen) in örtlichem Sinne ist in solcher Verbindung wie hier gegen das Sprachgefühl, wenn er auch sonst als adverbiale Bestimmung des Ortes gebraucht werden kann. Vgl. z. B. in Goethes Faust: das ist des Landes nicht der Brauch.

296: Moslem ist der richtige arabische Nom. Sing. zur Bezeichnung des Muhamedaners als Bekenners des Islam (= Hingebung in Gottes Gebote). Das Wort Muselmann ist erst durch volkstümliche Umformung des Plur. von Moslem (= Moslemûna) entstanden.

298: Cirkasserin. Cirkassierinnen oder Tscherkessinnen wurden, da sie sich allgemein durch große körperliche Schönheit auszeichneten, vielfach in die türkischen Harems verkauft.

300: Laß fahren dahin! Anspielung auf Luthers „Ein' feste Burg", wo es in Str. 4 heißt: „Nemen sie den leib, Gut, ehr, kind vnd weib: Las faren dahin, Sie habens kein gewin."

301: Mufti, ein arabisches Wort mit der Bedeutung Rechtslehrer, Gesetzeskundiger, bezeichnet bei den Türken einen Geistlichen, „der über alle das häusliche, sittliche und Rechtsleben betreffenden Stellen des Koran Aufschluß

Und der Vezier im Kaftan auf damascenischem Sopha!
Rasch den Virginiaknaster geprüft, ob des Rohres er wert sei,
Ob an Geruch zu vergleichen dem würzigen Marecaybo,
Wie mein Raphael seinen benamt. Weib, rufe Susanna,
Daß sie den Trank der Levant' einbring' und den brennenden Wachsstock!
Dann aus dem Schlafe geweckt die Cirkassierin! Während sie mein ist,
Soll sie meiner Geschäfte sich fleißigen, meine Vasallin
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller,
Nun auch am dampfenden Rohr! Nicht wittere solches der Probst mir,
Daß die Lippen entweiht an dem türkischen Greuel ein Pfarrer!"
Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Jüngling:
„Recht so, wackerer Vater! Die Tugenden, welche das Mägdlein
Streng ausüben gelernt, soll nie sie verlernen in Seldorf,
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller;
Daß bei Wechselbesuchen in Seldorf oder in Grünau
Stets dem Papa sie geschickt aufwart' als treue Vasallin.
Mütterchen, ob der Luis' auch wohl ist? Frühe ja pflegt sie
Aufzustehn, und während herumwirtschaftet die Mutter,
Emsig den lieben Papa mit Toback zu bedienen und Kaffee."
Lächelnd erwiderte drauf die gute verständige Hausfrau:
„Faul, mein Sohn, ist die Dirne! Zuerst argwöhnte der Vater,
Und nun glaub' ich es selber: sie steckt noch tief in den Federn."

---

erteilt ... Die gewöhnliche Auslegung, welche mit dem Worte Mufti die höchste Würde der moslemischen Geistlichkeit bezeichnet, ist falsch." Diese irrige Auffassung scheint auch Voß hier zu haben, da er das Wort mit Vezier zusammenstellt.

302: Der Vezier (oder Wessir) bezeichnet hier den Großwessir, der „im türkischen Reich und andern orientalischen Staaten der erste Staatsbeamte, die Stütze (Wesir) der Staatsverwaltung, welcher Präsident des Ministeriums ist, die auswärtigen Angelegenheiten leitet und die kaiserlichen Siegel bewahrt." — Kaftan (= Oberkleid), wurde früher vom Sultan als Auszeichnung nach Art der Orden verliehen. Von den besseren Ständen wird er jetzt nicht mehr getragen. — Damascenisch wird das Sofa genannt, weil es mit einem in Damaskus verfertigten Gewebe überzogen gedacht wird. Damaskus war früher durch seine Leistungen auf dem Gebiete der Weberei berühmt.

304: Marecaybo oder Maracaibo ist eine Provinz des Staates Venezuela in Südamerika. Die gleichnamige Hauptstadt versendet, wie Voß bemerkt, seinen Tabak in blechernen Kapseln.

306: Der Wachsstock wurde zum Anzünden der Pfeife gebraucht und stand deshalb brennend auf dem Tisch, wenn geraucht wurde. Ähnlich in neuerer Zeit die Kerze auf dem Rauchtisch zum Anzünden der Zigarren.

308: Vasallin. Der Pfarrer gebraucht in scherzhafter Übertreibung dies Wort für „Gehilfin".

309: labend wird der Keller wegen der darin enthaltenen labenden Getränke genannt.

316: Wechselbesuche = gegenseitige Besuche.

319: herumwirtschaftet = den Arbeiten der Hauswirtschaft nachgeht.

322: Dirne, scherzhaft herabsetzend, aber selbstverständlich ohne üble Nebenbedeutung.

Sprach's und eilte hinaus und rief der treuen Susanne,
Die an dem Brunnenschwengel den tröpfelnden Eimer heraufzog:
„Hole die silberne Kann' und spute dich, liebe Susanna,
Daß du den Kaffee geklärt einbringst und den brennenden Wachsstock.
Nicht zu schwach, wie gesagt! Der levantische haßt die Verdünnung.
Setze die Kann' auf Kohlen mit Vorsicht, wenn du ihn trichterst.
Flugs dann stich mir im Garten die neugeschossenen Spargel,
Die nach dem fruchtbaren Regen die Wärm' als Pilze hervorlockt;
Schneid auch jungen Spinat; wir nötigen, denk' ich die Herrschaft.
Käme nur Hedewig bald von den Milchküh'n, ohne zu plaudern,
Daß sie sogleich vom Fischer die Krollhecht' und die Karauschen
Abholt', oder wenn sonst was Leckeres lief in den Fangkorb;
Dann mir die Laub' an dem Bach ausharkt' und mit trockenem Grande
Streuete, doch vor allem den Gang! Leicht ordnet die Mahlzeit
Heute Papa dorthin, wo der Quell von gelegeten Steinen
Rauscht in den Bach, wie Hans, der verschlagene Grübler, es angab.
Dort insgeheim zu sinnen auf Predigten, oder zu schlummern,
Lockt der trauliche Winkel den Herrn: auch die Nachtigall liebt ihn.
Prächtig blüht da nunmehr die Kastanie, prächtig der Schneeball,
Cytisus auch und Syring'; und jugendlich glänzt dem gekrümmten
Erlengange das Laub, das, gefrischt vom Regen, gewiß heut'

323: in den Federn = im Bette, meist im Scherz gebraucht.

325: Brunnenschwengel ist der bei offenen Brunnen angebrachte, an einem Scharnier sich bewegende Baumstamm: von seinem oberen Ende hängt der Eimer herab, mit dem das Wasser aus dem Brunnen geschöpft wird.

327: Das Klären des Kaffees geschieht durch Trichtern (V. 329).

329: Dabei ist an den offenen Herd zu denken, auf dem die Feuerung mit Holz oder Holzkohlen unterhalten wird.

332: Die Herrschaft ist die Familie der Gräfin.

334: „Krollhechte nennt man kleinere Hechte, welche gekrollt d. i. rund gebogen, mit dem Schwanz im Maule, zu Tische kommen." Voß.

335: was Leckeres. Nach niederdeutscher Sprechweise gebrauchter Ausdruck zur Bezeichnung schmackhafter Speisen oder Getränke.

336: ausharken, d. i. mit der Harke, dem Rechen, reinigen. — Grand ist grober, mit feinem Kies untermischter Sand.

337: Gang = gebahnter Weg; es ist wohl der breitere Hauptweg des Gartens damit gemeint.

339: Es ist hier nicht derselbe Quell gemeint, von dem schon 1, 308—316 gesprochen ist, obwohl auch dort Hans Verbesserungen angebracht hatte. Hier ist der Quell mit Steinen, dort mit Rasen eingefaßt.

339: angab. Etwas „angeben" wird in manchen Gegenden Deutschlands im Sinne von „etwas thun" gebraucht, besonders mit der Nebenbedeutung mit Heimlichkeit, im Ungehorsam, mit Ungehörigkeit.

341: den Herrn, nämlich den Pfarrer.

342: „Schneeballen: Bacholder, Schwelken: Viburnum opulus. Cytisus, Bohnenbaum, Geißklee: Cytisus laburnum. Syringe, spanischer, türkischer Flieder oder Holunder, Lilak, Sirene: Syringa vulgaris." Voß.

344: gefrischt, ungewöhnlich für „erfrischt".

Kräftiger riecht. Nicht wahr? Was schmunzelte meine Susanna?"
Drauf im Hereingehn sagte mit leiserer Stimme Susanna:
„Frau, Sie verrate mich nicht! Der aussieht, als ob er niemals
Einem das Wasser getrübt, der Hans hat's hinter den Ohren!
Als ich das bleichende Garn einholete, kurz nach dem Thorschluß,
Das ich vergessen am Bach auf dem Grasplan, hört' ich es pickern
Oben am Quell, ganz leise, wie wenn mir ferne die Hausuhr
Pickerte, oder bei Nacht im Gebälk ein emsiger Wandschmied
Hämmerte, Totenuhr in der graulichen Sage der Einfalt.
Flink ich hinan in der Stille. Da spukt mein Häns'chen im Mondschein
Unter dem träufelnden Laube, wodurch hell flammte die Leuchtung,
Gleich dem geschäftigen Hauskobold, der nächtlicher Arbeit
Froh ist, wie Großmütter die Enkelchen lehren im Zweilicht.

345: kräftiger riecht. Die Blätter der Erle, besonders der jungen, haben einen eigentümlichen Duft, der nach dem Regen mehr als sonst zu bemerken ist.

346: im Hereingehen, nach mundartlicher Ausdrucksweise, welche Konstruktionen mit substantiviertem Infinitiv liebt, = als sie im Begriff war hineinzugehen.

347. 348: In den Worten „als ob er niemals Einem das Wasser getrübt", scheint zweierlei sich vermengt zu haben, nämlich der volkstümliche Vergleich: „der sieht aus, als könnt' er kein Wässerchen trüben" und die bekannte Fabel, wo das Schaf dem Wolf, welcher trinken will, das Wasser des Baches getrübt haben soll. — Der kräftige Volksausdruck, „er hat's hinter den Ohren", paßt ganz gut für die Redeweise der Magd. Woher er zu der Bedeutung „zu allerlei Streichen geneigt sein; pfiffig sein" kommt, kann ich nicht angeben. Man sagt auch: er ist noch nicht trocken hinter den Ohren = er ist noch nicht erwachsen, noch nicht mündig.

349: Thorschluß heißt nach althergebrachter Weise die Abendstunde, wo in den befestigten Städten die Thore geschlossen wurden, dann allgemein Feierabend, Abend, Zeit des Schlafengehens.

350; Grasplan. „Plan" im Sinne von „Fläche, ebener Platz, Feld" kommt in den Dichtungen des vorigen Jahrhunderts noch oft vor. — pickern, von „picken" abgeleitet und noch im vorigen Jahrhundert gebraucht.

352; „Wandschmied oder Totenuhr. Der klopfende Holzwurm: Termes pulsatorius." Voß.

353: Wenn Susanna solche Bemerkungen macht wie hier und in V. 357, so geht sie damit eigentlich über die Grenzen ihres Charakters hinaus, denn jedermann weiß, daß gerade in den Volkskreisen, aus denen das Gesinde, besonders auf Dörfern, hervorzugehen pflegt, jeder Aberglaube mit erstaunlicher Zähigkeit festgehalten wird.

355: träufelnd ist hier falsch statt „triefend" gesagt. — Leuchtung ist hier als „Wetterleuchten" aufzufassen, wie es V. 599 auch deutlicher „Wetterleuchtungen" genannt wird. Auch in der Idylle „Die Freigelassenen" V. 238 heißt es: „Hell zuckte zum Abendsterne die Leuchtung." Dagegen steht es 3, 1, 1 im Sinne von „Beleuchtung" und 3,b, 27 wird die Laterne „die Leuchte" genannt.

356: Hauskobold oder Heinzelmännchen. Das Treiben dieser anmutigen Phantasiegebilde schildert Kopisch in seinem Gedicht „die Heinzelmännchen".

357: Zweilicht ist eine wenig gebräuchliche Nebenform für „Zwielicht". Vgl. zweifach — zwiefach; zweifältig — zwiefältig; Zweisprach — Zwiesprach. —

Ständer, gesenkt in die Erd', und fugende Balken darüber,
Seh' ich, und Latten daran mit umwundenem Hammer genagelt.
‚Hans, nachtwandelnder Schalk, was kramest du? frag' ich. Die Nacht ist
Niemands Freund, als wer im Beruf geht! Jetzo erkenn' ich,
Was du die Abende triebst, wenn du wegschlichst, unter dem Vorwand,
Wagen und Pflug zu ergänzen, du Listiger!' — ‚Still! ist die Antwort,
Heimliche Freude dem Herrn, vor Wind und Regen ein Schirmdach,
Wann er studiert und wann er den Bräutigam festlich bewirtet,
Hier im Nachtigallbusch, an des fallenden Bornes Geplätscher.
Kommen sie morgen daher zur Mahlzeit oder zum Kaffee,
Dann wird gestaunt und gefragt, dann lausch' ich hinter Gesträuch wo.' —
‚Hans, was zu thun recht ist, thu öffentlich — heißt's in der Predigt —
Und nie scheue das Licht. Zum Lohn sonst hörest du: Das hat
Wieder der Bube gethan!' — ‚Ei nun! antwortet er, wenn auch!' —
Frühe besah ich das Werk: ein niedlicher Schoppen mit Halmdach,
Wänd' und Bänke mit Moos und trockenem Schilfe gepolstert;
Auch, von birkener Rinde bedeckt, ein reinliches Tischlein,
Und zween Bord' an den Seiten, für wenige Bücher und Schreibzeug:

358: fugen steht hier in seiner seltenen intransitiven Bedeutung „sich in- oder aneinander passen".

359: Hans hatte das Eisenstück des Hammers mit Zeug umwickelt, damit der Schall des Klopfens nicht so leicht vernehmbar wäre.

360: kramen erklärt Weigand mit „suchend hin- und herlegen", doch ist wohl der Nebenbegriff des Ordnens oder Zurechtmachens dabei nicht ganz außer acht zu lassen. Vgl. auch Goethe, Herm. u. Dor. 2, 13: Mutter, Ihr kramtet so lange.

360. 361: Die Nacht ist niemands Freund. Offenbar nach dem Bibelspruch: Ich muß wirken, so lange es Tag ist, ehe denn die Nacht kommt, da niemand wirken kann.

363: ergänzen = ausbessern, wieder heil, ganz machen; in dieser Bedeutung ist das Wort ungewöhnlich, aber hier doch zweckentsprechend und geschickt angewandt.

367: daher, ebenso wie V. 19 im Sinne von „einher" gebraucht.

368: wo = irgendwo. So nach volkstümlicher Redeweise, in der ein derartiger verallgemeinernder Zusatz meist weggelassen wird.

369: heißt's in der Predigt: wie der Pastor in der Predigt befiehlt. Auf irgendwelche Stelle im Prediger Salomonis soll damit wohl nicht hingedeutet werden.

372: Schoppen wird das von Hans gezimmerte Bauwerk genannt, weil es an der vorderen, dem Garten zugewandten Seite offen ist, keine Wand hat. Halmdach = Strohdach.

374: Die Platte des Tisches ist wohl so hergestellt, daß Hans eine Anzahl Birkenstäbe, die noch mit der Rinde versehen sind, neben einander befestigt hat. Daß abgeschälte Birkenrinde wie eine Decke auf dem Tische befestigt gewesen sein sollte, will mir nicht wahrscheinlich vorkommen.

375: Borde = Bretter, die mit Hilfe eines Untersatzes an der Wand der Holzlaube wie Bänke befestigt sind.

Alles so heimlich und nett, wie es wohl Einsiedler gewohnt sind.
Reinen Mund! denn, Mama, ich versprach Stillschweigen dem Thäter!"
Also die Magd; und in froher Verwunderung sagte die Mutter!
„Hänschen, du hast viel Schinken im Salz; doch üben wir Langmut.
Art läßt nimmer von Art. Wann schattete grade der Krummstab?
Schweige denn, liebe Susanna, bis selbst urteile der Vater,
Ob für die Streich' er solle gezüchtiget oder belohnt sein.
Sinnreich schützen wir jetzo den Ort, und, ohne zu fragen,
Decken wir ferne vom Bach im luftigen Schatten des Birnbaums,
Wo durch Blütengewölbe die blumigen Gänge sich schlängeln.
Wann wir gespeist, dann lad' ich zum fallenden Born die Gesellschaft,
Daß wie bezaubert sie stehn vor der plötzlichen Wundererscheinung.
Tummle dich nun, und bereite dem helligen Gaste das Frühstück!
Heda, wie rennend der Hahn vom gestapelten Holz mit den Weibern
Futter ertrotzt, und die Enten vom Pfuhl, und die Glucke mit Küchlein!
Täubchen, auch ihr? und du Schelm vom Sperlinge? Bin ich für euch da?
Etwas Geduld! Gleich bring' ich ja Haber und Klei' in der Wanne!

376: Heimlich = anheimelnd, insofern es ein Gefühl des Behagens, wie es die Heimat thut, hervorruft.

377: Reinen Mund. Die Redensart „reinen Mund halten" bedeutet: etwas verschweigen, etwas Anvertrautes nicht ausplaudern. — In einzelnen Gegenden ist es auf dem Lande Sitte, daß die Hausfrau von dem Gesinde mit dem Worte „Mutter" angeredet wird; dafür hat Voß hier wohl des Metrums wegen, aber wenig passend „Mama" gesetzt.

379: Du hast viel Schinken im Salz, eine nicht ungewöhnliche Redensart mit dem Sinne, „du bist zu allerlei Übermut aufgelegt, du willst hoch hinaus." Bevor die Schinken geräuchert werden, müssen sie einige Zeit in Salzlauge liegen.

380: Der Krummstab ist der am oberen Ende umgebogene Hirtenstab als Zeichen der bischöflichen Würde. Hier eine gutmütig spottende Anspielung der Mutter auf den geistlichen Stand ihres Mannes.

383: Sinnreich ist hier ein etwas hochtrabender Ausdruck für die Klugheit, mit der die Mutter das Werk Hansens vor zu früher Entdeckung bewahren will.

388: sich tummeln hat häufiger die Bedeutung „sich eilig bewegen, sich beeilen." — hellig = abgemattet, müde, kraftlos, lechzend.

389—392: Die Mutter erblickt, was in diesen Versen dargestellt wird, durch das auf den Hof gehende Küchenfenster oder durch die offenstehende Küchenthür, durch die man nach niedersächsischer Dorfbauart sofort ins Freie tritt. Daß sie am frühen Morgen hinausschaut, um nach dem Federvieh zu sehen, ist für ihre Thätigkeit ganz natürlich; der Dichter benutzt aber in geschickter Weise diesen Umstand, um die Aufmerksamkeit des Lesers vermittelnd auf die Ankunft der jungen Gräfin Amalie und ihres Bruders (des Kleinen) hinzulenken.

389: gestapelt (= aufgestapelt) wird das Holz genannt, weil das für die Heizung bestimmte Holz in manchen Gegenden in turmförmigen Haufen aufgestapelt wird, damit es unter steter Einwirkung der Luft recht trocken werde. Solche Holzhaufen werden von den Hühnern mit Vorliebe als Rastplätze benutzt.

392: Haber ist die oberdeutsche Form des Wortes, für die jetzt die niederdeutsche „Hafer" allgemeiner üblich ist. — Unter Wanne ist hier wohl ein kleines

Aber was schimmerte da so geschwind' an dem Zaune vorüber?
Schon ein Besuch? Ja wahrlich! Amalia kommt mit dem Kleinen!"
 Sprach's und zur Pforte des Hofes enteilte sie; unter dem Schauer
Hüpfte Packan frohknurrend hervor, und sie wehrte dem Schmeicheln.
Also rief sie entgegen, die gute, verständige Hausfrau:
 „Kinder, so früh an die Luft, da betaut noch blinkt der Holunder?
Und in so dünnem Gewand, Amalia? Frisch in Gefahr gehn
Müssen wir! Traun, wir Mädchen von achtzehn sind unverwüstbar
Heutiges Tags, bis Erfahrung uns witziget! Nun denn, du Leichtsinn,
Dennoch sei willkommen. O, denken Sie, meine Luise
Schläft noch fest wie ein Dachs, und der Bräutigam ist bei dem Vater!
Treten Sie ein; ich wecke. Wie wird sich das Töchterchen schämen!"
 Also Mama; da klopft' in die Händ' Amalia lachend.
Aber sie dämpfte die Stimm' und redete fröhliches Mutes:
 „Ach, unschuldiges Ding! Schlaflos an den Bräutigam denkend
Lagst du, da schwand der Gedank' in des lieblichen Traumes Betäubung,
Unter den Brautmelodieen der Nachtigall! Rot von Gesundheit,
Gleich dem Säugling am Busen, den sanft einlullte die Mutter,
Ruhst du, die Glieder gedehnt, Süßatmende! Mütterchen, laß mich!
Leise mit Kuß und Gelispel erweck' ich sie, und wenn sie aufstarrt:
Schmücke dich, spott' ich, mein Kind! Dein Bräutigam harret mit Inbrunst!"
 Ihr mit drohendem Wink antwortete also die Mutter:
„Wo mir Amalia wagt, mein armes Kind zu verspotten,
Das wohl lang' unruhig gewacht und ein weniges nachschläft!
Sorgsam, gleich wie die Mutter vom Säuglinge wehret die Fliege,

---

Gerät zu verstehen, in dem Getreide durch Hin- und Herschwingen von der Spreu gereinigt wird.

395: Schauer ist hier ein besonders für den Hund hergestelltes Schutzdach oder Hütte.

398: Holunder. Dem Wesen der Poesie entsprechend, die möglichst fest begrenzte Bilder der Phantasie des Lesers vorführen soll, greift der Dichter hier aus den Bäumen im allgemeinen einen besonderen heraus und sagt deshalb nicht „betaut noch blinken die Bäume", sondern „betaut noch blinkt der Holunder."

400: Auf unverwüstbar liegt der Hauptton und in diesem Worte hat man deshalb die beiden letzten Füße des Hexameters zu sehen. Obwohl das der metrischen Theorie Vossens widerspricht, nötigt die Gestaltung des Gedankens doch zu dieser Auffassung.

403: Schlafen wie ein Dachs ist ein sehr gebräuchlicher volkstümlicher Vergleich. Überhaupt liebt es die volkstümliche Redeweise, Thätigkeiten und Eigenschaften der Menschen mit entsprechenden Erscheinungen der Tier- und Pflanzenwelt vergleichsweise zusammenzustellen.

405: klopft', dafür würde man lieber „klatscht'" lesen.

412: aufstarrt, ein sonst wohl nicht leicht vorkommendes, aber glücklich gebildetes Wort von kräftig sinnlicher Anschauung: sie fährt aus dem Schlaf auf und ist starr vor Überraschung.

415. 416: Elliptische Drohung: Wenn Amalia wagt, ... so werde ich sie schelten.

Wehr' ich von meiner Luise die Spötterin! Naht sie, so klapp' ich!
Muß nicht heute die Braut klaräugig den Bräutigam ansehn?
Flink zu der Stube hinein, und gegrüßt in artiger Demut
Unseren gar blutjungen, noch kaum ehrwürdigen Pfarrer!
Denn ihn gilt der Besuch doch eigentlich. Nicht zu geschäftig
Liebgekost um den Walter (ich red' im Ernste, mein Mädchen),
Daß sich die Braut an der Freundin nicht ärgere, so wie ich selbst oft
Ärgernis fühlt', und Verdruß, wenn du, schmeichelnde Hexe, das Herz mir
Meines bethörten Gemahls abwendetest! Seid ihr vernünftig,
Kinder, so kommt arglos auf ein Stück Rehbraten zu Mittag,
Und auf ein freundlich Gesicht. Mit eigenem Fette beträufelt,
Sollt ihr bei uns hoch leben! Ich werd' auch die gnädige Gräfin
Nötigen, daß sie einmal hier find' hochgräfliche Tafel.
Dann mir gelacht aus dem Herzen, wie Landvolk! Dann mir geplaudert!
Sei's in der Laub' am Bach, sei's unter dem blühenden Birnbaum,
Der beim leisesten Wind uns weiß die Schüssel beregnet.
Aber, in aller Welt, was tragen Sie unter dem schwarzen
Mäntelchen? Fast wie den Täufling die schmucke Gevatterin vorträgt!"
  Und die gepriesene Gräfin Amalia sagte dagegen:
„Eya, wüßten Sie das, mein Mütterchen; gerne vielleicht wohl
Würde die Lust mir gegönnt, die Luis' aus dem Bette zu holen.
Einen Talar voll Würde, zur Festsamarie, bring' ich,
Schön, von gewässertem Tafft, mit eigenen Händen genähet;
Zwölf Halstücher und Hemd' und zwölf brabantische Beffchen.

418: so klapp' ich. Der Ausdruck entspricht dem angewandten Bilde: so schlage ich, wie man mit der Klappe nach der Fliege schlägt.

422: ihn gilt hat Voß, wie er in einer langen Anmerkung erörtert, mit Absicht und der ursprünglichen Bedeutung von gelten (= als Ersatz geben) entsprechend richtig geschrieben. Trotzdem ist heute der Dativ der fast allein übliche Kasus.

423: Für „liebgekost" würde man jetzt lieber „geliebkost" sagen.

426: Seid ihr vernünftig = wenn ihr nicht zu hohe Ansprüche macht, was im folgenden Verse noch einmal durch das Wort „arglos" angedeutet wird.

428. 429: Die Mutter weist in scherzhafter Redewendung darauf hin, daß die Gräfin ihr einen Rehziemer ins Haus geschickt hat. S. V. 268 u. 269.

431: aus dem Herzen für das üblichere „von Herzen" = herzlich.

435: der Täufling wird nach der Sitte mancher Landschaft von einer der Patinnen zum Taufbecken getragen. — schmuck ist das als Adj. verwandte Subst. „Schmuck" im Sinne von „geschmückt, hübsch".

439: zur Festsamarie, d. h. den er als Festsamarie gebrauchen soll. Samarie erklärt Voß als die lange, vorn geschlossene Amtskleidung der Geistlichen und vermutet, daß das Wort in den Kreuzzügen aus dem Persischen entlehnt sei. Es ist also mit Talar gleichbedeutend.

440: gewässerter Tafft ist Tafft, der auf seiner Oberfläche wellenartige, schimmernde Streifen zeigt. Diese werden durch eigenartige Behandlung des Stoffes mit Wasser hervorgebracht. Geläufiger ist uns das Fremdwort „moiriert" zur Bezeichnung solcher Zeuge.

Wie dies Wundergebäu der Samarie glückte mir Laiin?
Allem zu raten verstehn Jungfraun, gleich älteren Hausfraun!
Heimlich stahl mir Luise das Vorbild aus dem Gewandschrank
Ihres Papas, wie Rahel die häuslichen Götter des Laban;
Hiernach formt' ich den Tafft und schneiderte, oft in Gesellschaft
Meiner Luis', andächtig, mit unzähmbarem Gelächter.
Wenn wir das Festmahl heut' in der Bachlaub' oder des Birnbaums
Blütengewölb' als Gäst' ihm verherrlichen, soll der Beding sein,
Daß er den Schmuck anleg', um recht amtsmäßig und ehrbar
Auszusehn. Nur Schad' um die fehlende Priesterperücke
Und das gekräuselte Rad! Gar lächerlich schreitet ein Neuling
Unter dem langen Gewand und hebt den hindernden Saum auf."
　Also sprach mutwillig Amalia; leichteres Gangs dann
Flog sie hinein zu der Stube, wo schon mit dem Greise der Jüngling
Manche Gespräch' einging von Gelehrsamkeit und von der Zeitung,
Aber zumeist, wie besser zu Frömmigkeit leite das Lehramt.
Leis' entschloß sie die Thür', und wie abgewendet sie standen,
Sprang sie hinan, die bestürzt Umschauenden freudig begrüßend.
Und da die herzliche Freundin den Gast als Pfarrer bewillkommt,
Reichte sie dar das Gepäck dem Staunenden, welcher beschämt ihr
Dank aussprach, und erklärt' ernsthaft das umhüllte Geheimnis,
Mit des Papas Beifall ankündigend, was ihm bevorstand.
　Stracks auch prangte daher in reinlichem Schmucke die Köchin,
Welche den Trank der Levant' eintrug und den brennenden Wachsstock,

---

441: Das brabantische Leinengewebe hatte voralters besonders guten Ruf.

443: Allem zu raten = für alles Rat, Hilfe, Abhilfe zu schaffen.

445: Vgl. 1. Mos. 31, 19 und 34.

446: formen = zuschneiden, schneidern = nähen, beide Wörter also in einer von der gewöhnlichen abweichenden Bedeutung.

449: Beding, älteres, aber meist als Neutrum gebrauchtes Wort mit der Bedeutung des neueren „Bedingung".

451: Zur Amtstracht der Geistlichen gehörte im 17., zum Teil auch noch im 18. Jahrhundert die große Allongeperücke. Über das gekräuselte Rad s. die Anm. zu V. 100.

455: Flog sie hinein zu der Stube, abweichend vom heutigen Sprachgebrauch = eilte sie in das Haus hinein in der Richtung nach der Stube, deren Thür sie leise öffnet (V. 458).

458: Entschließen wird jetzt wohl kaum noch im Sinne von „aufschließen, öffnen" wie hier gebraucht.

460: herzlich hier so viel als „herzlich liebend"; der Ausdruck ist uns ungewöhnlich.

461: Gepäck bezeichnet nur einen, allerdings großen Pack, während nach heutiger Weise darunter mehrere verstanden werden müßten. — Beschämt ist Walter, insofern er durch das unerwartete Geschenk in Verwirrung gebracht wird.

463: was ihm bevorstand, nämlich die in V. 400 ausgesprochene Bedingung, die er erfüllen soll.

464: prangte daher = trat geputzt ein.

Aber für Karl Zwieback und schäumende Milch in dem Näpflein.
Traulich nickt' und begann die gefällige, treue Susanna:
„Mir willkommen noch eins! Viel Glücks, Herr Pfarrer von Seldorf!
Burr! Ging's eben vorbei zu dem Jüngferchen! Aber geruhig
Schläft mein Jüngferchen noch. Nun will die Mama sie ermuntern."
Also die Magd; ihr dankt' er und bot den versöhnenden Handschlag,
Des die Befriedigte lacht', und enteilete. Aber die andern
Setzten sich wohlgemut um den feierlich blinkenden Theetisch,
Beide sie neben Papa, er selbst in den bauschenden Lehnstuhl;
Karl dann stellte sich nahe dem lang' ersehneten Walter.
Jetzo begann zu dem Vater Amalia, töchterlich kosend:
„Lieber Papa, wie so festlich die Bräutigamsmütze sich ausnimmt,
Und das unendliche Rohr! Ein Geschenk unfehlbar des Eidams!
Darf ich die Kerz' anneigen? O, süß wie arabischer Weihrauch
Duftet es; und dem Papa, wie dem Herrscher im Donnergewölk Zeus,
Lacht die heitere Stirn' aus den Wirbelchen! Mög' ich in Demut
Würdige Schenkin ihm sein und Hörerin! Doch unumwölkt dort
Schmachtet der Bräutigam noch und lauscht, wann oben Geräusch sei."
Sprach's, einschenkend in Meißner Geschirr, und lächelte seitwärts.
Doch der verlobete Jüngling erwiderte, schnell sich ermannend:
„Schmachten? Ich bin ganz ruhig, Amalia! Nur die Umwölkung
Spar' ich, bis auch kein Lüftchen die gaukelnden Wirbel gefährdet.
Schmerzhaft ist es, die Pfeif' im behaglichen Brande zu legen,
Gleich als wenn ein Mädchen gestört wird mitten im Plaudern."
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

466: die Milch schäumt, weil sie frisch gemolken ist. S. V. 333.

468: noch eins, nach niederdeutschem Ausdruck = noch einmal. Vgl. das englische once.

469. 470: Susanna spottet ein wenig darüber, daß der junge Pfarrer kurz vorher so eilig über den Weg am Hause vorbei gekommen sei, um das Jüngferchen, seine Braut, zu besuchen, während diese es gar nicht so eilig habe und noch ruhig im Bette liege. Und weil Walter diesen Spott nicht übel nimmt, wird V. 471 der Handschlag, mit dem er Susanna begrüßt, „versöhnend" genannt.

474: Beide sie, nämlich Walter und Amalia. Der Lehnstuhl wird bauschend genannt, weil durch das Niedersitzen des Pfarrers das Polster zu beiden Seiten in die Höhe gedrängt wird. Nach heutiger Sprechweise sollte das Wörtchen „sich" nicht fehlen.

481: Wirbelchen, nämlich des Tabaksdampfes.

482: unumwölkt = noch nicht von Rauchwolken umgeben, da Walter selbst noch nicht raucht.

484: seitwärts. Sie wendet schalkhaft den Kopf zur Seite, als ob Walter ihr Lächeln nicht sehen sollte.

488: legen. Man hat dabei an die im vorigen Jahrhundert auch in den besseren Ständen noch vielfach gebrauchten Thonpfeifen zu denken. Vgl. z. B. den 70. Geburtstag V. 99 und den Wirt zum goldenen Löwen auf Rambergs Bild „Die beiden Alten unter dem Thorweg" zu Goethes Herm. und Dor.

489: Walter erwidert Amaliens Spott jetzt auch mit Spott.

„Sag' Er: wie wenn ein Gespräch abbricht redseligen Greisen,
Oder wie mir, der ich reife zum mürrischen Lober des Vormals.
Traun, wohl hätte die Glock' in dem Schwung noch lange geläutet;
So nestorische Wort' umschwebeten Lippen und Herz mir!
Eben hinzuthun wollt' ich: Ein ländlicher Pfarrer verbauert,
Haftet am Kloß und vergeht in Nichtigkeit oder Erwerbsucht,
Wenn nicht griechischer Geist ihn emporhebt aus der Entartung
Neueres Barbartums, wo Verdienst ist käuflich und erblich,
Zur altedelen Würde der Menschlichkeit: Geist des Homeros,
Welchen das Kind anhöret mit Lust, und der Alte mit Andacht,
Pindaros' Schwung aus dem Staub und Platons göttlicher Fittich,
Und hochherziger Sinn unsterblicher Todesverächter,
Sinn für gleiches Gesetz, Freiheit und großes Gemeinwohl.
Solch ein Geisterbesuch in der Einsamkeit hellt das Verständnis,
Wärmet das Herz und weiht zur Enträtselung hoher Orakel,
Daß buchstäblicher Nebel zerfließt und erscheinet die Gottheit.
Was der geläuterte Mensch in Entzückungen heiliges Tiefsinns
Sein unwürdig erkennt, o wie weit unwürdiger Gottes,
Dem der gesamten Naturen ätherische Blüte, vereinigt,

492: Lober des Vormals, nach dem lat. laudator temporis acti in Horaz, Episteln 2, 3, 173.

493: Sinn: Ich hätte noch lange weiter gesprochen.

496: Haftet am Kloß, dafür sagt man gewöhnlich: haftet an der Scholle, um zu bezeichnen, daß einem die rechtliche Möglichkeit freier Bewegung fehlt. Hier hat der Ausdruck den Sinn: sein Dichten und Trachten geht nur auf den Besitz und seine gewinnreiche Ausnutzung.

498: Barbartum betont Voß nach dem Vorgang der schlesischen Dichterschule und Ramlers mit Absicht auf der ersten Silbe. Heute würde man das Wort überhaupt kaum noch gebrauchen und statt dessen etwa „Barbarei" sagen.

499: Geist des Homeros. Dieser Ausdruck und die folgenden ihm koordinierten stehen alle als erklärende Apposition zu „griechischer Geist" in V. 497.

501; Das attributiv zu „Schwung", gehörige „aus dem Staub" zur Bezeichnung des hohen dichterischen Schwunges in Pindars Gedichten ist ein etwas ungefüger Ausdruck. Pindar (522—442 v. Chr.) ist der größte Lyriker, Plato (429—347 v. Chr.) der größte Philosoph des alten Griechenlands.

502. 503: Vers 502 und die erste Hälfte von 503 spielen auf das Lebensende des Sokrates an, wie es in Platons „Phädon" dargestellt wird. Die zweite Hälfte von V. 503 scheint sich auf Demosthenes und seine Thätigkeit gegen Philipp von Macedonien zu beziehen und der Ausdruck „großes Gemeinwohl" dann die Forderung zu enthalten, daß gegenüber dem Gemeinwohl des ganzen Volkes die kleinlichen Sonderinteressen der einzelnen Staaten und Städte hintangesetzt werden müssen. Auffallend ist es, daß in dieser Aufzählung keiner von den großen griechischen Dramatikern genannt oder angedeutet ist.

505. 506: Der Gedanke ist: durch die Beschäftigung mit dem griechischen Altertum gewinnt der menschliche Geist die Freiheit, welche ihn befähigt auf religiösem Gebiet nicht am Buchstaben haften zu bleiben, sondern in Geist und Willen des göttlichen Wortes einzudringen. Durch „buchstäblich" wird auf den Spruch: der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig (2. Kor. 3, 6) angespielt.

507: Tiefsinn hier = tiefes Sinnen, Nachdenken.

Ist, was der Sonn' ein Strahl, was Ozeansfluten ein Tröpflein.
Weg denn, niedriger Wahn, durch Tön' unverständlicher Formeln
Und durch Tempelgebräuch' und Satzungen werde gedient ihm,
Wie vom höfischen Trupp Aufwartender, denen er dankbar
Ohn' ihr Thun anrechne der Seligkeit würdige Tugend!
Weg unmännliche Klag' um den Göttlichen, der, wie die Sünder,
Als Unsündiger starb! Wer weint um des Sokrates Giftkelch?
Wer um die Flamm', aus welcher, ein Gott, aufstrahlte Herakles?
Soll an erhabenem Sinne der Heid' uns nehmen den Vorrang?
Weg ihr Martergebilde der Kreuzigung! Er, den des Todes
Bittere Schmach nicht beugte, der Held mit dem Siegespanier, schwebt
Freudig empor, daß wir selber aus Staub nachstreben zum Äther!
Hebe den Glauben das Bild des thätigen Helden zur Thatkraft!
Nicht wie die Schriftlinge, nein! so predigte jener gewaltig:

511—513: Sinn: Nicht durch die Erfüllung der äußeren Formen des Gottesdienstes, sondern nur durch thätiges religiöses Leben kann der Mensch Gott bewegen, ihm sein Thun als eine zur Aufnahme in die Seligkeit würdig machende Tugend anzurechnen. Voß wendet sich hier wie in den vorhergehenden Versen gegen das Unwesen der starren Orthodoxie, die nach Art der Pharisäer auf die strenge äußere Befolgung der Religionsgesetze und -vorschriften größeren Wert legt, als auf die Beschaffenheit des Herzens. — Die Konstruktion von V. 514 ist schwerfällig und nicht sofort klar. Die Begriffe „Thun" und „Tugend" sind wegen der Alliteration absichtlich zusammengestellt, wenn sie auch dem Stamm nach nichts mit einander zu thun haben; „anrechnen" steht hier wie sonst in religiösem Sinne „zurechnen" = etwas nicht Verdientes als Verdienst in Rechnung setzen.

515: Mit diesem Verse und mit V. 519 scheint Voß, wenn er nicht auf ganz bestimmte Ereignisse seiner Zeit hindeuten will, was ich keineswegs für unmöglich halte, die Art der Predigt verurteilen zu wollen, welche durch häufiges und langes Verweilen bei den letzten Leiden Christi einen Eindruck auf das Menschenherz machen will. Es würde diese Auffassung wenigstens dem energischen, auf stete Thätigkeit gerichteten Sinne Vossens völlig entsprechen.

516: Die Zusammenstellung Christi mit Sokrates und Herakles geschieht nach dem Sinne der rationalistischen Aufklärung. — Herakles wird hier vom Gewöhnlichen abweichend auf der zweiten, statt auf der ersten Silbe betont. „Herakles oder Herkules", bemerkt Voß zu dieser Stelle, „verbrannte sich selbst auf dem Öta und sein vergötterter Geist fuhr gen Himmel". Ovid. Metam. 9, 98—272.

518: den Vorrang nehmen, ungewöhnlich für „jemdm. den Vorrang abgewinnen." Wir sollen als Christen an thatkräftigem, durch Leidensbetrachtungen nicht gebeugtem Sinne uns von Heiden nicht beschämen lassen.

520: Der Held mit dem Siegespanier ist Christus. Voß hat diese Bezeichnung im Anschluß an geläufige bildliche Darstellungen des Mittelalters gewählt, auf denen der auferstandene Christus zum Zeichen seines Sieges über den Tod eine Fahne in der Hand trägt.

522: Der Glaube soll thatkräftiges Handeln werden.

523: Schriftlinge für den biblischen Ausdruck „Schriftgelehrte". Voß bemerkt dazu: „Schriftlinge heißen bei A. Gryphius und Rachel die Buchstabgelehrten."

'Was du willst, daß man thue dir selbst, das thue du andern;
Das ist Gottes Gesetz! Nur die Frucht zeigt Güte des Baumes!
Nicht wer: O Herr! ausruft, wird beseliget, sondern wer recht thut!'
Also mit Licht und Wärme gelehrt, in des rüstigen Lebens
Kraftwort! Dann dringt Kraft in das Herz: dann füllen den Tempel
Andacht, Trost und Entschluß und jubelnde Stimmen des Dankes;
Ob den Gebrauch die Agend' anordnete, oder wir selber
Nach dem Bedarf, vorsichtig dem Heiligen Schönes vermählend:
Als an dem Pfingsttag' hier des Frühlings blumige Feier,
Als nach der Ernte das Fest, wann blank am Altare der Kranz hängt,
Als bei dem Laubabfalle der ruhenden Freunde Gedächtnis;
Oder wodurch zu erbauen die Meinigen ich für erlaubt hielt.
Wer viel fragt, der bekommt viel Antwort, kluge mitunter."
  Ihm antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:
„Ja, wer Heilsames will mit Festigkeit, ohne zu stürmen,
Der führt aus; gern bietet die Hand gutartige Herrschaft.
Denn je klüger ein Volk, je thätiger Fleiß und Gehorsam.
Auch mein junger Baron, gleich unserer gnädigen Gräfin,
Will kleräugigen Mut um sich her, nicht dumpfe Verstocktheit,
Wie sie vergälleter Sinn mißhandelter Frönlinge brütet.
Schon ist dem Dorfanwachse bestellt ein verständiger Lehrer,
Welcher zugleich Baumzucht und, Väterchen, edle Musik lehrt.
Künftig schallen auch dort vollstimmige Chör' um die Orgel,

524—526: Die Verse sind nach Aussprüchen der Bergpredigt zusammengestellt. Vgl. Matth. 7, 12—29.

527—528: Die Worte fassen das Vorhergehende noch einmal kurz zusammen: der Geistliche soll in dem durch Beschäftigung mit dem griechischen Altertum gewonnenen Lichte und mit der aus innererer Überzeugung hervorgehenden Wärme lehren und mit kräftigen, dem durch geistige Frische stets rüstigen Leben entsprechenden Worten reden.

529: Entschluß, nämlich der durch die Predigt hervorgerufene Entschluß besser zu werden und besser zu handeln.

530: Agende heißt das Buch, in dem die für geistliche Amtshandlungen vorgeschriebenen Formen, Formeln, Gebete und Gesänge verzeichnet sind.

532: als steht im Sinne von „wie z. B." — Voß verweist bei diesem Verse auf das im Anhange unter Nr. 6 mitgeteilte Pfingstlied.

534: Das in den November fallende Totenfest ist hier gemeint. Zu dem Erntefest und dem Totenfest finden sich in den Gedichten keine entsprechenden Lieder, obwohl Voß wahrscheinlich bei beiden Fällen auch bestimmte Thatsachen im Auge hat.

536: Eine etwas boshafte Bemerkung über die oft bei Behörden sich findende Sucht, alles durch allgemeine Verordnungen und amtliche Anweisungen zu regeln.

538. 539: Ähnlich im 70. Geburtstag V. 36: Gutes, gewollt mit Vertraun und Beharrlichkeit, führet zum Ausgang.

542. 543: Manches aus dem Leben und der Denkart der Frönlinge d. h. der zum Frondienst verpflichteten Gutshörigen, stellt Voß in seinen beiden Idyllen „die Leibeigenen" und „die Erleichterten" dar.

Bald dem Altar antwortend und bald der Gemein' und der Predigt."
Also redeten beid' in traulicher Herzensergießung
Um den geselligen Tisch, bis Mama herbrächte die Tochter,
Doch stets horchte der Jüngling in süß aufwallender Sehnsucht.
Aber Mama, nachdem sie Amalia führt' in die Stube,
Stieg die Treppe hinauf und wandelte leis' in die Kammer,
Wo ihr mutiges Kind noch schlummerte. Näher hinan nun,
Sacht auf den Zeh'n sich wägend, damit nicht knarrte der Boden,
Trat sie und schaut' im Bette die rosenwangige Tochter,
Welche sich über der Deck' in völligem Schmucke gelagert,
Weiß, wie den vorigen Tag, im rötenden Glanz der Gardine.
Jetzo, wie sanft ihr Kind aufatmete, stand sie betrachtend,
Neigte sich, küßte die Wang' und begann mit leisem Geflüster:
„Was, unartiges Kind, Langschläferin! Träumst du noch jetzo,
Daß die Wangen dir glühn? Und sogar in völligem Anzug
Ruhest du? Allzu bequem! Hoch stehet die Sonn' an dem Himmel;
Längst auch zirpte die Schwalb', und der Sauhirt tutet im Dorf um;
Kinderchen, glaub' ich sogar, mit dem Frühstück gehn in die Schule.
Mädchen, heraus! Und die Hände gestreckt nach Rocken und Spinnrad,
Fleißig gestrickt und Hemden beschleunigt gegen die Hochzeit!
Oder, behagt dir's mehr, die entfalteten Blumen gemustert;
Auch ob die Sinaros' am Morgenstrahle sich aufschloß,
Welche geheim du erzogst, dem Papa zu prangen am Fenster!
Binde den tauigen Strauß und leg' ihn behend in den Alkov,
Daß dein Vater sich freu' und wundere, wann er erwachet,
Dann nach der Thäterin frag', und, wie artig du seist, dir erzähle.
Dein Perlhühnchen bereits, das verzärtelte, hat so gekakelt,
Daß unwillig der Hahn einsprach mit eifrigem Strafton.
Hurtig, und suche das Ei, eh' dir's abhole der Iltis.
Aber du schläfst mir, Dirne, bei duftenden Blumen im Zimmer!
Was hilft all mein Singen und Predigen? Schädlich ja, weißt du,

---

547: dem Altar d. h. dem vom Altar aus sprechenden oder singenden Geistlichen.

552: wandelte hier wenig passend für „ging".

563: Nach alter Sitte wird das Vieh des Dorfes unter der Aufsicht eines gemeinsamen Hirten, der morgens tutend d. h. auf einem großen Horn blasend durch das Dorf zieht, auf die Weide getrieben. Das Wort „tuten" ahmt den Schall des Hornes nach.

566: gegen die Hochzeit d. h. für die bevorstehende Hochzeit.

568: „Sinarose die aus China stammende Rosa semper florens". Voß. — am (= im) Morgenstrahle; ebenso bei Schiller, Wilhelm Tell 3, 1, V. 4: Früh am Morgenstrahl.

577: Singen und Predigen, öfters gebrauchter Ausdruck im Sinne von „Ermahnungen".

Sind sie dem Haupt, am meisten Tazett' und Muskathyacinthe.
Übrigens alles geputzt, als sollt' hier heute Besuch sein!"
Also Mama; schnell fuhr aus dumpfigem Schlafe die Jungfrau,
Blickte verstört ringsum und seufzete tief aus dem Herzen.
Jetzo die glühende Wange dem Arm aufstützend, begann sie:
„Bist du's, traute Mama? O wie kam das? Hat denn der böse
Blumenduft mich betäubt? Ein Strauß am offenen Fenster,
Meint' ich, schadete nicht; und es sind fast lauter Aurikeln
Und nur eine Tazett' und eine Muskathyacinthe.
Drum nicht zanken, Mama! Mein Väterchen sagte mir oftmals:
Blumen im Haar und am Busen ein Strauß sind Zierde der Jungfraun.
Ganz unerträgliche Schwüle, so sehr ich die Kammer gelüftet,
Störte den Schlaf, und (darf ich gestehn?) des Besuches Erwartung.
Als mir weder den Geist langweiliges Zählen gesänftigt,
Noch die Erinnerung alter Musik, und der heisere Wächter:
Ein ist die Glock! ausrief; mit Verdruß nun sprang ich vom Bett auf,
Kleidete mich und sahe die funkelnden Stern' aus dem Fenster,
Vom anhauchenden Winde gekühlt, und die Gegend im Mondschein,
Wo der Nachtigall Lied rastlos wetteiferte ringsum
Und der Gesang auf der Bleich' und die einsame Flöte des Schäfers;
Sah umblühete Häuser im Dorf und des plätschernden Baches
Helle Flut und am Himmel der Wetterleuchtungen Schlängeln.
Endlich nahte der Schlaf, und niedergelegt in den Kleidern,
Schlummert' ich ein allmählich und hört' im Traume noch immer
Nachtigallengesang und der wehenden Linde Gesäusel.
Wunderlich spielte der Traum um die Seele mir. Über das Feld hin
Schwebt' ich und über den See, wie mit gleitendem Stahl auf der Eisbahn;
Jeder geschwungene Schritt war Wohlklang, und um die Fersen,
Wie von elektrischem Glas, entknisterten rosige Flämmlein.
Nahe dem See rief Walter und flehte mir, niederzusteigen.
Aber so wenig der Kork dem senkenden Finger gehorchet,

578: „Tazette, die portugiesische vielblumige Narzisse: Narcissus tazetta. Muskathyazinthe, die wohlriechende Traubenhyazinthe: Hyacinthus muscari". Voß.

587: zanken in manchen Gegenden = schelten.

591. 592: Langsames Hersagen der Zahlen von 1 an ist ein altbekanntes Mittel, um den Schlaf herbeizulocken. Ebenso ist die „Erinnerung alter Musik" zu verstehen, doch weiß ich nicht zu sagen, wie man sich das Mittel angewendet denken soll.

597: Die Leute, welche nachts bei dem auf dem Bleichplatz liegenden Leinen Wache halten, haben gesungen, der einsame Schäfer, der nachts bei seiner Herde bleibt, hat die Flöte geblasen.

606: elektrisches Glas; die bekannte, auf der Innen- und Außenseite mit Staniol beklebte sogen. Leidener Flasche ist gemeint, der allerdings keine rosigen, sondern bläuliche Funken mit Knistern entspringen.

Wann im Wassergefäß ein spielendes Kind ihn hinabtaucht,
Sein, des Ereiferten, lächelt die Wärterin — ebenso wenig
Konnt' ich hinab mich tauchen; da lacht' und höhnete Walter.
Plötzlich erklang im Gewölk ein silbertöniges Posthorn:
Als ob Oberon käme, das Horn der Bezauberung blasend;
Sieh, und ein Wagen wie Gold, mit feurigen Rossen bespannet,
Nahete, Walter entsprang und flugs in seiner Umarmung
War mir, als schwänd' ich dahin seellos! — O du beste der Mütter,
Sage mir, ob an dem Walde Georg schon blasen gehöret!
Lag ich zu tief mit dem Haupte? Mir schlägt das Herz so gewaltig!"
Lächelnd erwiderte drauf die gute, verständige Hausfrau:
„Schlägt dir das liebe Herz, mein Töchterchen? Aber warum auch
Träumt dein stürmisches Herz so wunderlich? Klas hat die Zeitung
Eben gebracht. Sie erzählt von Amerika und von Gibraltar,
Auch von dem Parlement und der Reise des heiligen Vaters.
Eifrig liest der Papa und vergaß, sich die Pfeife zu stopfen.
Dennoch fragt' er dazwischen: wo bleibt mein Töchterchen? schläft sie?
Nein, das wäre zu arg! Geh', rufe sie, daß mir gefertigt
Werde die Pfeif' und im Dampf anmutiger schmecke die Zeitung!
Ich, die Verteidigerin, muß gehn und stehe beschämt hier.

612: im Gewölk, in dem sie im Traum zu schweben glaubt. — Das Posthorn wird „silbertönig" wegen seines hellen Klanges genannt. Übrigens wurde in früheren Zeiten einzelnen besonders tüchtigen und treuen Postillonen, die das Horn gut bliesen, ein silbernes Horn als belohnende Auszeichnung verliehen.

613: Oberon (in der deutschen Heldensage Alberich) ist der König der Elfen und als solcher des Zaubers mächtig. Durch Wielands „Oberon" und Shakespeares „Sommernachtstraum" war er den Gebildeten jener Zeit wieder ins Gedächtnis zurückgerufen worden.

621: Klas (niederdeutsche Kürzung aus Nikolaus). Da der Inhaber dieses Namens nicht zu den Hausleuten des Pfarrers gehört, so muß man in ihm wohl den Boten sehen, der täglich aus der Stadt Briefe und Zeitungen nach dem Dorfe brachte, oder den Briefträger des Dorfes.

622. 623: Amerika soll die Vereinigten Staaten von Nordamerika bezeichnen, die von 1776—1783 um ihre Selbständigkeit einen schweren Krieg mit England führten. — Gibraltar (d. h. Felsen des Tarik) gehört seit 1704 den Engländern, die es den Spaniern entrissen haben. Von 1779—1782 hatte der Ort eine furchtbare Belagerung auszuhalten, die von den Spaniern und Franzosen gemeinschaftlich geführt wurde, aber die Festung den Engländern nicht entreißen konnte. — Das Parlement (die französische Form des Wortes) ist das Parlament von England, auf das während des Nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges aller Augen gerichtet waren. — Unter der Reise des heiligen Vaters ist wahrscheinlich die Reise zu verstehen, welche Pius VI. (1755—1799) im Jahre 1782 nach Wien machte, um den Kaiser Joseph II. persönlich um die Schonung der Rechte der Kirche zu bitten. Dann würden sämtliche Ereignisse, auf die angespielt wird, vor 1783 und 84, der Zeit des ersten Erscheinens der „Luise", liegen.

627: gefertigt = gestopft.

628: Die Verteidigerin. Vgl. V. 162—174.

Auch ist unten ein Brief an die Jungfrau Anna Luise,
Walters Hand, wie ich glaube; doch geb' ich's nicht für Gewißheit."
Also Mama; da küßte die Hand ihr zärtlich die Tochter,
Und mit schmeichelnder Stimme begann die rosige Jungfrau:
„O du Verteidigerin, du spottest ja selber der Unschuld!
Wirklich ein Brief? Du lächelst. O Mütterchen, sei nicht grausam!
Denke, was soll ich doch mit Amerika oder Gibraltar,
Oder dem Parlement und der Reise des heiligen Vaters?
Du auch warest ja Braut! Bei der Ehrlichkeit deines Gesichtes!
Sag' aufrichtig mir an, mein Mütterchen! Ist er schon unten?"
Ihr antwortete drauf die gute, verständige Hausfrau:
„Tochter, ich will dir's sagen, auf Ehrlichkeit. Eben besucht' uns
Einer im Reisegewand und bracht' ein türkisches Rohr mit,
Wohl so hoch von der Erd', in levantischen Hainen erwachs'nes
Rosenholz, und den Kopf aus Siegelerde von Lemnos,
Unserem Vater zur Lust: ein wohlgearteter Jüngling,
Groß und ganz untad'lig an Wuchs, mit bescheidenem Anstand,
Der wie andere Menschen und gar nicht priesterlich aussieht.
Dieser erkundigte sich, wie Gebrauch ist, nach der Gesundheit
Unserer lieben Mamsell; auch Amalia, welche hereintrat,
Grüßt' er, wie lange bekannt. Komm' selber, mein Kind, und betracht' ihn."
Also Mama; und im Taumel entsprang dem Lager die Jungfrau,
Schmiegte die Arm' ihr fest um den Hals und mit feurigen Küssen
Unterbrach sie die Wort', im Laut der Begeisterung rufend:
„Mütterchen, freue dich doch! Du sollst auch die beste Mama sein!
Sollst auch die Braut aufputzen und tanzen auf unserer Hochzeit!
Sollst auch selber noch Braut, und Bräutigam werden der Vater,
O du goldene Mutter, auf euerer goldenen Hochzeit!
Hurtig hinab, ihn zu sehen, den wohlgearteten Jüngling!"
Ihr antwortete drauf die gute, verständige Hausfrau:
„Mädchen, du bist wahnsinnig! Zum Bräutigam geht man ehrbar,
So war's Sitte vordem, mit niedergeschlagenen Augen,
Schritt vor Schritt nach der Tabulatur althöflicher Demut,
Leis' antwortend dem Gruß, in Züchtigkeit halb sich verneigend.

638: er, nämlich Walter.

642: so. Das Wort ist zu betonen und von einer zeigenden Handbewegung der Mutter begleitet zu denken.

650: Taumel. Luise gerät durch die Mitteilungen der Mutter in starke freudige Aufregung.

652: Laut, dem heutigen Sprachgebrauch würde „Ton" mehr zusagen.

657: wohlgeartet ist hier ebenso zu fassen wie „wohlgebildet" (d. h. von schöner Gestalt) in Goethes Herm. u. Dor. 2, 1.

661: „Nach der Tabulatur, nach alten Musikzeichen, singen wird noch sprichwörtlich wie nach Noten von allem Schulgerechten und Abgezirkelten gebraucht". Voß.

Schwärmerin, willst du auf Socken hinabgeh'n? Ziehe die Schuh' an!
Und wie das Halstuch hängt! Ei, schäme dich, garstige Dirne!"
Also schalt die Mama, und das Töchterchen, lieblich errötend,
Ordnete schnell die Umhüllung des schön aufwallenden Busens,
Ihres entflogenen Haars achtlos und des lieblichen Sträußleins;
Schnallte sich dann, oft fehlend, mit zitternden Händen die Schuhe
Fest um die zierlichen Füß' und enteilete. Nicht unbelauschet
Blieb ihr hastiger Gang, und Amalie fiel in die Red' ein:
„Hurtig! Sie kommt! Was säumet der Braut zu begegnen ihr Jüngling?"
Sprach's und hüpfte voran. Doch die Braut voll stürmischer Sehnsucht
Wankte die Stufen hinab und die Treppenthüre sich öffnend
Kreischte sie auf; denn begrüßt von der harrenden Freundin Gelächter
Sank sie, ach! in die Arme des überseligen Jünglings.

Dritte Idylle.

Die Vermählung.

Erster Gesang.

Wer den redlichen Pfarrer von Grünau neulich besucht hat,
Kennt die geräumige Stube, die gastliche, wo man umherschaut
Über den Garten zum See. Unlängst ein verrufener Saal noch,

664: garstige Dirne. Vgl. auch V. 322. Wenn auch die Mutter in vorgeblichem Zorn diesen kräftigen Ausdruck gebraucht, so ist doch „garstig" hier nicht in der schlimmen Bedeutung zu verstehen, die es in manchen Gegenden hat; am besten würde etwa die Deutung „unartiges Mädchen" entsprechen.

670: fiel in die Red' ein: unterbrach das Gespräch, in welches der Vater und Walter vertieft waren.

673: Treppenthüre. Die in die oberen Räume des Hauses führende Treppe war früher, da sie nach niedersächsischem Brauch meist von der Küche ausging, oft ganz mit einer Bretterwand umkleidet und durch eine Thür am unteren Ende verschließbar, damit Rauch und Dunst nicht in die oben gelegenen Schlafräume dringen sollte.

Dritte Idylle.

Die Vermählung. Erster Gesang.

2: umherschaut = wo man eine Umschau, Aussicht hat.

3: verrufen wird der Saal wegen seiner vielen üblen Eigenschaften genannt. Sonst wird das Wort mit Vorliebe auf Räume angewandt, in denen es nach dem Volksglauben spuken soll.

Den ein großer Kamin und lockere Thüren mit Zugluft
Kälteten, dumpfige Schränk' in der Wand und ein thönernes Estrich,
Auch rundscheibige Fenster, dem Wind ein gemächlicher Durchgang,
Blind vor Alter und Rauch, voll farbiger Wappen der Vorzeit,
Welche dem jungen Gebäude verehrt treuherzige Nachbarn,
Jeder ein Fach mit eignem Pitschier und Namen und Jahrzahl.
Aber des Greises Gesuch und Ermahnungen rührten das Kirchspiel
Endlich, da viel Beisteuer die gnädige Gräfin bewilligt.
Nun ward freundlich die Stube zu edlerer Gäste Bewirtung,
Ward mit Tapeten umklebt, mit wärmendem Boden getäfelt,
Auch mit stattlichem Ofen geschmückt und englischen Fenstern,
Klar in den Garten zu schau'n und des See's Waldufer und Insel.
Wer ihn jetzo besucht, dem zeiget er gerne die Aussicht,

4: Kamin ist die meist sehr weite Schornsteinöffnung, durch welche der Rauch des auf einem steinernen Herde oder auf Steinplatten in gleicher Höhe mit dem Fußboden unterhaltenen offenen Feuers abzog. Solche Kamine befanden sich vor Anwendung der Öfen in fast allen Zimmern und ließen, da die erwärmte Luft naturgemäß dadurch entwich, keine behagliche Temperatur in den Räumen aufkommen. — Die Thüren heißen locker, weil sie nicht dicht schließen, sodaß die Luft von außen bequem eindringen kann; daher auch der Zusatz „mit Zugluft", der als adverbiale Bestimmung zu „kälteten" aufgefaßt werden muß.

5: Der Fußboden des Saales war mit Ziegelsteinen belegt, die man in früherer Zeit vielfach als Bodenbelag anwandte.

6: Die Scheiben der Fenster sind klein und rund und in Bleirahmen gefaßt, wie man sie noch oft in älteren Kirchenfenstern findet. Diese altmodischen Rahmen hielten wegen ihrer sehr leichten Dehnbarkeit die Scheiben selten lange fest, sodaß vielfach zahlreiche kleine Lücken entstanden, durch die ein fortwährender Luftzug drang.

8: dem jungen Gebäude d. i. dem Gebäude, als es noch jung war, als es neu gebaut wurde.

9: Fach d. i. eine Abteilung, wie sie durch die dünnen eisernen Stangen gebildet wurde, die man in solchen Fenstern anbringen mußte, um ihnen bei der Nachgiebigkeit der Bleirahmen größere Haltbarkeit zu geben. — Pitschier eig. s. v. a. Petschaft, beides aus dem Slavischen entlehnt. Hier bezeichnet es ein Wappen, wie solches im Petschaft zu Siegelabdrücken geführt wird. Das Wort ist jetzt völlig ungebräuchlich.

10. 11: Die Gemeindevertretung, welcher das Geldbewilligungsrecht zusteht, hatte auf das Gesuch des Pfarrers den Umbau des Saales bewilligt, nachdem die Gräfin einen bedeutenden Teil der Kosten aus ihrer Tasche zu bestreiten versprochen hatte.

13: Unter dem wärmenden Boden ist eine aus Holz hergestellte Fußbodenbekleidung zu verstehen, die wärmer hält als Steinbelag. Auf den Begriff „getäfelt" (d. h. mit kleinen quadratischen Platten belegt) ist wohl kein besonderer Nachdruck zu legen, da in den ersten Ausgaben der „Luise" die betreffende Stelle lautet: mit wärmenden Bohlen gepflastert.

14: englische Fenster nennt man solche Fenster, die durch senkrechte Pfeiler in mehrere (mindestens drei, bis elf) Abteilungen zerfallen.

15: Auch hier ist die Infinitivkonstruktion grammatisch nicht richtig. Ebenso im V. 17.

Bietend ein klein Fernrohr, zu erspäh'n auch den stäubenden Fahrweg;
Zeiget, wie schön das Gemach, wie bequem sei, schätzet des Baues
Kosten und rühmt die Gemein' und der Kirche geschworene Pfleger.
Hier sind festliche Stühle gereiht und ein schwellender Sofa;
Hier goldrahmiger Spiegel und schön geäderter Theetisch;
Auch ein neues Klavier, das laut in den vollen Choral hallt,
Vom schleswigischen Meister gefertiget. Rings an den Wänden
Hangen die Bilder umher der Familie, jedes in alter
Feierlichkeit: Großväter mit aufgeschlagener Bibel;
Und in der Ahninnen Hand ein Röselein oder ein Pfirsich.
Hier, von der herbstlichen Flur voll schimmerndes Mettengewebes
Eingekehrt, saß traulich am Thee die gnädige Gräfin
Und die gepriesene Tochter Amalia, Karl und der Jüngling,
Welcher an Walters Statt ihn lehrete. Lange belustigt
Sah'n sie der Sprehen Gewölk schwarz herzieh'n, die von dem Seeschilf,
Bald mit Geschrei aufrauschend sich dreheten unter dem Himmel,

---

17: *stäubend* unrichtig für „staubend" oder „staubig".

18: Hinter „*bequem*" sollte das Wörtchen „es" nicht fehlen als Ersatz für das ausgelassene „Gemach". — Von einer Schätzung der Kosten des Baues kann der Pfarrer sprechen, weil er selbst davon nichts weiß, da die Pfleger der Kirche die geschäftliche Behandlung des Baues besorgt hatten.

19: *der Kirche geschworene Pfleger* sind die sogen. Kirchenjuraten, die offenbar für die Abwickelung der weltlichen Geschäfte besonders zu sorgen hatten.

20: *festlich* heißen die Stühle, weil sie, wie überhaupt das Zimmer, nur bei festlichen Gelegenheiten gebraucht werden. — *Sofa*, ein aus dem Arabischen stammendes und eine „Ruhebank zum Sitzen oder Liegen" bezeichnendes Wort, ist im Deutschen gewöhnlich sächlichen Geschlechts.

23: Unter dem *schleswigischen Meister* versteht Voß hier eine bestimmte, weiter aber wohl nicht bekannte Persönlichkeit.

23—26: Solche Familienbilder fand man früher mehr als heute auch in bürgerlichen und Beamtenfamilien. Bibel, Rose und Pfirsich sind auf den Bildern so angebracht zu denken, daß dadurch die dargestellten Personen als in Thätigkeit begriffen erscheinen. Die Bibel hat hier in den Worten des Dichters auch den Zweck, das geistliche Amt als den von den Mitgliedern der Familie gewöhnlich erwählten Beruf zu bezeichnen.

27: *Mettengewebe*, auch Altweibersommer oder fliegender Sommer genannt. Der Name „Mette" ist aus der Verstümmelung eines weiblichen Namens entstanden, der zur Bezeichnung eines Wasserweibes gebraucht wurde. „Der Volksglaube aber hält den fliegenden Sommer für ein Gespinst von Elfen und Zwergen, und übermenschliche, göttliche weibliche Wesen werden auch sonst spinnend und webend gedacht."

28: *am Thee* wie oben 2, 236 am Kaffee. Es ist hier die Vespermahlzeit, zwischen Mittag- und Abendessen, zu denken.

31: *Sprehe* = Staar. Daß diese in V. 32 sich drehen, ist ein der Natur abgelauschter Zug. Denn die Staare haben, besonders wenn sie in Scharen versammelt sind, die Sitte, bald nach dem Auffliegen durch eine außerordentlich scharfe Drehung die Flugrichtung zu verändern.

31. 32: Die Verse enthalten eine Nachahmung Klopstocks. „In der Hermannsschlacht", bemerkt Voß zu dieser Stelle, „schweben die Seelen der Er-

Bald in das Schilf abrauschten zur Nachtruh'. Jetzo geöffnet,
Lockte das helle Klavier, denn der Bräutigam sang in der Saiten
Bebenden Ton, o Schulz, die Begeisterung deines Gesanges.
Oft auch sangen Luis' und Amalia froh mit einander,
Oft auch allein; dann wieder im völligen Chor mit den beiden
Jünglingen; aber den Baß, wo es Kraft galt, stärkte der Vater.
Siehe, da kam aus der Küche zurück die verständige Hausfrau,
Nahete leis' und begann zu Amalia, klopfend die Schultern:
„Buch zu! Lerne die Jugend, man kuckt sich blind in der Dämmrung,
Und noch lange bedarf sie der Äugelein. Reiche den Fruchtkorb,
Meine Luis', und schäle mit silbernem Messer zum Anbiß.
Kost' Amalia doch den gesprenkelten Gravensteiner,
Welchen sie liebt; auch scheinet die Bergamott' unverächtlich,
Und die französische Birne, die weiße sowohl wie die graue.
Heuer gediehn Aprikosen und Pfirsiche groß und gewürzhaft
Und mit süßerem Kern Wallnuß und rötliche Bartnuß.
Selbst die erschmeichelte Traub' ist nordischen Gaumen genießbar,

---

schlagenen zum Schattenreiche. Wie, am Ufer der stolzen Elbe, Der Spreen schwarze Wolke Vom Gesträuch auftönt, Zum Gesträuch niedertönt." Für „abrauschten" wäre besser „niederrauschten".

35: Schulz, darunter ist wahrscheinlich, trotz der abweichenden Schreibung, Joh. Abr. Peter Schultze (1747—1800) zu verstehen, der als Kapellmeister des Prinzen Heinrich von Preußen und später des Königs von Dänemark thätig war und sich durch seine Kompositionen von Volksliedern besonderes Verdienst erwarb.

40: Aus „Amalia" ist der ausgelassene Dativ „ihr" vor „klopfend" zu ergänzen.

41: kuckt nach dem Niederdeutschen statt des Hochdeutschen „guckt". Der Satz „man — Dämmerung" ist als Objektssatz zu „lerne" zu fassen.

43: Mit silbernem, nicht mit stählernem Messer soll das Obst geschält werden, weil es durch den Stahl infolge der Oxydation ein schmutziges Aussehen und unangenehmen Metallgeschmack bekommt.

44: „Gravensteiner, ein edlerer Apfel in Holstein, der nach dem fürstlichen Schlosse Gravenstein, wie man sagt, aus Italien gebracht wurde". Voß.

45: Bergamotte, die bekannte, eigentümlich gestaltete Birnenart, die ihren Namen von der Stadt Bergamo in Italien oder Pergamon in Kleinasien erhalten hat.

46: Gemeint sind wahrscheinlich die weiße und graue Herbstbutterbirne, deren französischer Name Beurre gris ist.

47: Heuer = in diesem Jahre.

48: mit süßerem Kern, nämlich süßer als er gewöhnlich zu sein pflegt. — Die rötliche Bartnuß ist auch unter dem Namen Lambertsnuß bekannt, worin Lambert aus Langbart verstümmelt ist. Diesen Namen bekam sie, weil ihre Schale von einer langen Hülle umgeben ist, die sich an dem spitzen Ende der Nuß bartartig spaltet und kräuselt.

49: erschmeichelt heißt die Traube, weil sie nur durch Anpflanzung des Weinstockes an einer besonders warmen und geschützten Stelle diesem hat abgewonnen werden können. Es ist dabei nicht zu vergessen, daß der Schauplatz des Gedichtes in Holstein ist.

Die mein schlauer Gemahl windfrei an der sonnigen Scheunwand
Pflegte, wenn heut' auch grämlich der pfälzische Herr das Gesicht zog.
Karl, die ung'rische Pflaum' hat Anseh'n; aber die Zwetsch' ist
Honiggelb inwendig und süß auf der Zunge wie Honig.
Lose vom Stein und am Stengel gerunzelte wählen, ist Regel,
Auch abwischen den Duft; mein Hans hat sie eben geschüttelt.
Töchterchen, schaff' uns Licht und den grünen Schirm für die Gräfin.
Hoffentlich gönnen sie uns die Gesellschaft auf ein geringes
Butterbrot; denn ein Schelm giebt Besseres, als er im Haus' hat."
Liebreich sagte darauf die biederherzige Gräfin:
„Selbst schon wollten wir uns freundnachbarlich melden auf Landkost.
Butter und Brot, auch etwan ein Ei, was immer im Haus' ist,
Und ein vergnügtes Gespräch, was auch hier immer zuhaus' ist."
Jetzo redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Mutter, man täuscht sich leicht mit Erwartungen; rede die Wahrheit.
Butterbrot will sagen ein Paar Kramsvögel und Drosseln,

51: grämlich, gewöhnlich = von stillem Kummer gedrückt, nähert sich hier mehr seiner Grundbedeutung = grimmig, schrecklich, denn der Herr aus der Pfalz, der an sehr süße Trauben gewöhnt ist, wird wohl bei dem Genuß des holsteinischen Gewächses sein Gesicht in grimmige Falten gezogen haben.

52: Der hier offenbar bestehende Unterschied zwischen Pflaume und Zwetsche, Wörtern, die, vielfach nur mundartlich verschieden gebraucht, dieselbe Sache bezeichnen, scheint der zu sein, daß mit dem ersteren die rund gestalteten, mit dem zweiten die länglich geformten bekannten Steinfrüchte gemeint sind. In einzelnen Gegenden, z. B. in Schleswig-Holstein, werden „Pflaume" und „Zwetsche" noch heute unterschieden. Die ungarische (oder heute meist türkische genannte) Pflaume hat schon seit mehreren Jahrhunderten besonders guten Ruf und wird in den Ländern der unteren Donau in großer Menge gezogen.

54: Lose vom Stein sollte nach gewöhnlicher Wortstellung heißen: am Stein lose d. h. solche, in denen der Stein lose ist, nicht mehr am Fleisch festsitzt.

55: Der auf der blauen Pflaume liegende Duft gilt nach allgemeinem Volksglauben für ungesund; er verliert sich erst, wenn die Frucht abgepflückt längere Zeit liegt; daher der Zusatz, daß Hans sie erst eben geschüttelt habe.

56: Den grünen Schirm. Darunter hat man sich nicht einen Schirm vorzustellen, der wie eine Kappe über die Flamme gehängt wird, sondern, da nur von Kerzen die Rede ist, nach alter Art einen in ein Fußgestell verschiebbar eingelassenen viereckigen Rahmen zu denken, dessen Viereck mit grünem Seidenpapier oder grünem Glase ausgefüllt ist, etwa wie einen Ofenschirm in bedeutender Verkleinerung. Ein solcher Schirm wurde zwischen die Flamme und den dabei Sitzenden gestellt.

58: Sprichwort: Ein Schelm, der mehr giebt, als er hat.

62: was. Dafür sollte streng genommen, „das" stehen, weil das Relativ sich auf ein Hauptwort, nicht auf den ganzen Satz bezieht; doch ist diese Vertauschung in der täglichen Umgangssprache wahrscheinlich wegen des fast völligen Gleichklangs beider Wörter sehr häufig.

65: Kramsvogel ist nach der volkstümlichen Aussprache statt Krammetsvogel geschrieben. Der erste Teil dieses Wortes bezeichnet die Wacholderbeere, die bekanntlich die Lieblingsnahrung dieses Vogels ist. Drosseln wurden früher, in manchen Gegenden auch jetzt noch viel gegessen.

Etwa mit Apfelmus; nach dem Sprichwort muß es dabei sein.
Ferner klatscht' in dem Zuber ein schwärzliches Ding wie ein Sandart,
Oder auch zween, wie mir dauchte; doch das ist bloße Vermutung.
Aber für Karl wird kommen ein irdener Napf mit Kartoffeln,
Klar wie Krystall, in der Hüls', an Geschmack Kastanien ähnlich,
Aus holländischer Saat. Auch ein Marschkäs' ohne Vergleichung
Ladet den Durst. Dann plötzlich erfreut uns der purpurne Kohlkopf,
Unser Genoß, zur Ehre des Priestertumes mit Bischof
Angefüllt. O wie kommt's? Mir ist heute so wohl und behaglich,
Als wenn man irgendwas Gutes gethan hat, oder auch thun will!"
So der gemütliche Greis, und verschob das sammtene Käppchen,
Welches die Glatz' ihm hüllt' in des heiligen Amtes Verwaltung,
Wann er im silbernen Haar dir glich, mildredender Spener.
Zwar die Gräfin begehrt' und Amalia, töchterlich schmeichelnd,
Daß er die wärmende Mütz' aufsetzt' als Vater des Hauses,
Und sich den Festschlafrock anlegete; doch er versagt' es.
Aber Luise vernahm nicht unwillfährig den Auftrag,
Froh der geladenen Gäste; den Korb und das silberne Messer

66: Das Sprichwort, auf welches Voß anspielt, heißt: „Was ist ein Kramtsvogel ohne Apfelmus?"

67; Zuber ist ein in Mittel- und Süddeutschland mehr als in Norddeutschland gebräuchlicher Ausdruck zur Bezeichnung eines weiten, oben offenen, nicht sehr hohen Holzgefäßes mit zwei Griffen, während der Eimer (entstanden aus „Einber" d. h. Gefäß mit einem Griff) nur einen hat. — „Sandart oder Sander, ein schmackhafter Fisch aus dem Barschgeschlecht: Perca lucioperca." Voß.

68: dauchte ist die alte richtige Form des Präteritums von „dünken".

70: Klar wie Krystall. Die in der Hülse, Schale gekochte Kartoffel (Pellkartoffel) besitzt, solange sie warm ist, eine gewisse Durchsichtigkeit, um so weniger jedoch, je mehliger sie ist, eine Eigenschaft, auf die man bekanntlich heutzutage bei der Speisekartoffel am meisten Wert legt. Daß die Kartoffel als aus holländischer Saat (d. h. aus holländischen Saatkartoffeln gewonnen) bezeichnet wird, soll ein weiteres Lob sein, da dieses Land um die Veredelung der Gartenfrüchte besonders eifrig bemüht war.

71: ohne Vergleichung = unvergleichlich, was dem Hauptwort vorgesetzt sehr gut in das Versmaß gepaßt hätte.

72: der purpurne Kohlkopf ist eine Bowle, die der Pfarrer scherzhaft als den Genossen der Gesellschaft bezeichnet. In der Ausgabe von 1795 steht deutlicher „Unser Freund."

73: Bischof ist das bekannte, aus Rotwein und Pomeranzenextrakt bereitete Getränk, das in den nördlichsten Bezirken Deutschlands mehr genossen wird als in den südlicheren, wärmeren.

76: gemütlich wird der Greis genannt, weil er sich ohne Rückhalt der Behaglichkeit des Familienlebens überläßt.

78: Spener (1635—1705) trat der in dogmatische Streitigkeiten verlorenen lutherischen Orthodoxie insofern entgegen, als er den Hauptwert auf die Innerlichkeit des christlichen Lebens, auf fromme Erbauung und die thätige Bewährung der christlichen Liebe legte.

Schob sie Amalien hin und gebieterisch sagte sie also:
„Nimm und schäle derweil, Amalia, Birnen und Äpfel;
Lös' auch Nüssen die Haut und nötige. Walter besonders
Liebt das Nötigen. Rasch! Wer schmausen will, lege mit Hand an!"
Also Luis', und enteilte zum Schrank in der täglichen Stube,
Nahm die silbernen Leuchter und fügt' auf jeden ein Wachslicht,
Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anbot,
Etwa dem Probst beim Kirchenbesuch und der gnädigen Gräfin,
Auch wann das Hochzeitfest sie erfreuete, und ein Geburtstag.
Diese nahm sie heraus und stählerne Schnäuzen mit Federn,
Eilete dann in die Küch' und sprach zu der treuen Susanna:
„Zünde die Lichter mir an und trage sie, liebe Susanna,
Flugs in die Stub', auch bringe den Schirm für die gnädige Gräfin.
Ich nun steig' in den Keller hinab und hole zum Bischof
Rotwein und Pomeranzen; du sorgst für den purpurnen Kohlkopf.
Zucker steht in der Kammer genug und das Übrige weißt du."
Ihr antwortete drauf die gefällige, treue Susanna:
„Gleich, mein Jüngferchen, gleich! Nur erst die reinliche Schürze
Bind' ich vor; sonst könnte mich leicht auslachen die Herrschaft."
Aber die rasche Luis', umglänzt vom eisernen Leuchter,
Stieg in das Kellergewölbe, das trockene, welches, im Sommer
Kalt, und laulich im Frost, einschloß den unendlichen Vorrat.
Als sie dem Sande den Wein und dem Bord' enthoben die Goldfrucht,
Und nun wieder die Stufen emporstieg, summend ein Liedlein,
Jetzo hüpfte die Freundin Amalia hinter Susanna
Schnell aus der Thür' und begann zu der rosenwangigen Jungfrau:
„Komm' ein wenig hinauf in das Kämmerlein. Dir ja geziemt nicht,

---

84: gebieterisch, ungewöhnlich = gebietend.

88: tägliche Stube = Wohnstube nach heutigem Ausdruck.

90—92: Ebenso schon 2, 22—25.

93: Schnäuzen mit Federn sind Lichtscheeren mit Federung, wie man sie früher gebrauchte, um die verkohlten Dochtenden der Talgkerzen abzuschneiden, damit die Flamme wieder reiner brannte.

99: Kammer bezeichnet hier die Vorratskammer.

101: reinlich ist aus metrischem Bedürfnis, aber dem Sprachgebrauch weniger entsprechend für „rein" gebraucht.

102: Die Herrschaft d. i. die in dem Saale versammelte Gesellschaft.

103: Nicht der Leuchter, sondern die auf dem Leuchter stehende Kerze umglänzt Luise mit ihrem Licht. Es wird also die Wirkung des leuchtenden Gegenstandes auf das ihn enthaltende Gefäß übertragen. Umgekehrt in Goethes „Schatzgräber", wo der Glanz des Gefäßes (Str. 3) auf die darin befindliche Flüssigkeit übertragen wird (Str. 4).

105: unendlich wird der Vorrat mit homerischem Ausdruck genannt.

106: In Sand werden die gefüllten Weinflaschen wohl deshalb aufbewahrt, damit der Wein sich besser halten soll. — Mit „Goldfrucht" werden die Pomeranzen bezeichnet.

Uns in der Küche das Mahl zu beschleunigen, gute Luise!
Schau, wie die Sichel des Mondes, die blank hinschwebet wie Silber,
Grad' in die Fenster dir blinkt; hold ist ein Geplauder im Mondschein.
Dort nun halten sie Rat, die verödeten Gärten in Seldorf
Anzubaun, wie des edlen Alkinoos fruchtbare Gärten:
Obstbäum' ordnet der Vater, es legt dickschossende Spargel
Meine Mama. Tritt leise; der Bräutigam möchte dir nachgehn."
Jene sprach's; da reichte die Braut der treuen Susanna,
Was sie trug, in die Händ' und ermahnete. Jetzo der Freundin
Folgte sie, leis' auftretend und schalt die knarrenden Stufen.
Als sie nunmehr eingingen zur traulichen Kammer im Mondschein,
Hand in Hand, wo sie oft des gemeinsamen Werks sich gefreuet,
Oder des geistigen Buchs und des stilleren Mädchengespräches;
Jetzo sagte Luise, gewandt zu der trauten Gespielin:
„Setze dich hier in den Sessel, Amalia, wo ich so manchmal
Neben dir saß. Viel Freud', auch etwas Sorge mitunter,
Teileten wir. Bald trennet die bittere Stunde des Abschieds!"
Also sprach wehmütig die Braut und drückte die Hand ihr
Innig und zog sie heran. Doch Amalia, sanft sich entwindend,
Trat seitwärts an das Fenster und schauete starr zu dem Mond auf,
Und dem Gewölk, das flüchtig mit wechselndem Glanz ihn vorüber
Wallete, jetzt ihn enthüllt' und dunkeler jetzo dahinzog;
Dann wie im Hofe der Wind buntfarbiges Laub von den Bäumen
Wirbelte, wogt' und zerstreute mit schauerlichem Gerassel.
Sinnend stand sie und schwieg, da, beglänzt vom Monde, das Thränlein
Ihr auf die rosige Wang' hinzitterte. Aber sie hielt sich,
Wandt' ihr Gesicht in's Dunkel zurück und sagte mit Leichtsinn:
„Rede, wie Bräuten geziemt, was Fröhliches, nicht von dem Abschied,

---

115: Die Gärten des Alkinoos, der Königs der Phäaken, werden Odyssee 7, 112—132 beschrieben.

119: ermahnete. Sie erinnerte Susanna an das, was sie ihr vorher (V. 95—99) aufgetragen hatte.

123: geistiges Buch ist kein glücklicher Ausdruck, um zu bezeichnen, daß das Buch nicht dem praktischen Leben dient, sondern nur Anregung für den Geist bietet.

131. 132: ihn vorüber wallete, eine bei Voß und seinen Dichtergenossen nicht ungewöhnliche, heute nicht mehr zulässige Wendung für: an ihm vorüberwallte oder ihm vorüberwallte.

134: wogt. Die transitive Anwendung des Zeitwortes wogen im Sinne von „wie Wogen bewegen" dürfte sonst nicht leicht vorkommen.

136: hielt sich, in Norddeutschland geläufiger Ausdruck, um zu bezeichnen, daß man sich durch eine innere Empfindung nicht aus der äußerlich ruhigen Fassung bringen läßt.

138: Leichtsinn ist hier wohl ebenso wie in Goethe, „Hermann und Dorothea" 1, 93 = „leichter Sinn" aufzufassen, ohne tadelnde Nebenbedeutung

Trautes Kind; und zumal am heiligen Polterabend,
Da schon Kammer und Bette zur Hochzeitfeier geschmückt ist.
Schad' um die kleine Luise! Das jugendlich hüpfende Mägdlein
Wird Hausmütterchen schon, ehrbar und dem Manne gehorsam!
Männer küssen nicht mehr mit Bescheidenheit oder errötend;
Herrisch umarmt sein Weib der Gemahl und zerküsset ihr herrisch,
Oft mit stechendem Kusse, die Wängelein, wann es ihm einfällt,
Alles nach eh'licher Pflicht! Und zuletzt noch, o der Verruchtheit!
Muß sie als Amm' ihm dienen und Wärterin! Aber warum doch
Bogst du den Nacken ins Joch so bändiges Sinns, da du schön bist?"
Ehrbar gab ihr Luise mit drohendem Finger die Antwort:
„Spötterin, nicht so getrotzt! Dir glühn die schelmischen Äuglein
Nicht umsonst, und ich fühle, wie warm hier unter dem Schleier
Wallt dein jugendlich Herz. Ein Jüngferchen sträubet sich minder
Und ein anderes mehr; doch folgen sie alle nicht ungern.
Warum hülfe man doch so emsiglich gegen die Hochzeit
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen oder das Kränzlein,
Bald mit leisem Gesang und Seufzerchen, bald mit Gelächter?
Aber du mußt doch sehen, wie unsere schöne Besetzung
Von natürlichem Moos und tafftenen Purpurrosen
Auf hellschimmerndem Atlas sich ausnimmt. Heut' in der Frühe
Hab' ich geheim vollendet, indes am behaglichen Theetisch
Mir der Papa mit Gespräch abhielt den störenden Walter."
Also Luis', und langte das milchweiß schimmernde Brautkleid
Aus der Kommod', und zeigt' es am matteren Strahle des Mondes.

139: Polterabend ist der Vorabend der Hochzeit und hat seinen Namen daher, daß nach uralter Sitte an diesem Abende Töpfe vor der Thüre der Braut mit großem Geräusch zerschlagen oder entzweigeworfen werden, wodurch man alle bösen Zank- und Plagegeister vertreiben wollte. In Westfalen z. B. und in Schleswig-Holstein herrscht dieser Brauch noch heute in Dörfern und kleinen Städten. Der Zusatz „heilig" will allerdings zu dieser Vorstellung wenig passen, wenn durch ihn nicht der Polterabend als Vorabend eines großen Festes bezeichnet werden soll.

146. 147: Von Amalia gesprochen berühren diese Worte unser heutiges Gefühl nicht eben angenehm. Etwas milder sagt die Ausgabe von 1795: Alles nach Pflicht und Gesetz, und endlich muß sie noch wiegen.

148: bändig = „durch das Band, ursprünglich die Hundekuppel, festgehalten." Das Wort ist seit der Mitte des 18. Jahrhunderts außer Gebrauch gekommen und nur noch in „unbändig" geblieben.

151: Schleier ist das schon mehrfach erwähnte Busentuch aus Flor.

155: zu fertigen. Der Infinitiv mit „zu" nach „helfen" ist ungewöhnlich, erklärt sich aber hier wohl daraus, daß „hülfe" so weit von „fertigen" entfernt steht. — Das Kränzlein ist der Brautkranz und im deutschen Volkslied eine beliebte Bezeichnung dafür.

157: Besetzung = Besatz am Kleid.

160: Das Fehlen des Objekts vor „vollendet" ist störend.

163: am matteren Strahle des Mondes. Vgl. dazu die Bemerkung zu 2, 568.

Lange besah es entfaltend Amalia; jetzo begann sie:
„Kind, ich beneide die Pracht! Nun danke du meiner Erfindung,
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen! Selber das Kränzlein
Möcht' ich sogleich dir binden, mit Seufzerchen oder Gelächter.
Komm, wir müssen doch sehn, wie es aussieht, wenn der Papa dich
Morgen bei uns antraut, in dem stattlichen Ehrengewande.
Probe verlangt so ein Ding, eh' öffentlich meistre der Vorwitz.
Probe verlangt ja Musik, Schauspiel und geschlungener Reihntanz;
Prob' an dem Spiegel verlangt des Neulinges festliche Predigt.
Nicht denn wag' ungeprobt zu vertraun hochzeitlichen Anzug
Gaffenden Augen der Welt, wo Frau'n urteilen und Jungfrau'n!"
Lächelnd erwiderte drauf die rosenwangige Jungfrau:
„Was du für Tand aussinnst, Mutwillige! Soll ich zuletzt noch
Mädchenhaft mit meiner Amalia spielen und albern?
Sei's! Nie werd' ich fürwahr altklug ablassen von Thorheit,
Stets als Frau und Matrone dem Spiel willkommen der Mägdlein.
Riegele zu; sonst möcht' unerwünscht eintreten der Walter."
Also sprach sie und nahm mit behaglicher Lache den Sessel,
Welchen Amalia bot, und legte den zierlichen Filzhut,
Den weichwolligen, weißen, mit bräunlicher Flocke gerändet.
Aber die Jugendgespielin Amalia löste die Nadel
Ihrem Kastanienhaar, das voll in glänzenden Ringeln
Über die Schulter sich goß, unentstellt vom Staube des Mehles;
Stand brautjüngferlich nun und schlichtete sanft ihr die Locken

---

165. 166: Man muß annehmen, daß der V. 158 beschriebene Besatz des Kleides auf Amalias Vorschlag so gemacht ist. Das Wort „unsere" (V. 157) deutet schon auf die Gemeinsamkeit der Arbeit hin.

169: bei uns. Nach Vers 474—475 sollte die Hochzeitsfeier im Schlosse der Gräfin stattfinden.

172: Solche Proben vor dem Spiegel werden wegen der Aneignung schicklicher Gesten für die Predigt gemacht.

179: Frau und Matrone. Damit sollen zwei verschiedene Altersstufen bezeichnet und Matrone als Bezeichnung für eine ältere Frau aufgefaßt werden. So wie dieser Vers ihn ausspricht, hat der Gedanke eine Umgestaltung erfahren, denn die Grundvorstellung ist doch wohl: mir soll, auch wenn ich schon Frau und Matrone bin, doch das Spiel der Mägdlein immer willkommen sein.

181: Lache bezeichnet nach heutigem Sprachgebrauch ein lautes oder gar wüstes Lachen, was hier natürlich nicht damit gesagt sein soll.

182: Filzhut. Darunter ist nicht ein eigentlicher Hut zu verstehen, sondern eine nur die obere Fläche des Kopfes bedeckende Kappe, die auch im Hause getragen wurde und in manchen Dörfern noch heutzutage bei den Bauernmädchen in Gebrauch ist.

183: gerändet, dafür heute „gerändert" oder besser noch „mit einem Rand, einer Einfassung versehen."

186: Feines Mehl (daher „Staub des Mehles") wurde zum Pudern der Haare gebraucht.

187: brautjüngferlich. Dazu bemerkt Voß: „Brautjungfern sind

Mit weitzahnigem Kamme von Schildpatt, froh des Geringels;
Ordnete dann und flocht, nach der Weis' hellenischer Jungfrau'n,
So wie Praxiteles einst und Phidias Mädchen des Himmels
Bildeten, oder sich selber die Muſ' Angelika malet:
Alſo ſchuf ſie das lockre Geflecht, das in Wellen ſich blähend
Mit nachläſſiger Schwingung zurück auf die Scheitel gerollt war.
Aber den Liliennacken umſpielt' ein zartes Gekräuſel,
Als wie entflohn; und vorn, um Hals und Schulter ſich windend,
Schlängelten ihr zwo Locken hinab auf den wallenden Buſen.
Jetzo brach ſie Geſproß von der Myrtenſtaud' an dem Fenſter,
Welche das halbe Geſims umſchattete, fröhliches Wuchſes,
Band in Ründe das Laub und kränzte dich, edle der Jungfrau'n,
Würdig ſie ſelber des Kranzes, dich würdige! Sanft umſchlang ihn

---

Jugendgeſpielinnen, welche die Braut zum Schmuck, zum Blumenſtreuen, zur feierlichen Umgebung einladet." — ſchlichten iſt ein wenig gebräuchlicher, aber vortrefflich gewählter Ausdruck für „kämmen", inſofern es „eben, glatt machen" bedeutet.

188: Schildpatt, aus Schildpadde = Schildkröte gekürzt, bezeichnet als Neutrum das hornartige Rückenſchild dieſes Tieres, aus dem wegen ſeiner ſchönen Muſterung und guten Haltbarkeit gern Kämme hergeſtellt werden.

189: nach der Weiſe helleniſcher Jungfraun d. h. ſo wie helleniſche Jungfrauen das Haar trugen, nämlich auf der Hinterſeite des Kopfes in einen Knoten geſchürzt, ſo wie man es bei den griechiſchen Bildſäulen gewöhnlich findet.

190: Praxiteles, der um 360 v. Chr. blühte, und Phidias, der von ca. 500—430 v. Chr. lebte, waren zwei der berühmteſten atheniſchen Bildhauer. — „Mädchen des Himmels" iſt ein etwas ſonderbarer Ausdruck zur Bezeichnung der Göttinnen und halbgöttlichen Frauen der griechiſchen Mythologie.

191: Muſ' Angelika d. i. Angelika Kauffmann, 1741—1805, eine zu ihrer Zeit vielgefeierte deutſche Malerin. Ihr Selbſtbildnis, das Voß hier meint, befindet ſich jetzt im Berliner Muſeum und ſtellt ſie dar „in einem idealiſchen Putz, halb Muſe, halb Bakchantin, den Lockenkopf mit Weinlaub bekränzt, im Gewand von Flor und mit goldgewirktem Gürtel und Armbändern."

192. 193: Nicht von ſelbſt, wie man nach dem Ausdruck glauben könnte, war das Haargeflecht ſo gerollt, ſondern Amalia hatte es ſo geordnet, daß es am Hinterhaupt bis an den Scheitel wieder emporſtieg, alſo wohl nach Art des ſogen. griechiſchen Knotens.

195. 196: Eine früher ſehr gebräuchliche Haartracht, die man auf Bildern aus dem Ende des vorigen und aus dem Anfang dieſes Jahrhunderts oft ſieht. Bei alten Damen findet man ſie auch jetzt wohl noch dann und wann. Spottweis hießen die Locken „Schmachtlocken."

198: Geſims iſt der obere Balken des Fenſters; der Myrtenſtock muß alſo eine anſehnliche Höhe gehabt haben.

199: in Ründe. Das Wort „Ründe" iſt ſehr ſelten; der Ausdruck iſt, beſonders wenn man ihn mit ähnlich gebildeten, z. B. in Kürze, in Bälde, vergleicht, nicht glücklich gewählt und beſſer heißt es in der Ausgabe von 1795: Band es (nämlich das Geſproß) ründend mit Seid'. — edle der Jungfraun weicht inſofern vom Sprachgebrauch ab, als ein ſolcher Genitiv meiſt nur nach einem Superlativ geſetzt wird, was auch dem Grundgedanken eines derartigen Genitivs allein entſpricht. Doch kommen ſolche Verbindungen auch bei Homer vor.

Welliges Haar ringsum, es verbarg ihn hinten der Aufbund.
Als nun schön hergrünte der Kranz aus schöner Umlockung,
Neigte sich hold die Gespielin und sprach zu der rosigen Jungfrau:
„Bräutchen, das Haupt ist geschmückt wie den Chariten und wie der Hebe,
Wann sie den Lenzreih'n tanzen im paphischen Haine der Kypris.
Jetzt mit dem schönen Gewand umhülle dich. Aber zum Brautschmuck
Ständen ein feineres Hemd und seidene Strümpfe nicht unrecht."
Nickend erwiderte drauf das rosenwangige Mägdlein:
„Großen Dank! Mein Hemd, wie es ansteht wackeren Jungfrau'n,
Trag' ich vom Ausbund immer der selbstgesponnenen Leinwand!
Schaue nur hier am Halse, wie fein und wie stattlich mit zartem
Musseline gefaßt! Wozu denn das saubere Spinnrad,
Welches Papa mir geschenkt, feinhaarige Flocken zu spinnen,
Während er liest im Gesurr am heimlichen Winterabend,
Oder Geschichten erzählt? Dein Scherz mit den seidenen Strümpfen
Ginge noch wohl, wenn dir's, Brautjüngferchen, also gelüstet."
Sprach's und langte die Strümpf' und die festlichen Schuhe von Atlas,
Wandte sich weg und streifte der Baumwoll' helles Gewirk ab,
Hüllete flugs in die Seide die zartgeründeten Füßchen,

201: Der Aufbund, nämlich das aufgebundene, in die Höhe gebundene Haar. Der Kranz liegt also auf der Hinterseite des Kopfes unter der darüber gezogenen Flechte. Ausgabe von 1795: es verbarg ihn hinten die Flechte.

202: schön — schöner. Die Wiederholung des Wortes soll den Begriff als wesentlichen schärfer hervortreten lassen.

204. 205: Chariten — Hebe. Die Chariten (der griechische Name für die uns geläufigere Benennung „die Grazien") und Hebe werden in der griechischen Mythologie vielfach als beständige Begleiterinnen der Aphrodite gedacht, weil sie als Verkörperung der anmutigen, schönheitsvollen Jugendkraft gelten. Aphrodite führt nach ihrem Heimatlande Cypern den Namen Kypris und hatte eine ihrer Hauptkultusstätten in Paphos. Ihre Feste wurden hauptsächlich im Frühjahr gefeiert (daher hier „Lenzreihen"), weil sie die Göttin des aus dem Winterschlaf wiedererwachenden Naturlebens ist. Zu den griechischen Tempeln gehörte meistens auch ein heiliger, der betreffenden Gottheit geweihter Hain (vgl. z. B. Kraniche des Ibykus Str. 2). Die Chariten werden gewöhnlich in Dreizahl und in verschlungener Gruppe dargestellt, so z. B. von Rafael und von Canova; Hebe ist in besonders anmutiger Auffassung von Canova in der bekannten Bildsäule des Berliner Museums, und zwar als die Mundschenkin der olympischen Götter dargestellt.

210: Ausbund eig. das zum Beschauen herausgebundene Musterstück, woraus sich die Bedeutung „das Beste, das Vortrefflichste" leicht entwickelte.

212: Musselin, ein baumwollenes Gewebe, das seinen Namen von der am Tigris liegenden Stadt Mosul erhalten hat, wo es zuerst gefertigt wurde.

214: im Gesurr, nämlich des Spinnrades; das Wort ist wie das Zeitwort „surren", von dem es abgeleitet ist, erst im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts aufgekommen. — heimlich = das Gefühl des Heimischseins erregend, behaglich.

216: dirs gelüstet. Das Wort wird sonst immer mit dem Akkusativ der Person und dem Genitiv der Sache (oder mit „nach") verbunden.

Sittsam, nahete dann; und die Silberblumen im Mondschein
Flimmerten. Rasch nun warf sie das tuchene Kleid von der Schulter,
Fein und olivengrün, von stählernen Knöpfen umblinket,
Über die Lehne des Stuhls; und nahm aus den Händen der Freundin
Ihr hochzeitlich Gewand, mit Moos umbordet und Rosen,
Welches den lieblichen Wuchs nachahmete, zierlich gefaltet,
Nicht mit der gaukelnden Mod' unförmigem Wulst um die Hüften
Aufschwoll. Eilig, bedient von Amalia, schlüpfte die Jungfrau
In das Gewand; hin floß zu den Fersen der rieselnde Atlas,
Hell vom Monde beglänzt, und sie schnürete fest um den Busen,
Welcher, des Zwangs unwillig, sich hob von üppiger Jugend;
Doch wie ein fließender Duft umhüllt' ihn der florene Schleier.
So in der Mainacht oft um die silberne Scheibe des Mondes
Schwebt ein dünnes Gewölk, den äußeren Rand nur enthüllend,
Wann im Nachtigallhain Lustwandeler stehn und emporschaun.
Aber Amalia brach von der Sinarose des Fensters
Einen belaubeten Sproß, der zwei halb offene Blümlein
Trug mit Knospen umher, und fügt' an den Busen der Braut ihn;
Schloß sie dann in die Arme mit Inbrunst, also beginnend:
„Du holdseliges Mädchen! Wie schlank und erhabenes Wuchses
Wandelt sie, anmutsvoll, als schwebte sie! Und o wie lieblich
Lacht dies Engelsgesicht, und die Rosenwange voll Unschuld,
Und dies glänzende Blau der Äugelein! Willst du mich ansehn?

220: Silberblumen nämlich auf der Oberseite des Strumpfes; wohl dasselbe, was 1, 136 „Zwickelblume" heißt.

221: tuchen. Voß hat eine gewisse Vorliebe für derartige, aus Stoffnamen gebildete Eigenschaftswörter. So Vers 231 der florene Schleier; 1, 119 tafften; 1, 129 binsig; 1, 227 spillbäumen; 1, 228 wacholdern; 1, 229 linden u. s. w.

225: Das Kleid schmiegt sich anmutig an die Körpergestalt Luisens an. — gefaltet = in Falten gelegt.

226: Es war lange Zeit Sitte, daß die Frauen eine aus Watte hergestellte Rolle unter den Kleidern trugen. Diese wurde wie ein Gürtel auf den Hüften um den ganzen Körper gelegt, damit der Rock des Kleides weiteren Umfang gewann und Raum bot zur Anbringung der vielen und weiten Falten daran. Vgl. cul de Paris — Kidebarri in „Kabale und Liebe". Daß dadurch die ganze Gestalt unförmlich werden mußte, ist klar.

229: Der Teil des Frauenkleides, welcher den Oberkörper umgiebt, wurde früher nicht mit Knöpfen oder Haken geschlossen, sondern mit Nestelband zugeschnürt. Angedeutet findet man diese Art auf dem Madonnenbild von Rafael, welches La belle Jardinière genannt zu werden pflegt.

235: Sinarose des Fensters. Durch seine Vorliebe für den Genitiv ist Voß auch hier wieder verleitet worden, diesen Kasus anzuwenden statt der sprach- und sachgemäßen präpositionalen Wendung „am Fenster."

237: umher, unrichtig für „herum", denn die Knospen werden als um die beiden halboffenen Blüten herumstehend gedacht.

242: Amalia richtet eine befehlende Aufforderung in Gestalt einer Frage an Luise, die wegen der ihr gespendeten Lobsprüche die Augen niedergeschlagen hat.

Komm und schau in den Spiegel und schäme dich, daß du so schön bist!
Trauteste, nimm das Gehenk, noch warm vom Busen der Freundin,
Zum Andenken von mir: mein Nam' aus eigenem Haar ist
Vorne geschränkt und hinten die schöngeflochtene Locke,
Daß du, den Schmuck anlegend, auch fern dich meiner erinnerst."
Sprach's, und band um den Nacken das köstliche Busengehenk ihr,
Welches, den goldenen Bord eirund mit Perlen umringet,
Barg in geschliffnem Krystalle das Haar und den Namen der Freundin.
Beid' umarmten einander, die zwo gleichherzigen Jungfrau'n,
Heftig mit langem Kuß und gelobeten ewige Freundschaft;
Heiß vordringende Zähren vermischten sich. Aber mit einmal
Klopfte der Bräutigam an, und aufzuschließen versuchend,
Rüttelt' er. Dort war im Sprung' Amalia, lachend und hastig
Schob sie den Riegel zurück, und der Bräutigam trat in die Kammer.
Sie nun faßte die Braut, die bebend stand und errötend,
Wild an der Hand und stellte sie dar dem erstaunenden Jüngling.
Jetzo begann, sich neigend, Amalia, fröhliches Mutes:
„Bräutigam, so wird morgen Luis' aussehen im Brautschmuck.
Macht' ich es recht? Aufmerksam geschaut, ob das Mädchen auch schön ist!"
Jene sprach's; doch es staunte der Bräutigam stumm und sprachlos.
So wie ein ländlicher Mann, dem das Herz mit süßer Entzückung
Menschlichkeit nährt' und Natur, und der Kunst nachbildender Zauber,
Schauet den Apfelbaum in zuerst vollblühender Schönheit,

246: geschränkt heißt hier nach seiner ursprünglichen Bedeutung „schräg oder kreuzweis über einander gelegt", denn die Anfangsbuchstaben des Namens sind so ineinander verflochten, daß sie ein Monogramm — wie man es heute zu nennen beliebt — bilden. — Die „geflochtene Locke" ist wohl so zu denken, daß die Haare oder Bänder zu einem Geflecht verarbeitet sind, zwischen dessen einzelnen Streifen rundliche Lücken bleiben, etwa nach der Art wie die Schlangen um den Äskulapstab gewunden sind.

248. 250: Man hat sich den Schmuck wie ein eirundes Medaillon zu denken, das auf der Vorderseite durch einen geschliffenen Krystall verschlossen ist. Die goldene Fassung dieses Krystalls ist mit Perlen besetzt.

251: gleichherzig ist wohl von Voß selbst erst nach dem Muster von „gleichaltrig" gebildet und soll „gleichgesinnt" bedeuten.

253: mit einmal, ungenau für „mit einem Mal" oder „auf einmal" = plötzlich.

255: Dort (nämlich bei der Thür), steht absichtlich an hochtoniger Stelle. — im Sprung, im Plattdeutschen ein geläufiger Ausdruck für „sehr schnell".

262: Man beachte die wirksame Allitteration in st.

263: Der „ländliche Mann" soll nicht etwa ein Landmann im gewöhnlichen Sinne des Wortes, also ein Bauer sein, sondern ein auf dem Lande wohnender Mann von höherer Bildung. Die erstere Auffassung würde wenigstens keineswegs den thatsächlichen Verhältnissen des täglichen Lebens entsprechen, die doch dieser ganzen Dichtung zugrunde liegen. Voß hat wohl dabei an etwas Selbsterlebtes gedacht, wie er ja sich selbst (der eutinische Gastfreund) und seine Gattin (Ernestine) mehrmals erwähnt.

265: zuerst = zum ersten Male.

Ihn, den er selber gepflanzt an der Lieblingsstelle des Gartens;
Längst schon täglich besah er den knospenden; plötzlich entrief ihn
Fern zur Stadt ein Geschäft; doch den heimgekehrten Vollender
Führt sein Weib in den Garten und zeigt den erblüheten Fruchtbaum,
Der, voll rötlicher Sträuße, beglänzt vom Golde des Abends,
Dasteht, schauernd im West, und mit lieblichem Duft ihn anweht;
Staunend betrachtet er lang', und umarmt die liebende Gattin:
Also staunt' auch der Jüngling, wie reizvoll blühte das Mägdlein,
Bräutlich geschmückt; es empört' ihm das Herz bangatmende Wollust.
Aber die Arm' ausbreitend mit Innigkeit, sank ihm die Jungfrau
Schnell an die Brust, und die Seelen der Liebenden flossen, von Himmels-
Wonne berauscht, im langen und bebenden Kuß ineinander.
Endlich begann die schöne Luis', aufschauend zum Jüngling:
„Aber du hast mich doch lieb, mein Bräutigam? Steht mir der Anzug
Gut? Und bin ich dir hübsch? Die Amalia hat mich verleitet!"
Also die Braut, und am Busen des Jünglings barg sie das Antlitz
Hold verschämt; da begann mit herzlichem Laute der Jüngling:
„Schön ist meine Luis' und hehr wie ein Engel des Himmels
Und wie ein Kind unschuldig, von Gott und Menschen geliebet!
Wende den schmachtenden Blick, Holdselige! Oder ich küsse
Dir die Äugelein zu, die ganz mir die Seele bezaubern!
O, du mein auf ewig! Nur wenige Stunden, und ewig
Sind wir vereint; und der Segen des redlichsten unter den Vätern

---

268: Vollender: nämlich des in der Stadt zu besorgenden Geschäfts, ein eigentümlicher Ausdruck, besonders da er meist nur in ganz bestimmtem Sinne auf religiösem Gebiet gebraucht wird.

270: Sträuße, weil die Apfelblüten in Büscheln zusammenstehn.

271: schauernd im West, der Westwind schüttelt die Äste und Zweige des Baumes, daß sie wie in leisen Schauern sich bewegen.

263—272: Das Gleichnis ist den ausführlichen homerischen Vergleichungen nachgeahmt, entbehrt aber doch wohl der kräftigen Fülle sinnlicher Anschauung, welche diesen stets eigen ist. Den Vergleichungspunkt bildet die plötzliche, staunende Freude.

274: empört'. Dieses Zeitwort bedeutet hier „in die Höhe heben"; sein Herz hob sich vor Freude. — bangatmend. Durch starke Empfindung der Freude, des Zornes u. s. w. wird das Herz in so lebhafte Thätigkeit versetzt, daß es an der ihm angewiesenen Stelle nicht genügenden Raum zu haben scheint und dadurch ein schnelleres, beängstigendes Atmen bewirkt. — Wollust hatte im vorigen Jahrhundert noch nicht die üble Nebenbedeutung wie im heutigen Sprachgebrauch. Vgl. z. B. Minnas Worte in Lessings „Minna von Barnhelm" 2, 7: Zärtlich und stolz, tugendhaft und eitel, wollüstig und fromm.

282: Laute, wie schon oben 2, 652 = Ton.

287: Nur wenige Stunden. Mit Absicht läßt der Dichter hier Walter Worte gebrauchen, die sich nachher in anderer Weise bewahrheiten, wie die sprechende Person denkt. Es liegt darin eine anmutige Nachahmung dessen, was man im Trauerspiel als „tragische Ironie" bezeichnet. Vgl. z. B. das Wort Wallensteins: „Ich denke einen langen Schlaf zu thun", das er kurz vor seiner Ermordung ausspricht.

Folgt uns nach und der Segen der redlichsten unter den Müttern!
Aber o komm doch hinab, du süßeste Braut! Dein liebes
Väterchen muß sich ja freu'n, und Mütterchen, daß du so schön bist!"
 Also rief er bewegt und ahndete nicht, was bevorstand.
Schnell dann faßt' er am Arm und führte sie, welche vergebens
Schutz von Amalia flehte, mit sanfter Gewalt aus der Kammer.
Als nun fröhlich der Zug auf die Treppe hinab von dem Vorsaal
Polterte, weil halb gern, halb ungern folgte das Bräutlein,
Eilt' aus der Küche Mama, zu erkundigen, was für Getümmel.
Voll Verwunderung rief sie, die gute, verständige Hausfrau:
 „Was, Mutwillige, treibt ihr des Unfugs? Lärmen die Dinger
Und juchheien sie nicht, wie die Vögelein, wenn sie im Frühling
Nester bau'n? Nur Geduld! Man kommt aus dem mutigen Kränzlein
Unter die Haube, mein Kind; dann sitzt man ruhig und brütet!
Geht nun sinnig hinein, ihr Albernen, daß sich der Vater
Freu', und die gnädige Gräfin, wie schmuck mein Töchterchen aussieht
Unter dem Ehrenkranz! Mir selbst ja hüpfet das Herz auch
Mütterlich, so zu schauen das Töchterchen morgen am Trautisch!"
 Ihr antwortete drauf die rosenwangige Tochter:
„Schilt die Amalia doch, die Verführerin! Mutter, sie taugt nicht!"
 Sprach's und schob sie hinweg; da rief die verständige Hausfrau:

294: flehte. Auf die Worte „Schutz von Amalia" sollte nach der geläufigen Ausdrucksweise „erflehte" folgen.

295: Die „Treppe von dem Vorsaal" ist die in den Vorsaal mündende Treppe.

298: Gut und verständig wird die Hausfrau genannt, weil sie nach ihrer verständigen Weise den jungen Leuten den Übermut verweist, doch aber durch ihr gutes Herz bewogen wird mit einer gewissen Bereitwilligkeit auf den Scherz einzugehen.

299: Dinger, eine in Norddeutschland geläufige Pluralform von „Ding", wenn damit Personen bezeichnet werden.

301: mutig wird das Kränzlein genannt, indem nach dichterischer Weise die Eigenschaft der Kranzträgerin auf den Kranz selbst übertragen wird. „Mutig" kann hier aber nur den Sinn haben, daß Luise jetzt noch Mut genug besitzt, um Mutwillen zu treiben, was sich nach der Meinung der Mutter später verlieren wird.

302: brütet berührt, obwohl es hier in einem, dem vorhergehenden „ruhig sitzen" fast gleichen Sinne zu fassen ist, doch etwas eigentümlich, nachdem vorher der Vergleich mit den nesterbauenden Vögeln gebraucht ist, an den es offenbar auch erinnern soll.

303: sinnig hat im Niederdeutschen die Bedeutung „ruhig, leise"; so ist es auch hier zu fassen. — albern nennt die Mutter die jungen Leute, weil diese polternd Mutwillen treiben, was von der geläufigen Auffassung dieses Wortes abweicht.

308: sie taugt nicht ist ein dem Norddeutschen geläufiger Ausdruck, um ein scherzhaft gemeintes abfälliges Urteil über den Charakter einer Person auszusprechen.

„Eine so schlimm, wie die andre; der Topf ist würdig des Deckels!
Will denn die Braut eintreten? Der Bräutigam führe sie ehrbar!“
Also Mama, und drehte den Griff von blinkendem Messing,
Ließ sie zur offenen Stub’ eingeh’n und folgete selber.
Rasch aus der leitenden Hand des Jünglinges wand sich die Jungfrau,
Hüpfte hinan und schlang die gebreiteten Arme dem Vater
Fest um den Hals und küßte den Mund und küßte die Wang’ ihm,
Auch die Stirn’, und ruhte mit unaussprechlicher Regung,
Heiß die Wang’ und bethränt, an der Wange des staunenden Greises.
Sprachlos drückte der Greis an das klopfende Herz sein liebes
Töchterchen, lang’ in dem Sturm wehmütiger Wonne sie haltend;
Endlich kam ihm das Wort, und er stammelte voller Entzückung:
„Gottes Segen mit dir, holdseliges, allerliebstes
Töchterchen! Segen die Füll’ auf der Erd’ und droben im Himmel!
Ich bin jung gewesen und alt geworden; doch niemals
Hab’ ich geseh’n ungesegnet des Redlichen redliche Kinder.
Mancherlei Freude verlieh mir der Herr und mancherlei Trübsal
Im abwechselnden Leben, und Dank ihm sagt’ ich für beides.
Gern nun will ich das Haupt, dies grauende, hin zu den Vätern
Legen in’s Grab; denn glücklich, getrennt auch, bleibt mir die Tochter,
Weil sie erkannt, daß Gott, wie der Kindelein pfleget ein Vater,
Oft durch Freud’ uns segnet und oft uns segnet durch Trübsal.
Wunderbar wallt mir das Herz beim Anblick einer geschmückten
Jungen Braut, wie sie ganz arglos, in kindlicher Einfalt,
Hüpfend den Schicksalspfad an des Bräutigams Arme beginnet:
Alles zu tragen gefaßt in Einigkeit, was auch bevorsteht,
Ihm teilnehmend die Lust zu erhöh’n, zu erleichten die Unlust,

---

310: Der Topf ist würdig des Deckels ist einer von den vielen sprichwörtlichen Ausdrücken, mit denen die Gleichheit zweier oder mehrerer Personen oder Dinge bezeichnet wird.

315: gebreitet hat hier den Sinn von „ausgebreitet“. In der Sprache der Dichtung wird vielfach das einfache Wort in der Bedeutung einer seiner Zusammensetzungen gebraucht. So auch V. 317 Regung — Erregung. Solche Wendungen haben da ihre Berechtigung, wo der durch den ausgelassenen Zusammensetzungsteil angegebene Nebenumstand des Hauptbegriffs mit Leichtigkeit durch die Phantasie des Lesers ergänzt werden kann.

324. 325: Nach Psalm 37, 25.

327: im abwechselnden Leben ungewöhnlich für „in den Wechselfällen des Lebens“.

328: grauen = grau werden, wie früher schon mehrfach alten = alt werden.

330: Der Vergleich nach Psalm 103, 13.

334: Hüpfend ist adverbiale Bestimmung zu „beginnet“. Der etwas sonderbare Ausdruck soll den durch Freude leichten Sinn bezeichnen, mit dem die Braut in das Eheleben eintritt.

336: erleichten ungewöhnlich für „erleichtern“.

Und, will's Gott, von der Stirne den letzten Schweiß ihm zu trocknen.
Ebenso wallete mir's von Ahndungen, als nach der Hochzeit
Ich mein jugendlich Weib heimführete. Freudig und ernstvoll
Zeigt' ich ihr am Moore die Grenzstein' unserer Dorfmark,
Bald durch offene Holzung das Schloß und den steigenden Kirchturm,
Jetzt an der grünenden Aue die Wohnungen, jetzo das Pfarrhaus,
Wo uns beiden so manches bevorstand, Heitres und Trübes.
Du, mein einziges Kind! Denn in Wehmut denk' ich der andern,
Wann mein Gang zu der Kirch' am blumigen Grabe vorbeigeht!
Bald, du Einzige, wirst du auf jenem Wege dahinzieh'n,
Welchen ich kam; bald steht mir des Töchterchens Kammer verödet,
Leer des Töchterchens Stelle bei Tisch, leer, wo sie gesellt mir
Saß am stillen Geschäft; ich Einsamer horche vergebens
Ihrer Stimm' in der Fern' und ihrem kommenden Fußtritt.
Wenn du, folgend dem Mann, auf jenem Wege dahinziehst,
Schmerzvoll werd' ich und lange mit thränendem Auge dir nachseh'n;
Denn ich bin Mensch und Vater, und habe das Töchterlein herzlich,
Herzlich lieb! und mich liebt mein Töchterchen ebenso herzlich!
Aber ich werde getrost mein Haupt aufheben zum Himmel,
Schnell mir trocknen das Aug', und, fest die Hände gefaltet,
Mich im Gebete vor Gott demütigen, der, wie der trauten
Kindelein pfleget ein Vater, durch Freud' uns segnet und Trübsal.
Sein ist auch das Gebot, des Liebenden: ‚Vater und Mutter
‚Soll verlassen der Mensch, daß Mann und Weib sich vereinen.'
Geh denn, Tochter, in Frieden; vergiß dein Geschlecht und des Vaters
Wohnungen; geh an der Hand des Jünglings, welcher von nun an
Vater und Mutter dir ist! Sei ihm ein fruchtbarer Weinstock
Um sein Haus; und die Kinder um eueren Tisch wie des Ölbaums
Sprößlinge! So wird gesegnet, wer Gott anhänget in Ehrfurcht!
Wohl dir, redet der Herr, du wirst dich nähren der Arbeit;
All dein Schaffen gedeiht, du Gesegneter! Lieblich und schön sein

---

341: offene Holzung soll wohl eine offene, nicht mit Bäumen bestandene Strecke im Walde bezeichnen. — steigend wird der Kirchturm nach der sinnlichen Wahrnehmung genannt, nach welcher er den Näherkommenden aus der Tiefe emporzusteigen scheint.

342: Aue. Dazu bemerkt Voß: „Aue heißt in Norddeutschland eine fruchtbare Ebene um einen durchfließenden Bach, auch dieser selbst."

348. 349: Luise ist ihrem Vater oft, wie schon 2, 157 ff. angedeutet, bei seiner Arbeit behilflich gewesen.

349. 350: horchen ist hier abweichend vom Gewöhnlichen wie „lauschen" mit dem Dativ verbunden.

359—372: „Sprüche aus 1. Mos. 2, 24. Psalm 45, 2; 127, 2—4. Sprüchw. Salom. 31, 30. 31. Psalm 127, 1. 2." Voß.

361: dein Geschlecht = deine Verwandtschaft.

Ist nichts; aber ein Weib, das Gott anhänget in Ehrfurcht,
Das hat Ruhm von den Früchten der Hand, das loben die Werke.
Früh aufsitzen und spät, ist eitele Sorg'; in dem Schlaf auch
Giebt's den Seinigen Gott. Denn bauet der Herr das Haus nicht,
Dann arbeiten umsonst die Bauenden! .. Mutter, was sagst du?
Soll ich sie trau'n? Nicht besser ja ist der morgende Tag uns!"
Also der Greis; laut weinte, die Händ' auffaltend, die Mutter;
Laut auch weinte Luis' und barg an dem Vater das Antlitz;
Auch der Bräutigam weint', es weint' Amalia seitwärts.
Selbst die altende Gräfin bezwang nicht länger die Thräne,
Eingedenk des guten Gemahls und wie viel sie erduldet,
Seit sie Witwe mit zween unberatenen Waisen zurückblieb.
Endlich begann aufschluchzend die gute, verständige Hausfrau:
„Traue sie, Mann, im Namen des liebreich waltenden Vaters!
Sichtbar ordnet er heute die Segensstunde den Kindern!"
Also die Frau; da erhob sich der würdige Prediger Gottes
Feierlich, hieß die Braut, wie sie bebend stand und errötend,
Ihm zur Rechten sich stellen, und links den staunenden Jüngling,
Wandte sich drauf zu dem Jüngling und sprach mit kräftiger Stimme:
„Lieber Sohn, ich frage vor Gott und dieser Versammlung.
Wählt Er mit ernstem Bedacht zur eh'lichen Gattin die Jungfrau
Anna Luise Blum? Verspricht Er, als christlicher Eh'mann
Freude mit ihr und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und sie nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,
Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?"
Also der Greis; und „Ja!" antwortete freudig der Jüngling.
Drauf zu der blühenden Braut, die annoch ihr thränendes Antlitz
Trocknete, wandt' er die Red' und sprach mit kräftiger Stimme:
„Tochter, ich frage dich auch vor Gott und dieser Versammlung.
Wählst du mit ernstem Bedacht zum eh'lichen Gatten den Pfarrherrn
Arnold Ludewig Walter? Versprichst du als christliches Eh'weib
Freude mit ihm und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und ihn nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,
Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?"
Also der Greis; und „Ja!" antwortete leise die Jungfrau.

374: auffaltend; sie hebt die Hände auf und faltet sie.

385: Die Braut stand also an der linken Seite des Bräutigams; so wollte es die alte Ordnung bei der Trauung.

387—392: Fast wörtliche Wiedergabe der in der evangelischen Kirche Deutschlands gebräuchlichen Trauformel.

394: annoch, altertümlich für „noch".

385: wandt' er die Rede. Der Ausdruck beruht auf zwei Redewendungen: seine Worte (Rede) an jemand richten und sich (mit seinen Worten) an jemand wenden.

Weiter redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Gebt euch, Kinder, die Hand; die gewechselten Ringe der Treue
Habt ihr beide gefügt als teueres Pfand der Verlobung.“
Jener sprach's und legt' auf des Jünglings Hand und der Jungfrau
Seine bebende Hand, und sprach mit kräftiger Stimme:
„Kinder, ich segne nunmehr als Diener des göttlichen Wortes
Und als Vater zugleich, voll Inbrunst segn' ich mit allem
Überschwenglichem Segen des allbarmherzigen Gottes
Eueren eh'lichen Bund! Euch hat der Vater im Himmel
Beide zusammengefügt; kein Mensch mag fürder euch scheiden.
Segn' und behüt' euch der Herr! Der Herr erleuchte sein Antlitz
Gnädig euch! Es erhebe der Herr sein Antlitz und geb' euch
Seinen Frieden allhier, und dort in Ewigkeit! Amen.“
Also rief er, und schloß die verwirrete Braut und den Jüngling
Beid' in die Arme zugleich, sein Herz voll stürmischer Wehmut,
Hielt sie lange verstummt und herzte sie. Aber die Mutter
Nahete jetzt, und im Laute der innigen Rührung begann sie:
„Väterchen hast du genug? Mir her! Sie gehören mir auch zu.“
Sprach's, und riß sie dem Vater hinweg aus fester Umarmung;
Und an die Brust sie drückend mit Heftigkeit, eins nach dem andern,
Küßte sie Stirn' und Wangen und Mund, ausrufend den Glückwünsch:
„Trauteste, mir an das Herz! Gott segne dich, trauteste Tochter!
Trautester Sohn! Gott segn' euch, der Stifter des heiligen Eh'stands!
Wachset wie Bäum' an Bächen, und zeitiget edele Früchte;
Grünt unverwelkt, ob dörre das Jahr, ob Stürme daherweh'n.
Fröhlicher Mut hilft durch; was Fröhliche thun, das gerät wohl.

405: gefügt = an die Finger gesteckt. Der feierliche Wechsel der Ringe durch die Hand des Geistlichen unterbleibt also hier, da die Brautleute diesen Wechsel schon bei der Verlobung haben geschehen lassen. Oder es müßte nach Luisens Jawort der Wechsel erfolgt sein; das hätte aber wenigstens angedeutet werden müssen.

407: Die Hand bebt dem Pfarrer in der Erregung des feierlichen Augenblickes.

413—415: Nach dem hohenpriesterlichen Segen des Alten Bundes. Vgl. 4. Mos. 6, 22—27.

416: Die Braut ist verwirrt, weil sie durch die Trauung völlig überrascht worden ist.

418: verstummt = stumm, sprachlos, bezieht sich auf das in V. 416 stehende Subjekt „er“.

419: Laute wie schon mehrmals = Ton.

421: Durch riß soll die hohe Erregung der Mutter angedeutet werden, doch würde „zog“ nach unsrem Gefühl ebenso passend und edler sein.

426. 427: Nach Psalm 1, 3 und Jerem. 17, 8.

427: ob dörre das Jahr, ungewöhnlich für „ob auch während des Jahres Dürre herrscht.“

428: Ein ähnlicher Gedanke wie im 70. Geburtstag V. 40: Wer getrost fortgehet, der kommt an.

Weniges auch ist besser bei Mut, denn vieles bei Unmut.
Drum unbesorgt thut Eures, und Gott, der Berater, gewähr' euch,
Was euch frommt: im Glücke genügsame Herzen und Demut,
Trost und Geduld in der Not, und Einigkeit! Alles versüßt ja
Uns einmütiger Sinn, Hausfried' und die liebe Gesundheit!
Nehm Er sie hin, mein Guter! Das Kind ist sanfter Gemütsart,
Mein Augapfel, mein Herz, die Gefälligkeit selber und Unschuld!
Die wohl keinen gekränkt mit Vorsatz, Gott und den Menschen
Angenehm! Liebt herzlich geliebt, und erlebet gemeinsam
Elternfreude wie wir, bis spät im ruhigen Alter
Gott verhängt, daß eines dem anderen schließe die Augen!"
Sprach's, und bot ihr Kind, im rosigen Glanze der Unschuld
Jugendlich schön, zum Kusse dem überseligen Jüngling.
Glück nun wünschte die Gräfin dem Brautpaar, Glück auch den Eltern,
Innig bewegt, und umarmte die hold liebkosende Patin;
Glück auch wünschte der Knab' einfach mit kindlichen Worten;
Auch sein liebender Lehrer entbot treuherzigen Glückwunsch.
Aber Amalia stand abwärts am Gesimse des Fensters,
Trocknend das Aug', und blickt' in die mondumdämmerte Gegend,
Starr und gedankenlos, und des Grams vordringende Schauer
Zwang sie zurück, tiefatmend. Heran nun hüpfte Luise,
Faßte sie wild an der Hand und drohete, also beginnend:
„Komm doch, Glück mir zu wünschen, Amalia! Schämst du dich jetzo,
Daß du mich also belistet? Geduld! Wir sprechen uns weiter."
Also Luis', und es lacht Amalia helles Gelächter,
Thränen im Blick; mit lachte das Mägdelein unter dem Brautkranz:
Lachend umarmten sich beid' und ruheten so an einander,

430: *Eures* = das Eurige.

434—437: Die Lobsprüche der Mutter über ihr Kind, vorgebracht in Gegenwart des Kindes selbst, berühren nicht grade angenehm, erklären sich aber wohl daraus, daß die Mutter ihre Tochter der besondren liebevollen Hut des Ehegemahls empfehlen will.

443: *Patin* bezeichnet hier Luise, die von der Gräfin aus der Taufe gehoben war.

446: *abwärts* = seitwärts. — *Gesims* bezeichnet am Fenster gewöhnlich den oberen Balken mit seiner Verkleidung, hier aber die Unterschwelle mit ihrem etwas vorstehenden Rande.

448: *Des Grams vordringende Schauer* können hier wohl nur die durch den Gram über Luisens nahe bevorstehenden Abschied hervorgerufenen Thränenergüsse sein, obwohl der Ausdruck „Schauer" nach unsrem Gefühl dafür etwas stark ist.

450: *wild* wie schon V. 258 im Sinne von „aufgeregt, heftig, hastig."

452: *wir sprechen uns weiter*, eine im Plattdeutschen geläufige ernst oder scherzhaft gemeinte Drohung, womit man eine weitere Verantwortung über etwas Vorgefallenes für später fordert.

Sprachlos; ringsher schaute verwunderungsvoll die Gesellschaft.
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Werdet ihr bald auslachen, Amalia, und du, Luise?
Meint ihr, es sei holdselig, so ausgelassen zu kichern?
Treffliche Mädchenkünste: geweint und gelacht durch einander,
Recht wie die Sonn' im April! Leichtfertige, schien euch die Trauung
Wunderlich? Arme Luise, das hat dir schwerlich geahndet,
Als du den Schmuck anlegtest! Ein andermal scherzt mit dem Brautkranz!
Richtig getraut, das bist du, mein Töchterchen! Wollte nunmehr dich
Selbst auch der Herr Generalsuperintendent aus den Formeln,
Die dich verstrickt, loswinden, getrost antwortet' ich also:
Würdigster Herr Generalsuperintendent und Patronus,
Voll Amtstreue verharr' ich des Herrn pflichtschuldiger Diener;
Dennoch sei mir erlaubt, freimütig und frank zu versichern,
Daß nach meinem Erachten die Kinderchen richtig getraut sind."
Also der Greis; drauf sagte die biederherzige Gräfin:
„Wahrhaft soll's mein Zeugnis bekräftigen: bündig und kurz war
Unsere Trau, und gewiß kein Kundiger möchte sie tadeln.
Das wird morgen empfinden der Hochzeitsgäste Gesellschaft;
Denn aus bräutlichem Feste bei uns wird trockener Nachschmaus."
Also die Frau. Noch starrte der Bräutigam; jetzt, wie erwachend,
Faßt' er die Braut an der Hand, die schöne, vor Freud' und Bestürzung
Schwindelnde, und zu dem Greise sie rasch hinführend, begann er:

456: Verwundert ist die Gesellschaft darüber, daß Luise und Amalie zugleich weinen und lachen.

458: auslachen = zu Ende sein, fertig werden mit dem Lachen.

459: ausgelassen kichern ist streng genommen ein Widerspruch in sich, da „kichern" bedeutet „leise in sich hineinlachen", was doch mit „ausgelassen" nicht recht verträglich ist.

461: Die Sonn' im April. Nach gewöhnlicher Auffassung müßte es heißen „wie das Wetter im April", das bekanntlich als besonders wechselreich zwischen Sonnenschein und Regen gilt.

462: Ein ander Mal scherzt mit dem Brautkranz ist ironisch zu fassen, sodaß der Sinn ist: Ein anderes Mal unterlaßt solche Scherze.

465: Generalsuperintendent bezeichnet in den evangelischen Bezirken Deutschlands den höchsten geistlichen Beamten einer Kirchenprovinz, entsprechend dem katholischen Bischof.

467: Patronus heißt der Generalsuperintendent, weil er als Vertreter des Staates das Aufsichtsrecht über die geistlichen Ämter seines Bezirks hat.

469: freimütig und frank ist dem volkstümlichen „frank und frei" nachgebildet.

473: Trau, selten gebrauchter, mundartlicher Ausdruck für „Trauung".

474. 475: Daß die Trauung richtig vollzogen worden ist, wird daraus hervorgehen, daß sie am andren Tage bei der Feier im Schloß der Gräfin nicht wiederholt wird. Zugleich wird diese Feier trockener Nachschmaus genannt, weil ihr der Mittelpunkt, die Trauung, fehlt.

476: Der Bräutigam ist noch starr, noch nicht zur Besinnung gekommen aus der Überraschung durch die unerwartete Trauung.

„Einziger, alter Papa! Wir sind unartige Kinder,
Ohne Gefühl, herzlos! Wir vergaßen den Dank für die Trauung,
Welche den Himmel auf Erden uns öffnete so unvermutet,
Daß uns Sinn und Gedank' in selige Wonne dahinschwand.
Nimm denn Lallen für Wort, du Edeler! Noch in Verwirrung
Sind wir, dem Träumenden gleich, der mit Engelfittigen auffliegt,
Oder den langen Wunsch, den sehnlichen, jetzo vollendet
Schaut, voll banger Begierde, mit dunkeler Furcht des Erwachens.
Aber zu froherem Schauen erwachen wir! Sei'n wir so glücklich,
Als der redlichste Vater es war und die redlichste Mutter!"
Jener sprach's; und sie schlangen den edelen Greis in die Arme
Fest; und er herzte die Kinder, in Freud' hinschmelzend und Wehmut;
Aber die Jungfrau klopft' ihm die Wang' und schmeichelte kindlich:
„Du erzböser Papa! Dein Töchterchen so zu erschrecken!
War das recht? Ich komme so ganz unschuldig und arglos,
Daß dein feiner Geschmack urteil' und der gnädigen Gräfin,
Ob der Amalia Kunst mir wohl anlegte den Brautschmuck;
Und mir träumt in der Welt nichts weniger als von der Hochzeit.
Aber mit einmal gerät er in Zorn, und eh' ich mich umseh',
Bin ich getraut! Du solltest doch Scherz verstehen, mein Vater!"
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Töchterchen, laß gut sein! Mir entfuhr in der Hitze die Unbill!
Nicht mehr thun! O so küß und nenne mich Väterchen wieder!
Gern auch lob' ich die Kunst der Amalia, lobe den Brautschmuck,
Lobe den Kranz, und darunter ein so jungfräuliches Antlitz."
So liebkoste der Greis; da begann die verständige Hausfrau:
„Weit aus dem Schuß dem Papa! Denn ein Hitzkopf war er und bleibt er;

483—486: Der Vergleichungspunkt liegt in dem plötzlichen, unvermuteten Erreichen eines Zieles, das noch in der Ferne zu liegen schien. Die Wirkung des Gleichnisses wird durch den in V. 486 ausgesprochenen Gedanken beeinträchtigt, da die Freude über das im Traum Geschaute die Empfindung banger Begierde und dunkle Furcht vor dem Erwachen in dem Träumenden nicht aufkommen lassen kann, weil er ja selbst gar nicht weiß, daß er träumt.

497: *Zorn* steht hier, wie Voß selbst zu der Stelle bemerkt, in der Bedeutung „Eifer, heftige Aufwallung". — *eh' ich mich umsah*, eine geläufige Redewendung des Niederdeutschen zur Bezeichnung der Schnelligkeit, mit der eine Handlung vor sich geht. Sinnverwandte Ausdrücke giebt es in großer Zahl.

500: *laß gut sein.* Gewöhnlich sagt man: laß es gut sein = laß die Sache auf sich beruhen, sprich nicht mehr davon.

501: *Nicht mehr thun.* Scherzhafter, nach der Sprechweise der Kinder gebildeter Ausdruck; zum Vorbild diente wohl der klagende Reueruf gestrafter Kinder: Ich will's nicht wiederthun.

505: *Weit aus dem Schuß* ist eine in Norddeutschland nicht seltene Redensart, mit der man bezeichnen will, daß man sich um des Friedens willen weit von jemandem entfernt halten müsse.

Jetzo trag in Geduld Unwendbares. Siehe, mir selbst auch
Nahm er im Sturme das Herz, ohn' einige Zucht der Bedenkzeit.
Hüte nur unsere Gräfin ihr Kind! Wenn freundlich ein Jüngling
Kaum herblickt; er trauet das Töchterchen ihr vor der Faust weg!"
Dieses gesagt, ging schleunig hinaus die verständige Hausfrau,
Wählt' ein feines Gedeck in dem Schrank und sah nach der Wanduhr;
Eilete dann in die Küch' und sprach zu der treuen Susanna:
„Decke den Tisch, Susanna; den Herd indessen besorgt wohl
Hedewig. Seht einmal, wie geschmückt ist unsre Susanna,
Und mein ehrlicher Hans! Auch Hedewig geht ja wie sonntags,
Ehre der gnädigen Gräfin zu thun und dem wertesten Brautpaar.
Welch ein Putz wohl morgen zum Hochzeittanz aus der Lade
Vorkommt! Schierenes Tuch, Goldmütz' und feines Kattunkleid!
Lange den Tiegel vom Bord, und Hedewig, reiche die Butter,
Daß für den Senf sie schmelze. Der Sandart wird doch geschuppt sein?
Flink mir die festlichen Gläser gespült und das große des Vaters,
Das in helles Gekling einbummt, wie die Glocke vom Kirchtum.
Fülle die Schal' in der Kammer mit Sülzmilch, welche die Gräfin
Liebt, und im silbernen Korbe das Glas mit gepülvertem Zucker.

506: Unwendbares für das geläufigere „Unabwendbares".

507: ohn' einige Zucht der Bedenkzeit; „ohn' einige" würde jetzt „ohne jegliche" heißen müssen. Der Sinn ist: ohne daß er mir, wie es doch Zucht und Sitte unbedingt forderten, eine Bedenkzeit gelassen hätte.

509: von der Faust weg, d. h. unvermutet und ohne daß es verhindert werden kann.

511: Gedeck bezeichnet das gesamte Leinenzeug, das zur Ausrüstung des Tisches nötig ist.

515: wie sonntags, d. h. in ihren Sonntagskleidern.

518: schierenes Tuch. Voß bemerkt dazu: „Der Schier ist in Niedersachsen klare durchsichtige Leinwand, weniger fein als Kammertuch." — Goldmütz', eine Frauenhaube, deren Gewebe mit Goldstreifen oder Goldfäden durchwirkt ist. Man findet solche Hauben noch jetzt dann und wann in der Festtagstracht einzelner deutscher Landschaften.

520: daß für den Senf sie schmelze: es soll aus Senf und Butter eine Sauce für den Sandart bereitet werden.

522: einbummen, ein schallnachahmendes Wort zur Bezeichnung eines dumpfen Tones; geläufiger scheint es in der Form „bumsen" zu sein.

523: „Sülzmilch, in obersächsischer Mundart Komst oder Kompes, in Kirchhofs Wendunmut gesulzter Compost, ist dicke gesäuerte Schafmilch. Im Herbste wird die abnehmende fettere Milch jeden Morgen dick gekocht, in das Gefäß zugeschüttet und durch häufiges Umrühren zähe gemacht. Man giebt sie den Winter hindurch auf den Tischen der Vornehmen mit Zucker bestreut besonders zum Braten." Voß.

524: im silbernen Korbe das Glas. In den Ausgaben steht vielfach fälschlich „dem" statt „im". Die Glasschale, in welcher der Zucker aufgetragen wird, steht in einem aus Silberstäbchen hergestellten Korbe, ähnlich wie man jetzt noch solche Schalen hat, um abgepflückte Blumen auf den Tisch zu stellen. —

Hast du zum Apfelmus auch Kaneel gestoßen im Mörser?
Gut, daß der Has' im Keller noch hing! Denn es wäre ja schimpflich,
Wenn wir mit Fischen allein und Vögelchen diesen Abend
Feierten und, ich schäme mich fast, mit gebrühten Kartoffeln!
Hans, nur tüchtig den Braten gedreht! Heut' Abend ist Hochzeit!"
Also bestellte die Frau dort jegliches. Aber der Hausknecht:
So wie ein Mann, der am Abend vom Feld heimkehrt in Gedanken,
Heiter des Tagewerks, und die sinkende Sonne betrachtend,
Freudig erschrickt, wenn hinter dem Haselgebüsch an dem Fußsteig
Plötzlich das freundliche Weib vorspringt mit den jauchzenden Kindern,
Also erschrak auch Hans, da er plötzlich das Wort von der Hochzeit
Hörte der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaukelt.
Hastiger dreht' er den Wender und redete laut ausrufend:
„Herzensfrau, was sagt Sie? Getraut ist das Jüngferchen wirklich?
Jetzt in der Stube getraut? Das hätt' ich nimmer vermutet!
Nein, auch den Einfall eher des blau gewölbeten Himmels!
Als sie zuvor mit der Braut hinschäkerten: Spielt nur, ihr Leutlein!
Dacht' ich bei mir einfältig: der noch gelbschnablichten Jugend
Ziemt ein weidlicher Sprung; man kälbere, weil man ein Kalb ist!
Hüpft doch im Grase das Lamm und stampft das Füllen und walzet!
Kätzlein, munter im Spiele, gedeih'n zu tapferen Mausern!
Also dacht' ich im Herzen, und fehlete. Denkt! Zu dem Trautisch
Zogen, wie Nachtunholde, die Polterer! Aber wie schön wohl
Mag dem Jüngferchen stehen das Hochzeitkleid und der Brautkranz?"
Also redete Hans; doch Hedewig stand unbewegt da.
Lächelnd sagte darauf die gute, verständige Hausfrau:

---

gepülvert sollte „gepulvert" heißen, denn „pulvern" bedeutet „zu Staub machen", „pülvern" aber „mit Staub bestreuen". In der Ausgabe der „Luise" von 1795 steht: mit gestoßenem Zucker.

525: Kaneel ist die in Nordwestdeutschland im Volke fast allein übliche Bezeichnung für die Zimmetstangen.

528: mit gebrühten Kartoffeln. Es ist der Mutter peinlich, nur gekochte und nicht, wie es die festliche Gelegenheit erforderte, gebratene Kartoffeln vorsetzen zu können.

532: Heiter mit dem Genitiv des Objekts zu verbinden ist eine ungewöhnliche Konstruktion.

537: Wender, d. h. den Bratenwender, an dem der Hase sitzt.

542: gelbschnablicht. Gelbschnabel „heißt zuerst der noch nicht oder doch kaum flügge Vogel, weil dieser zu beiden Seiten des Schnabels gelb ist, dann bildlich ein unerfahrener noch unselbständiger junger Mensch. Es ist wörtlich das französische bec-jaune." In derselben Bedeutung sagt man auch vielfach „Grünschnabel", worin „grün" als Gegensatz zu „reif" aufzufassen ist.

543: kälbern = springen wie ein Kalb, alberne Possen machen, Übermut treiben. — weil = so lange.

544: walzen eigentlich = sich um sich selber drehen, hier von den lustigen Sprüngen und Bewegungen gebraucht, welche das Füllen auf der Weide macht.

„Wie sie da gafft und die Augen vor großer Verwunderung aufsperrt!
Plagt dich so sehr Neugierde, so laß nur warten die Gläser,
Trage die Teller hinein und meld' es der guten Susanna
Sacht; dann frage die Braut, ob sie nicht ein wenig herauskommt,
Daß ihr den Brautstaat hier nach Bequemlichkeit schauet und mustert."
Also gebot die Mama; doch Hedewig folgte nicht ungern,
Trug die Teller hinein und zischelte, was sich ereignet,
Sacht der Genossin ins Ohr, die hoch aufhorchte dem Wunder.
Seitwärts winkte sie jetzo die Braut und meldete heimlich:
„Jungfer, mich sendet Mama, ob Sie nicht ein wenig hinauskommt,
Daß wir den Brautstaat dort nach Bequemlichkeit schauen und mustern."
Schamhaft redete sie's, mit lüsternem Auge betrachtend.
Aber die Braut, ausgehend mit Hedewig und mit Susanna,
Trat in die Küch' und, gewendet im flatternden Scheine des Feuers,
Ließ sie die schöne Gestalt von Haupt zu Fuße bewundern,
Mit handschlagendem Lob, und lächelte Dank zu dem Glückwunsch.
So in lautem Verein mit Hedewig sagte Susanna:
„Das heißt Pracht! Ja wahrlich, die Himmelsbräut' und die Engel
Geh'n wohl so, in Seide wie Schnee und grünendem Palmkranz!
So was Schmuckes verdiente der Bräutigam, stämmig und aufrecht,
Und mit jedem gemein! Wenn den hochzeitliche Kleidung
Zierete, manche vielleicht mißgönnt' ihn! Fromm wie ein Täuber
Gurrt um die Taub' er herum; das giebt gutartigen Anwachs!"
Jetzo begann wohlmeinend auch Hans den kräftigen Glückwunsch:

554: Sacht steht an der stärksten Tonstelle, um nachdrücklich hervorzuheben, daß sie die Botschaft an Susanna leise flüsternd ausrichten soll.

557: zischeln = leise jemandem etwas ins Ohr sagen, wahrscheinlich Verkleinerungswort von „zischen".

562: Schamhaft, hier = verschämt, steht in beabsichtigtem Gegensatz zu dem folgenden „lüstern". Die Darstellung ist in vortrefflicher Kürze ganz nach dem Leben gegeben.

563: ausgehend wenig passend für „hinausgehend".

564: gewendet müßte nach heutiger Sprechweise „sich wendend" heißen.

566: handschlagendes Lob nennt Voß das Lob hier, weil dabei vor Verwunderung und Staunen die Hände zusammengeschlagen werden.

568: Himmelsbräut'. Voß bemerkt dazu: „Das Bild einer in Seide schimmernden Himmelsbraut aus Offenb. Joh. 19, 8 ward in alten Gesangbüchern gemißbraucht."

570: stämmig und aufrecht; „stämmig" ist die im Niederdeutschen übliche Bezeichnung für eine Person von hohem und starkem Körperbau; „aufrecht" ist von der strammen Haltung des Körpers zu verstehen. Beide Eigenschaften erscheinen den einfachen Dienstleuten als ganz besonders wichtig bei dem studierten Herrn.

571: mit jedem gemein, d. h. mit jedem freundlich sprechend und verkehrend.

572: Täuber ist heute seltner als „Tauber", obwohl dieses erst im 14. Jahrhundert nachweisbar ist, jenes aber schon in früherer Zeit sich findet.

„Jüngferchen, geb' ihr Gott ein Gedeih'n, als gölt es auf ewig!
Vorrat immer in Boden und Fach, und gestützete Baumfrucht,
Halme so dicht und so hoch, mit schwerabhangenden Ähren,
Glattes Vieh in die Weid', und den Hof voll keckes Geflügels,
Daß, wer vorbeigeht, gern mit Verwunderung weilet und anstaunt!
Aber zu allem ein Nest rotbackiger, wähliger Kinder,
Wie aus dem Teige gewälzt, und immer noch eins in der Wiege!"
Schnell zur Mama nun wandte das Wort die blühende Jungfrau:
„Mütterchen, denke daran, mein ehrlicher Hans und die Jungfern
Sind heut' Gäste bei mir, und am Hochzeitschmause natürlich
Klingt's auf der wackeren Braut und des Bräutigams werte Gesundheit."
Freundlich erwiderte drauf die gute, verständige Hausfrau:
„Picke die Krume für dich und laß dein Glucken, du Küchlein!
Brüte du selbst! Dann magst du ein Korn ausscharren und vorstreu'n!"
Aber der ehrliche Hans antwortete, laut ausrufend:
„Ja, heut' sind wir wie Gäste, Mama, wie geladene Sippschaft
Unserer guten Luis', und am Hochzeitschmause natürlich
Klingt's auf der wackeren Braut und des Bräutigams werte Gesundheit!
Unsere Pferd' auch sollen mir heut' an der Krippe voll Habers

---

575: als gölt' es auf ewig, d. h. so reiches Gedeihen, als sollte sie ewig leben.

576: „Vorrat im Boden und Fach, Feldfrucht und Viehfutter." Voß. Das Getreide wurde auf dem Boden aufgespeichert, das als Viehfutter dienende Gewächs aber in fachartigen, nur durch Balken von einander getrennten Gelassen, die in den unteren Räumen der Scheunen in der Nähe der Stallungen angebracht waren. — gestützete Baumfrucht: die Bäume sollen so reichliche Frucht tragen, das ihre Äste gestützt werden müssen, um nicht von der Last des Obstes zu brechen.

578: Das glatte Haar des Viehes und die muntere Bewegung des Geflügels ist ein Zeichen für die gute Pflege und das Wohlbefinden der betr. Tiere.

580: wählig, das von Voß als „wohlgemut, üppig" erklärt wird, ist gleiches Stammes mit „wohl" und neigt sich nach heutigem plattdeutschem Sprachgebrauch mehr der Bedeutung „übermütig" zu. Vgl. den 70. Geburtstag V. 120: Nur ein wähliges Paar wie das unsrige dammelt hindurch wohl.

581: Voß bemerkt zu diesem Verse: „Das Kind ist schier oder glatt, als wäre es aus dem Teige gewälzt, d. i. von rundem, aufquellendem Wuchs: ein niedersächsisches Sprichwort."

585: Klingt's = wird angestoßen. Das einfache „klingen" wird wie „anklingen" (vgl. 1, 632) von Voß und seinen Dichtergenossen gewöhnlich für das heutige „anstoßen" gebraucht.

587. 588: Scherzhafte Mahnung der Mutter an Luise, diese möge ihr als der Hausfrau nur selber die Sorge für die nötigen Anordnungen im Haushalt überlassen.

590: Sippschaft, heutzutage meist nur im verächtlichen Sinne von Personen, mehr noch nur von Sachen gebraucht, ist das alte geläufige Wort für „Verwandtschaft."

Schwelgen, und unsere Küh' ungedroschener Garben sich weidlich
Sättigen; auch für Packan wird leckerer Bissen genug sein,
Daß wir all' uns freuen am Ehrentage der Jungfer!"
Ihm antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:
„Hänselchen, gieb mir die Hand, du bist mein ehrlicher Alter!
Salz und trockenes Brot von nun an teilen wir redlich!"
Also sprach sie bewegt; da schlug den erschallenden Handschlag
Hans und umschloß treuherzig die zarte Hand mit dem Ausruf:
„Jungfer, ich bin nur schlecht und gemein und verstehe den Schick nicht;
Aber ich wollt' an das Ende der Welt durch Feuer und Wasser
Laufen für Sie! Gott lohn es dem Jüngferchen, daß sie so gut ist!"
Kaum gesagt, da erschien, sein Mägdelein suchend, der Jüngling;
Und in die Thür eintretend, begann er mit zürnendem Lächeln:
„Was hat Hans mit der Jungfer zu thun? Ein tröstlicher Anblick!
Ziemt es sich, Hans, liebkosend mit Händedrücken und Äugeln
Mir die Braut zu bethören, da wir nur eben getraut sind?"
Ihm antwortete drauf die gute, verständige Hausfrau:
„Hat Er nimmer gehört, Herr Bräutigam, daß man die Männer,
Welche dem Herd annah'n, mit dem Küchenschurze bekleidet?
Hurtig hinein mit der Dirne! Sie bringt mir den Hans so in Aufruhr,
Daß nicht immer der Has' am Spieße mir geht, wie er sollte.
Aber du ordne den Tisch, und spute dich, liebe Susanna!"
Also gebot die Mama, und der Bräutigam gerne gehorchend,
Faßte die Braut in den Arm und küßte sie, eh' er hineinging.
Schnell auch folgte Susanna, Gedeck zu ordnen und Gläser,
Kunstgerecht; dann trug sie hinein die dampfenden Schüsseln.

594: ungedroschener Garben. Der Genitiv gehört zu sättigen und ist nach der Schreibweise Luthers gebraucht, der auch die Zeitwörter „essen" und „trinken" und andere sinnverwandte gern mit dem Genitiv verbindet. Das Vieh soll auch an dem Feste teilnehmen und deshalb die Garben mit den Körnern bekommen.

595: leckerer Bissen ist als Gen. Plur. (nicht als Nom. Sing.) zu fassen: es wird genug der leckeren Bissen für den Hund geben.

599: Scherzhaftes Versprechen Luisens, in welchem sie weiteres Zusammenleben mit Hans in Aussicht stellt, während doch ihr Abschied aus dem elterlichen Hause nahe bevorsteht.

602: schlecht und gemein d. h. nur ein schlichter, einfacher, gewöhnlicher Mann.

603. 604: Wiederum eine von Voß beliebte Verbindung und Umgestaltung zweier volkstümlicher Ausdrücke zur Bezeichnung großer Liebe, die man zu einem andern hegt: für jemanden bis ans Ende der Welt laufen; für jemanden durchs Feuer gehen.

611. 612: Derartige Scherze gab es früher viel und in mancher ländlichen Gegend haben sich etliche noch bis heute erhalten.

617: Faßte in den Arm; der im Volke geläufige Ausdruck ist „in den Arm nehmen" sowohl für „umarmen" wie auch „den Arm um jemanden legen", die letztere Bedeutung gilt hier.

Aber nachdem sie alles beschleuniget, kam auch die Mutter,
Rot im Gesicht von der Glut, und nötigte, also beginnend:
„Euer Gespräch ist wichtig, mein Väterchen, aber ich stör' euch;
Denn schon warten die Fisch' und die hochzeitlichen Kartoffeln,
Schmalkost, ähnlich dem Ei, das die gnädige Gräfin sich ausbat!
Her aus der Ecke, Luis' und Amalia! Immer geplaudert,
Immer gelacht wie die Kinder! Wohlan denn! Ist es gefällig?"
Ihr antwortete drauf die biederherzige Gräfin:
„Ländliches Ei und vergnügtes Gespräch, das hofft' ich allein hier,
Mütterchen; Brautschmaus find' ich und Weide des Ohrs und des Herzens."
Also redete jen' und erstand vom schwellenden Sofa,
Samt dem Papa, und all' um den Tisch her stellten sich schweigend.
Laut nun beteteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau,
Weniges. Sie dann kamen und setzten sich, wie es die Mutter
Mit nachsinnendem Geist anordnete. Unter dem Spiegel
Saß zur Linken der Braut ihr Bräutigam, welches Gesetz längst
Von Urahninnen erbt' auf Ahninnen. Neben dem Jüngling
Saß die gnädige Gräfin und ihr zur Linken der Vater;
Aber der Braut zur Rechten Amalia, welche der Freundin
Nicht von der Seit' abwich; denn es drohete nahe die Trennung!
Weiter rechts an die schöne Amalia setzte die Mutter
Karls treuherzigen Lehrer, und neben ihm wählte sie klüglich
Ihren Platz, wie des Mahls Vorlegerin, nahe dem Schenktisch,
Welcher mit Obst anlacht' und der purpurnen Kumme voll Bischofs.
Endlich der fröhliche Karl saß feierlich neben dem Vater,
Als sein schmeichelndes Kind, und der wohlfürsorgenden Hausfrau.
Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Um den erleuchteten Tisch und tranken des köstlichen Bischofs,
Plauderten viel und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.

621: von der Glut, nämlich des offenen Herdfeuers.

624: In Anspielung auf die Worte der Gräfin (V. 60 und 61) bezeichnet hier die Mutter die aufgetragenen Gerichte als Schmalkost.

626: Mit den Worten: „Wohlan denn! Ist es gefällig?" lädt die Mutter die ganze Gesellschaft ein, am Tische Platz zu nehmen.

642: Der Schenktisch, auf dem das zum Nachtisch zurückgestellte Obst und die Kumme mit Bischof ihren Platz hatten, stand seitwärts von dem Tisch, an dem die Mahlzeit gehalten wurde. Die Mutter besorgte dann das Füllen der Gläser.

644. 645: Den Tisch für die Mahlzeit muß man sich wohl rund denken (vergl. Goethe, Herm. u. Dor. 1, 169—170), wie es die damalige Sitte mit sich brachte. Dann ist der Tisch vollbesetzt, und Karl hat links die Mutter, rechts den Pfarrer zu Nachbarn.

Zweiter Gesang.

Dort in der reinlichen Stube, wo tags und bei nächtlicher Leuchtung
Arbeitsam das Gesinde verkehrete, saßen geschmückt nun
Hans und die treue Susanna mit Hedewig, fröhlich des Mahles
Und des Gesprächs; denn sie fei'rten des herzigen Jüngferchens Hochzeit,
Ach der schönen Luise; denn nur beim Namen genannt sein
Wollte sie, schlecht und recht, in edler Bescheidenheit ehrvoll.
Auch des Bräutigams Tugend, des wohlansehnlichen Pfarrers,
Lobten sie, der bei allen beliebt war, Hohen und Niedern,
Dankbar selbst für ein kleines mit Wort und reicher Vergeltung;
Der, ein so junges Blut, so gelehrt schon und so erbaulich
Predigte, daß hell tönte die Ausred' auch in die Winkel.
Schnell hatt' ihnen Mama den gebratenen Schinken vom Mittag
Aufgewärmt in der Pfann' und gewürzt mit kräftigen Zwiebeln,
Gutes Geleit der Kartoffel für Leckere! Weiter bewilligt
Hatte Mama großmütig den Abhub, welchen Susanna
Trüge vom bräutlichen Tisch; und dabei hochschäumendes Festbier,
Noch von der Ernte gespart, und die lockende Flasche voll Bischofs.
Unter den Schmausenden sprach die gefällige, treue Susanna:
„O gutherzige Frau, zu entschuldigen, was ja genug ist,

Zweiter Gesang.

1: Leuchtung ungewöhnlich für „Beleuchtung".

6: ehrvoll, gekürzt aus „ehrenvoll", steht ebenso wie „schlecht und recht" attributiv zu dem Subjekt „sie": durch ihre edle Bescheidenheit gewann sie reiche Ehre.

7: wohlansehnlich ist auch ein Respektstitel, doch nicht nur auf Geistliche beschränkt. Ähnliche Wörter schon 2, 85.

9: für ein kleines d. h. auch für geringe Freundlichkeit oder Gefälligkeit, die ihm erwiesen wurde.

10. 11: Die Erbaulichkeit der Predigt liegt also zum großen Teil darin, daß die Worte des Geistlichen überall deutlich zu verstehen sind, eine Auffassung, die, der Bildungsstufe der Redenden entsprechend, zwar sehr äußerlich ist, doch aber insofern ihre Berechtigung hat, als das deutliche Verstehen die erste Grundbedingung für die erbauliche Wirkung einer Predigt ist. Unter der „Ausrede" ist wohl die deutliche Aussprache der Wort- und Satzenden zu verstehen, woran bekanntlich viele Prediger es fehlen lassen. Übrigens dürfte das Wort in dieser Bedeutung sich wohl kaum sonst nachweisen lassen, auch nicht nachzuahmen sein.

15: Abhub ist das, was bei der Mahlzeit an Speisen übrig geblieben ist und vom Tisch wieder weggenommen wird.

16. 17: Auf dem Lande wurde früher und in manchen Gegenden auch noch jetzt nach Vollendung der Getreideernte ein Fest gefeiert, bei welchem der Hofbesitzer seine Dienstleute und die bei der Ernte behilflich gewesen waren, bewirtete. Gewöhnlich wurde zu dieser Gelegenheit besonderes Bier gebraut.

Mehr denn genug und zu viel, auch wohl für vernünftige Herrschaft!
Eßt doch lustig und ehrt so viel und so köstliche Schüsseln!“
Also die Magd; einstimmten die anderen beide mit Lobspruch,
Hedewig auch mit der That. Hans kostete nur; denn es wallt' ihm
Voll unruhiger Freude das Herz, und er konnte nicht essen.
Hastig verließ er den Stuhl und setzte die streifichte Mütz' auf,
Die mit gezottelter Woll' ihm einhüllt' Ohren und Scheitel
Gegen den Herbstnachthauch, und dem Pflock enthob er die Leuchte
Von durchscheinendem Horn, die leuchtete, wann er des Abends
Drosch und Häckerling schnitt und den Pferden die Raufe voll Heu trug.
Diese langt' er herab; der geöffneten dann in die Tülle
Stellt' er den brennenden Stumpf und schloß die Thüre des Hornes.
Gegen ihn wandte sich jetzt die gefällige, treue Susanna:
„Hans, so geeilt? Was willst du? Den Pferden ja brachtest du Haber
Reichlich zuvor, und schnittst ungedroschene Gerste den Rindern;
Auch Packan in dem Schauer zermalmt froh seine Bescherung,
Wie mit behaglichem Murren am Napf hier schmauset der Kater,
Daß wir all' uns freuen am Ehrentage der Jungfer.
Aber du siehst aus den Augen so grell, als hecktest du heimlich

---

20: Der Gedanke ist: Was uns geboten wird an Speise und Trank, ist zu viel, selbst bei einer Herrschaft, die auch in gewöhnlichen Zeiten ihre Dienstboten reichlich bei Tische versorgt. Die Hausfrau hatte offenbar sich entschuldigt, daß sie aus Rücksicht auf die unvorhergesehene Festfeier genötigt war, in der Küche andere Speisen zu bieten, wie auf den herrschaftlichen Tisch kamen.

23: kostete nur, d. i. er nahm nur wenig, aß nicht mit seinem gewöhnlichen Appetit.

25: streifichte Mütz. Die Mütze ist in farbigen Streifen gewebt.

26: gezottelt. Die Mütze hat einen Rand aus dicken gekräuselten Wollfäden, damit sie den Kopf wärmer hält. Schon 2, 178: Plötzlich erschien in gezottelter Hülle der Eidam.

27: Leuchte ist das allein übliche niederdeutsche Wort für das fremde „Laterne“. Die äußere Hülle ist aus dünnem, durchsichtig gemachtem und röhrenförmig gebogenem Horn hergestellt.

29: „Raufe, eine längs über der Krippe befestigte Leiter, durch welche das aufgesteckte Rauhfutter vom Vieh gerauft wird.“ Voß.

30: Tülle oder Dille ist die auf dem Boden der Laterne befestigte Röhre, in welche die Kerze oder das Öllämpchen eingesetzt wird.

31: den brennenden Stumpf, nämlich die Kerze.

33—37: Das Satzgefüge ist ziemlich locker, wenn man nicht das „daß“ in V. 37 im Sinne von „sodaß“ faßt, während man nach gewöhnlicher Sprechweise es = „damit“ verstehen möchte. Die in den Worten „wir all uns“ enthaltene Auffassung entspricht ganz der alten naiven Anschauung, wonach die Haustiere gleichsam als zur Familie gehörig betrachtet werden.

35: Schauer, altertümliche, heute wohl nur noch mundartlich gebrauchte Bezeichnung für „Scheuer“.

38: grell werden in der Volkssprache vielfach die Augen genannt, welche an sich oder infolge innerer Erregung lebhaft leuchten und sich bewegen.

Schalksstreich' unter der Kapp', Arglistiger! Her, an dem Bischof
Labe dich erst, und trinke des Brautpaars werte Gesundheit."
Sprach's und reichte das Glas ihm gefüllt dar; alle zugleich nun
Klingten sie an, glückwünschend dem neuvermähleten Brautpaar:
Daß doch immer vergnügt in Einigkeit sie mit einander
Alteten, so wie vergnügt, was Gott schickt, nähmen die Eltern!
Hans nun, als er geleert, antwortete seiner Genossin:
„Iß nur fort, Susanna, mit Hedewig; nehmt auch des Hasen
Saftigen Schenkel für euch. Denn schon von der Lustigkeit bin ich
Voll wie ein Ei und bedarf nichts anderes. Aber den Bischof
Hebe doch auf, das ist ein gesundes und liebliches Tränklein!
Jetzo geh' ich zum Schmiede, dem Zauderer! ob er nicht endlich
An die zerbrochene Lünse mir neu den Nagel geschweißt hat.
Ha, mich verdreußt, wenn einem sein Wort nicht teuer wie Gold ist!
Stoßt aus der Gilde hinaus wortbrüchige Meister des Handwerks!
Aber der Weg ist weit und holperig, daß man im Dunkeln
Wohl der Leuchte bedarf; denn die Pflasterer haben ihn garstig
Aufgewühlt von der Schenke bis gegen den Hof des Verwalters.
Auch hat grade der Mond sich beurlaubt hinter den Schloßberg;
Bald wird, nach dem Kalender, sich halb anfüllen das Neulicht."
Also redete Hans; doch ein anderes dacht' er im Herzen;

39: Schalksstreiche. „Schalk" bedeutet ursprünglich Knecht, dann einen knechtisch gesinnten, böswilligen Menschen. Heutzutage hat es diese üble Bedeutung fast ganz verloren und bezeichnet nur eine zu neckischen, lustigen Streichen geneigte Person. So sind auch hier die Schalksstreiche als lustige, heimlich übermütige Streiche zu verstehen.

44: Sinn: und ebenso wie die Eltern es thäten, die Schickungen Gottes mit innerer Zufriedenheit hinnähmen.

48: Voll wie ein Ei, einer von den vielen volkstümlichen Vergleichen, die, wenn auch nicht immer schön, doch bezüglich des Vergleichungspunktes stets den Nagel auf den Kopf treffen.

51: Lünse ist ein starker Nagel mit breitem Kopf; er wird in das an den Achsenenden eines Wagens befindliche Loch gesteckt, um zu verhindern, daß während des Fahrens das Rad sich von der Achse abschiebt.

53: Gilde ist die Vereinigung sämtlicher Meister desselben Handwerks innerhalb eines Stadtbezirks. Jetzt ist dafür das Wort „Innung" geläufiger. Das Ausstoßen aus der Gilde machte dem davon betroffenen Meister die fernere Ausübung seines Handwerks unmöglich.

56: der Hof des Verwalters gehört zu dem gräflichen Gut, wird aber von dem Inhaber selbständig und zu seinem eigenen Nutzen verwaltet.

58: Der Ausdruck ist etwas sonderbar, da man unter Neulicht diejenige Stellung des Mondes versteht, in der er auch während der Nachtzeit nicht sichtbar ist. Die Vorstellung ist also eine negative, zu der der Ausdruck „sich halb anfüllen" wenig paßt. In der Ausgabe von 1795 heißt es: „nach dem Kalender, Glaub' ich, haben wir heute das erste Viertel des Mondes". Dieses ist aber nach V. 57 schon hinter den Schloßberg getreten, sodaß nun bei dem ohnehin bewölkten Himmel völliges Dunkel herrscht.

59: Dieser Vers ist ganz nach homerischer Redeweise gebildet.

Hinzugehn und zu ordnen, daß schöne Musik bei der Hochzeit
Tönte der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaukelt.
Und er enteilt' aus der Thüre, gestützt vom knotigen Dornstab;
Ging an dem Schauer vorbei, wo Packan hochzeitliches Labsal
Malmte mit lautem Gekrach, und befahl ihm wachsame Klugheit;
Wandelte dann vorfühlend den Weg um die Mauer des Kirchhofs.
Als nun schien aus dem Hause des Organisten der Schimmer,
Hört' er den mutigen Hall fernher der Trompeten und Hörner,
Und hellklingender Geigen, durchtönt von dem polternden Brummbaß.
Jener übt' an den Pulten die schwereren Tänz' und Sonaten,
Für das Vermählungsfest der Luis' im Schlosse der Gräfin,
Morgendes Tags, um gefällig dem Vater zu sein und dem Brautpaar:
Er und der treffliche Sohn, der jüngst aus der Fremde gekehrt war,
Nur zum Besuch, denn er dient' in der Schulzischen Kammerkapelle,
Bendas männlichem Tone geneigt, abhold dem Geschnirkel.
Auch der sinnige Schäfer begleitete, welchen in Wintern
Selbst er gelehrt ausbilden zur Tonkunst hellen Naturlaut,
Der aus Flöt' und Gesang um die Hürd' oft weckte den Nachhall;
Treu nun half er dem Lehrer bei Kirchenmusik und Gelagen.

62: *Dornstab.* Stäbe aus Weißdorn, von denen die Zweige so weit abgeschnitten waren, daß nur noch rundliche Knoten davon übrig blieben, wurden früher mit Vorliebe von der ländlichen Bevölkerung als Wanderstäbe gebraucht.

64: *Malmte.* Das einfache „malmen" ist wenig üblich für „zermalmen."

65: *vorfühlend.* Hans tastet mit seinem Stab voraus, um nicht auf dem Wege zu stolpern.

66: *Der Schimmer,* nämlich des dort brennenden Lichtes.

71: Die adverbiale Bestimmung „*morgendes Tags*" ist hier eine sprachlich nicht statthafte Kürzung eines Relativsatzes: welches am morgenden Tage stattfinden sollte. — Der *Vater* ist der Pfarrer von Grünau.

73: *Die Schulzische Kammerkapelle* ist die Musikkapelle, welche der schon 2, a, 35 erwähnte Schultze (siehe die Anm. daselbst) als Hofmusiker des Prinzen von Preußen oder des Königs von Dänemark leitete.

74: Unter *Benda* ist wahrscheinlich Franz Benda gemeint, der 1709 in Böhmen als Sohn eines Leinwebers geboren wurde und 1786 als Konzertmeister Friedrichs des Großen starb, bei dem er schon seit 1732 als Musiker angestellt war. Er ist der Stifter einer eigenen Violinschule in Deutschland. Das von ihm „eigentümlich ausgebildete Violinspiel hatte in dem edlen, ausdrucksvollen Gesang seinen Hauptvorzug; sein Ton auf der Violine war einer der vollsten, reinsten und angenehmsten". — *Geschnirkel* ist ungewöhnlich für „Geschnörkel".

75: *in Wintern* d. h. während des Verlaufs einiger Winter, weil der Schäfer in den Wintermonaten seine Herde nicht zur Weide austreiben kann, also viel freie Zeit hat.

76. 77: Er hatte den Schäfer, der aus natürlicher Neigung und Anlage zur Musik sich in Gesang und auf der Flöte geübt hatte, durch seinen Unterricht zu kunstmäßiger Ausübung des Gesangs und des Flötenspiels ausgebildet. — Statt des „aus" in V. 77 sollte man „mit" erwarten.

78: *dem Lehrer,* nämlich des Schäfers, dem Organisten.

Auch der Jäger mit drei tonkundigen Söhnen, gebürtig
Fern im Thüringerlande, wo jeglicher Bauer Musik weiß;
Und sein Jugendgenoß, der siebzigjährige Weber,
Welcher, wenn Not eintrat, ihm gern aushalf mit dem Brummbaß,
Jugendlich froh der Musik, taktfest und von kräftigem Anstrich.
Hans nun klopft' an die Thür' und polterte, bis man geöffnet,
Eilete dann in die Stub' und ermahnete, deutend und nickend:
„Still doch und hört, Kunstpfeifer, ihr Fiedeler und ihr Trompeter!
Packt nur ein! Die Mamsell ist getraut, und die gnädige Herrschaft
Speiset bei uns, zur Ehre des neuvermähleten Brautpaars.
Ah! Was schneiden die Herrn mir dort für lange Gesichter!
Husch, ging alles vorbei; kaum Hand an das Werk und gethan war's!
Hin ist die Braut, und wir haben das Nachsehn! Aber was dünkt euch,
Liebe Herrn, wenn ihr ihnen ein lustiges Stück zu der Mahlzeit
Dudeltet? Schöne Musik bringt Herz und Bein' in Bewegung!
Ohne Musik ist Schmaus, was die Glock' ist ohne den Klöppel!"
Also Hans, und bestürzt in Verwunderung hielten die Männer.
Doch sie erwogen den Rat und billigten. Rasch sich erhebend,
Eilten sie, unter dem Arme die Instrument' und die Noten.
Und sie begleiteten Hans, der dem wankenden Greise den Brummbaß
Gern abnahm und, führend ihn selbst, auf höckrichtem Steinweg
Durch kaltatmende Nacht mit trüber Leuchte voranging.
Dort nun schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Um den erleuchteten Tisch, und tranken des köstlichen Bischofs,
Plauderten viel und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.
Unter den Fröhlichen jetzo begann der gemütliche Vater:

80: weiß ungebräuchlich für „treibt" oder „versteht." Heute hat Thüringen diesen Ruf wohl nicht mehr.

81: sein, nämlich des Organisten Jugendgenoß.

83: Jugendlich froh der Musik = in jugendlich frischer Freude an der Musik. — Anstrich heißt bei Streichinstrumenten die Art und Weise, wie der Bogen über die Saiten geführt wird.

86: „Kunstpfeifer heißt unter dem Volk ein Musiker". Voß.

87: Packt nur ein! Volkstümliche Aufforderung zum Aufgeben einer Thätigkeit, in der man begriffen ist, weil sie zu spät kommt oder der andere davon nichts wissen will. Die Redensart hat wohl ihren Ursprung in dem Hausiergewerbe und bedeutete die Abweisung des Hausierers, dessen ausgelegte Waren nicht gefielen. — Mamsell war eine früher gewöhnliche Bezeichnung und Anrede einer erwachsenen, noch nicht verheirateten Tochter des Hauses.

89: Die Musiker machen vor Überraschung lange (d. h. erstaunte) Gesichter, weil sie mit der durch ihre Kunst beabsichtigten Aufmerksamkeit gegen den Pfarrer und seine Familie zu spät zu kommen meinen.

95: hielten d. i. sie hörten auf zu spielen.

96: Nach „billigten" sollte „ihn" als Ersatz für „Rat" nicht fehlen.

101—103: der Dichter wiederholt hier die schon 3, a, 646—648 stehenden Verse, um die Leser wieder zu der Festgesellschaft im Pfarrhause zurückzuführen.

„Ärgerlich, Sohn, wie beständig Sein Glas voll stehet, geleert nie!
Mutter, gebeut mit der Kell'! Er muß uns ehren den Bischof,
Weil aus der Bischofskumm' anhaucht bischöfliche Weisheit!
Merke sich wohl mein trauter Timotheus, was dem Verständnis
Jetzo die Kumm' einraunet: ‚Es sei unsträflich ein Bischof,
Eines Weibes Gemahl, gastfrei, doch mäßig und sittsam;
Lehrhaft, aber gelinde; von Zanksucht fern und Gewinnsucht;
Der auch dem eigenen Haus' und den Seinigen wohl vorstehe,
Dem auch gehorsame Kinder in Zucht und Ehrbarkeit aufblühn.'
Also lautet der Spruch, der goldene! Welcher ihn ausübt,
Solcher frommt der Gemein' als lehrender Vater und Beispiel,
Gott wie dem Fürsten getreu, und dem Staat in der Kirche beeidigt.
Rüstig begann mein trauter Timotheus, was der Beruf will;
Voll schon knospet der Busch, und die Zeit bringt Rosen, vertrau'n wir."
Also der Greis und trank ihm der kommenden Rosen Gedeih'n zu.
Rings auf der kommenden Rosen Gedeih'n scholl helles Geklingel
Und glückwünschender Ruf; auch Luis' und Amalia nippten
Jüngferlich, beide verschämt, mit gekünstelter Miene der Einfalt.
Aber das Mütterchen lachte geheim, zuwinkend der Gräfin,
Herrschte die Gläser herbei ringsum, und füllete wieder.
Jetzo begann zu dem Pfarrer die biederherzige Gräfin:
„Worte der Weisheit, traun, und der Menschlichkeit sprach der Apostel,
Köstliche, goldner denn Gold! Schwer wird unsträflich ein Bischof,
Ist nicht Frau Bischöfin gesellt ihm. Dennoch erzählt man,
Daß manch geistlicher Herr eh'scheu in die Zelle sich einschließt."
Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Gräfin, sie sind unschuldig, der Zell' einsiedelnde Väter,

106: die Kelle ist der Schöpflöffel, mit dem das Getränk in die Gläser gefüllt wird. — Der ethische Dativ „uns" drückt in anmutiger Weise die behagliche lebhafte Entschiedenheit aus, mit welcher der Pfarrer seinen Schwiegersohn zum Trinken ermahnt.

108: Timotheus ist der bekannte jugendliche Freund des Apostels Paulus; der Name wird hier scherzhaft vom Pfarrer auf seinen Eidam angewandt. Die in V. 109—113 enthaltenen Vorschriften sind aus 1. Timoth. 3, 2—4 genommen.

116: dem Staat in der Kirche beeidigt d. h. der Eid, welchen er als Geistlicher der Kirche geschworen hat, verbindet ihn zugleich auch zur Erfüllung seiner Pflichten gegen den Staat; beeidigen oder (in älterer Form) beeiden = eidlich verpflichten.

118: Scherzhafte Hinweisung auf Luise und die Kinder, welche sie ihrem Manne schenken soll; vertrauen wir (= hoffen wir) ist als in den Hauptsatz, „die Zeit bringt Rosen" eingeschoben zu betrachten.

124: herrschte herbei = befahl durch Worte oder gebietende Handbewegungen ihr die geleerten Gläser zu reichen. Der Ausdruck ist wohl in beabsichtigter Übertreibung etwas stark gewählt, um die Mutter in thatkräftiger Ausübung ihres Amtes bei Tisch zu zeigen.

Und, was gesagt der Apostel, zu thun, nicht störrisches Herzens.
Oftmals dauerte mich des Gewidmeten, der ungesegnet
Blieb vom Worte des Herrn: ‚Nicht gut, daß, also vereinsamt,
Hilflos lebe der Mensch; ich schaff' ihm eine Gehilfin,
Welche gesellt ihm lebe, des Manns gleichartige Männin.‘
Ja, tief dauerte mich, hilflos Einsiedelnde, euer!
Ihr vom göttlichen Odem Beseeltere, reg' in Empfindung
Heiliger Triebe von Gott! Leidtragende, herzliches Mitleids
Würdige, die nicht Gattin umarmt, noch schmeichelnder Anwachs,
Die nicht erbet ein Sohn, kein Töchterchen liebet, noch Eidam!
Strenge Gewalt einst übte der herrische Welthierarch aus;
Mehr schon giebt man dem Kaiser, was sein ist, Gotte, was Gottes.
Wem der Gebieter im Kranz ruhmvollerer Bürgererhaltung
Danken sie bald Teilnahme der Menschlichkeit und des Gemeinwohls,
Fest anhangend dem Staat durch Bande des Bluts und der Freundschaft?
Ob zu Ertötung der Lieb' und des vaterländischen Eifers
Auch ein Gelübd' unfromm sie verpflichtete, hehre Naturpflicht
Heischt sie zurück, und Gottes Gebot und seines Apostels,

132: Sinn: Ihr Herz ist nicht störrisch und würde gern das Gebot des Apostels erfüllen.

133: des Gewidmeten; damit soll der durch die priesterlichen Weihen oder durch die Klostergelübde gebundene katholische Geistliche oder Mönch bezeichnet werden, denn widmen ist hier = weihen zu fassen; gleichwohl ist der Ausdruck nicht hinlänglich klar, vielleicht aber durch das folgende „ungesegnet“ hervorgerufen: er ist zwar kirchlich geweiht, aber doch von Gott nicht gesegnet.

134—136: Nach 1. Mos. 2, 18: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“

138—140: Sinn: Ihr, die ihr mehr als andere, dem geistlichen Stande nicht angehörige Menschen von göttlichem Odem beseelt seid, die ihr die von Gott der Menschennatur eingepflanzten heiligen Triebe lebhaft empfindet, die ihr Leid traget und selbst herzlichen Mitleids würdig seid. . .

141: erben steht hier abweichend vom Gewöhnlichen in transitivem Sinne = beerben.

141—145: dreifach gegliederter Gedanke: V. 141 stellt dar, was früher gegolten hat, V. 142 das was jetzt gilt, V. 143—145 spricht die Hoffnung auf eine künftige bessere Zeit aus. Die Gliederung des Gedankens tritt deshalb nicht sogleich klar hervor, weil im zweiten Gliede das Wort „jetzt“ ganz fehlt und nur durch „mehr schon“ angedeutet ist, im dritten Gliede das Zeitverhältnis durch „bald“ nur schwach bezeichnet wird.

142: Der Welthierarch (= priesterlicher Herrscher über die Welt) soll natürlich der Papst Gregor VII. sein, der zuerst die Ehelosigkeit der Geistlichen als unumstößliches Kirchengebot aufstellte.

143: Nach dem bekannten Ausspruche Christi über den Zinsgroschen.

144: Unter dem „Gebieter im Kranz ruhmvollerer Bürgererhaltung“ ist irgendein geistlicher oder weltlicher Fürst zu verstehen, der den Cölibat der Geistlichen aufheben wird und diese, indem er sie an den allgemein menschlichen Interessen und am Gemeinwohl teilnehmen läßt, durch Verwandtschaft und Freundschaft in festeren Zusammenhang mit dem Staatswesen bringt.

Der, traun, nicht herzlose, der Welt absagende Mönchlein,
Nein, der menschliche Bürger zur Lehr' anordnete Bürgern,
Thätige, reinerem Licht nachstrebende Schärfer der Thatkraft!
Sohn, was dorrete, grünt, und die Zeit bringt Rosen auch hier einst.
Heb' Er das Glas! Herstellung der altbischöflichen Freiheit!"
Ihm antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:
„Folgsam heb' ich, o Vater, den Trank bischöflicher Weisheit;
Denn unsträflich zu sein in Kirch' und Hause begehr' ich
Selber für mich, und wünsch' es auch anderen meines Berufes.
O, wie der Duft mich beseelet mit Ahndungen heiterer Zukunft!
Einst wird Menschengefühl aus einsamer Zelle hervorgeh'n,
Hörend des goldenen Spruchs Aufruf und hehrer Naturpflicht.
Froh durch Weib und Geschlecht, mitbürgerlich unter den Bürgern,
Wird man frommen dem Volk, als lehrender Vater und Beispiel;
Weil man wohl, wie dem Hause des Herrn, auch dem eigenen vorsteht.
Manchen redlichen Mönch, wie unseren Pfarrer von Grünau,
Wird ein redliches Weib, wird Töchterchen lieben und Eidam."
Also Vater und Sohn; dann klingten sie auf die Erlösung
Und auf frohe Vermählung der redlichen Zellenbewohner.
Jetzo redete drein die gute, verständige Hausfrau:
„Spaß macht's, Männer zu schau'n in Begeisterung. Brauet den Eh'herrn
Bischof oder auch Punsch, und sie dünken sich, stracks zu verbessern
Alle Gebrechen der Welt, ja sie dünken sich Ordner des Hauses!
Schon aus dem Bischöflein weissagt der begeisternde Bischof;
Altklug, neben der Braut als Bräutigam, lehret er Weisheit!
Wohl vorstehen dem Hause? Der Mann soll's, aber das Weib thut's!
Haupt ist dem Weibe der Mann; das Weib ist aber des Mannes
Rechte Hand, oft wahrlich dem teueren Haupte der Kopf gar!"
Also die Frau; ihr gab der gemütliche Vater die Antwort:
„Traun, du redest, Mama, nicht unwahr, nein, nach der Wahrheit,
Die längst Alte bekannt und Neuere. Aber bedenk' mir
Dein unschuldiges Kind und den trostlos horchenden Jüngling,

152: Sinn: die Geistlichen sollen thätig sein und durch ihre eigene Thätigkeit und durch ihr Streben nach reinerer Erkenntnis des Wortes Gottes die Mitglieder ihrer Gemeinden zu größerer Thatkraft anspornen.

153: Der Vers greift mit seinem Ausdruck auf V. 118 zurück.

161: *Hörend* = gehorchend. Mit dem „goldenen Spruch" ist das Wort des Paulus an Timotheus gemeint: es soll aber ein Bischof unsträflich sein, eines Weibes Mann. 1. Timoth. 3, 2.

162: *Geschlecht* = Kinder.

167: *Erlösung*, nämlich von dem Zwang der Ehelosigkeit.

173: Die Mutter macht sich in gutmütiger Weise lustig über die Weltverbesserungspläne der beiden Männer und versteht unter dem Bischöflein ihren jungen Schwiegersohn, der sich von dem guten Trunk, dem Bischof, hat begeistern lassen.

Wie er sein Loos vorkostet mit unwillfährigem Lächeln!
Scheinherrschaft doch wolle dem Hausherrn gönnen die Hausfrau!"
Leise dagegen begann die biederherzige Gräfin:
„Noch ungekränkt ist völlig die Hausehr' unseres Neulings;
Denn die bald, nach der Regel, ihm Hausehr' ist und genannt wird,
Hörete nichts. Arglos mit Amalia schwatzte sie abwärts
Mädchengeschwätz. Nun starrt sie des Drilliches Muster vertieft an."
Sprach's und wandte sich drauf zu der rosenwangigen Jungfrau:
„Wie mir da schon wieder die kleine Luis' in Gedanken
Sitzt! Du scheinst wehmütig, mein Töchterchen, daß unversehens
Dir dein böser Papa wegstürmt von der Scheitel das Kränzlein,
Welches du Würdige trugst, wie ein Rosenmädchen, mit Anstand.
Oder bezähmt dir Schlummer vielleicht die verdrossenen Äuglein?
Schäme dich, Kind! Ein Bräutchen von wohl vorsichtiger Klugheit,
Albernen Spott zu vermeiden der Lästerer, hält sich beständig
Munter und wach, wenn gleich bis zur goldenen Frühe getanzt wird,
Und der Musik Tonfall ihr die Seel' in sanfte Betäubung
Einwiegt. Böser Papa! Daß keine Musik bei der Hochzeit
Unserem Töchterchen tönt, wo zuletzt im stürmischen Kehraus
Weiber die Braut wegraffen, mit hellem Triumph sie entführend
In's kranzlose Gemach. Doch tröste dich, arme Luise!
Morgen im Prunkaufzug der Geladenen kommst du, des Eh'manns
Junge Frau, hochfestlich in unsere Wohnung zum Nachschmaus,
Froh hochzeitliches Schmuckes, obgleich hinwelkte das Kränzlein.
Dann soll mutig die Geige mit Zink' und Trompete vorangeh'n,

182: mit unwillfährigem Lächeln. Der Ausdruck wie 1, 652. Walter lächelt, aber mit einem gewissen Zwang über die Scherzrede der Mutter, die ihm nur beschränkte Herrschaft in Aussicht stellt.

185: „Hausehre ward von den Vorfahren die Hausfrau genannt als Erhalterin eines ehrlichen Hauswesens, nach dem Sprichwort: Hausehr liegt am Weib und nit am Mann." Voß.

187: abwärts wie schon 3, a, 446 = zur Seite gewandt.

193: Rosenmädchen. „Das Mädchen, das am Rosenfest einiger Gegenden als das tugendhafteste des Dorfes mit dem Rosenkranze geschmückt wird, heißt das Rosenmädchen. Die Sitte ist aus Frankreich entlehnt." Voß. Das Fest, welches auch von Uhland in dem Dante behandelnden Abschnitt seiner „Sängerliebe" angedeutet wird, stammt wahrscheinlich ursprünglich aus Italien und ist wohl aus einem altrömischen Fest, Rosaria genannt, hervorgegangen.

200: Kehraus, ein althergebrachter, ausgelassener Tanz, mit dem bei Hochzeiten die verheirateten Frauen die Braut aus dem Festraum entführten und in das Brautgemach geleiteten. Heutzutage wird dieser Tanz wohl nur noch in ländlichen Bezirken ausgeführt.

203: Unter dem Prunkaufzug der Geladenen ist der festliche Zug zu verstehen, in dem Braut und Bräutigam, Brautführer und Brautführerinnen und die geladenen Gäste sich von dem Hause der Braut zur Kirche und von dort zu dem Hause begeben, wo die Hochzeit gefeiert wird.

206: Zinke ist eine Art Blasinstrument.

Daß dir entzückt nachschau'n die Dörflinge rings vor den Häusern.
Auch soll allerlei Tanz, lärmvoll mit Trompeten und Pauken,
So einheimische Gäste, wie Fremdlinge, Städter und Landvolk,
Im weitschweifigen Saale belustigen; und wenn der Mond sinkt,
Flammen Raketen empor im Gehölz, und prasselnde Schwärmer."
Ihr antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:
„Ich armseliges Kind! Mich verabsäumt Vater und Mutter!
Anderen wird ja vergönnt ein Abschiedsreigen mit Jungfrau'n,
Daß, wie berauscht von Musik, hintanz' aus der Freiheit ein Mägdlein
Zur Hausmütterlichkeit. Doch still hier schreit' ich und ernsthaft,
Als Frau Braut, in das Joch des gestreng haushaltenden Eh'herrn.
Morgen indes wird heilen die mütterlich waltende Patin,
Was sie vermag; nur sorg' ich, die gnädige Patin verzieht mich,
Gleich der verzogenen Tochter, die nur Mutwillen erdenket!"
Und die gepriesene Gräfin Amalia sagte dagegen:
„Ich, die verzogene Tochter, die nur Mutwillen erdenket,
Werde dir Ernst einschärfen, du Tänzerin! Morgen bestell' ich
Lauter gemächlichen Tanz, wie der Frau Bischöfin gemäß ist!
Erst Menuet, dann wohl Saraband' und den Reigen der Polin!"
Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Fehle der Tanz, doch soll bei der Hochzeit Klang und Gesang nicht
Unserem Töchterchen fehlen! Musik ist die Krone des Gastmahls!
Zauberisch dämpft die Musik Anfechtungen selber des Satans,
Lange Weil' und Geklätsch und Lästerung, leidigen Zwang auch;
Fröhlich stimmt sie das Herz und erhebt zu entschlossener Tugend.

207: Dörfling, ein nur bei Voß und seinen Dichtergenossen, z. B. bei Hölty, vorkommendes Wort für „Dorfbewohner".

210: „Weitschweifig, in der ersten sinnlichen Bedeutung, von weitem Umfang, hat Opitz in der Argenis: ein hoher und weitschweifiger Altar." Voß.

217: Frau Braut, eine anmutig-scherzhafte Verbindung der beiden sich widersprechenden Begriffe, wodurch auf die unvermutete Trauung angespielt werden soll. — haushaltend hier abweichend vom Gewöhnlichen = die Herrschaft im Hause führend.

218: heilen = das Versäumte nachholen, wieder gut machen.

225: Von den erwähnten drei Tänzen ist der Reigen der Polin heutzutage unter dem Namen „Polonaise" noch bekannt. Er führt seinen Namen von seiner polnischen Herkunft. Das Menuett ist „ursprünglich ein französischer, aus Poitou stammender graziöser Nationaltanz" und war im Zeitalter Ludwigs XIV. der Lieblingstanz der Franzosen. Die Sarabande stammt wahrscheinlich aus Spanien. Diese beiden Tänze sind jetzt nur noch dem Namen nach bekannt, allen dreien ist aber das ruhige Tempo der Bewegung eigentümlich.

227: Fehle der Tanz. Der Pfarrer will nach der Sitte der Geistlichen vom Tanz, auch bei der Hochzeit seiner Tochter, nichts wissen.

229: Der Pfarrer denkt bei diesen Worten wohl an die biblische Erzählung von Saul, dem David auf der Harfe vorspielen mußte. Vgl. 1. Sam. 16, 14—23.

Auf denn! Die Gläser gefüllt und laut zum krystallenen Klingklang
Angestimmt, wie die Muse der Tonkunst unserem Schulz ihn
Vorsang, jenen Gesang, den uns der Eutinische Gastfreund
Dichtete. Rasch ans Klavier, Amalia! Wenn er im Frühling
Kommt, uns wieder Vereinte zu sehn hier oder in Seldorf,
Gieb ihm gerne, mein Kind, den bedungenen Kuß und noch einen."
Also der feurige Greis, und das Mütterchen füllte die Gläser
Allen umher; auch Luis' und Amalia reichten ihr Glas dar,
Weniges nur zu empfah'n. Dann huben sie froh den Gesang an,
Unter dem Schall des Klaviers; doch am jauchzenden Schlusse des Liedes
Schwieg sein Getön, und es klingt' Amalia mit in den Glückwunsch.
Also floß harmonisch das Lied in Schulzischem Wohllaut:

Wohl, wohl dem Manne für und für,
Der bald sein Liebchen findet!
Er findet großes Gut in ihr,
Wie Salomon verkündet.
Sie tröstet ihn mit Rat und That,
Und streut ihm Rosen auf den Pfad.

Sie sucht des Mannes, wie sie kann,
Zu pflegen und zu warten;
Sie spinnt und näht für ihren Mann,
Bestellt ihm Haus und Garten,
Und scheuet weder Frost noch Glut,
Beständig flink und wohlgemut.

Sie sinnt und weiß, was Männchen liebt,
Und macht es ihm noch lieber;
Kommt auch einmal, was ihn betrübt,
Sie schwatzt es bald vorüber;
Nicht lange bleibt die Stirn' ihm kraus,
Das Liebchen sieht so freundlich aus.

Auch ungeschmückt ist Liebchen schön,
Des Mannes Augenweide;
Doch läßt sich Liebchen gerne sehn
Im wohlgewählten Kleide,
Und naht sich dann mit holdem Gruß,
Und bringt ihm einen warmen Kuß.

232: Der krystallene Klingklang ist das Klingen der Gläser beim Anstoßen.

234: Der eutinische Gastfreund ist Voß selbst. Ob wirklich das weiter unten angeführte Gedicht komponiert worden ist und ob von Schultze, vermag ich nicht anzugeben.

235—237: Die Begebenheit, auf welche in diesen Versen angespielt wird, ist in der Dichtung nicht weiter erwähnt, bestand auch vielleicht nur in der Phantasie des Dichters.

244—247: „Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes und kann guter Dinge sein im Herrn. Sprichw. Sal. 18, 22." Voß.

Er dehnt sich nach des Tages Müh'n
In Liebchens weichem Bette;
Und Liebchen kommt und schmiegt an ihn
Sich fest wie eine Klette,
Und wünscht ihm küssend gute Nacht;
Auch fragt sie leis', ob Männchen wacht.

Wenn wild der Sturm in Bäumen saust,
Vom Dach der Regen prasselt,
Der Schornstein heult, die Woge braust,
Und Hagelwetter rasselt;
An Liebchens Busen ruht er warm
Und lauscht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch stöhnt das Liebchen wohl zur Zeit
Und nichts will ihr behagen,
Doch lacht sie seiner Ängstlichkeit
Und schämt sich, es zu sagen:
Sie wanket, ach, so müd' und schwer,
Auf ihren Mann gestützt, einher.

Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt
Und läßt ihr Kindlein saugen!
Der Vater ehrbar sitzt und wiegt,
Beguckt ihm Nas' und Augen,
Und freut sich, daß der kleine Christ
Mama und ihm so ähnlich ist.

Wohl dir, o Mann! Wohl, Liebchen, dir!
Wohl seid ihr euch begegnet!
Euch segne Gott vom Himmel hier,
Bis er euch droben segnet!
Klingt an, ihr Freund', und singet laut:
Es lebe Bräutigam und Braut!

Als nun rings im Gesang die krystallenen Klänge melodisch
Klingelten, plötzlich erscholl mit schmetterndem Hall vor dem Fenster
Geig' und Horn und Trompete zugleich und polternder Brummbaß,
Eine Sonat' abrauschend, im Sturz unbändiges, scharfes,
Jähes Getöns, als kracht' einschlagender Donner aus blauem
Himmel herab, als braust' in den splitternden Wald ein Orkan her;
Denn an dem Hofthor hatten die Musiker leise gestimmet,

268: In der Ausgabe von 1795 fehlen die 5.—8. Strophe des Gedichts, und man kann nicht behaupten, daß Voß viel Takt bewiesen habe, als er diese einschob, besonders da er sie von allen Anwesenden singen läßt.

275: Statt „vom Dach“ sollte man „aufs Dach“ erwarten.

301: abrauschend. Die Ausgabe letzter Hand hat hier „abrausend“; ob dafür „abrauschend“ oder „abbrausend“ zu lesen ist, macht nicht viel aus, da beide Ausdrücke nicht eben für sehr passend erachtet werden können. — im Sturz soll die schnelle Bewegung des Tonstückes bezeichnen.

303: splitternd, weil nämlich der Orkan die Bäume zersplittern soll; meistens wird er die Bäume wohl entwurzeln, die dann im Fall sich einige Äste zerschlagen. Die Ausgabe von 1795 hat sprachgemäßer: als braust' ein Orkan in zersplitterte Tannen.

Daß unversehns aufgellte zum Gruß ein beherztes Allegro,
Eingeübt, wie freier Erguß tonreicher Empfindung.
So wie der Tön' Aufruhr sich empörete, klirrten die Fenster
Ringsum, dröhnte die Stub' und summt' im Klaviere der Nachklang.
Jen' um den Tisch frohlockten vor Lust, und alle noch einmal
Klingten sie: Hoch, hoch lebe der Bräutigam! Lebe die Braut hoch!
Jauchzend umher in den Klang der Krystall', und der Töne Gerassel;
Doch vor allen der Vater und sein lautbrummendes Kelchglas
Jubelten, mehr aufregend den Sturm glückwünschendes Zurufs.
Jetzo redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Ja, Gott segn' euch, Kinder, in Ewigkeit! Das war ein Glückwunsch!
Kräftig und laut aus dem Herzen, der, festlichem Glockengeläut gleich,
Über das Dorf hinschallt, wahrhaftiger als der Kanonen
Jubelgetön, wann winkte der Hofmarschall von dem Erker!
Das hat Hans mir gemacht, kein anderer! Solcher Erfindung
Freut sich der Schalk! Wo ein Fest vorgeht, was Heimliches bringt er
Stets mit veränderter List. Mein Töchterchen, klopf' an das Fenster,
Daß sie herein doch kommen; sie sind uns liebe Gesellschaft."
Jener sprach's, da enteilte das rosenwangige Mägdlein
Fröhlich, und klopft' an das Fenster mit Macht; stracks hielten die Männer
Mitten im Takt, und lauschten, wie hold und freundlich sie einlud:
„Dank, ihr Herrn, für die schöne Musik! Wie gerufen zum Glückwunsch
Kamt ihr, Kraft ihm zu geben und Nachdruck. Doch in der Herbstluft
Draußen zu steh'n, ist hart für ein siebzigjähriges Alter.
Naßkalt haucht im Oktober der West, auch warmes Gewand durch-
Wehet er bis auf die Haut. Nur Jünglinge wagen zu fenstern
Dann mit Abendmusik, und der sturmverachtende Waidmann.
Kommt doch herein, ihr Herren, ihr seid uns liebe Gesellschaft!"

305: aufgellen = hell, scharf vordringend aufschallen. — Das Allegro, ein in lebhafter Bewegung vorgetragenes Tonstück, bildet einen Teil, oft den Anfang der Sonate.

306: Das Stück war so gut und sicher eingeübt, daß es unmittelbar aus der augenblicklichen Empfindung des Tondichters hervorzugehen schien.

311: Gerassel ist ein wenig passender Ausdruck für die Töne der Musik, die von draußen hereintönt.

313: Die dem Brautpaar dargebrachten Glückwünsche werden lauter und zahlreicher.

317. 318: Der Pfarrer ist über die von der Musikkapelle freiwillig seiner Tochter dargebrachte Huldigung hocherfreut und bezeichnet sie, eben weil sie freiwillig dargebracht worden ist, als aufrichtiger gemeint, denn das bei Hoffesten ähnlicher Art übliche Schießen mit Kanonen, welches, wenn es auch für das Volk ein Zeichen zur Anteilnahme an der Festfreude sein soll, doch erst von dem dienstthuenden Hofmarschall befohlen werden muß.

320: vorgeht = stattfindet.

330: „Fenstern, bei Nacht der Geliebten vor dem Fenster oder noch vertraulicher aufwarten, auch wohl mit einem Ständchen." Voß.

Also Luis' anmutig; und draußen gefiel, was sie sagte,
Allen, den Greisen sowohl, wie den Jünglingen. Jetzt mit einander
Lobend das schöne Gesicht, den melodischen Laut und den Anstand,
Gingen sie, und weissagten dem Bräutigam selige Zukunft:
Bildschön werde gepriesen Amalia, stehe sie einzeln;
Aber gesellt sei Luise die schönere sonder Vergleichung.
Also begann nun mancher der tonverständigen Männer:
„Wahrlich ein Engel von Weib! Wie gerad' und behende! Wie blühend
Unter dem Kranz! Es verjüngt wohl greisendes Alter ihr Lächeln!"
Wieder ein anderer sprach der tonverständigen Männer:
„Sage mir einer hinfort, zur Harmonika klinge Gesang nicht!
Sänge die Kehl' in der Oper, sie trillerte alles in Aufruhr!"
Also redeten jen', um das Haus sich wendend zur Thüre.
Hell schon leuchtet' entgegen das Mütterchen über die Hausflur
Aus der geöffneten Stub', und hieß willkommen die Herren
Musiker, die mit Geräusch anwandelten. Aber die Männer
Traten hinein und grüßten mit mancherlei scharrendem Bückling,
Segen und Heil anwünschend dem neuvermähleten Brautpaar.
Hans auch folgte zugleich und trug schwerfällig den Brummbaß,
Schlau, mit verhaltener Lache, die streifichte Mütz' in der Rechten.
Ernsthaft redete jetzt der gemütliche Vater im Strafton:
„Hans, du giebst ja den Leuten ein Ärgernis! Voller Verwund'rung
Werden sie, alt und jung, aus den Wohnungen rennen und fragen:
Was für Lärm in dem Hofe des Pfarrherrn? Ist er so weltlich,
Daß er den Abend sogar vor dem Hochzeitstage die Tochter
Fiedelt zu Bett' und trompetet? Wie wird wohl morgen gejubelt,
Wann sie im Kranze die Braut mit Musik hinführen zur Trauung!
Lauter gewiß als wann mit klingenden Sensen und Liedern

338: sonder Vergleichung = unvergleichlich (schöner); ähnlich schon 3, a, 71 „ohne Vergleichung".

341: greisen, ungebräuchliches, wohl von Voß selbst gebildetes Zeitwort mit der Bedeutung „grau werden".

343. 344: Der Sinn scheint zu sein: Luisens Stimme ist so melodisch, daß sie sogar zur Harmonika singen könnte, die doch sonst nicht zur Begleitung paßt, und wenn sie gar in der Oper sänge, so würde sie durch ihren Gesang alle hinreißen.

348: anwandelten = herankamen; „anwandeln" wird jetzt wohl nur noch im übertragenen Sinne gebraucht.

349: scharrendem Bückling. Bei der Verbeugung mit dem Fuße zu scharren scheint lange Zeit Sitte gewesen zu sein; wir haben daher noch jetzt den Ausdruck „Kratzfüße machen".

352: mit verhaltener Lache. Hans kann sich nur mit Mühe des Lachens erwehren vor Freude darüber, daß ihm die Überraschung der Gesellschaft durch die Musiker so gut gelungen ist.

357: Die Musik scheint also am Polterabend verpönt gewesen zu sein, jedenfalls ist sie ungewöhnlich.

360. 361: Der Pfarrer giebt sich den Anschein, als fürchte er, daß die Leute

Wir nach der Ernt' hintragen den Kranz, dem Altare zum Festschmuck!
Doch gut war es gemeint; ich danke dir. Aber noch mehr euch
Sagen wir herzlichen Dank, willkommene Freund' und Gevattern,
Euerer Lieb' und Ehre. Wohlan! Flugs bringe Susanna
Gläser und Wein auf den Tisch; und Mütterchen macht es im Winkel
Dort ein wenig bequem für unsere liebe Gesellschaft."
  Also der Greis; nichts redete Hans und lachte so schämig,
Eilete dann zu bestellen, und flugs bracht' alles Susanna,
Honigkuchen dabei und Pfeffernüss' auf dem Teller,
Sprock und gewürzt; nie fehlt' unvermuteten Gästen ein Vorrat,
Stärkenden Trunk zu begleiten und bittere Magenerquickung,
Kam an stürmischem Morgen ein Hausfreund, oder im Nebel.
Weiter besann sich Mama des Geschenks von der neulichen Hochzeit,
Eilte zur Kammer hinaus und bracht' ein großes Geback'nes,
Butterkringel im Dorfe genannt, von dem Thüringer Bretzel,
Groß und dick zum Erstaunen, und wohl mit Rosinen gesättigt.
Sie nun füllte die Gläser umher und nötigte freundlich:
  „Nehmt heut' Abend vorlieb, willkommene Freund' und Gevattern;
Denn heut' waltet bei uns recht eigentlich Polterabend.
Wie nun eu're Musik einpolterte, gleich unversehens
Polterte Trauung daher und Brautmahl. Morgen, ja dann erst
Wird hochzeitlich geschmaust bei unserer gnädigen Gräfin."
  Jetzo sprach zu dem Chore die biederherzige Gräfin:
„Brav, daß ihr wackeren Männer bedacht seid, unserer Jungfrau

---

im Dorf glauben würden, er wolle von einem Fest, das nur seine Familie angehe, mehr Aufhebens machen als von dem das ganze Dorf betreffenden Erntefest. Daß bei diesem Fest in Holstein die Sitte herrschte, den Altar der Kirche mit einem Erntekranz zu schmücken, scheint aus den Worten des Dichters hervorzugehen.

364: Euerer Lieb' und Ehre = für die uns von euch erwiesene Liebe und Ehre.

367: „Schämig, verschämt, lebt in Niedersachsen aus der älteren Sprache." Voß.

370: Sprock, das gewöhnliche niederdeutsche Wort für „spröde", wird mit Vorliebe von Backwerk irgendwelcher Art gesagt.

371. 372: Der Pfeffer, welcher bei der Zubereitung von Honigkuchen und Pfeffernüssen verwandt wird, galt als erwärmendes, den Magen kräftigendes Mittel.

373: Dieser Vers nimmt wieder auf ein Ereignis Bezug, das im Gedicht nicht weiter erwähnt wird; besann sich = es fiel ihr ein.

375: Butterkringel, ein Backwerk, das von der bei seiner Zubereitung verwandten Butter und von seiner Gestalt (Kringel = Kreis, Ring; niederdeutsch) den Namen erhalten hat. Das Wort „Bretzel" ist dafür auch in Norddeutschland üblich.

380: Wie ... gleich = Wie ... ebenso; meistens wird diese Verbindung im zeitlichen Sinne gebraucht, z. B. in Goethes „Zauberlehrling": Wie ich mich nun auf dich werfe, Gleich, o, Kobold, liegst du nieder.

Hochzeitfest, obgleich es unangekündiget einfiel,
Uns durch edle Musik zu verherrlichen. Ganz unerlaubt wär's,
Hätten wir solchen Kranz nicht einmal zu Grabe geläutet!
Ist doch wahrlich die Braut (ich darf wohl rühmen die Patin,
Denn ihr alle bezeugt es!) wie wenige, züchtig und ehrbar;
Auch, so weit ich ihn kenne, der Bräutigam. Kinder, ich sag' euch,
Spielt, wenn ihr morgen sie bringt, den auserwähltesten Brautmarsch!"
Eifrig sagte dagegen des Chors tonkundiger Meister:
„Gräfin, sie braucht kein Lob; wir kennen sie. Unserer Jungfrau
Ehre zu thun nach Vermögen, das stärkt und leichtet den Atem
Selbst engbrüstigen Greisen, und schmeidiget Finger und Arme!"
Jener sprach's, und den Chor durchlief beifälliges Murmeln;
Alle zugleich dann nahmen ihr Glas und klingelten schweigend.
Aber Luise verstand, und neigte sich, nahte dem Tisch dann
Freundlich und füllte die Gläser den schwach abwehrenden Männern.
Auch der Bräutigam nahte mit Dank den Genossen der Tonkunst,
Allen, dem Meister zuvor, und schüttelte traulich die Hand ihm.
Jetzo sprach der Papa zu dem siebzigjährigen Weber:
„Vater, ihr hattet doch nicht Einwendungen wider die Hochzeit?
Jetzo kämt ihr zu spät. Mit Verwunderung sah ich ein paarmal,
Wann ich meine Luis' abkündigte, wie ihr an euerm
Pfeiler die Mütz abnahmt und die zitternden Hände mit Inbrunst
Faltetet. Schien es doch fast, ihr nähmt an dem Töchterchen Anteil."
Ihm antwortete drauf der Alte mit blühendem Hauptthaar:
„Herr, nicht trüg' ich mit Ehren ein graues Haar auf der Scheitel,
Wenn mein Herz so verstockt nicht Anteil nähm' an der Jungfrau,

---

385: *einfiel*, für das geläufigere „eintrat", wohl zur Bezeichnung des Unvermuteten.

387: Scherzhafter Ausdruck für die am Hochzeitstage übliche Musik mit Anspielung auf den Brautkranz.

391: *Brautmarsch*, marschartiges Musikstück, welches während des in der Anmerkung zu V. 203 erwähnten festlichen Zuges gespielt wird.

394: *leichtet* von „leichten"; 3, a, 336 stand „erleichten".

397: *klingelten* wie schon früher = stießen mit den Gläsern an.

398: *verstand*, nämlich was das Schweigen der Männer sagen wollte; sie verneigt sich deshalb dankend.

399: *schwach abwehrend*; sie lehnen aus Bescheidenheit weiteres Einschenken ab, nehmen aber doch die gern gebotene Gabe dankbar an.

401: *traulich* = zutraulich, freundlich; vgl. was oben V. 7—9 über Walter gesagt wird.

405: *abkündigte*. „Abkündigen" ist noch jetzt in Schleswig-Holstein, „verkündigen" anderswo der übliche Ausdruck für die ein- oder mehrmalige Mitteilung der Namen eines Brautpaares von der Kanzel aus. Die Sitte hat zum Teil darin ihren Grund, daß Leuten, die berechtigte Einsprüche gegen den Abschluß des Ehebundes der so Verlesenen erheben können, dazu Gelegenheit gegeben werden soll; darauf bezieht sich auch die Frage des Pfarrers an den Weber.

410: *so verstockt nicht ... nähm*, ungewöhnlich konstruiert; die Ausgabe

Welche bei Gott und Menschen beliebt ist, schon von der Kindheit!
Fragt nur, wer euch begegnet, im Dorf; ihr sollt euch verwundern,
Was man euch alles erzählt von dem Jüngferchen: wie sie gefällig
Überall mit den Frohen sich freut, mit den Traurigen trauert;
Wie sie des Dorfs Jungfrau'n unvermerkt, als munt're Gespielin,
Führet zu Handarbeit und Sittigkeit; wie sie ohn' Aufseh'n
Dürftige speiset und tränkt, wie Nackende wärmt und bekleidet,
Arm' und verwaiste Kinder zur Schul' anhält und versorget,
Kluge Verwalterin stets der geheim zufließenden Wohlthat,
Die nicht uns zu erforschen vergönnt ist, aber die Gott kennt;
Wie sie das Lager der Kranken besucht mit Trost und Erquickung;
Herr, und den heimlichen Armen, den kläglichsten! wie sie ihn ausforscht
Und Barmherzigkeit übt, daß einer nicht weiß, wo es herkommt!
Kaum, daß sie selber es weiß! Vollbrachte sie eben ein Stückchen,
Daß auch die Engel sich freu'n, dann gehet sie mir nichts, dir nichts,
Ruhigen Gang, und scheint nur ein hübsches und lustiges Mägdlein!
Nun der alles vergilt, er vergelt' ihr's immer und ewig!
Sichtbar bauet der Herr ihr das Haus und Segen der Eltern;
Daß so ein frommer Gemahl sie heimführt, welcher gewiß ihr
Stets mit Vernunft beiwohnt, nie bitter ist, noch sie verschüchtert,
Eine Seele mit ihr! ein anderer Pfarrer von Grünau!
Euch wird morgen das Dorf schon kundthun, ob wir die Heirat,
Öffentlich oder geheim, mißbilligen! Jüngst in Gemeinheit

---

von 1795 hat besser: Wäre mein Herz so verstockt und nähm an der Jungfer nicht Anteil. Eine solche Ausdrucksweise, wo auf ein vorhergehendes demonstratives Adverb statt „daß" ein „und" folgt, ist der Volkssprache ganz geläufig.

411: bei Gott und Menschen beliebt. Der Ausdruck erinnert an das, was 1. Sam. 2, 26 von Samuel gesagt wird und an die nach dieser Bibelstelle offenbar abgefaßte Äußerung Nathans über den Ring: und hatte die geheime Kraft vor Gott und Menschen angenehm zu machen (Lessing, Nathan 3, 7).

414: Nach Röm. 12, 15.

416: ohn' Aufseh'n, ohne die Aufmerksamkeit der Leute auf ihr Thun und Lassen zu lenken.

419: Sinn: sie weiß die Wohlthaten, die sie heimlich erweist, in kluger Weise demjenigen zukommen zu lassen, der es nötig hat.

422: den kläglichsten; der heimliche Arme (d. h. der Verschämte, der seine Armut nicht den Leuten zeigen mag) ist am beklagenswertesten, weil er in Not ist und doch keine Hilfe erlangen kann.

424: ein Stückchen, ein im Plattdeutschen ganz geläufiger Ausdruck für That, Streich, Erzählung und wird im guten und im üblen Sinne gebraucht.

428—430: Nach Psalm 127, 1; Jes. Sirach 3, 11; 1. Petr. 3, 7; Koloss. 3, 19.

432: schon gehört nicht zu „morgen", sondern zu „kundthun"; es ist also nicht temporal zu fassen, sondern deutet einen ausgelassenen Gedanken allgemeinerer Art an, der ergänzt werden muß; hier etwa: gleichviel ob ihr wollt oder nicht.

433: in Gemeinheit, d. h. in gemeinsamer Beratung der Bewohner des Dorfs, denn an eine politische Gemeindevertretung nach heutigem Brauch ist noch nicht zu denken.

Ward ihr Ehre beschlossen, der wahrhaft ehrsamen Jungfrau,
Dem gleichartigen Kinde des Pfarrherrn! Ihr zum Geschenk bringt
Jeglicher, was er vermag: wer Land hat, Garten- und Feldfrucht;
Und wer Vieh, von der Herd' Einkunft; wes Hände geschickt sind,
Allerlei gutes Gerät von Eisen und Holz für den neuen
Haushalt; selbst ich Stümper das meinige; Mädchen des Dorfs auch
Zinsen von Handarbeit, nicht ohne Gesang, wie es munkelt.
Eigene Fuhr' ist dem allen bestellt, mit stattlichem Vorspann.
Wann sie bald der Gemahl durch grüßende Häuser in Seldorf
Heimführt, folgt ihr das Ehrengeschenk mit Tannen bekränzet,
Unter dem Peitschengeknalle des Jünglings, welcher gewählt ward,
Lenker zu sein, Goldflitter am Hut und wehende Bänder,
Daß sie vergnügt antret' im entlegenen Gute die Wirtschaft,
Und der Verlaß'nen auch fern sich erinnere. Nehmt es nicht ungut,
Herr: wir lieben euch sehr, nichts weniger aber die Tochter!"
Also sagte der Greis mit kräftiger Stimme des Herzens,
Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.
Ernsthaft nahm er das Glas, und: Freud' an der Tochter den Eltern!
Trank er; zugleich ihm tranken die anderen. Aber die Jungfrau
That, als hörte sie nicht; und, gewandt ihr errötendes Antlitz,

---

435: gleichartig, nämlich ihrem Vater an Wesen gleich.

437: Einkunft (hier das, was die Herde einbringt) ist erst im 17. Jahrhundert aufgekommen und heute nur noch im Plur. gebräuchlich.

440: Zinsen hier = schenken, bringen einen Teil ihrer Handarbeiten zum Geschenk; Handarbeit ist hier nicht in dem beschränkten Sinne, wie man das Wort heute gebraucht, zu verstehen. — es munkelt; jetzt sagt man nur noch „man munkelt".

441: Fuhre, früher geläufiger Ausdruck für Frachtfuhrwerk; ähnlich im 70. Geburtstag V. 24: edlen Toback mit der Fracht und stärkende Weine gesendet. — Vorspann bezeichnet die Pferde, die über das gewöhnliche Maß hinaus an einen Wagen gespannt werden, teils um schwierige Wegstellen zu überwinden, teils um mit mehr Prunk zu fahren. Dies letztere ist wohl hier gemeint.

445: Eine derartige Ausschmückung der Kopfbedeckung ist in Nordwestdeutschland auf dem Lande noch heutzutage Sitte bei denjenigen jungen Männern, welche zu Pferde dem Brautzuge oder den Wagen das Ehrengeleit geben, auf denen das bewegliche Heiratsgut der Braut aus deren Heimat in den Wohnort des Bräutigams geschafft wird. Ein solcher Reiter ist auch der hier zum Lenker erwählte junge Mann.

446: im entlegenen Gute. Die Pfarrstelle von Seldorf, in welche Walter hineingewählt war, gehörte, wie aus 2, 540 ff. hervorgeht, zu einem adeligen Gut.

447: Nehmt es nicht ungut; gewöhnlich sagt man „nehmt es nicht für ungut" oder „nehmt es nicht übel".

449: Stimme des Herzens, wenig glücklicher Ausdruck für „in einem Tone, der von Herzen kam".

452: zugleich ihm, ungebräuchlich für „zugleich mit ihm" oder „gleich ihm".

Sprach sie ein albernes Wort zu Amalia, lachte dann laut auf.
Mütterchen saß tiefsinnig, Vergangenheit denkend und Zukunft:
Wie glückselig sie war mit dem Töchterchen, und wie hinfort ihr
Öde das Haus sein würd' und das Dorf, und sie wischte die Thrän' ab.
Doch es bezwang sich der Vater und sprach in kräftigem Ausruf:
„Ungut könnt' ich es nehmen mit Fug wohl euch und der Dorfschaft,
Daß ihr, wie mich, wert achtet ein Dingelchen, welches nur tändelt,
Ob auch einst sie mitunter, was taugt, hintändelte blindlings,
Ohne Bewußt, wie etwa die fröhliche Laune sie ankam.
Aber sie stahl mir das Herz; ich verzeih' euch. Wenn er Geduld hat,
Wird ihr Mann in der Folge sie witzigen. Gerne vertrau'n wir
Solchem das Kind, ausstattend mit Ehr' und Segen der Wirtschaft."
Jetzo trat an den Tisch Amalia leichteres Ganges,
Neigete sich und begann zu des Chors tonkundigen Männern:
„Löbliche Musiker ihr, doch sehr unlöbliche Trinker,
Her mit dem Glas'! Einschenken und nötigen muß ich nach Amtspflicht.
Denn ich rühme mich hier Brautjungfer zu sein der Luise,
Deren Gehör ihr kränktet. Da sitzt mein Bräutchen und schämt sich!"
Jene sprach's, und der Weber mit Heftigkeit rief ihr die Antwort:
„Gräfin, wer kann da helfen? Wenn ihr Jungfrauen das Herz uns
Regt, wir platzen heraus und loben gerad' in das Antlitz,
Was lobwürdig erscheint! Dann schäme sich, wer es verdient hat!"
Also der Greis, und den Chor durchlief beifälliges Murmeln;
Alle zugleich dann nahmen ihr Glas und klingelten rufend:

454: albern wird hier genannt, was Luise sagt, weil ihre Äußerung absichtlich mit dem Vorhergesagten nicht zusammenhängt, nicht dazu paßt.

459: Dorfschaft bezeichnet gewöhnlich nur die Gesamtheit der ein Dorf bildenden Grundstücke und Gebäude, hier aber die Bewohner des Dorfes.

461: einst scheint sich hier mehr dem Sinn von „einmal" zu nähern als „früher" zu bedeuten.

462: Bewußt kommt als Substantiv sonst wohl nicht mehr vor; überhaupt ist „ohne Bewußt" wohl des Versmaßes halber für „unbewußt" gesetzt. — ankommen hat in dem Sinne, in dem es hier gebraucht ist, jetzt häufiger den Dativ als den Accusativ der Person bei sich, obwohl der letztere Fall dem früheren Sprachgebrauch nach stehen sollte. Auch Luther hat in der Bibelübersetzung noch gewöhnlich den Accusativ.

464: witzigen, insofern er sie lehrt nicht nach Laune, wie der Pfarrer vorgeblich meint, sondern mit Überlegung und Bewußtsein zu handeln.

465: Der Sinn scheint zu sein: indem wir unser Kind so ausstatten, daß sie mit Ehre die eigene Hauswirtschaft anfangen und führen kann, und ihm unseren Segen dafür mitgeben.

471: deren Gehör (ungewöhnlich für „Ohren") ihr kränktet, nämlich durch euere Lobreden.

472: mit Heftigkeit, nicht in üblem Sinne zu fassen, sondern etwa: „in freudiger Erregung".

474: wir platzen heraus. Der an sich nicht edle Ausdruck ist von Voß wohl mit Absicht dem alten Weber in den Mund gelegt.

„Daß die Verwalterin lebe geheim zufließender Wohlthat,
Die nicht uns zu erforschen vergönnt ist, aber die Gott kennt!“
Als sich der Organist mit den Seinigen jetzo gelabet,
Teilt' er die Stimmen umher; und auf einmal flossen harmonisch
Liebliche Saitentöne, zu wollustatmender Flöten
Süßem Gesang, und dem Laute des sanft einhallenden Waldhorns.
Wie im blumigen Mai, wann die Abende heiter und lau sind,
Spät in die Nacht auf den Bänken am Eingang Männer und Weiber
Lauschen den Zwillingstönen des Waldhorns, welche vom See her
Aus umschweifendem Kahn durch Silberwellen im Mondschein,
Mit dem Geröchel des Sumpfs und bräutlichen Nachtigallliedern,
Nah und entfernt anweh'n, daß leis' antwortet der Buchhain:
Also lauschte mit Lust die Versammelung; denn voll Anmut
Halleten unter dem Stimmengeräusch Wohllaute des Waldhorns,
Lieblich gedämpft von zween tonkundigen Söhnen des Jägers.
Jetzo gellt' auch Hoboengetön, als töneten Sänger
Herzlichen Laut, abschwächend und bald anschwellend den Atem
Bis zum Triumphausruf; den gemessenen Gang der Empfindung
Führte das ernste Fagott, von rauschenden Saiten umjubelt.
Einzeln erhub sich darauf des Organisten berühmter,
Vielgewanderter Sohn; denn Mannheim, Wien und Venedig

481: die Stimmen, die aus der Partitur ausgeschriebenen Blätter mit den Noten für die einzelnen Instrumente.

483: einhallend, harmonisch mit den Tönen der übrigen Instrumente sich vereinend.

484—490: Diese Verse geben kein Gleichnis, sondern nur ein Beispiel, da dieselbe Handlung des Lauschens von wesentlich gleichen Subjekten ausgeübt wird. Eine derartige Übereinstimmung darf aber in den echten dichterischen Vergleichungen nicht stattfinden.

485: Vor „spät“ sollte noch „bis“ stehen; am Eingang, nämlich der Häuser, vor den Hausthüren, wie 1, 810. 811.

486: Zwillingstöne, weil nach V. 492 in der Kapelle zwei Waldhörner sind.

487: Richtige Stellung: aus dem durch Silberwellen im Mondschein umherschweifenden Kahn.

488: Geröchel des Sumpfs, ebenso wie schon 1, 806 zu verstehen. — Die Nachtigalllieder werden bräutlich genannt, weil die Nachtigall hauptsächlich nur in der Paarungszeit schlägt.

493: Die Hoboe ist ein flötenartiges Blasinstrument, das ein keilförmiges Mundstück von besonderer Konstruktion hat und am unteren Ende trichterförmig ausläuft. Sie zeichnet sich durch einen hellen, der menschlichen Stimme nahekommenden, scharfen Ton aus. — tönen steht hier transitiv; Voß gebraucht mit einer gewissen Vorliebe intransitive Zeitwörter in transitivem Sinne.

496: Das Fagott ist ein hölzernes röhrenförmiges Blasinstrument, dessen Mundstück eine seitwärts am oberen Ende angesetzte, wie ein lateinisches S geformte Metallröhre bildet. Es wird „ernst“ genannt, weil vielen seiner Töne eine gewisse Würde eigen ist.

498: Die drei genannten Städte haben in der Geschichte der Musik große Bedeutung.

Hatt' er besucht, und manches gehört und behalten, was gut war,
Und nun dient' er mit Lob in der Schulzischen Kammerkapelle.
Dieser entlockte gemach der Cremonageige melodisch-
Rieselndes Silbergetön, das oft in gezogener Seufzer
Weicheren Laut hinschmolz; ihm schlug des Klaviers Generalbaß
Karls treuherziger Lehrer geschickt; rings horchten sie schweigend,
Selbst die Genossen der Kunst, wie klar ihm die Tön' und geründet
Rolleten unter dem Bogen, wie voll einschmeichelnder Wehmut.
Wieder von Sait' und Hauche vereiniget, scholl der Gesamtchor,
Stürmisches Halls. Ein Jubel der Feierlichkeit und Entzückung,
Als ob, wonnebeseelt, durch keimende Schöpfungen zahllos
Morgenstern' anhüben das Dreimalheilig im Chorpsalm,
Und in des strömenden Lichts Umkreis bis zum nachtenden Chaos
Rauscht' ätherischer Lüfte gesamt mitklingende Wallung:
Dreimal heilig! empor, dreimal hochheilig! dem Urlicht!
Dir, Allmächtiger, dir, unerforschlicher Vater des Weltalls!
Schmachtender dann im Lispel der Zärtlichkeit floß Melodie her,
Gleich sanftwehendem Engelgesang, als Liebe zuerst ward,
Als nur ahndete Liebe der Mann, und die bräutliche Männin
Sich und die Rosen im Quell anlächelte. Häufig und vielfach
Wechselnde Weisen des Klangs wetteiferten, andre mit andern;
Vielgewandt, tiefströmend ergoß sich der lebende Wohllaut:
Donnerte bald grau'nhaft, wie gestadanklimmende Brandung
Braust im Orkan, wann krachen die Kiel', und strandender Männer
Notschuß hallt, und Geschrei in dem Wogentumult fern hinstirbt;

501: gemach soll hier wohl die Ruhe und Sicherheit in der Bogenführung bedeuten. — Das in Oberitalien gelegene Cremona war ehedem durch die dort hergestellten Geigen berühmt, welche durchaus für die besten galten.

503: Generalbaß ist nicht in der heutigen Bedeutung von „Kompositionslehre" oder „Harmonielehre" zu fassen, sondern in seinem ursprünglichen Sinne, wonach es die Baßstimme eines Tonstückes bezeichnet, die auf dem Klavier, der Orgel oder der Harfe gespielt wurde.

507: Saite und Hauch bezeichnen in etwas eigentümlicher Weise hier die Streich- und Blasinstrumente.

509. 510: „Nach Hiob 38, 4—7." Voß.

510: Dreimalheilig bezeichnet den zur Liturgie gehörigen Kirchengesang: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Zebaoth und alle Lande sind seiner Ehre voll."

511: Das Verhältnis des vom Licht durchströmten Bezirkes zum „nachtenden Chaos" und dieses letztere selbst hat der Dichter sich wohl nicht klar vorgestellt.

513: empor gehört zu dem im vorigen Verse stehenden „rauscht".

516—518: Voß spielt mit diesen Versen auf eine Stelle in Miltons „Verlorenem Paradies" an, die im Anhang unter Nr. 7 mitgeteilt ist.

519: andre mit andern, undeutsche, dem lateinischen Sprachgebrauch nachgeahmte Wendung = die einen mit dem andern, miteinander.

523: Notschuß. Schiffe, die sich in großer Gefahr befinden, geben Schüsse ab, um dadurch auf ihre Not aufmerksam zu machen und Hilfe herbeizurufen.

Bald wie gezwängt Bergflut im Geklüft weint, weinte der Tonfall
Unruhvoll, langsam Mißkläng' auflösend in Einklang;
Wallete dann wie ein Bach, der über geglättete Kiesel
Rinnt durch blumiges Gras und Umschattungen, wo sich die Hirtin
Gerne zum Ausruh'n legt und im Halbtraum horcht dem Gemurmel.
Jetzo sprach der Papa zu des Chors tonkundigem Meister:
„Bravo! Hier ist Kraft in dem Satz und, lieber Gevatter,
Auch in dem Vortrag Kraft! Wir hangen noch steif an der alten
Kernmusik und glauben, Musik sei Sprache des Herzens:
So wie ein Geist voll zarter Gefühl', unkundig des Wortes,
Durch des Gesangs Ausdruck und vielfach schwebenden Tongang
Gott anstaunt, und die schöne Natur in Lieb' und Entzückung
Ausströmt, klagt und erschrickt und zu dauerndem Mut sich emporhebt.
Auch ist jedem, der fühlt, die Herzenssprache verständlich:
Stimme von Gott, wie Donner und Sturm, wie, wann auf den Wassern
Geht die Stimme des Herrn, und lind im Gesäusel des Frühlings;
Und wie die Rede des Tiers tonreich, des gebietenden Löwen
Machtausruf in der Wüst', und des hoch obwaltenden Adlers,
Oder der Milchkuh Muttergetön, und der freundlichen Hündin,
Liebender Tauben Geseufz', und der Gluck' anlockendes Schmeicheln.
Auch, als Stimme von Gott, unwandelbar tönt sie, des Herzens
Wahre Musik, einhellig an Wohlklang stets und Bewegung,
Ewiger Laut der Natur durch Land' und Zeiten und Völker,
Nur in bescheidenem Schmucke veränderlich: nicht wie des Putzes
Eigensinn, den wir gestern bewunderten, morgen verabscheu'n;

530: Satz = Tonsetzung; in der Art, wie das Musikstück gesetzt, komponiert ist.

531. 532: steif im Sinne von „fest" ist dem niederdeutschen Sprachgebrauch entlehnt. Es muß in damaliger Zeit also auch einen Streit zwischen älterer und neuerer Musik gegeben haben, etwa wie heute zwischen den Anhängern der sogen. klassischen Musik und denen Rich. Wagners.

533: unkundig des Wortes d. h. ob er gleich reden kann, so sind doch seine Empfindungen solcher Art, daß er ihnen nicht durch Worte, sondern nur durch musikalische Töne Ausdruck geben kann.

538. 539: Nach Psalm 29, 3; bei der zweiten Hälfte von V. 539 hat Voß wohl an die biblische Erzählung von dem Erscheinen Gottes vor Elias, 1 Kön. 19, 9—18, besonders an V. 12 gedacht.

540—543: Die angeführten Beispiele sollen den Beweis liefern, daß alle Töne, welche dem natürlichen Wesen der Geschöpfe entsprechen d. h. aus ihrem Herzen stammen, allgemein verstanden werden.

541: obwaltend wird der Adler genannt, weil er als hoch in der Luft schwebend und als König der Vögel gedacht wird.

544: unwandelbar ist die zweite Eigenschaft, welche der echten natur- und empfindungswahren Musik beigelegt wird. Diese Eigenschaft, welche in V. 546 und 547 nochmals nachdrücklich hervorgehoben wird, muß sie im wesentlichen besitzen, wenn der Grundsatz richtig ist, daß sie an die Natur sich anschließt, da diese doch der Hauptsache nach unverändert bleibt.

Oder die Aftermusik, die mit üppigem Modegeklimper
Sinnlos kälbernden Tanz nachhüpft und verwegenen Bockssprung.
Aber so laut das Gefühl in Stimm' und Tönen uns anspricht,
Hallt's doch lauter ins Herz und erschütternder, wenn des Gesanges
Wort einstimmt, die eig'ne vertrauliche Sprache der Menschen.
Auf denn! Gebt mir ein Lied zur Veränderung, etwa von Händel,
Gluck und Emanuel Bach, Reichardt, und dem trefflichen Meister
Schulz, dem Luther noch selbst nachsäng' an der Orgel mit Andacht.
Singt den erhabenen Chor der Athalia: Laut durch die Welten
Tönt! Und: Ich danke Gott! Und die Waldserenad', und das Tischlied."
Also sagte der Greis, und die anderen folgten ihm willig.
Als sie nunmehr vollstimmig den Chor mit voller Begleitung
Endigten, jetzo erhob sich die gute, verständige Hausfrau,
Ging, und neigend das Haupt an die blühende Wange der Tochter,
Sagte sie leis' ins Ohr, doch so, daß die anderen hörten:
„Nicht zu heiß dich gesungen, mein Töchterchen! Alles mit Maße:
Warn' ich immer umsonst, und zumal bei den Schulzischen Liedern.
Brennt doch schon dein liebes Gesicht mir die Wange wie Feuer!
Allzu hitziges Mädchen! Es möcht' am Schlafe dich hindern!
Dann sind trüb am Morgen die schelmischen Äugelein, dann sind
Lipp' und Wange verblüht, dann giebt's Nachfrag' und Bedauern!
Jetzo schmück' ich dir sauber das Brautbett. Bin ich denn artig?"
Leis' antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:

---

549. 550: Voß scheint an rauschende, den modernen Tänzen in ihren oft sinnlosen Bewegungen folgende Musik zu denken, die er V. 74 schon als „Geschnirkel bezeichnet hat."

552. 553: Sinn: die Musik spricht am wirksamsten zum Herzen, wenn sie mit der menschlichen Rede sich verbindet, also in Verbindung von Musik und Gesang.

554: zur Veränderung, geläufiger niederdeutscher Ausdruck = der Abwechslung halber.

554. 555: Händel, Georg Friedrich, 1695—1759, einer der größten deutschen Komponisten, hauptsächlich durch seine Oratorien und unter diesen durch seinen „Messias" bekannt. — Christoph Willibald Gluck, 1714—1787, ist als der Neuschöpfer der Oper zu betrachten, bei der er mit voller Absicht von den Bahnen der Italiener abwich. — Emanuel Bach, 1714—1788, berühmt durch seine Kompositionen für das Klavier und für den Gesang. Er suchte „die Strenge des alten Stils mit den Forderungen der Anmut und des sinnlichen Wohllauts zu verschmelzen". — Joh. Friedr. Reichardt, 1752—1814, ist besonders durch seine Kompositionen Goethescher Lieder berühmt.

556: Schulz ist der schon mehrfach erwähnte Komponist Schultze. Luther war bekanntlich ein großer Freund des Gesanges und spielte gern die Orgel.

557. 558: Die Tondichtung „Athalia" stammt von Schultze; die drei angeführten Lieder sind aus seinen „Liedern im Volkston".

564: Alles mit Maße, sprichwörtliche Redewendung.

570: Bin ich denn artig? Scherzhaft ahmt die Mutter den Ton nach, in dem kleine Kinder sprechen.

„Mütterchen!“ — senkte den Blick und wandt' ihr liebliches Antlitz,
Feuerrot; und sie lachten des hold errötenden Mägdleins,
Alle, das Mütterchen auch, und der Bräutigam neckte sie heimlich.
Lächelnd ging die Mama und rief der treuen Susanna:
„Laß die Teller nur steh'n, auch Hedewig wäscht sie allein wohl.
Komm du, liebe Susanna, und leuchte mir. Siehe, wie vornehm
Dort mein Kater am Herde herumschwänzt! Habt ihr nach Würd' ihn
Heute versorgt? und den guten Packan, der draußen so kläglich
Knurrt im Schauer und heult? Ihm gefällt wohl uns're Musik nicht.
Komm und hilf mir bereiten das Brautbett unserer Tochter.“
Also rief die Mama; und sogleich, ablegend das Vortuch,
Folgete willig die Magd und trug den eisernen Leuchter.
Jetzo ging in die Flur vornhin die verständige Hausfrau,
Zum nußbäumenen Schranke, dem stattlichen, welcher mit Leinwand
Hausgesponnenes Garns und zarterer Webe des Auslands,
Voll von unten bis oben gedrängt war; diesem enthob sie
Feinere Laken und Bühren, die glatt von der Mangel und schneeweiß
Schimmerten, wählte mit ernstem Bedacht, und sprach vor sich selber.
Hierauf stieg sie empor zur düsteren Kammer voll Hausrats,
Die dort unter dem Namen der Polterkammer berühmt ist;
Dann, nachdem sie den Schlüssel gewählt im Gebunde der Wirtschaft,
Öffnete sie vorschauend und trat vor die eichene Lade,
Die, von den Ahnen geerbt, mit altertümlichem Schnitzwerk
Prangete, groß und geräumig, erlesener Betten Behältnis.
Vorn, da dem Schlosse das Licht annahete, zeigte sich Jakob
Hell, wie er Rahel umarmte, die Schäferin, und wie die Männer
Stauneten; neben dem Born, in des schattigen Baumes Umwölbung,
Stand ein Lamm auf dem Stein, und es drängte sich trinkend die Herde.

576: auch sollte zwischen „sie“ und „allein“ stehen.

580: Hunde sind meistens keine Freunde von Instrumentalmusik und erheben, wenn sie sie hören, oft ein arges Geheul.

582: Vortuch, wie schon früher = Schürze.

586: Hausgesponnen ist wohl nach dem Beispiel von „hausbacken“ erst aus „Hausgespinnst“ gemacht. — Webe = Gewebe kommt wohl nur noch in dem Wort „Spinnwebe“ vor.

588: Laken ist das gewöhnliche niederdeutsche Wort für „Betttuch“; Bühre heißt in Niedersachsen (nach Voß) der Überzug eines Kissens oder Polsters.

591: Polterkammer, was sonst auch „Rumpelkammer“ genannt wird.

592: Gebund der Wirtschaft, der Schlüsselbund, in dem die Schlüssel zu Schränken, Kommoden und anderen Gelassen der Hauswirtschaft vereinigt sind.

593: vorschauend d. h. im Geiste öffnet sie die Lade, einen kastenartigen Behälter; das wirkliche Öffnen geschieht erst Vers 600.

594: Schnitzwerk. Nach alter, seit einigen Jahren wieder auflebender Sitte waren Schränke und andere Möbel reichlich mit ausgeschnitzten Figuren verziert.

596: Als das Licht der Lade nahe gebracht wurde, sah man . . .

596—599: Vgl. 1 Mos. 29, 9—12.

Auf nun schloß sie die Lad' und enthob das köstliche Bettzeug,
Lange gespart für die Braut, das die Magd mit Bewunderung ansah;
Untergebett und Pfühle, gestopft mit lebenden Federn;
Auch feinbarchene Kissen mit Schwanflaum; dann auch die Decke,
Die von elastischen Dunen des polannistenden Eiders
Luftig empor aus der Enge sich blähete. Aber Susanna
Reichte das Licht, und trug die schwellenden Betten geschäftig
Hin zur Kammer der Braut; ihr folgete leuchtend die Mutter.
Als nun weich und sauber das Hochzeitbette geschmückt war,
Unter dem Bogengestell mit purpurseidenem Umhang,
Und zwei trauliche Kissen sich lilienweiß an einander
Dehneten, lilienweiß auch die luftige Deck' emporschwoll:
Jetzo brachte Mama den stattlichen Bräutigamsschlafrock,
Fein von Kattun, kleerot, mit farbigen Blumen gesprenkelt;
Brachte von Saffian dann hochzeitliche grüne Pantoffeln,
Jedem ein Paar, und stellte die prunkenden neben einander;
Bracht' auch Haub' und Leibchen mit rosenfarbenen Bändern;
Brachte die Mütze sodann, die battistene, welche, mit rotem,
Flammig gekräuseltem Band und dem Quast von Kanten gezieret,
Urgroßväterlich strotzt'; und das Mütterchen lachte behaglich.
Jetzt mit trockenem Tone befahl sie der treuen Susanna:
„Flugs die Karaffe mit Wasser gefüllt und die mächtige Buttel,

---

602: Pfühl = großes Kissen; lebend werden die Federn genannt, weil sie sich elastisch heben.

603: feinbarchen. Barchent ist ein Gewebe aus Baumwolle und Leinen. — Schwanflaum; gewisse Federn der Schwäne werden zur Füllung von Bettkissen gebraucht. So z. B. am kaiserlichen Hofe von den Schwänen, die auf der Havel gehalten werden.

604: Dunen = Daunen, weiche Flaumfedern. „Am zartesten sind die, welche die Eider, oder die Eidergans, Anas mollissima, ein nordischer Küstenvogel zwischen Gans und Ente, sich selbst aus der Brust rupfet und zum Schutze der Eier in den Nestern aufhäuft, woraus man sie einsammelt und wegen ihrer Weiche und Leichtigkeit teuer verkauft." Voß. — Der Vogel wird polannistend genannt, weil er am liebsten im hohen Norden Europas und auf Grönland nistet.

609: Bogengestell, das bogenförmige Gerüst über dem Bett, auf dem der Betthimmel ruht.

612. 613: Der Schlafrock erinnert an das gleiche Kleidungsstück in Goethes „Hermann und Dorothea" 1, 29—34.

614: Saffian = „benarbtes gefärbtes feines Ziegenleder"; das Wort ist wahrscheinlich slavischen Ursprungs.

616: Leibchen, gebräuchliche Bezeichnung für ein Kleidungsstück, das nur den Oberkörper umschließt; hier das Nachtgewand für Luise.

618: „Kanten nennt der Niedersachse die geklöppelten Spitzen wegen ihres eckigen gespitzten Randes." Voß.

621: Karaffe, ein dem Französischen entlehntes und nur in einzelnen Gegenden Deutschlands, z. B. auch in Schleswig-Holstein übliches Wort, bezeich-

Daß vor dem Schlaf sich völlig der Bräutigam kühle vom Bischof.
Zünd' auch ein Paar Wachslichter ihm an. Ihm zu dämpfen die Unruh',
Will ich die Pfeif' herlegen und was sonst wünschet ein Raucher;
Auch zur Belustigung noch dies Buch von Garten- und Baumzucht,
Aufgeklappt, das der Vater dem Eidam schenkte zum Hausbuch."
Ihr antwortete drauf die gefällige, treue Susanna:
„Frau, das nimmt er für Spaß; mir wenigstens dünket es seltsam!
Muß denn ein geistlicher Herr rastlos kopfbrechen und grübeln?
Weg mir! Lieber ein Mann, der brav arbeitet, und brav dann
Ausruht, und sich erquickt, und der Frau was Tröstliches vorsagt!"
Ernsthaft sagte darauf die gute, verständige Hausfrau:
„Thue das Deinige flink, und laß ankommen, was ankommt.
Nicht nur weltliche Herrn, auch geistliche lieben das Ausruh'n."
Also Mama; da merkte die Magd, und rasch mit Gelächter
Ging sie die Treppe hinab, zu beschleunigen Wasser und Leuchtung.
Still nun dachte die Mutter des schicksalkeimenden Abends,
Da ihr eigener Nam' hinschwand in den Namen des Mannes,
Voll wehmütiger Freud'; und dem Töchterchen Segen erflehend,
Ging sie die Treppe hinab und kam zu der lieben Gesellschaft.
Stracks mit lächelndem Munde zum Bräutigam trat sie, der singend
Stand am Klavier mit der Braut und Amalia; bald da das Chorlied
Endigte, legte sie ihm sanftklopfend die Hand auf die Achsel,
Und wie er halb das Gesicht umwendete, sagte sie flüsternd:
„Jetzt, mein Sohn, nach Belieben, das Brautbett haben wir fertig."
Also Mama; und beide gehörlos thaten die Jungfrau'n.
Aber mit nichten verdroß es den Bräutigam; froh in Bestürzung
Drückt' er die Hand der lieben Mama, und sie küßten sich herzhaft.
Schnell zu dem Pfarrer begann die biederherzige Gräfin:
„Vater, sie halten da Rat um das Töchterchen! Wo du mir durchgehst,
Kleine Luis'! Erst knixt man herum und wünscht der Gesellschaft
Gute Nacht, freimütig, und nicht so bang' und errötend.
Halte sie fest am Ärmel, Amalia! Morgen gehört sie

---

net eine Wasserflasche aus weißem, meist geschliffenem Glas mit eingeschliffenem Stöpsel. Unter **Buttel** ist nach der Erklärung von Voß „eine dickbäuchige Glasflasche" zu verstehn. Daß beide Gefäße gefüllt werden, hat wohl den Sinn, daß nur der Inhalt des ersten zum Trinken, der Inhalt des zweiten anderen Zwecken dienen soll.

625: Das Buch war früher (2, 225) dem Bräutigam als Beitrag des Vaters zum Brautschatz versprochen.

629: **kopfbrechen** hat Voß sich aus der Redensart „sich den Kopf zerbrechen" erst zurechtgemacht.

633: Sinn: Bekümmere dich um deine Sachen und laß alles andere gehen, wie es will.

635: **Da merkte die Magd**: sie verstand den Sinn dessen, was die Mutter gesagt hatte.

Euch Jungfrauen nicht mehr, nein, uns großherzigen Weibern;
Denn aus der Jungfrau Blum ist flugs Frau Walter gezeitigt,
Hochehrwürdige Gattin des geistlichen Herren in Seldorf!
Ausgespielt dann hat mit Amalia meine Luise!
Wenige Strahlen annoch jungfräulicher Lustigkeit flimmern
Matt von dem Hochzeitstanz in die Flitterwoche hinüber;
Bald wird weder gehüpft noch gelacht; bald schreiten wir ehrbar
Nach hausfräulicher Art; bald wird vom bedauernden Eh'mann
Heimlich die Wiege bestellt; bald singen wir: Eyo Popeyo!
Seht, wie das schelmische Bräutchen da hohnlacht unter dem Kränzlein,
Nieder die Augen gesenkt! Was? Unholdselige Patin,
Trotzest du, weil jetzt eben im Dorf mit dem Horne der Wächter
Zwölf abruft und der Wagen am Thor schon mahnet zum Aufbruch?"
Ihr antwortete drauf die rosenwangige Jungfrau:
„Was mir unter den Frauen bevorsteht morgen und künftig,
Soll mich fürwahr nicht schrecken! Getrost mit fröhlichem Leichtsinn
Hüpf' ich hindurch und liebe dereinst auch Scherze mit Jungfrau'n,
So wie es mir anerbte Mama und die gnädige Patin."
Also Luis', und zärtlich umschlang ihr den Nacken die Mutter.
Küßt' ihr holdes Gesicht und hielt in den Armen sie sprachlos.
Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Hurtig noch eins! Vollauf bis zum obersten Rande die Gläser!
Hoch dann lebe die Braut und der Bräutigam! Alle geklingt mir!
Alle mit voller Musik! daß nicht in der bräutlichen Kammer
Hämisch ein Nachtkobold sie beleidige, oder Asmodi!"

654: großherzig ist nur schmückendes Beiwort.

659: Flitterwoche (von „flittern" in der Bedeutung „liebkosen, schmeicheln") wird jetzt meist im Plur. gebraucht.

662: „Eyo Popeyo", bemerkt Voß dazu, „oder Eia Popeia (von Pop, Puppe, Kindlein) wird im Wiegenliede gehört. Hier bezieht es sich zugleich auf ein eben gesungenes Lied von Goethe mit schulzischer Musik." Demnach könnte Voß bei dieser Hochzeitsfeier ein thatsächliches Ereignis eigener Erfahrung im Sinne gehabt haben.

665. 666: Nach der alten Sinne, wonach die Stundenzahl durch die entsprechende Anzahl von Tönen auf dem großen Wächterhorn bezeichnet wurde. Der Wagen am Thor soll die Gräfin und ihre Begleitung nachhause holen.

669—671: Vgl. was Luise früher (3, a, 178—179) ihrer Freundin Amalie geantwortet hat.

678: Voß bemerkt zu diesem Verse: „Asmodi war der Eheteufel der jüdischen Mythologie, derselbige, der, wie das Büchlein von Tobias bezeugt, in der Brautkammer der schönen Sara, der Tochter Raguels, sieben junge Männer nach einander tötete; bis ihn der junge Tobias mit Fischleber wegräucherte und der Engel Raphael in der Wüste Ägyptens band: Tob. 3, 8; 6, 6. 9; 8, 2. 3. In Grünau sind schon Jäger und Hirten soweit aus der Kindheit, daß ihr Pfarrer durch scherzhafte Erwähnung solcher Teufeleien, die Milton im ‚Verlorenen Paradiese' (4, 168) noch ernsthaft behandelte, anstößig zu werden, nicht fürchten darf."

Sprach's und winkte zur Seite dem Bräutigam; dieser verstand ihn.
Aber da rings die Krystalle mit hellem Gekling' aneinander
Klingelten, rings in den Klang machtvoll aufjauchzender Glückwunsch:
„Hoch, hoch lebe die Braut und der Bräutigam!“ laut wie Triumphton
Tönte; da Geig' und Trompet' und Horn und der polternde Brummbaß
Wild mit betäubendem Hall einschmetterten: rasch in dem Aufruhr
Flog mit der Braut aus der Thüre der Bräutigam; lautes Gelächter
Schallte den Fliehenden nach, und Händeklatschen und Jubeln.

Anhang.

Nr. 1 (zu 1, 544).

Aufmunterung zur Freude.

Von L. H. Chr. Hölty.

Wer wollte sich mit Grillen plagen,
So lang' uns Lenz und Jugend blüh'n?
Wer wollt' in seinen Blütentagen
Die Stirn in düst're Falten zieh'n?

Die Freude winkt auf allen Wegen,
Die durch dies Pilgerleben geh'n;
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen
Wenn wir am Scheidewege steh'n.

Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle;
Noch ist die Laube kühl und grün;
Noch scheint der liebe Mond so helle,
Wie er durch Adams Bäume schien!

Noch macht der Saft der Purpurtraube
Des Menschen krankes Herz gesund;
Noch schmecket in der Abendlaube
Der Kuß auf einen roten Mund.

Noch tönt der Busch voll Nachtigallen
Dem Jüngling hohe Wonne zu;
Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,
Selbst in zerriß'ne Seelen Ruh'!

O wunderschön ist Gottes Erde
Und wert darauf vergnügt zu sein!
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freu'n!

Nr. 2 (Zu 1, 546).

Laura.

Von L. H. Chr. Hölty.

Kein Blick der Hoffnung heitert mit trübem Licht
Der Seele Dunkel! Nimmer, ach nimmer wird
Dein Auge, Laura, meinem Auge
Wieder begegnen und Liebe sprechen!

Dein eh'rner Fußtritt hallte mir oft, o Tod!
In meiner Kindheit tagender Dämmerung,
Und manche Mutterthräne rann mir
Auf die verblühende Knabenwange.

Komm' endlich, Tröster, welcher den Sterblichen
Die Ketten ablöst, komm' und entfeß'le mich,
O Wonnetod! Dann schweb' ich Lauren,
Lauren entgegen und bin ihr Engel!

Du sollst getröstet werden, du Weinender!
Ruft, Palmen tragend, freundlich um Mitternacht
Der Tod; mir schallt der Sterbeklocke
Dumpfes Geläut und des Grabes Schaufel.

Bald schweb' ich schützend, Wonne mir! Wonne mir!
Um meine Laura; ströme, wo Laura kniet,
Anbetung über sie und Andacht,
Wann sie vom Kelche des Bundes trinket;

Und süß're Schauer, Schauer der Seraphim
Am Throne Gottes, wann sie den Preisgesang,
Vom Maienfrührot angelächelt,
Aus dem begeisterten Herzen tönet!

Im Mondenschimmer folg' ich der Denkerin
Durch deine Kühlung, duftende Frühlingsnacht;
Und decke, sinkt ihr Aug' im Schlummer,
Sie mit verbreitetem sanftem Flügel.

Im Morgenschimmer weh' ich den frohen Traum
Von ihrer Stirn und führe zum Garten sie,
Im Tau durch Blumenbeet' und Blüten,
Froh des Gesanges umher, zu wandeln!

Des schönen Busens Wallung, des blauen Aug's
Bethräntes Wonnelächeln bei edler That
Dankt mir und unter Himmelspalmen
Künftig ein Kuß von dem Rosenmunde!

Nr. 3 (zu 1, 669—670).

Volkslied.

Hänsken ſat im Schortſtein
Un flickede ſeyne Schauh',
Do kam ſo'n wacker Miäken
Un käik ſo neypen tau.

„Hänsken, woſtu friggen,
Dann frigge diu an mey;
Ick heww' en blanken Dahler,
Den will ick giwen dey."

‚Hans, nimm ſe nich! Hans, nimm ſe nich!
Se hiät en krummen Faut!'
„Dat deiht iär nix, dat deiht iär nix,
Wann ick ſe niämen maut!"

Nr. 4 (zu 1, 718).

Die frühen Gräber.

Von Fr. Gottl. Klopſtock.

Willkommen, o ſilberner Mond,
Schöner, ſtiller Gefährt' der Nacht!
Du entfliehſt? Eile nicht, bleib', Gedankenfreund!
Sehet, er bleibt, das Gewölk wallte nur hin.

Des Maies Erwachen iſt nur
Schöner noch, wie die Sommernacht,
Wenn ihm Tau hell wie Licht aus der Locke träuft
Und zu dem Hügel herauf rötlich er kömmt.

Ihr Edleren, ach, es bewächſt
Eure Male ſchon ernſtes Moos!
O wie war glücklich ich, als ich noch mit euch
Sahe ſich röten den Tag, ſchimmern die Nacht!

Nr. 5 (zu 2, 156).

Der Ambroſianiſche Lobgeſang.

Te Deum laudamus, te Dominum confitemur,
Te áeternum Patrem omnis terra veneratur.
Tibi omnes Angeli, tibi coeli et universae Potestates,

Tibi Cherubim et Seraphim incessabili voce proclamant:
Sanctus, sanctus, sanctus, Dominus Deus Sabaoth.
Pleni sunt coeli et terra majestatis gloriae tuae.
Te gloriosus Apostolorum chorus,
Te Prophetarum laudabilis numerus,
Te Martyrum candidatus laudat exercitus,
Te per orbem terrarum sancta confitetur Ecclesia.
Patrem immensae majestatis,
Venerandum tuum verum et unicum Filium,
Sanctum quoque Paracletum Spiritum.
Tu Rex gloriae, Christe,
Tu Patris sempiternus es Filius.
Tu ad liberandum suscepturus hominem non horruisti virginis uterum.
Tu devicto mortis aculeo aperuisti credentibus regna coelorum.
Tu ad dexteram Dei sedes, in gloria Patris.
Judex crederis esse venturus.
Te ergo quaesumus, famulis tuis subveni, quos pretioso sanguine redemisti.
Aeterna fac cum Sanctis tuis in gloria numerari.
Salvum fac populum tuum, Domine, et benedic hereditati tuae;
Et rege eos et extolle illos usque in aeternum.
Per singulos dies benedicimus te et laudamus nomen tuum in saeculum
et in saeculum saeculi.

Nr. 6 (zu 2, 532).

Pfingstlied.

Von J. H. Voß.

Schmückt das Fest mit grünen Maien,
Daß wir vor unserm Gott uns freuen!
Er schmückt wie eine Braut das Jahr!
Blumen streut durch alle Gänge!
In Wies' und Garten blüht die Menge!
Mit Blumen prang' auch du, Altar!
Im hellen Chor lobsingt
Ihm, der das Jahr verjüngt.
Unserm Vater!
Trompetenklang
Schallt zum Gesang;
Zu Gottes Himmel steigt der Dank.

Mann und Weib, ihr Greis' und Jüngsten,
Singt all'! Er gab uns frohe Pfingsten
Und sandt' uns seinen Geist herab!

Alle froh in Festgewanden,
Mit Sträußen, die wir frisch uns banden,
So nah'n wir ihm, der Segen gab!
Wer käme heut' nicht gern,
Dir dankend, unserm Herrn?
Dir, o Vater!
Dir hallt Getön:
Wie schön, wie schön
Schmückst du die Welt aus deinen Höh'n!

Gott, er ging in Sturmesbrausen,
Dein Geist, und ging in lindem Sausen,
Befruchtend Garten, Wies' und Feld!
Gott, er sank in warmem Regen;
Und ringsum grünt' und blühte Segen,
Vom warmen Sonnenschein erhellt!
Aus fettem Gras und Kraut
Jauchzt rings der Herden Laut
Dir, o Vater!
Aus grünem Sproß,
Aus Heid' und Moos
Jauchzt dir der Vogel, klein und groß!

Lange ward emporgeschauet
Zu dir, dem unser Herz vertrauet,
Mit rascher Arbeit und Gebet.
Sanft bedecktest du mit Flocken
Vor scharfem Frost den zarten Rocken,
Den wir in lock'res Land gesät.
Gedeih'n hast du gesandt:
Voll Halme grünt das Land
Dir, o Vater!
Was Odem hat,
Singt früh und spat:
Uns sättigt Gott mit reicher Saat!

Traurig stand der Baum entlaubet,
Die Reb' auch aller Zier beraubet;
Noch herrschte Frost und Ungestüm.
Bald hieß Gott die Luft sich hellen;
Wir sah'n die Knospen täglich schwellen
Und blickten auf und dankten ihm.
Schon blühet Baum und Strauch,
Schon rankt der Weinstock auch
Dir, o Vater!

Seht, Baum an Baum
Treibt Birn' und Pflaum'
Und Kirsch' und Apfel unserm Gaum!

So im Anfang lag die Erde,
Bevor der Vater sprach: Es werde!
Sie lag im Dunkel, wüst und leer.
Weit auf öden Wassern schwebte
Der Geist wie brütend und belebte
Die Millionen Keim' umher.
Die Erd' im Sternenchor
Stieg auf und sang empor
Dir, o Vater!
Im lichten Strahl
Trug Berg und Thal
Gewächs' und Leben ohne Zahl!

Gottes Geist, du Geist der Liebe,
Befrucht' auch unsres Herzens Triebe,
Der großen Gaben wert zu sein!
Geuß ins Herz der Liebe Flammen,
Daß wir wie Brüder hier beisammen
In deinem Tempel uns erfreu'n!
In Eintracht singen wir,
Ach deine Kinder, dir,
Dir, o Vater!
Gott gab uns gern!
Gebt nah und fern
Den Brüdern auch und dankt dem Herrn!

Nr. 7 (zu 3, b. 517—518).

Aus Miltons „Verlorenem Paradies".

Gesang 4, Vers 449—465.

Eva beschreibt Adam ihr erstes Erwachen und Thun nach ihrer Erschaffung:

Oft denk' ich jenes Tages, als zuerst,
Vom Schlaf erwacht, ich unter einem Baum
Auf Blumen ruh'n mich fand, mich wundernd, wo
Und was ich war, woher und wie gekommen.
Nicht fern von dort aus einer Höhlung kam
Ein murmelndes Gewässer und ergoß sich
Auf einen flüß'gen Plan; dort blieb es steh'n,

Rein, wie die Himmelswölbung; dahin ging ich
Mit unerfahr'nem Sinn und legte mich
Ins Grün des Ufers, in den klaren See
Zu schau'n, der mir ein zweiter Himmel schien.
Als ich zu schau'n mich bückt', erschien, mir grad
Entgegen, ein Gebild im Glanz des Wassers,
Gebückt, nach mir zu schau'n: ich fuhr zurück,
Es fuhr zurück; doch froh kehrt' ich bald wieder;
Froh kehrt' auch jenes mit Erwid'rungsblicken
Voll Mitgefühl und Lieb'.

Übersetzung von Karl Eitner.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.